Christliche

Religionslehre

nach

Evangelisch-Lutherischem Bekenntniß

im

Anschluß an Luther's kleinen Katechismus.

In drei concentrischen Cursen bearbeitet

von

M. Werbatus.

Riga,
Verlag von N. Kymmel.,
1880.

ESTICA
A-5684.

Christliche

Religionslehre

nach

Evangelisch-Lutherischem Bekenntniß

im

Anschluß an Luther's kleinen Katechismus.

In drei concentrischen Cursen bearbeitet

von

M. Werbatus.

5-A
5346.

Riga,
Verlag von N. Kymmel.
1880.

№ 81.

Von dem Rigaschen Evangelisch-Lutherischen Consistorium wird hiermit attestirt, daß seitens desselben gegen den Druck vorstehender „Christlichen Religionslehre ꝛc." nichts einzuwenden ist.

Riga, Stadt-Consistorium, den 13. Februar 1880.

Präsident: Eduard Hollander.

(L. S.) H. Bärnhoff, Secretair.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 29. Februar 1880.

Est. A
E
un
Dor
999. 1677
III. 9182

Druck von W. F. Häcker in Riga.

Wenn ein neues Handbuch für den Religionsunterricht in Schulen sich an das Licht der Oeffentlichkeit wagt, so bedarf diese Kühnheit bei der vorhandenen Fülle von Katechismuserläuterungen allerdings einer eingehenden Begründung.

Die unter uns gebräuchlichen Handbücher zerfallen in zwei Gattungen: in systematisch geordnete Spruchsammlungen, so z. B. der Dorpater Katechismus, und in ausgeführte Religionslehren, so unter andern die Religionslehre von Kurtz. Nachdem ich Jahre hindurch beim Unterricht den Dorpater Katechismus benutzt habe, hat sich mir immer entschiedener die Ueberzeugung aufgedrängt, daß für den höheren Unterricht ein Spruchkatechismus nicht genügt. Die Lernenden finden zu wenig Anhaltspunkte für die Repetition, sie sind zu sehr auf das Behalten in der Stunde angewiesen. Dadurch kommt das Gefühl der Unruhe und der Befangenheit über sie; sie hören Alles mit dem Bestreben, es gedächtnißmäßig zu behalten, und werden dadurch für eine erbauliche, den ganzen innern Menschen in Anspruch nehmende Vortragsweise unzugänglich. Aber auch das gedächtnißmäßige Behalten vollzieht sich nur lückenhaft, und wenn es gar eine umfassendere Repetition von Abschnitten gilt, die vielleicht vor einem Monat besprochen worden, dann sind die Lücken noch größer geworden, und die Lernenden sehen sich trotz allen Eifers, den sie seiner Zeit auf die Aneignung verwandt haben, vor ein unbefriedigendes Resultat ihrer Leistungen gestellt. Die eifrigen Kinder fühlen sich dadurch zum Nachschreiben gedrängt. Was jedoch dabei herauskommt, wie störend es für den Lehrer, wie ermüdend für die Kinder, wie ungenügend es für den beabsichtigten

Zweck ist, braucht hier wol nicht näher ausgeführt zu werden. Also eine ausgeführte Religionslehre ist in Schulen unentbehrlich. Aber welche?

Es giebt deren ganz brauchbare. Aber ein Umstand läßt sie doch für größere Schulen unbrauchbar erscheinen: sie sind für einen Lehrcursus geschrieben, entweder für den höheren, oder für den niederen. Hat nun eine mehrklassige Schule zwei oder drei Lehrcurse im Katechismus, so sieht sie sich auf zwei oder drei Handbücher verwiesen, was im Interesse des einheitlichen Unterrichts ganz unerträglich ist. Dabei werden Zeit und Kraft geradezu verschwendet, und das Resultat ist, daß die Lernenden sich schließlich in keinem der Handbücher heimisch fühlen. Nun giebt es allerdings, soweit mir bekannt, zwei Lehrbücher, die diesem Gesichtspunkt Rechnung tragen: der Mecklenburger Katechismus und der Katechismus von Pastor Seeberg. Gegen den ersteren muß ich aber die Form von Frage und Antwort geltend machen, wie sie in diesem Buche gehandhabt wird. Nach meiner Erfahrung kann ich nur ganz Pastor Seeberg zustimmen, wenn er in der Vorrede zu seinem Katechismus sagt: „Jeder meiner Collegen wird die Erfahrung gemacht haben, wie mechanisch der Katechismus gelernt wird, wenn nur einzelne, oft sogar recht salbungsvoll oder selbst gelehrt ausgedrückte Fragen und Antworten wie Meilenzeiger dastehen, ohne daß das Kind von einer zur andern geleitet würde, oder ihm auch nur die Ahnung einer Gedankenverbindung zwischen denselben aufstiege. Mir scheint daher nur die Wahl zwischen zwei Weisen offen: entweder gar keine Fragen, — nur Lehrsätze, oder aber die Fragen so aneinander gereiht, daß sie einem lehrreichen, geistlichen Gespräch nah kommen.“ Pastor Seeberg hat sich für die zweite Weise entschieden; ich ziehe im Interesse der Freiheit und Beweglichkeit des Unterrichts und mit Rücksicht auf die nothwendige Individualisirung beim Unterricht die erste Weise — nur Lehrsätze — vor.

Hiermit glaube ich meine Kühnheit entschuldigt zu haben. Es besteht trotz der vielen Handbücher eine Lücke, die meine „christliche Religionslehre“ auszufüllen versuchen soll. Wie der Versuch ge-

lungen ist, will ich gern der Beurtheilung einer wohlwollenden und umsichtigen Kritik überlassen.

Ich habe den ganzen Katechismusunterricht in drei Curse getheilt. Der vorbereitende Cursus (von Seite 1—22) enthält einige Gebete, die fünf Hauptstücke des Lutherschen Katechismus nebst 53 erläuternden Sprüchen, und das Verzeichniß der biblischen Bücher. Er bringt bis Seite 15 (Ende des dritten Hauptstücks) den Stoff für die elementare oder vorbereitende Lernstufe, die entweder mit der höheren Schule verbunden (8. u. 7. Klasse), oder in den einklassigen Elementarschulen (3. u. 2. Abtheilung), oder in den dreiklassigen Stadtschulen (3. u. 2. Klasse) vertreten ist. Scheint der Stoff für diese Lernstufe eng bemessen zu sein, so ist dagegen zu bemerken, daß hier das Hauptgewicht auf die biblische Geschichte zu legen ist, und daß in Bezug auf den Katechismus vor Allem dafür Sorge getragen werden muß, daß der Text desselben sorgfältig und bleibend dem Gedächtniß der Kinder eingeprägt werde. Ein eiliges Fortschreiten zu sachlichen Erklärungen ist nicht nur dem kindlichen Fassungsvermögen nicht angemessen, sondern geschieht auch immer auf Kosten der gründlichen und sichern Aneignung des Textes, und die Erfahrung lehrt, daß ein solches Versäumniß sich später nie mehr oder doch nur unter unverhältnißmäßig großen Schwierigkeiten nachholen läßt. Wenn auf der elementaren Lernstufe die biblischen Geschichten alten und neuen Testamentes in gebotenem Umfange gelernt, der in diesem vorbereitenden Curse mitgetheilte Stoff sicher eingeprägt und dazu noch im Anschluß an den Gang des Kirchenjahres einige Kernlieder aus dem Gesangbuch memorirt und die betreffenden Melodieen eingeübt worden sind, dann hat der Elementarunterricht das Seine vollauf geleistet und eine genügende Grundlage geschaffen, auf welcher der fortschreitende Unterricht mit Erfolg bauen kann.

Ueber die Verwendung des dargebotenen Stoffes läßt sich Folgendes sagen: Im ersten Schuljahre, wo das Kind noch mit dem mechanischen Lesen zu kämpfen hat, wird sich der Katechismusunterricht auf das Auswendiglernen der wenigen Gebete und der Gebote ohne die Lutherschen Erklärungen, und zwar in der Schule

von Mund zu Mund, zu beschränken haben. Erst im zweiten Schuljahr wird für die Kinder ein Handbuch erforderlich sein. Hier soll der vorbereitende Cursus dieser Religionslehre eintreten, der zu dem Zweck auch getrennt von den beiden andern Cursen in separatem Abdruck unter dem Titel: „Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus nebst einigen Gebeten, Bibelsprüchen und dem Verzeichniß der biblischen Bücher" erscheint. Die erforderlichen Worterklärungen zum Katechismus sind dem Lehrer überlassen, der sie in anregenden und einführenden Gesprächen über das zu Lernende, namentlich unter Benutzung der biblischen Geschichte, geben wird. Solche Gespräche können nicht, wie im Katechismus von Pastor Seeberg, ein für alle Mal fertig gedruckt werden, sondern müssen sich frei ergeben und aus dem gläubigen Herzen des Lehrers fließen.

Das 4. und 5. Hauptstück, das Verzeichniß der biblischen Bücher, sowie eine Repetition des ganzen Katechismus wird das Lernpensum der nächsten Klassen (6 u. 5) der höheren Schule, oder der ersten Abtheilung der Elementarschule, resp. der ersten Klasse der Stadtschule bilden. Daß ich zum vierten und fünften Hauptstück für diesen Cursus keine Sprüche hinzugegeben habe, hat darin seinen Grund, daß die Lutherschen Erklärungen bereits die nöthigen Sprüche bringen. (Sollte sich für diese Lernstufe ein ganz kurz gefaßter Katechismus mit Erläuterungen als nothwendig erweisen, so bin ich bereit, einen solchen als Auszug aus dem niedern Cursus dieser Religionslehre zu bearbeiten.)

An den vorbereitenden Cursus schließt sich der erläuternde Katechismusunterricht, den ich in zwei Curse, einen niedern und einen erweiterten, gegliedert habe. Beide bauen sich nicht von verschiedener Grundlage auf, sondern der erweiterte, der zurückspringend gedruckt ist, schließt den niedern in sich (wie der niedere den vorbereitenden in sich schließt) und giebt nur gelegentliche Erweiterungen. Für beide Curse habe ich mich bemüht, theologische Ausdrucksweise und dogmatische Schlagwörter, sowie überhaupt die gelehrt klingende Phrase zu vermeiden. Mir scheint, daß der Jugend, auch in den oberen Klassen höherer Lehranstalten, damit am

Besten gedient ist, daß ihr schlicht und verständlich der Inhalt des Katechismus dargelegt und mit Vermeidung aller „höheren Gesichtspunkte" und alles gelehrten Beiwerks die Hauptsache um so fester zu Gemüth geführt werde. Der Unterschied zwischen beiden Cursen erscheint in Hinsicht auf den Stoff nicht sehr groß. Während sich der niedere Cursus in 326 §§ eng an den Katechismustext anschließt, bringt der erweiterte Cursus in 159 §§ Details, Apologetisches und Historisches. Dennoch dürfte dieser erweiterte Cursus genügendes Material bieten, da nicht übersehen werden darf, daß bei der concentrischen Anlage der ganze Stoff des niedern Cursus im erweiterten wiederholt werden muß. Wird auch das „Wissen" durch den erweiterten Cursus nicht wesentlich vermehrt, so wird doch das „Gewußte" durch ihn befestigt und vertieft.

Der niedere Cursus ist für die mittlere Lernstufe berechnet, die, je nach der Organisation der Schule, entweder 1 Klasse mit 2—3, oder 2 Klassen mit 1—2 Katechismusstunden wöchentlich umfassen wird. Im ersten Semester resp. Jahr wäre das erste Hauptstück und der erste Glaubensartikel durchzunehmen, im zweiten Semester resp. Jahr der Rest mit einem kurzen Zurückgreifen auf die §§ 206—208, um den Zusammenhang und die Uebersicht herzustellen. Der erweiterte Cursus bietet den Unterrichtsstoff für obere Lernstufe.

In Bezug auf die beigegebenen Sprüche ist zu erwähnen, daß ich mich bemüht habe, nur wirkliche Sprüche, d. h. kurze Aussprüche der heiligen Schrift, die einen festen, vollständigen Gedanken zum Ausdruck bringen, zu geben, während ich alle referirenden Schriftstellen, die man nicht selten in Katechismen als Sprüche angeführt findet, sorgfältig vermieden habe. Die Sprüche (für den niedern Cursus 146, für den erweiterten 165) sollen keineswegs einen Schriftbeweis bilden, sondern sollen in kerniger Bibelsprache die Hauptgedanken eines Abschnittes noch einmal zum Ausdruck bringen und befestigen. Soweit ein Schriftbeweis verlangt werden möchte, habe ich denselben im Text der Erklärungen hinzugefügt, — selbstverständlich nicht zum Auswendiglernen, sondern damit die Jugend bei der häuslichen Präparation die heilige Schrift

benutzen und sich den Schriftbeweis selbst heraussuchen kann; vor Allem aber, damit der Lehrer ihn in seine Ausführungen hineinverwebt und dadurch denselben einen biblischen Charakter verleiht.

Ich bin mir dessen vollauf bewußt, wie schwierig die Aufgabe ist, die ich mir gestellt habe, und daß die von mir gebotene Lösung derselben gewiß nicht eine nach allen Seiten hin vollkommen befriedigende sein wird. Aber ich bin auch davon tief durchdrungen, daß allein auf diesem Wege, den diese Religionslehre zu gehen versucht, ein einheitlicher, planmäßiger, das ganze Kindes- und Jugendalter gleichmäßig umfassender Religionsunterricht herzustellen ist. Darum bitte ich alle meine Amtsbrüder und verehrten Collegen, die es mit dieser Religionslehre versuchen wollen, mir ihre Meinungen und Vorschläge, ihre Urtheile und Rathschläge freundlichst zukommen lassen zu wollen; denn es liegt mir nicht im Entferntesten daran, daß *mein* Buch in Schulen gebraucht werde, sondern daß ein Buch vorhanden sei, das *allen berechtigten Ansprüchen der Schule und dem religiösen Bedürfniß der lernenden Jugend* wahrhaft Rechnung trägt.

Der Herr aber, der mir während der ganzen langen Zeit der Arbeit an diesem Buche Muth und Freudigkeit erhalten; der mir selbst die Arbeit zu einer reichen Anregung, zu einer Erbauung und Vertiefung meines inwendigen Lebens hat werden lassen, so daß ich mit einem gewissen Bedauern das Werk als vollendet aus der Hand lege; der Herr, der es mir vergönnt hat, bei einem versuchsweisen Gebrauch dieser Religionslehre in der meiner Leitung anvertrauten sechsklassigen Stadt-Töchterschule Erfolg und Segen an der Jugend wahrzunehmen, — er wolle dieses Buch auch ferner segnen, wenn er es für werth erachtet, daß dasselbe nach seinem Theil zum Aufbau seines heiligen Reiches auf Erden diene; er wolle in Gnaden Alle segnen und behüten, die aus demselben lehren und lernen. Ihm sei Ehre, Preis und Anbetung in Ewigkeit. Amen.

Im Advent 1879.

Inhaltsangabe.

Der vorbereitende Cursus.

Seite

Gebete 1
Die 5 Hauptstücke 3
Die biblischen Bücher 20

Der niedere und der erweiterte Cursus.

Religion. § 1—7 23
Die heilige Schrift. § 8—11 24
Der Katechismus. § 12—13 25

Erstes Hauptstück. § 14—194.

Das Gesetz. § 14—16 27
Eintheilung des Gesetzes. § 17—18 28
Gottes Wesen und Eigenschaften. § 19—23 29
Das 1. Gebot. § 24—36 32
Das 2. Gebot. § 37—53 36
Das 3. Gebot. § 54—75 40
Das Kirchenjahr. § 76 45
Das 4. Gebot. § 77—98 48
Die Liebe zu allen Menschen, zu unsern Nächsten und zu unsern Brüdern in Christo. § 99—102 53
Das 5. Gebot. § 103—117 54
Das 6. Gebot. § 118—133 58
Das 7. Gebot. § 134—147 62
Das 8. Gebot. § 148—169 66
Das 9. u. 10. Gebot. § 170—180 70

Der Schluß der Gebote. § 181—194.

Der eifrige Gott. § 181—182 74
Die Sünde. § 183—185 75
Die Schuld. § 186 76
Die Strafe. § 187—189 76
Der Lohn. § 190—194 78

Uebergang zum zweiten Hauptstück. § 195—205.

Unsere Sündhaftigkeit. § 195—197 80
Der Nutzen des Gesetzes. § 198—200 80
Das Evangelium. § 201 81
Der Glaube. § 202—205 81

Seite

Zweites Hauptstück. § 206—342.

Die allgemeinen Glaubensbekenntnisse 83
Eintheilung. § 206 84
Die heilige Dreieinigkeit. § 207—209 84

Erster Artikel. § 210—229.

Die Schöpfung. § 210—214 86
Der Mensch. § 215—219 87
Die Vollkommenheit der Schöpfung. § 220 90
Der Sündenfall. § 221—222 90
Die Erhaltung. § 223—224 91
Die Regierung. § 225—227 92
Unser Dank. § 228—229 93

Zweiter Artikel. § 230—284.

Der Erlösungsrathschluß. § 230—234 95
Die Vorbereitung der Erlösung. § 235—239 96
Jesus Christus. § 240 98
Seine Gottheit. § 241—246 98
Seine Menschheit. § 247—251 100
Das Leben Jesu Christi. § 252—260 102
Das dreifache Amt Jesu Christi. § 261—270 105
Das Werk Jesu Christi. § 271—280 108
Unser Dank. § 281—284 110

Dritter Artikel. § 285—342.

Die Erwählung. § 285—288 112
Der heilige Geist. § 289—292 113
Seine Wirksamkeit. § 293—294 114
Die Berufung. § 295 114
Die Erleuchtung. § 296 115
Die Buße. § 297—298. 115
Der Glaube. § 299—300 116
Die Rechtfertigung. § 301—304 117
Die Heiligung. § 305—308 118
Die Erhaltung. § 309—310 119
Die Kirche. § 311—317 120
Die Confessionen. § 318—319 122
Die Einheit der Kirche. § 320—321 124
Die Allgemeinheit der Kirche. § 322 124
Die Heiligkeit der Kirche. § 323—324 125
Die Christlichkeit der Kirche. § 325 125
Die Organisation der Kirche. § 326 126
Die Kirche als Gegenstand des Glaubens. § 327 126
Die Vergebung der Sünden. § 328—330 127
Der jüngste Tag. § 331—332 128
Die Auferstehung des Fleisches. § 333—336 128
Das Weltgericht. § 337—338 130
Das ewige Leben. § 339—340 130
Die ewige Verdammniß. § 341—342 130

Drittes Hauptstück. § 343—432.

Das Gebet. § 343—361 131
Das Vaterunser. § 362 136
Die Anrede. § 363—370 137
Die 1. Bitte. § 371—378 139

Seite
Die 2. Bitte. § 379—384 141
Die 3. Bitte. § 385—391 143
Die 4. Bitte. § 392—402 146
Die 5. Bitte. § 403—411 149
Die 6. Bitte. § 412—421 152
Die 7. Bitte. § 422—428 155
Der Schluß. § 429—432 157

Uebergang zum 4. u. 5. Hauptstück. § 433—439.

Die Gnadenmittel. § 433 158
Das Wort Gottes als Gnadenmittel. § 434—435 159
Die Sakramente als Gnadenmittel. § 436—439. 159

Viertes Hauptstück. § 440—463.

Das Wesen der Taufe. § 440—444 162
Der Segen der Taufe. § 445—447 164
Die Kindertaufe. § 447—448 164
Das Wirksame bei der Taufe. § 451—456 166
Die Nothtaufe. § 456 168
Die Verpflichtungen der Taufe. § 457—463 169
Die Taufzeugen. § 462 171
Die Confirmation. § 463 171

Fünftes Hauptstück. § 464—484.

Das Wesen des Abendmahls. § 464—471 172
Der Segen des Abendmahls. § 472—475 175
Die Kraft des Abendmahls. § 476—478 178
Der würdige Empfang des Abendmahls. § 479—484 179
Die Beichte. § 484 181
Schluß. § 485 182

Das Gebet unseres Herrn Jesu Christi.

Vater unser, der du bist im Himmel.
Geheiliget werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
Unser täglich Brot gieb uns heute.
Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung.
Sondern erlöse uns von dem Uebel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Morgengebet.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und aller Gefahr gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mich auch diesen Tag behüten vor Sünden und allem Uebel, auf daß dir all mein Thun und Leben wohlgefalle. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele, und Alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Abendgebet.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünden, wo ich Unrecht wider dich gethan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele, und Alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Gebet vor dem Essen.

Aller Augen warten auf dich, und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine milde Hand auf und sättigst Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Gebet nach dem Essen.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich; der allem Fleische Speise giebt, der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen. — Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus.

Erstes Hauptstück.

Die zehn Gebote.

Das erste Gebot.

Ich bin der Herr dein Gott; du sollst keine andern Götter haben neben mir.

Was ist das?

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Sprüche: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Anhang zum ersten Gebot: Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen; weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.

Das zweite Gebot.

Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Sprüche: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gern hören und lernen.

Sprüche: Der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Anhang zum dritten Gebot: Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und Alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbathtag und heiligte ihn.

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten, noch erzürnen; sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben.

Sprüche: Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig.

Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

Sprüche: Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.

Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

Sprüche: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten sein Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Sprüche: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen.

Brich dem Hungrigen dein Brot und die, so im Elende sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren.

Sprüche: Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden.

Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache Aller, die verlassen sind.

Das neunte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, noch mit einem Schein des Rechten an uns bringen; sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Sprüche: Ein Mensch siehet, was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an.

Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist.

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder Alles, was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten sein Weib, Gesinde oder Vieh nicht abspannen, abdringen oder abwendig machen; sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind.

Sprüche: Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens, und ein boshafter Mensch bringet Böses hervor aus dem bösen Schatze seines Herzens.

Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünscht.

Der Schluß der Gebote.

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen? Er sagt also: **Ich, der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied; aber denen, die mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis in's tausendste Glied.**

Was ist das?

Gott drohet zu strafen Alle, die diese Gebote übertreten. Darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun. Er verheißet aber Gnade und alles Gute Allen, die solche Gebote halten. Darum sollen wir ihn auch lieben und ihm vertrauen und gern thun nach seinen Geboten.

Sprüche: Gott wird einem Jeglichen geben nach seinen Werken; denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.

Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.

Der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

Es ist hier kein Unterschied. Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten.

Zweites Hauptstück.

Die drei Artikel des christlichen Glaubens.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget; wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret; und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all' mein Verdienst und Würdigkeit; das Alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

Sprüche: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Herr wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst!

Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Der zweite Artikel.

Von der Erlösung.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Sprüche: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Ehre

sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöfete, daß wir die Kindschaft empfingen.

Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wol hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Ihr seid theuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Was ist das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt und am jüngsten Tage

mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

Sprüche: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Israel, hoffe auf den Herrn, denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm, und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Drittes Hauptstück.

Das Gebet des Herrn oder das heilige Vaterunser.

Sprüche: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet,

der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.

Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.

Die Anrede.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder; auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Spruch: Ich beuge meine Kniee gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

Die erste Bitte.

Geheiligt werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben; das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes; davor behüt' uns, lieber himmlischer Vater!

Spruch: Das ist ein köstliches Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.

Die zweite Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wol ohne unser Gebet von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Spruch: Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter und gnädiger Wille geschieht wol ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unseres Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger und guter Wille.

Spruch: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brot gieb uns heute.

Was ist das?

Gott giebt täglich Brot auch wol ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er's uns

erkennen lasse, und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.

Was heißt denn täglich Brot?

Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, als: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Aecker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Spruch: Aller Augen warten auf dich, und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

Die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde und um derselben willen uns solche Bitte nicht versagen. Denn wir sind der keines werth, das wir bitten, haben's auch nicht verdient, sondern er wolle es uns Alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen und wol eitel Strafe verdienen. So wollen wir wiederum auch herzlich vergeben und gern wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

Spruch: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar Niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der

Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Spruch: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel Leibes und der Seele, Gutes und der Ehre erlöse und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel.

Spruch: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Der Schluß.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was ist das?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns wolle erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Spruch: Dem aber, der überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Viertes Hauptstück.

Die heilige Taufe.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebet gefaßt und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Jesus Christus spricht, Matthäi am Letzten: **Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.**

Zum Zweiten.

Was giebt oder nützt die Taufe?

Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel und giebt die ewige Seligkeit Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten.

Welches sind denn solche Worte und Verheißungen Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Marci am Letzten: **Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.**

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe. Aber mit dem Wort Gottes ist es eine

Taufe, das ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie Sanct Paulus sagt zu Tito am dritten Capitel: **Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.**

Zum Vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo steht das geschrieben?

Sanct Paulus zu den Römern am Sechsten spricht: **Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.**

Fünftes Hauptstück.

Das Sakrament des Altars oder das heilige Abendmahl.

Zum Ersten.

Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesu Christi, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt.

Wo steht das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus: **Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot, dankte und brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. — Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß.**

Zum Zweiten.

Was nützt denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns die Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**; nämlich, daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Zum Dritten.

Wie kann leiblich Essen und Trinken so große Dinge thun?

Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**, welche Worte sind neben dem leiblich Essen und Trinken als das Hauptstück im Sakrament, und wer denselbigen Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Zum Vierten.

Wer empfängt denn solch Sakrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.** Wer aber diesen Worten nicht glaubet oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt, denn das Wort: Für euch erfordert eitel gläubige Herzen.

Anhang.

Die biblischen Bücher.

1. Die heiligen Schriften des alten Bundes oder Testamentes.

a) Die 17 geschichtlichen Bücher:

Die 5 Bücher Mosis.
Das Buch Josua.
Das Buch der Richter.
Das Buch Ruth.
Die 2 Bücher Samuelis.
Die 2 Bücher der Könige.
Die 2 Bücher der Chronik.
Das Buch Esra.
Das Buch Nehemia.
Das Buch Esther.

b) Die 5 lehrhaften oder poetischen Bücher:

Das Buch Hiob.
Der Psalter oder die Psalmen.
Die Sprüche Salomonis.
Der Prediger Salomonis.
Das Hohelied Salomonis oder das Lied der Lieder.

c) Die prophetischen Bücher:

Die 4 großen Propheten:
Jesaias.
Jeremias (Weissagungen und Klagelieder).
Hesekiel oder Ezechiel.
Daniel.

Die 12 kleinen Propheten:
Hoséa, Jóel, Amos, Obádja,
Jona, Micha, Nahum, Habakuk,
Zephánja, Haggái, Sachárja, Maleáchi.

Diese heiligen Schriften bilden zusammen mit denen des neuen Testamentes den Kanon, d. h. die Regel oder Richtschnur unseres Glaubens und Lebens; sie heißen daher auch kanonische Schriften.

Außer diesen finden sich in der Bibel noch apokryphische, d. h. verborgene Schriften, die öffentlich nie anerkannt worden sind und daher auch öffentlich nicht gebraucht werden sollen, die aber doch um ihres frommen Inhalts willen gut und nützlich zu lesen sind. Es giebt deren 14: das Buch Judith, die Weisheit Salomonis, das Buch Tobiä, das Buch Jesus Sirach, das Buch Baruch, die 2 Bücher der Makkabäer, Stücke in Esther (d. h. Zusätze zum Buche Esther), Historie (oder Geschichte) von der Susanna und Daniel, vom Bel (dem Götzen) zu Babel, vom Drachen zu Babel, das Gebet Asárja, der Gesang der 3 Männer im feurigen Ofen (alle 5 Schriften sind Zusätze zum Buche Daniel) und das Gebet Manásse, des Königs von Juda, in der Gefangenschaft zu Babel.

2. Die heiligen Schriften des neuen Bundes oder Testamentes.

a) Die 5 geschichtlichen Bücher:

Das Evangelium (oder die frohe Botschaft) des Matthäus.
Das Evangelium des Marcus.
Das Evangelium des Lucas.
Das Evangelium des Johannes.
Die Apostelgeschichte des Lucas.

b) Die 21 lehrhaften Schriften oder die apostolischen Briefe (Episteln):

Die 13 Briefe des Apostel Paulus; und zwar
9 an Gemeinden gerichtete:
1 an die Römer,
2 an die Corinther,
1 an die Galater,

1 an die Epheser,
1 an die Philipper,
1 an die Colosser,
2 an die Thessalonicher;
4 an einzelne Personen geschrieben:
2 an Timótheus,
1 an Titus,
} die Pastoral- oder Hirtenbriefe,
1 an Philémon.

Die 2 Briefe des Apostel Petrus.
Die 3 Briefe des Apostel Johannes.
Der Brief an die Hebräer (der Verfasser unbekannt.)
Der Brief des Apostel Jacobus.
Der Brief des Apostel Judas.

Die Briefe des Apostel Petrus, Johannes u. s. w. sind weder an einzelne Gemeinden, noch an bestimmte Personen gerichtet, sondern an die Christen im Allgemeinen. Daher nennt man sie auch allgemeine oder katholische Briefe.

c) das 1 prophetische Buch:

Die Offenbarung St. Johannis.

Die kanonischen Bücher des alten Bundes sind in der Sprache des alten Israel, also hebräisch, geschrieben; die Bücher des neuen Testamentes dagegen sind in der zu Zeiten der Apostel herrschenden Weltsprache, in der griechischen, verfaßt. Ebenso die alttestamentlichen Apokryphen. In unsere Muttersprache sind alle Bücher von Dr. Martin Luther übersetzt.

Christliche Religionslehre

nach Evangelisch-Lutherischem Bekenntniß.

---

§ 1. Des Menschen Seele dürstet nach dem lebendigen Gott, Ps. 42, 3, denn sie ist ein Theil aus Gott. Ohne Gemeinschaft mit Gott findet sie keinen Frieden und keine Seligkeit. Das Leben in der Gemeinschaft mit Gott nennt man Religion.

Was ist demnach eine Religionslehre? eine Religionsstunde? ein Religionslehrer?

Anmerkung. Das Wort „Religion" kommt in der heiligen Schrift nicht vor. Statt seiner braucht dieselbe: Gemeinschaft mit Gott, Wandel vor Gott, Liebe zu Gott, Gottseligkeit, Frömmigkeit u. s. w.

§ 2. Weil unsere Seele nach Gott Verlangen trägt, so ist die Religion in erster Reihe eine Angelegenheit der Seele, sie ist eine Herzenssache, Spr. 23, 26. Je mehr sie uns aber aufrichtige Herzenssache ist, desto mehr fühlen wir uns gedrängt, es auszusprechen, was uns das Herz erfüllt, und das geschieht durch Gebet und Zeugniß, Matth. 12, 34. Die Wahrheit unserer Gebete und Zeugnisse muß sich jedoch in unserem täglichen Lebenswandel bewähren, Matth. 7, 21.

§ 3. Die drei Grundkräfte unserer Seele sind: Erkennen, Wollen und Fühlen. Dieselben stehen untereinander in stetiger Wechselbeziehung. Je besser wir das Gute erkennen, desto eifriger wollen und lieben wir es; je herzlicher wir das Gute lieben und darnach streben, desto besser lernen wir es erkennen. Darum fängt die Religion mit der Gotteserkenntniß an, wird dann Suchen nach Gott und vollendet sich in der Liebe zu Gott. Die Liebe zu Gott aber reizt uns zu noch eifrigerem Suchen und erschließt uns immer größere Tiefen der Gotteserkenntniß.

§ 4. Weil die Religion mit Gotteserkenntniß beginnt, so ist die Voraussetzung der Religion, daß Gott sich uns zu erkennen giebt, daß er sein verborgenes geistiges Wesen, seinen Willen, seine Liebesgedanken uns enthüllt, d. h. sich uns offenbart. Ohne Offenbarung keine Religion.

§ 5. Volle, selige Gemeinschaft mit Gott finden wir nur durch Christum, Joh. 14, 6. Denn er hat uns von der Sünde erlöst, die uns zu Feinden Gottes macht (§ 183), und hat uns mit dem Vater versöhnt. Darum ist die christliche Religion oder das Leben im Glauben an Christum die Religion, d. h. die einzig wirkliche Religion. Alle andern sogenannten Religionen auf Erden sind, weil ohne Christum, ein Leben in der Sünde und darum in der Trennung von Gott. So alle heidnischen Religionen, so die Religion Mohameds und des heutigen Israel.

§ 6. Eine Vorstufe zur christlichen Religion bildete die Religion des alten Bundes. Wenn auch Christus noch nicht erschienen war, so war er doch den alttestamentlichen Gläubigen in der Verheißung gegenwärtig, Joh. 5, 39. In der Hoffnung auf ihn lebten sie und starben sie. Darum war die Religion des alten Bundes, so lange es eine christliche Religion noch nicht gab, vollberechtigt und wahr.

§ 7. Alle nicht-christlichen Religionen der Gegenwart empfangen ihre Werthbestimmung aus der Stellung, die sie zu Christo einnehmen. Die Heiden wissen nichts von Christo; sie suchen daher durch eigene Mittel (Opfer, Gebete, Kasteiungen) die Sünde zu überwinden und Frieden und Seligkeit zu erwerben. Die Mohamedaner kennen zwar Christum, aber nicht als ihren Erlöser, sondern nur als einen Propheten, der noch unter Mohamed steht; sie wollen durch den Glauben an Allah und durch Gehorsam gegen die Vorschriften Mohameds (Koran) die Gemeinschaft mit Gott erlangen. Die Juden verachten Christum als einen falschen Messias und werden in ihrer Thorheit durch den Talmud unterstützt; sie wollen durch strenge Beobachtung talmudistischer Vorschriften die Seligkeit erlangen. Sie stehen am weitesten vom Christenthum entfernt: die Ersten sind die Letzten geworden, Matth. 20, 16.

§ 8. Den Weg zur christlichen Religion, sowie die rechte Beschaffenheit eines Lebens im Glauben an Christum zeigt uns die heilige Schrift oder die Bibel (das Buch), 2 Tim. 3, 15. Sie ist das Urkundenbuch der Offenbarungen Gottes. Was Gott im Lauf der Zeit geredet und gethan hat, was er durch seine Boten (Propheten und Apostel) hat reden und thun lassen, endlich die Lebensworte und die Erlösungsthat seines Sohnes stehen hier urkundlich verzeichnet und verbürgt.

§ 9. Gott hat uns sein verborgenes Wesen, seine Liebesgedanken, seinen heiligen Willen zum Theil auch in den Werken der Schöpfung (Natur), im Gewissen und in der Geschichte der Völker enthüllt, — aber nur zum Theil. Außerdem sind diese Offenbarungen Gottes durch unsere Sünde entstellt, wie auch das Verständniß derselben in uns durch

Sünde getrübt ist. Erst durch die heilige Schrift lernen wir die Sprache der Natur wieder richtig deuten, die Stimme unseres Gewissens recht verstehen und das Walten Gottes in der Geschichte voll begreifen; erst durch die heilige Schrift gelangen wir in den Besitz der ausreichenden Fülle von Gottesoffenbarungen zu unserer Seligkeit. Darum ist uns die Bibel ein unentbehrliches und köstliches Buch.

§ 10. Daß die Bibel ein glaubwürdiges Urkundenbuch, d. h. ein Buch voll wirklicher Gottesoffenbarungen ist, durch Sünde und Irrthum nicht entstellt, das geht in Bezug auf das alte Testament aus dem Zeugniß Christi, Luc. 24, 27 und Joh. 10, 35, und aus dem Zeugniß seiner Apostel, 2. Tim. 3, 16, hervor; in Bezug auf das neue Testament aus dem Umstande, daß die Apostel den Geist der Wahrheit empfangen hatten, aus dem sie predigten und schrieben. Außerdem sprechen dafür: der göttliche Inhalt, dessen Tiefen noch kein Menschenverstand erschöpft hat; die unzerstörbare Frische und Lebenskraft, die die Bibel nie veralten läßt; die wunderbare Einheit der Gedanken von Anfang bis zu Ende, obgleich die Bibel in 1600 Jahren entstanden ist; endlich die großartige Umgestaltungskraft, die die Bibel im Leben der Völker, wie an den Herzen der Einzelnen bewährt hat und noch bewährt. — Wir nennen darum die Bibel mit Recht Gotteswort und sagen: die Verfasser der einzelnen Bücher, mögen sie uns zum Theil auch unbekannt sein, sind doch alle vom heiligen Geist erfüllt gewesen und von ihm innerlich getragen worden, als sie schrieben.

Anm. Weil die Bibel Gotteswort ist, und Gott allein uns zuverlässig sagen kann, was uns zu einem gottseligen Leben noth thut, darum nennen wir die Bibel eine Richtschnur (Kanon) und gründen einzig auf sie unsern Wandel in Gott.

§ 11. Die Bibel zerfällt in ein altes und in ein neues Testament, d. h. sie enthält Schriften des alten Bundes, den Gott mit Israel geschlossen hatte, und Schriften des neuen Bundes zwischen Gott und der ganzen Menschheit. Die alttestamentlichen Schriften werden in der Bibel auch das Gesetz und die Propheten genannt, Matth. 22, 40, wobei unter „Gesetz" nicht nur die 10 Gebote, sondern alle fünf Bücher Mosis verstanden werden; die neutestamentlichen Schriften heißen das Evangelium, d. h. die frohe Botschaft. (Siehe den Anhang, S. 20.)

Anm. Auch das alte Testament ist von der Morgenröthe des Evangeliums durchleuchtet; voll aber strahlt uns erst das Evangelium aus den neutestamentlichen Schriften entgegen. Ebenso finden wir auch im neuen Testament das Gesetz, aber verklärt im Lichte Christi.

§ 12. Die Grund- und Kernlehren der heiligen Schrift, die jeder Christ sich im Herzen aneignen muß, wenn er christlich leben will, finden wir im kleinen Lutherischen Katechis-

mus auf's klarste und bündigste dargestellt. Zugleich erkennen wir aus ihm, wie unsere Evangelisch-Lutherische Kirche die Lehren der heiligen Schrift verstanden wissen will, da dieser Katechismus eine Bekenntnißschrift derselben ist, d. h. eine Schrift, in welcher sie ihre Auffassung bekannt und für alle Zeiten niedergelegt hat.

Anm. Das Wort „Katechismus" weist auf eine Einrichtung der ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung zurück. Damals mußten erwachsene Heiden durch Unterricht zur christlichen Taufe vorbereitet werden. Die Lehrenden hießen Katecheten (von einem griechischen Wort = wiederhallen, Echo), die Lernenden Katechumenen. Den Act der Unterweisung nannte man Katechese. Seit Luther versteht man unter Katechismus das kirchlich-beglaubigte Buch, auf Grund welches sich die Unterweisung im christlichen Glauben vollziehen muß. — Unsere Evangelisch-Lutherische Kirche besitzt zwei Katechismen, einen großen und einen kleinen, beide von Luther 1528 und 1529 ausgearbeitet. Der kleine ist ein kurzer, gedrängter Auszug aus dem großen.

§ 13. Der kleine Lutherische Katechismus zerfällt in fünf Hauptstücke. Das erste Hauptstück enthält das Gesetz und handelt von der Liebe, die wir Gott und unserm Nächsten schuldig sind. Das zweite Hauptstück enthält den christlichen Glauben oder das Evangelium und verkündigt uns die Liebe Gottes in Christo von der Schöpfung an bis zur Auferstehung und zum ewigen Leben. Das dritte Hauptstück enthält das Gebet des Herrn oder das Vaterunser und zeigt uns, wie wir die Liebe Gottes in Christo suchen sollen. Das vierte und das fünfte Hauptstück handeln von der heiligen Taufe und vom heiligen Abendmahl und zeigen uns, durch welche Mittel die Liebe Gottes in Christo uns naht und uns beseligt.

Ps. 42, 2 u. 3. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?

Joh. 14, 6. Ich (Christus) bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

2 Petr. 1, 19. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht.

Ps. 119, 105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.

Matth. 16, 26. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele?

1 Tim. 1, 15. Das ist je gewiß wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Hebr. 4, 12. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben.

Erstes Hauptstück.

Das Gesetz.

§ 14. „Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ Der Herr antwortete: „Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieseſt du? Thue das, so wirst du leben.“ Luc. 10, 25—28. Das Gesetz enthält die Forderungen des lebendigen Gottes an uns, die uns zeigen, wie sich unser Leben gestalten soll, wenn wir in seiner Gemeinschaft selig sein wollen.

Anm. Wie es vielerlei Bücher giebt, aber nur ein Buch des Lebens, daher dieses auch kurzweg das Buch (Bibel) genannt wird, so giebt es vielerlei Gesetze, aber nur ein Gesetz, das zum Leben führen kann. Das Gesetz ist das in den zehn Geboten enthaltene göttliche Sittengesetz.

§ 15. Obgleich das Gesetz in zehn einzelne Gebote zerfällt, so ist es doch ein Ganzes. Ein und derselbe heilige Gotteswille kommt in allen Geboten zum Ausdruck, so daß die Uebertretung eines Gebots die Uebertretung aller Gebote in sich schließt. Dieser heilige Gotteswille aber fordert in allen zehn Geboten von uns Liebe. Nur wer Gott über Alles liebt und seinen Nächsten als sich selbst, Matth. 22, 37—40, der hat das Gesetz erfüllt. Röm. 13, 10.

§ 16. Weil die Grundforderung des Gesetzes an uns Liebe ist, so richten sich alle einzelnen Gebote zunächst an unser Herz. Das Herz, der Quellpunkt unseres inwendigen Lebens, der Sitz unserer Gedanken, Wünsche und Absichten, soll ganz von Liebe erfüllt sein. Aus der Liebesgesinnung in uns strömen dann die Worte und Werke der Liebe, die das Gesetz gleichfalls fordert. Jedes einzelne Gebot richtet sich also an den ganzen Menschen nach seinem inwendigen und auswendigen Leben; es fordert Liebe in Gesinnung, Worten und Werken.

Anm. Dieser geistlichen Auffassung der Gebote, wie der Herr sie uns gelehrt hat, Matth. 5, 21 ffl., steht die buchstäbliche Auffassung gegenüber, wie die Pharisäer sie hatten. Dieselbe blieb am Wortlaut kleben: man meinte das fünfte Gebot z. B. erfüllt zu haben, wenn man Niemand todtgeschlagen hatte. Doch der Herr sagt dazu: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Matth. 5, 20.

§ 17. Das Gesetz zerfällt 1) in eine Einleitung, 2) in zehn Gebote (daher dasselbe auch der Dekalog, d. h. das Gesetz der zehn Worte, genannt wird), und 3) in einen Schluß. Weil das Gesetz auf zwei steinernen Tafeln dem Volke Israel gegeben worden ist, so theilt man die Gebote in Gebote der ersten und der zweiten Tafel. Zur ersten Tafel gehören die vier ersten Gebote, zur zweiten die sechs letzten.

Anm. Die ursprüngliche Theilung der Gebote war wol fünf und fünf, wobei der Anhang zum ersten Gebot — das Verbot des Bilderdienstes — als besonderes Gebot gerechnet wurde, während unser neuntes und zehntes Gebot als ein Gebot galt. Vergleiche auch Röm. 13, 9.

§ 18. Weil das Gesetz ein Ganzes ist, darum stehen alle Worte desselben in einem schönen innern Zusammenhang untereinander:

1. In den einleitenden Worten sagt uns Gott, wer zu uns redet und mit welchem Recht er an uns Forderungen richtet.

2. In den Geboten offenbart uns Gott seinen heiligen Willen. Er will, daß unser Leben ein Liebesleben in Gesinnung, Worten und Werken sei; und zwar ihm gegenüber — erste Tafel, und dem Nächsten gegenüber, der nach seinem Bilde geschaffen ist — zweite Tafel. Unser Liebesleben Gott gegenüber soll sich erweisen in unserem Verhalten zu seiner Person — 1. Gebot, zu seinem Namen — 2. Gebot, zu seinem Tage — 3. Gebot, zu seinen Stellvertretern auf Erden — 4. Gebot. Unser Liebesleben dem Nächsten gegenüber soll sich bewähren an der Person oder dem Leben des Nächsten — 5. Gebot, an der Ehe desselben — 6. Gebot, an seinem Eigenthum — 7. Gebot, an seiner Ehre — 8. Gebot. Weil die Liebe zum Nächsten nur ein Ausfluß unserer Liebe zu Gott sein kann und sein soll, und weil die Liebe zu Gott in erster Reihe eine Liebe zu seiner Person ist, so liegen im ersten Gebot alle übrigen Gebote enthalten. Dieselben sind Spezialisirungen des ersten Gebots. — Der heiligen, geistigen Liebe zu Gott steht die sündliche, fleischliche Liebe zu den Dingen dieser Welt oder die böse Lust entgegen. Von dieser handeln das 9. und 10. Gebot. Die böse Lust vernichtet die Liebe zu Gott, daher entspringen aus ihr alle Uebertretungen der Gebote; und wie das erste Gebot vorwärts durch alle Gebote hindurchläuft, so das neunte—zehnte Gebot rückwärts.

3. Wer nun ein Liebesleben in Gesinnung, Worten und Werken vor Gott und Menschen führt und dazu die böse Lust in Gesinnung, Worten und Werken bekämpft, der hat gethan, was er zu thun schuldig ist, und dem verheißt Gott reichen Segen.

Wer das nicht thut, der ist ein Sünder und dem droht Gott mit Verderben und Fluch — Schluß der Gebote.

Anm. In den Geboten scheint nichts über unser Verhalten zu uns selbst gesagt zu sein. Doch ist in Bezug hierauf zu bemerken: 1) Was wir dem Nächsten gegenüber um Gotteswillen schuldig sind, das sind wir auch uns selbst schuldig, weil wir Gottes Bild in uns tragen. 2) Je treuer wir die Liebe zu Gott und den Nächsten erfüllen, und je gründlicher wir die böse Lust im eigenen Herzen ertödten, desto besser sorgen wir für uns selbst.

Die Einleitung.

Ich bin der Herr, dein Gott.

§ 19. In der heiligen Schrift, 2. Mos. 20, hat die Einleitung den Zusatz: „der dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause, geführt hat.“ Die Einleitungsworte sollten dem Volke Israel sagen, wer ihm seinen heiligen Willen kund thut, und es an alle wunderbaren Führungen Gottes bis zum Sinai erinnern, also ihm die heilige Majestät und die erlösende Liebe dessen, der zu ihm redet, in's Bewußtsein rufen. Hieraus sollten die Israeliten Gottes Recht zur Gesetzgebung: ein Recht seiner Majestät und seiner Liebe, und ihre Pflicht zum Gehorsam: eine Pflicht der Furcht und der Gegenliebe, erkennen. — Wir haben noch herrlicher Gottes Majestät und seine Liebe zu uns in unserer Erlösung von Sünde, Tod und Teufel erfahren dürfen. Wie viel mehr müssen wir uns daher verpflichtet fühlen, seinen heiligen Willen als das Gesetz unseres Lebens anzuerkennen und zu befolgen! Kein Fremder redet aus dem Gesetz zu uns, sondern der Herr, dein Gott, der über Alles groß und mächtig ist und dich erlöst und gesegnet hat.

§ 20. Die heilige Schrift lehrt uns über Gott, daß er Geist, Joh. 4, 24, und daß er die Liebe ist, 1 Joh. 4, 16. Auch der Mensch ist ein geistiges Wesen, aber Gottes Macht, sein Wissen und seine Weisheit sind grenzenlos: er ist allmächtig, allwissend, allweise. Der Mensch ist vergänglich, aber Gott ist ewig, d. h. ohne Anfang und ohne Ende; der Mensch kann zur Zeit nur an einem Orte gegenwärtig sein, Gott ist allgegenwärtig, d. h. an allen Orten zugleich gegenwärtig. Auch der Mensch kann lieben, aber Gott ist die Liebe; darum ist er treu, wahrhaftig, gütig, barmherzig, gnädig, geduldig und langmüthig, wie kein Mensch es sein kann. Aber Gott ist auch heilig, d. h. ihm ist jede Sünde fremd und feind; er ist gerecht, d. h. er vergilt einem Jeglichen nach seinen Werken. Darum sollen wir ihn fürchten und lieben, damit wir seine Gebote erfüllen.

§ 21. Aus den Einleitungsworten ergiebt sich über Wesen und Eigenschaften Gottes Folgendes: Wesen, die reden und

von sich sagen können: „ich bin", nennen wir Personen. Gott spricht: Ich bin der Herr, folglich ist Gott Person; Gott ist Geist, Joh. 4, 24. Indem er sich aber Herr oder (nach dem hebräischen Urtext) Jehova nennt, d. h. „ich werde sein, der ich sein werde", 2. Mos. 3, 14, „das A und das O, der Anfang und das Ende", Offenb. 1, 18, offenbart er sich zugleich als das unveränderliche Urwesen, das vor allen Wesen Himmels und der Erde bestanden hat, über alle Wesen hinaus bestehen wird und durch kein anderes Wesen in seinem Dasein beschränkt ist. Hieraus folgt, daß Gott einzig in seiner Art ist; daß neben ihm kein zweiter Gott bestehen kann, 5 Mos. 6, 4; daß er heilig ist, d. h. abgesondert von allem Geschaffenen, zumal von allem Gemeinen und durch Sünde Entstellten, 1 Tim. 6, 16, Hos. 11, 9; daß er gerecht ist, d. h. unveränderlich bei dem bleibend, was nach seinem heiligen Willen Recht und Ordnung ist. Weil Gott das persönliche, unveränderliche Urwesen ist, dessen Wissen, Wollen und Fühlen durch nichts beschränkt werden kann, so nennen wir sein Wissen Allwissenheit, Ps. 139, 1—4, sein Wollen Allmacht, Ps. 33, 9, sein Fühlen Liebe, 1 Joh. 4, 16. Weil aber Gott allwissend ist, so muß er auch allweise sein; denn wer Alles weiß, kann auch Alles weislich ordnen, Ps. 104, 24. Weil Gott allmächtig ist, so muß er auch ewig und allgegenwärtig sein; denn Zeit und Raum, die Schranken menschlicher Machtentfaltung, bestehen für den Allmächtigen nicht, Ps. 90, 2; 139, 7—10. Weil Gott die Liebe ist, so muß er auch die Treue und Wahrhaftigkeit sein; denn die Treue ist nichts anderes, als die Liebe in ihrer Wankellosigkeit, und die Wahrhaftigkeit nichts anderes, als die Liebe in ihrer Aufrichtigkeit, Ps. 33, 4. Auf die geschaffenen Wesen bezogen, nennen wir die Liebe Gottes verschieden: Güte, sofern sie alle Geschöpfe gern und reichlich segnet, Ps. 33, 5; Barmherzigkeit, sofern sie sich der elenden und unwürdigen Geschöpfe freundlich annimmt, Jac. 5, 11; Gnade, sofern sie erlösend und vergebend den Sündern naht, Ps. 103, 11; Langmuth und Geduld, sofern sie nicht müde wird, die Sünder zu tragen und auf Bekehrung zu warten, 2 Mos. 34, 6 u. 7.

§ 22. Während Gott als das persönliche, unveränderliche Urwesen unerreichbar erhaben über der geschaffenen Welt dasteht (Gottes Transscendenz), zeigt er in dem Zusatz: Dein Gott, wie seine Erhabenheit ihn nicht hindert, sich jedem Menschen zu eigen zu geben und innerhalb der Welt zu leben und zu wirken (Gottes Immanenz). Seine Erhabenheit ist geeignet, in uns Furcht zu erwecken, seine Hingebung

erregt in uns Liebe zu ihm. Furcht und Liebe aber sind die Triebfedern des Gehorsams.

Anm. Im hebräischen Urtext steht an Stelle des Wortes „Gott" Elohim, d. h. Kraftfülle. Die Bezeichnung „Gott" kann von „gut" abgeleitet werden; gut = vollkommen, gut = gütig, Gut = Hab und Gut.

§ 23. Die biblische Vorstellungsweise von Gott nennt man Theismus; soll besonders hervorgehoben werden, daß Gott ein einiger ist, so nennt man den Theismus Monotheismus. Eine Abschwächung des Theismus ist der Deismus, d. h. die Vorstellungsweise von Gott, die ihm die Fähigkeit abspricht, sich um die Menschen und Dinge auf Erden im Einzelnen zu bekümmern. Im Gegensatz zum Theismus, sofern derselbe die Persönlichkeit Gottes behauptet, stehen: der Pantheismus, nach welchem Gott nicht bewußte Person, sondern bewußtlose Lebenskraft ist, die sich im Weltall wirksam zeigt; und der Materialismus, dem die Materie oder der Stoff, woraus die Welt besteht, das Urwesen oder Gott ist. Im Gegensatz zum Monotheismus stehen: der Dualismus, der zwei sich feindlich gegenüberstehende Gottheiten annimmt, und der Polytheismus, der statt des einen Gottes viele Götter anbetet. — Die Leugnung jedes göttlichen Urwesens überhaupt nennt man Atheismus, d. h. Gottlosigkeit.

Spr. Sal. 23, 26. Gieb mir, mein Kind, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohl gefallen.

Matth. 22, 37—40. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten (wie eine Thür in ihren beiden Angeln).

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

1 Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.

Ps. 1, 1—3. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen. Sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.

Jes. 45, 5. Ich bin der Herr und sonst Keiner mehr. Kein Gott ist, ohne Ich.

Ps. 90, 2. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ps. 5, 5. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir.

Ps. 139, 1 u. 2. Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

Der Dekalog oder die heiligen zehn Gebote.

Die Gebote der ersten Tafel.

Unser Liebesleben in Gesinnung, Worten und Werken Gott gegenüber.

Das erste Gebot.

Du sollst keine andern Götter haben neben mir.

Was ist das?

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

§ 24. Unser Auge kann Gott nicht sehen, unsere Hand ihn nicht fassen; aber unser Herz kann ihn haben und halten. Wir haben Gott, wenn wir ihn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

§ 25. Die Gottesfurcht ist die kindliche Scheu oder die Ehrfurcht vor der Majestät und Herrlichkeit Gottes. Sie läßt uns den Unterschied zwischen ihm und uns nie aus den Augen verlieren und treibt uns dadurch zur Demuth und zum Gehorsam gegen Gott. — Gott sollen wir über alle Dinge fürchten, weil Gott über Alles groß, erhaben und herrlich ist.

Anm. Von dieser kindlichen Gottesfurcht unterscheidet sich die knechtische. Sie ist die Angst der bösen Gewissen vor dem Gericht des zornigen Gottes und ist eine Folge der Sünde. Die kindliche Furcht beseligt das Herz, die knechtische erfüllt es mit Pein und giebt ihm der Hölle Vorgeschmack.

§ 26. Die Liebe zu Gott ist die Selbstverleugnungskraft in der Hingabe an Gott. Sie zeigt sich in unserer Gesinnung, in unsern Worten und Werken. Wer Gott liebt, giebt sich selbst auf, um sich in Gott wiederzufinden; der denkt stets an Gott, sehnt sich nach ihm, hat Lust und Freude an ihm; der redet am liebsten von ihm, betet zu ihm; der dient ihm in Allem, was er thut und unterläßt, der achtet Alles für gering, wenn er ihn nur haben darf. — Wir sollen Gott über alle Dinge lieben, weil er der Inbegriff alles Liebewerthen ist; weil Niemand uns solche Liebe erwiesen hat, wie er; weil wir nur in der Liebe zu ihm volle Seligkeit finden. Die Dinge der Erde und die Menschen sind nur so weit unserer Liebe werth, als wir sie um Gottes willen lieben können.

Anm. Es giebt auch eine irregeleitete Liebe zu Gott. Irregeleitet ist die Liebe, die in selbsterdachten Opfern, Bußübungen, Entbehrungen Gott zu gefallen sucht (Mönchsthum), oder die mit fleischlichen Mitteln für Gottes Ehre eifert (Fanatismus).

§ 27. Das Gottvertrauen ist die freudige Zuversicht zu Gottes Schutz und Hilfe. Wer Gott vertraut, entschlägt sich alles eigenen Sorgens und Grämens und zweifelt nicht daran, daß er es wohl machen werde. Die Gesinnung des Gottvertrauens spiegelt sich in unsern Worten und Gebeten wieder und bewährt sich in einem stillen, gottergebenen Wandel. Wir sollen Gott über alle Dinge vertrauen, weil uns nichts helfen kann, wenn Gott es nicht haben will, und nichts schaden kann, wenn Gott uns schützen will.

Anm. Ein falsches Gottvertrauen ist es, wenn wir uns muthwillig oder leichtsinnig in Gefahr begeben und dann von Gott Schutz erwarten; oder wenn wir die Mittel, die uns Gott zu unserer Bewahrung gegeben hat, vernachlässigen, weil wir auf seine Hülfe rechnen. Dann vertrauen wir nicht Gott, sondern versuchen ihn.

§ 28. Das erste Gebot verbietet andere Götter zu haben. Solche giebt es in Wirklichkeit nicht. Aber die sündhafte Verblendung der Menschen hat sich solche geschaffen und wendet diesen Erzeugnissen eigener Phantasie das Herz zu, d. h. fürchtet und liebt sie und vertraut ihnen. Solche „andere Götter" sind die Götzen der Heiden, deren Gottesdienst deshalb grober Götzendienst oder Abgötterei genannt wird, Röm. 1, 21—23.

§ 29. Heidnische Völker sind solche, die Gott ihre eigenen Wege hat gehen lassen, ohne ihnen durch seine Offenbarungen im Wort zu Hülfe zu kommen. Die Sprachenverwirrung beim Thurmbau zu Babel bezeichnet den Anfang des Heidenthums. Von da ab begann der Götzendienst sich zu entwickeln, indem er immer weiter von der Wahrheit abirrte. Tharah diente bereits andern Göttern, d. h. hatte neben Gott seine Hausgötzen, Jos. 24, 2, während Melchisedek noch ein Priester Gottes des Höchsten war, 1 Mos. 14, 18. Mit der fortschreitenden Verdunkelung des Gottesbewußtseins entwickelte sich zunächst der Gestirndienst. Baal (Bel, Moloch) war der Gott der Sonne bei den vorderasiatischen Völkern, Astarte (Baaltis) die Göttin des Mondes. Ihnen wurden in Tempeln und auf Höhen Opfer, nicht selten Menschenopfer, gebracht. Bei den Aegyptern sank der Götzendienst zum Thierdienst herab. Neben Osiris und Isis (= Baal und Astarte) wurden der Ochs Apis, der Vogel Ibis, das Crocodil, die Katze u. s. w. göttlich verehrt. Bei den Griechen und Römern wurde der Götzendienst Naturdienst, indem sie sich die Kräfte der Natur als persönliche Götter vorstellten und auf diese menschliche Tugenden und Laster übertrugen. Die Zahl ihrer Götter war eine sehr große, entsprechend der Fülle von Naturkräften. — Auf diesem polytheistischen Boden ruhen alle heidnischen Religionen der Gegenwart, nur daß ihnen der Schmelz der Ursprünglichkeit und die Poesie der Jugend abgestreift ist. An

Stelle dessen sind kindische Vorstellungen getreten, wie z. B. die Erhörbarkeit der Gebete mittelst Gebetsmühlen bei den Mongolen, oder grausame Gebräuche, wie z. B. das Schlachten von Sklaven und Feinden u. s. w. Den niedrigsten Stand des Götzendienstes bezeichnet der Fetischdienst der Neger. Ein Fetisch, d. h. ein Zauberding, ist ihnen jeder Gegenstand, an dem sie etwas Ungewöhnliches wahrnehmen: ein seltener Stein, eine verwachsene Pflanze, eine Kanonenkugel u. s. w. Vom lebendigen Gott bis zum todten Fetisch — welche Entartung der menschlichen Vorstellungsweise von Gott!

§ 30. Aber auch die Dinge, Güter und Genüsse dieser Welt, wie z. B. Ehre, Geld, Vergnügungen, können dem Menschen „andere Götter" werden, sobald er ihnen sein Herz mehr zuwendet, als Gott. So entsteht durch Weltvergötterung ein Götzendienst, den man den feinen nennt.

§ 31. Auch Menschenliebe und Menschenfurcht, sowie Vertrauen auf menschlichen Beistand können zum feinen Götzendienst ausarten, sobald wir um der Menschen willen Gott vergessen, verleugnen oder wider ihn handeln (Menschenvergötterung).

§ 32. Der verbreitetste feine Götzendienst ist die Selbstvergötterung, bei welcher der Mensch sich höher achtet, als Gott, vor jeder Selbstverleugnung zurückschreckt und auf seine Weisheit und Kraft mehr vertraut, als auf Gottes Beistand und Segen, Dan. 4, 30.

§ 33. Wir dürfen nicht nur, sondern wir sollen unsere Nächsten, wie Vater und Mutter, fürchten und lieben; wir sollen unser Selbst in Acht nehmen und müssen ein gewisses Maß von Selbstvertrauen haben, das dem Maße unserer Leistungsfähigkeit entspricht; wir dürfen nach allen Gütern des Lebens, wie: Ehre, Bildung u. s. w., streben, brauchen auch Geld, Gut und Vergnügen nicht zu verachten, wenn sie sich uns darbieten. Aber Gott muß uns über Alles gehen, so daß wir immer bereit sind, um seinetwillen alles Andere willig hinzugeben.

§ 34. Der feine Götzendienst ist zwar weniger plump und roh, als der grobe, aber gerade deswegen gefährlicher. Er zieht fast unmerklich in's Herz, während der grobe durch seine Rohheit abschreckt. Der feine ist verantwortungsvoller, denn er wird meistens wider besseres Wissen ausgeübt, während der grobe aus Unwissenheit hervorgeht. Der feine Götzendienst ist verderblicher, denn er ertödtet im Menschen das Suchen und Fragen nach Gott, während der grobe zwar ein krankhafter Ausfluß des Sehnens nach Gott ist, aber immerhin eine Folge dieses Sehnens.

§ 35. Der Anhang zum ersten Gebot verbietet den Bilderdienst. Unter Bilderdienst versteht man den falschen Gottesdienst, der Gott dadurch ehren will, daß er den Bildern und sinnbildlichen Darstellungen (Symbolen) von Gott, von Engeln, von Heiligen Andacht und Verehrung zuwendet und hiervon Segen erwartet.

Anm. Der Unterschied zwischen Bilderdienst und grobem Götzendienst besteht darin, daß der Bilderdienst dem bekannten Gott, der grobe Götzendienst dem unbekannten Gott in Bildern und Symbolen dient.

§ 36. Während der Bilderdienst verboten ist, wird die künstlerische Darstellung Gottes, seiner Eigenschaften, seiner Thaten weder hier, noch sonst wo in der heiligen Schrift verboten. Alle Künste stammen von Gott, dem Urquell alles wahrhaft Schönen, und sollen zu seiner Verherrlichung beitragen. Daher hat die christliche Kirche namentlich Bilder aus dem Leben Jesu (seine Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt u. s. w.), aber auch Symbole von Gott dem Vater (ein Auge von einem Dreieck umschlossen), von Gott dem Sohne (der Hirt, das Lamm) und vom heiligen Geiste (die Taube) zugelassen. Sie dürfen als Schmuck und zur Anregung der Andacht in unsern Gotteshäusern und Wohnungen Verwendung finden. Doch ein besonderer Dienst mit Anbetung darf ihnen nicht gewidmet werden.

Anm. Die reformirte und die griechische Kirche machen den Anhang zum ersten Gebot zu einem selbstständigen zweiten Gebot und ziehen dafür unser neuntes und zehntes Gebot in eines zusammen. Dadurch wird unser zweites Gebot ihr drittes, unser drittes ihr viertes u. s. w.

1 Mos. 17, 1. Ich bin der allmächtige Gott u. s. w.

Ps. 73, 25 u. 26. Wenn ich nur dich habe u. s. w.

Ps. 111, 10. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich.

1 Joh. 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

Ps. 37, 5. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.

Jes. 42, 8. Ich der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.

1 Joh. 2, 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

Matth. 10, 37 u. 38. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Joh. 4, 22—24. Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten.

Das zweite Gebot.

Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

§ 37. Jeder Gedanke wird uns erst klar und zum bleibenden Eigenthum, wenn wir ihn in Worte zu fassen wissen. So auch der Gedanke an Gott. Darum ist es ein Beweis der großen Güte Gottes, daß er uns sein verborgenes Wesen in Worten menschlicher Sprache dargestellt hat. Erst dadurch, daß Gott sich uns genannt hat, können wir ihn geistig erfassen und halten. — So reich Gott in seinem Wesen und in seinen Offenbarungen ist, so vielfältig lautet sein Name: Gott, Herr, Schöpfer, Erlöser (Jesus), Christus (der Gesalbte), heiliger Geist, Vater, der Allmächtige u. s. w.

Anm. Die von Gott, 2 Mos. 3, 14, gebrauchte Bezeichnung seines Wesens lautet „Jehova". Die Juden bezogen in ihrer einseitigen und buchstäblichen Auffassung der Gebote (vgl. Matth. 5, 21 ff.) das zweite Gebot einzig auf diesen Namen, und um ihn nicht zu mißbrauchen, sprachen sie ihn gar nicht aus; sie setzten einen andern Namen (Adonai = mein Herr) an seine Stelle.

§ 38. Der Name steht immer in engster Beziehung zu der Würde und dem moralischen Werth des Trägers: eine geachtete Persönlichkeit hat auch einen geachteten Namen; jeder Schimpf, dem Namen zugefügt, trifft die moralische Persönlichkeit des Trägers. — Gott ist die höchste, herrlichste Person, darum ist sein Name groß und hehr, heilig und herrlich, wie kein anderer. Jeder Mißbrauch seines Namens ist eine Verletzung seiner Majestät, ein Frevel an seiner Person.

§ 39. Im weitern Sinn gehört unter Gottes Namen jedes Wort Gottes; überhaupt Alles, was auf Gott Bezug nimmt und uns darum um Gottes willen werth und heilig sein soll, z. B. die Bibel, die Kirche, der Kirchhof, das Gesangbuch u. s. w.

§ 40. Der Mißbrauch des Namens Gottes besteht in dem unnützlichen, in dem gotteslästerlichen Gebrauch desselben und in dem Unterlassen des rechten Gebrauchs. Unnützlich wird er gebraucht, wenn er gewohnheitsmäßig und gedankenlos zur Anwendung gebracht wird; gotteslästerlich, wenn er zum Deckmantel der Sünde gemacht wird; so beim Fluchen, Schwören, Zaubern, Lügen oder Trügen; recht wird er ge-

braucht, wenn wir ihn in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

§ 41. Ohne Nachdenken reden, in gewohnheitsmäßigen Phrasen sich bewegen, ist eine Versündigung an der menschlichen Sprache und an dem Geist, der in uns lebt. Gottes Namen so gebrauchen in Redensarten wie: Gott weiß, ach Gott, Herr Je (Jesus) u. s. w., ist zugleich eine arge Versündigung an Gott und zeigt, wie leer das Herz von Gottesfurcht und Liebe zu ihm ist.

§ 42. Der Fluch ist das Verdammungsurtheil Gottes über den Sünder, Matth. 25, 41. Nur Gott hat das Recht des Fluches, weil er allein der ewige Richter ist, Röm. 12, 19, und diejenigen, denen Gott zeitweilig sein Recht überträgt. Wer dagegen Gottes Gericht und Urtheil muthwillig auf sich oder auf den Nächsten herabruft, um sich selbst oder ihm Böses zuzusprechen, der greift frevelhaft in Gottes Majestätsrecht und zeigt zugleich eine durch und durch leichtfertige Gesinnung gegen sich selbst, oder ein rachsüchtiges, haßerfülltes Herz gegen den Nächsten.

Anm. 1. Wird beim Fluchen der Name des Teufels gebraucht, so kommt die Anrufung des Teufels als weiterer Frevel hinzu. Das Gott allein zustehende Recht des Gerichts wird auf den Teufel übertragen. Welch' gottlose Verkehrtheit!

Anm. 2. Auch das gewohnheitsmäßige Fluchen über Thiere und leblose Dinge zeugt von einem rohen und gottentfremdeten Herzen.

§ 43. Weil es beglaubigte Stellvertreter Gottes auf Erden giebt (vgl. das 4. Gebot), so haben diese in besonderen Fällen auch das Recht des Fluches, 1 Mos. 9, 25. Ihr Fluch ist aber nur eine Androhung des göttlichen Fluches, und es steht bei Gott, die Drohung auszuführen oder abzuwenden, Jon. 4, 1 u. 2; Spr. 26, 2.

§ 44. Der Schwur oder der Eid ist die höchste und feierlichste Betheuerung der Wahrheit und der Zuverlässigkeit, 1 Mos. 22, 16; Ps. 89, 4; Hebr. 6, 13 u. 17. Nur Gott hat das Recht zu schwören, weil er allein unfehlbar wahr und zuverlässig ist. Er überträgt aber sein Recht auch auf Menschen, die dann bei seinem Namen schwören, d. h. sich zu ihm und seinem Wort feierlich bekennen und ihn anrufen zum Zeugen für die Wahrheit einer Aussage (Zeugeneid, Reinigungseid), oder für die Zuverlässigkeit einer Zusage (Unterthaneneid, Amtseid, Fahneneid). Wer wissentlich Unwahrheit beschwört (Meineid), oder seine eidliche Zusage bricht (Eidesbruch), der mißbraucht auf's gröblichste den Namen Gottes. Hierin liegt eine Verhöhnung Gottes und ein gewissenloses Spiel mit

dem letzten und höchsten Mittel, das den Menschen gegeben ist, um Wahrheit und Zuverlässigkeit festzustellen.

Anm. Um dem Mißbrauch möglichst vorzubeugen, wird der Ernst der Eidesleistung durch verschiedene Umstände dem Schwörenden zu Gemüth geführt. Die Eidesleistung findet nur vor versammeltem Gericht oder in der Kirche statt. Mit erhobener Rechten und ausgestreckten drei ersten Fingern (symbolisches Bekenntniß zum dreieinigen Gott) spricht der Schwörende die Eidesworte langsam dem Geistlichen oder dem Richter nach. Sie beginnen mit den Worten: „Ich gelobe und schwöre bei Gott und seinem heiligen Evangelium", und enden: „So wahr mir Gott helfe am Leib und an der Seele. Amen."

§ 45. Die Obrigkeit, die im Namen Gottes Gerechtigkeit und Gericht übt, hat das Recht, den Eid zu fordern, und wir haben die Pflicht, ihr in allen Stücken als einer Dienerin Gottes gehorsam zu sein. Dabei gelten jedoch für das Recht der Obrigkeit folgende Einschränkungen: 1) der Schwörende muß mündig und zurechnungsfähig sein; 2) er muß durch sein bisheriges Leben sich Zutrauen zu seiner Wahrhaftigkeit erworben haben (was in alter Zeit durch Eideshelfer bezeugt werden mußte, gegenwärtig durch die vorausgegangene Feier des heiligen Abendmahls); 3) die Sache, um die es sich handelt, muß eine gerechte und würdige sein. Der Eid wird mißbraucht, sobald eine dieser Bedingungen außer Acht gelassen wird.

§ 46. Eine Entweihung des Eides und darum ein Mißbrauch des Namens Gottes ist das Schwören im alltäglichen Verkehr, Matth. 5, 34—37. Betheuerungen, wie: bei Gott, Gott strafe mich u. s. w., sind Gotteslästerungen und verrathen ein leichtsinniges und lügenhaftes Herz. Wer stets die Wahrheit spricht, dem glaubt man im gewöhnlichen Leben auch ohne eidliche Bekräftigung; wer dagegen stets Schwurformeln im Munde führt, dem glaubt man trotz derselben, ja um derselben willen, nichts.

§ 47. Auf Grund der einseitig buchstäblich aufgefaßten Schriftsteller, Matth. 5, 34—37 u. Jac. 5, 12, halten die Quäker, Mennoniten u. A. auch den gerichtlichen Eid für unerlaubt. Dagegen ist zu bemerken: 1) daß Gott das Schwören bei seinem Namen fordert, 5 Mos. 6, 13; 10, 20, und daß Christus nicht gekommen ist, um das Gesetz aufzulösen, sondern um es zu erfüllen, Matth. 5, 17; 2) daß Christus selbst vor dem Hohenpriester geschworen hat, Matth. 26, 63; 3) daß der Eid um der allgemeinen Lügenhaftigkeit willen ein unentbehrliches Mittel ist, das allem Hader ein Ende macht, Hebr. 6, 16, und zugleich ein heilsames Zuchtmittel, das zum Bekenntniß Gottes und zur Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit drängt.

§ 48. Beim Namen Gottes zaubern heißt unter geheimnißvoller Anwendung des göttlichen Namens Dinge bewirken wollen, die kein anderer Mensch mit gewöhnlichen Mitteln verrichten kann, z. B. die Zukunft voraussagen, Krankheiten beschwören, Verstorbene erscheinen lassen. Hierin liegt ein arger Mißbrauch des Namens Gottes, um so mehr, als das Zaubern ein betrügerisches Vorgeben ist, mit der Absicht, Geld, Einfluß, Ehre zu erwerben.

§ 49. Solcher Betrug wird durch den Aberglauben möglich gemacht. Daher ist der Abergläubische mit verantwortlich für den Mißbrauch des Namens Gottes, 3 Mos. 19, 31.

Anm. Es giebt auch ein Zaubern beim Namen des Teufels. Wer solches thut, mag er nun wirklich in dämonischer Kraft außerordentliche Dinge verrichten, oder nur vorgeben, es zu können, der hat seine Seele dem Teufel verkauft und steht in seinem Dienst.

§ 50. Lug und Trug beim Namen Gottes sind Heuchelei in Worten und Geberden. Fromme Worte reden, gottesfürchtige Geberden machen, ohne Gott im Herzen zu haben, ist eine Entwürdigung des Heiligen und ein lästerlicher Mißbrauch des Namens Gottes, Ps. 50, 16 u. 17. Ferner ist jede Entstellung des Wortes Gottes zu falscher Lehre, sowie jeder Mißbrauch desselben zu sündhaften Zwecken ein Lügen und Trügen beim Namen Gottes.

§ 51. Der lästerliche Mißbrauch des göttlichen Namens erreicht seinen grauenhaften Höhepunkt in der Blasphemie, d. h. in dem Spott über Gott und göttliche Dinge, oder in den an Wahnsinn grenzenden Verwünschungen Gottes.

§ 52. Den Namen Gottes recht zu gebrauchen versteht nur derjenige, der Gott von Herzen fürchtet und liebt. Aus solcher Gesinnung ergiebt sich von selbst der rechte Gebrauch des Namens Gottes, während ohne diese Gesinnung auch unser Beten, Loben und Danken nichts anderes ist, als ein Mißbrauch des göttlichen Namens. Die rechte Gesinnung zu Gott lehrt uns seinen Namen in allen Nöthen anrufen, d. h. in jeder Gefahr und Sorge und bei allen wirklichen Bedürfnissen des Lebens uns zuversichtlich an Gott wenden; lehrt uns beten, d. h. in beständigem Herzensverkehr mit Gott stehen; lehrt uns Gott loben, d. h. seine Liebe und Treue, seine Macht und Weisheit allezeit verkündigen; lehrt uns Gott danken, d. h. demüthig ihm gegenüber es bekennen, daß von seiner unverdienten Gnade Alles herrührt, was wir sind und was wir haben.

§ 53. Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Dieser Zusatz soll uns den Ernst und die hohe Bedeutung unserer Worte in's rechte Licht stellen und uns vor leichtfertigem Gebrauch derselben warnen. Vor

Thaten scheut man sich, vor Worten weniger. Und doch ist das Wort auch eine That unseres Geistes.

Apostelg. 4, 12. Es ist in keinem Andern Heil u. s. w.
Ps. 145, 18. Der Herr ist nahe allen u. s. w.
Röm. 12, 14. Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht.
Matth. 5, 34 u. 37. Ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt. Eure Rede sei: Ja, ja — nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel.
Ps. 50, 15. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.
Matth. 12, 36. Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.

Jac. 3, 8—10. Die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Uebel voll tödtlichen Giftes. Durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde geht Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, also sein.
3 Mos. 19, 12. Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und entheiligen den Namen deines Gottes; denn ich bin der Herr.
Ps. 103, 1—4. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.
Ps. 92, 2—3. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen Deinem Namen, du Höchster! des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gern hören und lernen.

§ 54. Weil in dem Mißbrauch des Namens Gottes für uns Verderben und Strafe liegen, in dem rechten Gebrauch aber Heil und Segen, so sollen wir uns zu unserem eigenen Wohl im rechten Gebrauch fleißig üben. Das soll an allen Tagen geschehen, besonders aber an dem Tage des Herrn. Darum lautet das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen.

Anm. Der genaue Wortlaut des Gebots heißt: Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest. Derselbe erinnert daran, wie die Einsetzung des Sabbaths älter ist, als das mosaische Gesetz. Der Sabbath rührt noch aus dem Stande der Unschuld im Paradiese her, ebenso wie die Ehe. Daher auch der enge Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen Sonntagsheiligung und Familienleben.

§ 55. Der Tag des Herrn oder der Feiertag, Ruhetag, Sabbath (feiern = von der Arbeit ruhen), ist ein Abbild des Schöpfungssabbaths, 1 Mos. 2, 2 u. 3, und uns von Gott gegeben, damit wir schon hier auf Erden die Ruhe in ihm schmecken. Zugleich weist er uns verheißungsvoll auf den ewigen Sabbath hin, wo wir in Gott, d. h. in seiner Liebe, in seinem Frieden, in seiner Seligkeit ewig werden ruhen dürfen, Hebr. 4, 9 u. 10.

§ 56. Als wöchentlichen Feiertag hat Gott im alten Bunde den siebenten Tag der Woche, den Sonnabend, eingesetzt. Im neuen Bunde heiligen wir den ersten Tag, den Sonntag, weil dieser für unser christliches Bewußtsein bedeutungsvoller ist. Während der Sonnabend der Erinnerungstag an die Ruhe Gottes nach vollbrachter Schöpfung ist, ist der Sonntag der Festtag der Auferstehung Christi und der Ausgießung des heiligen Geistes.

Anm. Das Recht zu solcher Aenderung ist uns durch Christi Wort, Marc. 2, 27, gegeben, nach welchem der Sabbath um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen gemacht ist. Außerdem kommt der Grundgedanke des göttlichen Sabbathsgebots auch bei der Feier am Sonntage voll zur Geltung: auf sechs Arbeitstage folgt ein Ruhetag, nur in evangelischer Umstellung: erst beten, dann arbeiten.

§ 57. Den Sonntag entheiligt, wer die Predigt und Gotteswort, d. h. den öffentlichen und den häuslichen Gottesdienst, verachtet. Unser ganzes Leben soll zwar ein fortwährender Gottesdienst sein, Eph. 5, 20; 1 Thess. 5, 17. Doch je mehr das der Fall ist, desto mehr empfinden wir das Bedürfniß, uns mit allen denen, die gleich uns Gott fürchten und lieben, gemeinsam um Gottes Wort, den Quell alles Lebens in Gott, zu sammeln. Aus diesem Bedürfniß sind die Kirchen- und Hausgottesdienste entstanden.

§ 58. Der Mensch ist nach allen Richtungen hin auf Gemeinschaft angelegt, 1 Mos. 2, 18. Erst in der Gemeinschaft kommt seine Kraft zur Geltung; in der Vereinzelung verkümmert sie. Das gilt von allen Lebensverhältnissen, auch von der Religion. Wer daher kein Bedürfniß nach religiöser Vereinigung mit Gleichgesinnten in sich trägt, dessen inneres Leben ist entweder bedenklich krank, oder bereits erstorben.

§ 59. Den öffentlichen Gottesdienst verachten alle diejenigen, die aus Trägheit oder aus Gleichgültigkeit oder aus Feindschaft wider das Wort Gottes nicht zur Kirche kommen; aber auch diejenigen, die zwar kommen, jedoch unandächtige und vergeßliche Hörer, und darum nicht Thäter des Wortes, sind, Jac. 1, 22—25.

§ 60. Der öffentliche Gottesdienst bewegt sich in einer festen Gottesdienst-Ordnung, die sich seit Stiftung der

christlichen Kirche allmählich herausgebildet hat. Seit Spaltung der Kirche in verschiedene Confessionen oder Bekenntnißkirchen hat auch die Gottesdienst-Ordnung verschiedene Gestalt angenommen, und der Charakter der Confession spiegelt sich in ihrer Gottesdienst-Ordnung wieder. In unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche bildet die Predigt des Evangeliums den Mittelpunkt des Gottesdienstes und die Feier des heiligen Abendmahls den Höhepunkt. Um Predigt und Abendmahl schlingen sich angemessene Kirchenlieder, Wechselgesänge und Gebete. Dazu kommen noch: das Sündenbekenntniß und das Glaubensbekenntniß der Gemeinde und Schriftverlesung vom Altar. Alle diese Stücke haben den Zweck, das Herz auf Gott zu richten und es für die Predigt und den würdigen Empfang des Sakraments vorzubereiten; oder aber der Gemeinde Gelegenheit zu geben, gemeinsam für die empfangene Segnung Gott den gebührenden Dank zu spenden. Mit dem aaronitischen Segen, 4 Mos. 6, 24—26, schließt die gottesdienstliche Feier. — Solche feste Ordnung ist nicht nur um der Gemeinde willen nothwendig, sondern auch für jeden Einzelnen heilsam und erbaulich. Wer darum erst unmittelbar vor der Predigt in der Kirche erscheint, um gleich nach der Predigt wieder davonzueilen, der verräth nicht nur völligen Mangel an Verständniß für die schönen Gottesdienste im Hause des Herrn, Ps. 27, 4; der stört nicht nur durch sein unzeitiges Kommen und Gehen die Andacht der Gemeinde; sondern der offenbart auch ein Herz, dem wenig an der Ruhe in Gott, an Bitten und Danken, an Sünden- und Glaubensbekenntniß und an dem Wort des Segens gelegen ist.

§ 61. Der häusliche Gottesdienst besteht darin, daß alle Glieder der Familie und die Genossen des Hauses sich um Gottes wort sammeln, Col. 3, 17. Solche gottesdienstliche Vereinigung ist die Pflicht jedes Tages, um so mehr des Sonntages, der dem Dienste Gottes und der Sorge um unser geistliches Leben im besondern Sinn geweiht ist. Wer den Hausgottesdienst versäumt oder widerwillig und zerstreut mitmacht, der verachtet Gotteswort.

§ 62. Beide Gottesdienste, der öffentliche und der häusliche, können einander nicht ersetzen. Die Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes zu Gunsten des häuslichen führt zur Zersplitterung der Gemeinde und zur Isolirung der Familien. Der häusliche Gottesdienst kann sich nur gesund entwickeln, wenn er fortlaufend Anregung und Kräftigung vom öffentlichen Gottesdienst empfängt. Dieser dagegen kann des häuslichen Gottesdienstes nicht entbehren, weil derselbe allein geeignet ist, die Eindrücke des öffentlichen

Gottesdienstes zu befestigen und zu bleibenden zu gestalten, Apostelg. 17, 11.

§ 63. Der Sonntag wird geheiligt, wenn wir die Predigt und Gotteswort heilig halten, gern hören und lernen, d. h. wenn wir die öffentlichen und häuslichen Gottesdienste in ihrer Bedeutsamkeit für unser geistliches Leben würdigen und darum fleißig besuchen, das gepredigte oder gelesene Gotteswort andächtig hinnehmen und in unsern Herzen als eine Kraft Gottes bewahren, die uns zu einem gottseligen Wandel befähigt, Ps. 119, 105.

§ 64. Solche Heiligung des Sonntags ist nur möglich, wenn das Herz von kindlicher Furcht und inniger Liebe zu Gott erfüllt ist. Ohne diese Gesinnung sind Kirchengehen und Andachtsübungen nur eine heilsame äußerliche Zucht. Treibt aber das Herz dazu, dann folgt der Segen der Sonntagsheiligung unausbleiblich und bekundet sich in einem geheiligten Wandel vor Gott und Menschen.

§ 65. Was von der Heiligung des Sonntags gilt, das hat in nicht geringerem Maße Bedeutung für alle übrigen Festtage der christlichen Gemeinde, für das Weihnachts-, Ostern-, Himmelfahrts-, Pfingstfest u. s. w. Diese sind die Gedenktage der wunderbaren Liebesthaten des dreieinigen Gottes zu unserer Erlösung und Beseligung. Welches Herz, das Gott fürchtet und liebt, sollte sich an diesen Tagen nicht getrieben fühlen, in köstlichen Liedern und innigen Gebeten die Opfer des Dankes und der Anbetung Gott darzubringen!

§ 66. Der Anhang zum dritten Gebot gebietet die Arbeit an den Wochentagen: Sechs Tage sollst du arbeiten, und verbietet das Arbeiten an den Feiertagen: Da sollst du kein Werk thun. Ein Jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde: Geborenwerden, Sterben, Pflanzen, Ausrotten u. s. w., auch Arbeiten und Ausruhen, Pred. Sal. 3, 1 ff.

§ 67. Arbeit ist des Menschen irdische Lebensaufgabe, 1 Mos. 3, 19; 2 Thess. 3, 10. Jede rechtschaffene Arbeit ehrt ihn, wenn er sie treu und gewissenhaft ausführt. Faulheit dagegen und Nachlässigkeit schänden den Menschen. Die Arbeit ist für uns von großem Segen, denn sie bietet uns nicht nur die Mittel zum Unterhalt für uns und die Unsrigen, sondern bewahrt uns auch vor Sünden und Lastern, zu denen Müssiggang und Langeweile Anlaß geben. Endlich ist jede treue Arbeitsleistung ein Dienst Gottes, der seinen Lohn mit sich bringt, Matth. 25, 21.

Anm. Es giebt körperliche und geistige Arbeit. Von beiden gilt dasselbe.

§ 68. Am Sonntage sollen wir von aller Arbeit ruhen. Diese Forderung Gottes ist ein Beweis seiner Weisheit und

seiner Liebe zu uns. Der Mensch kann nicht ohne Unterbrechung arbeiten, soll nicht seine Lebenskraft vorzeitig verbraucht sein; und Gott will nicht, daß der Mensch in den Sorgen des Werktagslebens untergehe, sondern daß er sich sammle und zum seligen Leben in Gott aufschwinge, Matth. 6, 33. Die Einsetzung der Sonntagsruhe ist eine Wohlthat für unser leibliches Leben und ein Segen für unser geistliches.

§ 69. An der Wohlthat und dem Segen der Sonntagsruhe hat nur derjenige ein Anrecht, der in den Wochentagen redlich seine Pflicht gethan hat. Wer nicht gearbeitet hat, der hat kein Recht auf Ausruhen, und wer im Irdischen nicht treu ist, der hat keinen Antheil am Himmlischen.

§ 70. Den Sonntag als Ruhetag entheiliget, wer aus Gewinnsucht, oder aus ängstlicher Sorge um Nahrung und Kleidung am Sonntage arbeitet. Hierin liegt eine Verachtung der Weisheit und der Liebe Gottes. Darum kann die Sonntagsarbeit keinen Segen haben, und die Erfahrung lehrt es auch, daß sie nie gewinnbringend ist. Die Sonntagsruhe dagegen bringt Sammlung der Kräfte und daher erfolgreiche Leistungen an den Wochentagen.

Anm. Es ist daher nicht zufällig, daß diejenigen Völker, die die Sonntagsruhe streng einhalten, die Engländer, Schotten und Nordamerikaner, die reichsten Völker der Erde sind.

§ 71. Die Sonntagsarbeit ist aber nicht nur eine Verachtung der Weisheit und der Liebe Gottes, eine Versündigung an der eigenen Arbeitskraft und eine Schädigung des inwendigen Lebens, sondern „sie führt auch zur Verödung des öffentlichen und des häuslichen Gottesdienstes, zur Lockerung der heiligen Bande der Familie, zur Verkümmerung des christlichen und sittlichen Lebens und zur Auflösung der geselligen und bürgerlichen Ordnung."

§ 72. Wol giebt es Fälle, wo ausnahmsweise die Sonntagsruhe der Arbeit weichen muß. Das sind die Fälle der Noth, bei welchen die Verrichtung eines Werkes nicht aufgeschoben werden darf, z. B. Krankheitsfälle, Unglücksfälle u. s. w. Meistens aber handelt es sich dann um die Noth Anderer, und die Sonntagsarbeit wird zugleich ein Werk der Liebe, Matth. 12, 10—13, und ein Gottesdienst an den leidenden Brüdern, Jac. 1, 27.

§ 73. Da der rege Mensch nie ohne Beschäftigung sein kann, und da Predigt und Gotteswort nicht den ganzen Sonntag in Anspruch nehmen, so hat er das Recht, an dem Rest des Sonntags sich mit jeder Arbeit zu beschäftigen, die ihm zu seiner Erholung dient und darum nicht seine Werktagsarbeit ist, und bei der jede gewinnsuchende Absicht ausgeschlossen bleibt.

§ 74. Den Sonntag als Ruhetag entheiligt ferner, wer ihn ausschließlich zu einem Tage des Vergnügens macht. Ist man in Bezug auf das Maß und die Art des Vergnügens nicht wählerisch, so wird der Tag des Herrn gewöhnlich zu einem Tage grober Versündigungen. Wohlthat und Segen des Sonntags werden durch Leichtsinn in Verderben verwandelt.

§ 75. Grämliche und kopfhängerische Menschen mag Gott allerdings nicht, denn sein Reich ist Gerechtigkeit, Friede und Freude — Freude aber im heiligen Geist, Röm. 14, 17. Darum sind solche Vergnügen am Sonntag wol gestattet, denen eine Erhebung des Herzens zu Gott vorausgegangen ist, kraft welcher wir sündliche Vergnügen verabscheuen und bei den gottgefälligen Maß halten.

Matth. 4, 4. Der Mensch lebt nicht u. s. w.

Luc. 11, 28. Selig sind, die Gotteswort u. s. w.

Ps. 84, 2 u. 3. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Col. 3, 16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen.

Jac. 1, 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich vor der Welt unbefleckt erhalten.

1 Mos. 3, 19. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist.

Ebr. 10, 24—25. Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen; sondern uns untereinander ermahnen.

Jac. 1, 21—22. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen. Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, womit ihr euch selbst betrüget.

Ps. 127, 1. Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.

Ps. 26, 6—8. Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankes, da man predigt alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, wo deine Ehre wohnt!

Das Kirchenjahr.

§ 76. Entsprechend den alttestamentlichen Festen feiert die christliche Kirche drei Hauptfeste, die der Erinnerung christlicher Heilsthatsachen geweiht sind. Diese fallen in die erste, daher festliche, Hälfte des Kirchenjahres. Das Kirchenjahr beginnt mit dem vierten Sonntage vor Weihnachten.

1. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

Sie beginnt mit dem ersten Advent und endigt mit dem Trinitatisfeste. Sie umfaßt drei Festkreise.

a) Der Weihnachtsfestkreis. Das Weihnachtsfest, das Fest der Geburt unsers Herrn und Erlösers, fällt immer auf den 25. December und wird kirchlich an zwei Tagen gefeiert. Es wird durch vier Advents- oder Ankunftssonntage vorbereitet. Acht Tage nach Weihnachten, am 1. Januar, feiern wir das Fest der Darstellung Christi im Tempel und zugleich den Anfang des bürgerlichen Jahres; am 6. Januar das Epiphanias- oder Erscheinungsfest Christi, d. h. das Fest, an welchem die Herrlichkeit des neugeborenen Christus-Kindes den Weisen aus dem Morgenlande, den Erstlingen des Heidenthums, erschien. Da die Weisen nach einer katholischen Tradition drei Könige (Melchior, Kaspar und Balthasar) gewesen sein sollen, so heißt das Fest auch, namentlich in der katholischen Kirche, Fest der heiligen drei Könige. Die griechische Kirche feiert an diesem Tage zur Erinnerung an die Taufe Jesu im Jordan das Jordanfest. Der Weihnachtsfestkreis schließt mit den Sonntagen nach Epiphanias, deren Zahl zwischen 2 und 6 schwankt, je nachdem Ostern früh oder spät fällt. Diese Sonntage bieten uns Gelegenheit, der Herrlichkeit Christi anbetend zu gedenken.

b) Der Osterfestkreis. Das Osterfest*) oder das Fest der Auferstehung Christi fällt immer, entsprechend dem historischen Auferstehungstage, auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond des Frühlings-Aequinoctiums. Nur wenn das Osterfest mit dem jüdischen Passahfeste zusammentrifft, wird es bei uns um einen Sonntag später gefeiert. Die kirchliche Feier umfaßt zwei Tage. Dem Osterfeste gehen neun Sonntage voraus. Der neunte Sonntag vor Ostern, d. h. also der erste nach den Epiphaniassonntagen, heißt Septuagesimä, d. h. der Sonntag des „siebzigsten", nämlich Tages vor Ostern nach runder Zahl; der achte heißt Sexagesimä, der Sonntag des „sechszigsten" Tages; der siebente Quinquagesimä, der Sonntag des „fünfzigsten" Tages, oder auch Estomihi nach Ps. 31, 3, d. h. „Sei mir" (ein starker Fels und eine Burg). Wie der siebente Sonntag, so haben alle nun folgenden Sonntage vor und nach Ostern ihre Namen nach Schriftstellen, die in der alten Kirche an diesen Sonntagen verlesen wurden. Während die griechische Kirche bereits mit dem neunten Sonntage die großen Fasten beginnt, die bis Ostern reichen, fastet die katholische Kirche erst vom sechsten Sonntage ab. Daher heißen diese Sonntage dort die Fastensonntage. Da wir keine Fasten halten, so nennen wir sie Passions- oder Leidenssonntage, die uns auf den Charfreitag vorbereiten sollen. Dem Ernste der

*) Ostern von Ostera, Göttin des aufsteigenden Lichts. Bei den nichtdeutschen Völkern heißt das Fest Pascha (Passah).

Passionszeit entspricht die reiche Zahl der Wochengottesdienste und die stille, gesammelte Haltung der Gemeinde. Der sechste Sonntag vor Ostern heißt nach Ps. 91, 15 Invocavit, d. h.: „Er hat angerufen." Der Mittwoch nach diesem Sonntage ist bei uns der allgemeine Bet- und Bußtag. Der fünfte Sonntag vor Ostern heißt nach Ps. 25, 6 Reminiscere, d. h. „Gedenke" (Herr, an deine Barmherzigkeit); der vierte nach Ps. 25, 15 Oculi, d. h. „Augen" (Meine Augen sehen stets zu dem Herrn); der dritte nach Jes. 66, 10 Lätare, d. h. „Freue dich"; der zweite nach Ps. 43, 1 Judica, d. h. „Richte" (mich Gott und führe meine Sache); der letzte endlich nach Matth. 21, 8 Palmarum, d. h. Sonntag der „Palmen" oder Palmsonntag. Mit diesem Sonntage beginnt die stille oder Charwoche (Char vom altdeutschen chara = Klage). Hervorragend in dieser Woche sind: der Gründonnerstag als Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahls, so genannt entweder nach Ps. 23, 2 (Er weidet mich auf grüner Aue), oder nach einer altdeutschen Sitte, die an diesem Tage den Frühlingsanfang feierte, wobei das erste Grün des Jahres genossen wurde; der Charfreitag als Todestag Christi und der Sonnabend oder der große Sabbath als Gedächtnißtag der Grabesruhe Christi. — Der 40tägigen Leidenszeit vor Ostern entspricht eine 40tägige Freudenzeit nach Ostern, die mit dem Himmelfahrtsfeste abschließt. Die Sonntage der Freudenzeit, fünf an der Zahl, heißen: der erste nach 1 Petr. 2, 2 Quasimodogeniti, d. h. „Als die jetzt geborenen" (Kindlein seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch); der zweite nach Ps. 89, 2 Misericordias domini, d. h. „die Gnade des Herrn" (will ich besingen ewiglich); der dritte nach Ps. 66, 1 Jubilate, d. h. „Jauchzet" (Gott, alle Lande); der vierte nach Ps. 98, 1 Cantate, d. h. „Singet" (dem Herrn ein neues Lied); der fünfte nach Joh. 16, 24 Rogate, d. h. „Bittet" (so werdet ihr nehmen). Der Donnerstag in dieser Woche ist das Himmelfahrtsfest Christi, der Abschluß des Osterfestkreises. Der Osterfestkreis führt durch Leid zur Freude; er versenkt uns in die Nacht des Grabes und erhebt uns in die lichten Höhen des geöffneten Himmels.

c) Der Pfingstfestkreis. Das Pfingstfest oder das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes und der Stiftung der christlichen Kirche wird am 50. Tage nach Ostern (daher der Name; 50 = Pentecoste = Pfingsten), d. h. am 10. Tage nach Himmelfahrt ebenfalls an zwei Tagen kirchlich gefeiert. Die 10 Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten bilden die Wartezeit, Apostelg. 1, 4—5. Der in diese Wartezeit fallende Sonntag heißt nach Ps. 27, 7 Exaudi, d. h. „Höre" (meine Stimme, Herr, wenn ich rufe). Mit dem Sonntage nach Pfingsten,

dem Trinitatis- oder Dreieinigkeitssonntage, schließt dieser Festkreis, sowie die ganze festliche Hälfte des Kirchenjahres.

2. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Sie reicht vom ersten Sonntage nach Trinitatis bis zum Todtenfeste, dem letzten Sonntage des Kirchenjahres, und umfaßt 23—27 Sonntage, die alle Sonntage nach Trinitatis heißen. Die Zahl derselben hängt, wie die der Epiphaniassonntage, von der frühen oder späten Feier des Osterfestes ab. Zwar enthält auch diese Jahreshälfte einige Feste, so das Johannisfest am 24. Juni, das Erntefest am ersten Sonntage im October, das Reformationsfest am 19. October, endlich das Todtenfest; allein diese Feste werden nicht von der gesammten christlichen Kirche gefeiert und haben für das christliche Leben nicht die umfassende Bedeutung, wie die großen Feste. Mit der Mahnung: Gedenke des Todes! und mit dem Troste: Christus ist mein Leben, schließt am Todtenfeste das Kirchenjahr, um mit dem ersten Advent einen neuen Kreislauf zu beginnen.

Wir geh'n dahin und wandern von einem Jahr zum andern;
Der Herr bleibt auch in Leiden der Brunnquell unsr'er Freuden!

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten, noch erzürnen; sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben.

Anm. Das vierte Gebot wird häufig zu den Geboten der zweiten Tafel gerechnet. Doch weil in demselben die Eltern u. s. w. als unsere Vorgesetzten und Gottes Stellvertreter in Betracht kommen — daher das Ehren gefordert —, so gehört das vierte Gebot zur ersten Tafel. Weil aber die Eltern u. s. w. zugleich unsere Nächsten sind, so bildet dasselbe den Uebergang zu den Geboten der zweiten Tafel, und alle Pflichten gegen die Nächsten finden auch auf sie ihre Anwendung. Keine Kind darf seine Eltern, Lehrer u. s. w. tödten, bestehlen, belügen u. s. w.

§ 77. Gott ist die höchste Autorität, der alle Wesen bedingungslos untergeordnet sind; seine Bestimmungen sind unabänderlich und seine Ordnungen unwandelbar. Unordnung und Willkür sind ihm ein Gräuel, denn sie stammen aus der Sünde. Darum will er auch, daß die Menschheit in festen Ordnungen

lebe, verordnet Menschen zu Hütern derselben und überträgt diesen einen Theil seiner Macht und Würde.

§ 78. Solche feste Ordnungen innerhalb der Menschheit sind: das Haus, die Schule, die Kirche und der Staat. Dieselben sind von Gott bestimmt, und die Personen, die in ihnen Aemter bekleiden, sind in ihrer Würde Abbilder Gottes, seine Stellvertreter auf Erden.

Anm. Darum nennt die heilige Schrift sie auch Götter, 2 Mos. 22, 28; 2 Mos. 4, 16.

§ 79. Als Gottes Stellvertreter üben sie ein göttliches Recht aus, und jede Verletzung ihrer Autorität ist eine Versündigung wider Gott. Sie haben aber auch eine heilige Pflicht, die darin besteht, daß sie innerhalb der Grenzen ihrer Berechtigung bleiben. Jeder Mißbrauch ihrer Amtsgewalt, jede willkürliche Anwendung ihrer Autorität, jede unordentliche Führung ihres Amtes ist ihrerseits eine Sünde wider Gott.

§ 80. Das Haus oder die Familie bildet die Grundlage der übrigen Ordnungen, in denen sich nur wiederholt, was hier sich vorfindet. Das Verhältniß von Eltern und Kindern ist das Vorbild aller Verhältnisse in Schule, Kirche und Staat, und die Unterthänigkeit gegen die Eltern ist eine Vorbereitung zu rechter Unterthänigkeit gegen Lehrer, Seelsorger und Obrigkeit.

§ 81. Wir sollen Vater und Mutter ehren, d. h. sie als das anerkennen und achten, was sie nach Gottes Willen und Ordnung den Kindern gegenüber sind, und sie in allen Dingen als die Stellvertreter Gottes über uns stellen. Darin liegt verboten: sie zu verachten und zu erzürnen; geboten: sie in Ehren zu halten, ihnen zu dienen, zu gehorchen und sie lieb und werth zu haben.

Anm. Wahrhaft und innig kann nur das Kind seine Eltern ehren, das herzliche Liebe zu ihnen im Herzen trägt. Darum schließt das vierte Gebot, indem es Ehre fordert, die Liebe zu den Eltern mit ein.

§ 82. Das Gebot nimmt das kindliche Ehren für Vater und Mutter in Anspruch, damit kein Kind es sich herausnehme, die meistens sanftere und geduldigere Mutter geringer zu achten.

§ 83. Seine Eltern verachten heißt: sich innerlich über sie erheben und darum verächtliche Gedanken über sie haben, in unehrerbietigen Worten zu ihnen oder von ihnen reden, in grobem Ton sie anfahren, in beleidigenden Geberden ihnen gegenübertreten oder gar zu Thätlichkeiten gegen sie sich hinreißen lassen.

§ 84. Die äußere Veranlassung zur Verachtung der Eltern liegt bei erwachsenen Kindern häufig in der größern

Bildung, in den reicheren Verhältnissen, in der vornehmern Umgebung, in welche sich die Kinder versetzt sehen, so daß sie sich ihrer weniger gebildeten, armen und einfachen Eltern schämen. Die innere Veranlassung aber ist immer das undankbare Herz, das sie vergessen läßt, daß sie Alles, was sie sind und was sie haben, nächst Gott der treuen Sorge ihrer Eltern verdanken, auf deren Schultern sie stehen.

§ 85. Die Eltern erzürnen heißt: sie durch Ungehorsam, Widerspruch, Lüge, Faulheit und andere Sünden zum Zorn reizen.

Anm. Das Zürnen kann den Eltern zur Sünde gereichen, wenn sie sich dabei durch Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit zu Härte oder Ungerechtigkeit gegen ihre Kinder hinreißen lassen. Ist's den Kindern schon Sünde, wenn sie ihre Eltern in Zorn bringen, wie viel mehr, wenn sie dieselben zu sündhaftem Zürnen reizen.

§ 86. Die Eltern in Ehren halten heißt: sich innerlich ihnen unterordnen und darum stets in Liebe und Demuth ihrer gedenken, in freundlichen Worten und bescheidenem Ton zu ihnen und von ihnen reden und sich ehrfurchtsvoll gegen sie betragen; das Alles auch dann, wenn die Kinder ihre Eltern im Unrecht zu sehen glauben.

§ 87. Den Eltern dienen heißt: ihnen gern und in Freundlichkeit allerlei Handreichungen und Gefälligkeiten erweisen und nie mürrisch ihre Aufträge und Wünsche zurückweisen.

§ 88. Erwachsene Kinder können ihren Eltern große Dienste leisten, wenn sie dieselben in ihrem Alter mit kindlicher Treue hegen und pflegen und ihnen, soweit erforderlich, mit williger Hand den Lebensunterhalt gewähren. Die Eltern fremder Pflege und Wohlthätigkeit überlassen, heißt undankbar vergessen, was Kinder ihren Eltern schuldig sind.

§ 89. Den Eltern gehorchen heißt: demüthig und bescheiden den eigenen Willen dem Willen der Eltern unterordnen und darum in allen Dingen ihnen auf's Wort folgsam sein; auch da, wo die Kinder die Absicht der Eltern nicht verstehen. Das kindliche Vertrauen zu ihrer Erfahrung, Einsicht und Liebe muß jeden Widerspruch unmöglich machen.

§ 90. Eine Grenze findet der kindliche Gehorsam nur dann, wenn die Eltern etwas gegen Gottes Gebot verlangen sollten. Dann treten die Eltern aus der Stellvertreterschaft Gottes heraus und erklären sich selbst der Ehre eines unbedingten Gehorsams für verlustig. Apostelg. 4, 19. — Eine andere Gestalt wird der Gehorsam mündiger und selbstständiger Kinder annehmen. Diesen wird der Eltern Wille nicht Gesetz, sondern Wunsch und Rath sein, den sie soweit gern respectiren, als es sich mit ihrer eigenen Ueberzeugung verträgt.

§ 91. Die Eltern lieb und werth haben heißt: mit inniger Liebe und Dankbarkeit an ihnen hangen, auch dann noch, wenn sie alt und hinfällig geworden sind und den Kindern mancherlei Mühe verursachen. — Liebe und Dankbarkeit dürfen selbst mit ihrem Tode nicht erlöschen. Darum sollen die Anordnungen und letzten Wünsche der sterbenden Eltern den Kindern heilig sein, und das Grab derselben soll ihnen noch lange Gelegenheit bieten, durch die That zu bezeugen, wie lieb und werth ihnen die Eltern gewesen sind.

§ 92. Wol kann es vorkommen, daß Eltern ihre Kinder lieblos und hart behandeln und für das Wohl derselben nur wenig sorgen. Doch auch solchen Eltern gegenüber bleibt das vierte Gebot in voller Kraft. Ihre Sünde giebt den Kindern kein Recht, Gottes Gebot zu übertreten.

§ 93. Was von den Eltern gesagt ist, das gilt auch von denjenigen Personen, die im Falle des Todes der leiblichen Eltern an den nachgebliebenen Kindern Elternstelle vertreten: von den Stiefeltern, Pflegeeltern und Vormündern. Weil sie Elternpflichten übernehmen, so gebühren ihnen auch Elternrechte in vollem Umfange. Ja, ihnen gegenüber dürfen die Kinder um so weniger unfügsam, unfreundlich und undankbar sein, als ihnen die Erfüllung der Elternpflichten dadurch schwerer fallen muß, daß der natürliche, leibliche Zusammenhang zwischen ihnen und den Kindern oder die Blutsverwandtschaft fehlt. Die leiblichen Eltern bringen Opfer und Mühen für ihre Kinder; sie für fremde.

§ 94. Zum Hause oder zur Familie im weitern Sinn gehören auch die Hausgenossen: die Dienstboten, Lehrlinge, Gesellen, Arbeiter. Auch sie sind, so lange sie in dem Dienstverhältnisse stehen, den Eltern untergeordnet, und wie die Eltern ihnen Vater und Mutter sein sollen, so sollen sie die Eltern ehren, wie man Vater und Mutter ehrt.

§ 95. Was wir als Kinder im Hause geübt haben, das sollen wir außerhalb des Hauses in Schule, Kirche und Staat bewähren. Die Lehrer, Seelsorger und die Obrigkeit sind in ihrer amtlichen Stellung, gleich den Eltern, Träger der Macht Gottes. Daher gebührt ihnen, wie den Eltern, Ehre im ganzen Umfange des vierten Gebots.

§ 96. Die willige und freudige Unterordnung der Jüngeren unter die Aelteren, der Dienenden unter ihre Herren, der Unterthanen unter die Obrigkeit ist eine wesentliche Grundbedingung für das Gedeihen in Haus und Schule, in Kirche und Staat. Die dünkelhafte Selbstüberhebung dagegen, die nicht früh genug die Herrschaft an sich reißen kann, die jede Autorität verachtet, jeder Zucht sich entschlagen

möchte, jede Pietät verleugnet, untergräbt alle geordneten Zustände und ist das Merkzeichen einer Gesinnung, der Gottesfurcht und Liebe zu Gott fremd sind, und die für die Nothwendigkeit und den Segen fester Ordnungen innerhalb der menschlichen Gesellschaft kein Verständniß besitzt.

§ 97. Die Verheißung, die insbesondere dem vierten Gebot gegeben ist, lautet: auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Wer in allen seinen Lebensverhältnissen, sowol als Kind, wie als mündiger Mensch, denen Ehre giebt, denen Ehre gebührt, wer sich stets bescheiden, dienstfertig, gehorsam und anhänglich erweist, auf dem ruht Gottes und der Menschen Wohlgefallen, und es folgt naturgemäß auf solchen Wandel der Segen Gottes, der sich in irdischem Wohlergehn, äußerlich und innerlich, bekundet. Dennoch hebt Gott ausdrücklich den Segen hervor, weil die Menschen meistens in allerlei andern Dingen (Reichthum, Bildung u. s. w.) die Ursachen des Wohlergehns suchen, nicht aber in der Einordnung in die von Gott bestimmten Ordnungen und in der Unterordnung unter die von Gott beglaubigten Autoritäten.

§ 98. 2 Mos. 20 lautet die Verheißung: auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, giebt: Israel sollte das Land Kanaan lange besitzen. Was für Israel eine Verheißung leiblichen Segens war, wird für uns zugleich eine Verheißung des höchsten geistlichen Segens. Denn was für Israel Kanaan war, ist für uns der Himmel, das gelobte Land des Lebens und der Seligkeit. Dort lange leben heißt ewig leben.

Anm. Der Zusatz: „auf daß es dir wohl gehe" kommt 5 Mos. 5, 16 und Eph. 6, 3 vor. Derselbe ist nichts anderes, als eine Erklärung und Auslegung der Verheißung. Ein langes Leben, wenn dasselbe ein Gnadenlohn sein soll, schließt Wohlergehn in sich; denn ein langes Leben ohne Wohlergehn ist ein langes Uebel.

Col. 3, 20. Ihr Kinder, seid gehorsam u. s. w.

Hebr. 13, 17. Gehorchet euern Lehrern u. s. w.

Spr. 1, 8. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter.

Spr. 30, 17. Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen.

Röm. 13, 1. Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.

1 Petr. 5, 5. Ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten. Allesammt seid untereinander unterthan und haltet fest an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Eph. 6, 1—3. Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat; auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

1 Petr. 2, 13. 14 u. 17. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen. Thut Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König.

1 Petr. 2, 18. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

Klagel. 3, 27. Es ist ein köstliches Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.

Die Gebote der zweiten Tafel.

Unser Liebesleben in Gesinnung, Worten und Werken den Nächsten gegenüber.

§ 99. Alle Menschen sind untereinander Brüder und Schwestern, denn sie sind Kinder desselben Vaters im Himmel, der sie nach seinem Bilde geschaffen, der alle von einem Menschenpaar hat abstammen lassen, Apostelg. 17, 26, und der sie alle mit gleicher Liebe umfaßt, Matth. 5, 45; 1 Tim. 2, 4. Wie vor seiner Liebe alle Unterschiede in Aussehn, Sprache, Sitte und Lebensverhältnissen verschwinden, so sollen nach seinem heiligen Willen alle Menschen sich untereinander lieb haben, ohne Rücksicht auf das, was sie sonst im Leben von einander trennt. — Für uns kommt als weiterer Grund der Liebe noch hinzu, daß Christus für Alle sein Leben dahingegeben und sich Alle theuer erkauft hat, Apostelg. 10, 15.

§ 100. Die allgemeine Menschenliebe äußert sich der gesammten Menschheit gegenüber darin, daß wir für Alles, was das Wohl und Wehe derselben ausmacht, herzliche Theilnahme haben. Dieselbe wird den Einzelnen gegenüber zur Nächstenliebe, die sich darin zeigt, daß wir Jedem, mit dem wir in persönliche Berührung kommen, namentlich wenn er unserer Hülfe bedarf, so begegnen, wie wir es von ihm wünschten, daß er uns begegne, wenn wir in seiner Lage wären, Matth. 22, 39.

Anm. Das gilt auch von solchen Nächsten, die uns beleidigt und uns Böses zugefügt haben — von unsern Gegnern und Feinden. Die Nächstenliebe schließt die Feindesliebe in sich, Matth. 5, 44—48.

§ 101. Die Nächstenliebe verbindet uns keineswegs dazu, auch die Thorheiten, Irrthümer und Sünden an dem Nächsten lieb zu haben. Ihn sollen wir lieben und das auch darin beweisen, daß wir seine Thorheiten und Sünden, wenn wir dazu berufen sind, strafen, — strafen mit allem Ernst, aber zugleich in Liebe, 1 Cor. 13, 4—7. — Ebenso ist der Umgang und die Gemeinschaft mit solchen Nächsten, die

Spötter und Verächter Gottes sind, oder die einen lasterhaften Lebenswandel führen, keine Pflicht der Nächstenliebe. Diese fordert von uns nur, daß wir auch Solchen Gutes erweisen, so oft sich dazu Gelegenheit bietet, 2 Cor. 6, 14—18.

§ 102. Die allgemeine Menschenliebe und die Nächstenliebe sind so hohe und herrliche Forderungen Gottes, und ihnen gegenüber ist unser Herz so arm und eng, daß wir das Schwere nur zu leisten lernen, wenn wir mit dem Leichteren anfangen. Das Leichtere aber ist die christliche Bruderliebe. Christi Jünger, unseres Glaubens Genossen, die mit uns Glieder eines Leibes sind, — sie müssen wir zuerst lieben lernen und an ihnen uns in der Liebe üben, Gal. 6, 10; 2 Petr. 1, 7. Je herzlicher und treuer wir in der christlichen Bruderliebe werden, desto befähigter wird unser Herz zur Nächsten- und zur allgemeinen Menschenliebe.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

§ 103. Tödten heißt: dem Nächsten das Leben nehmen. Das kann mit Absicht und absichtslos geschehen. Die absichtliche Tödtung nennt man Mord, die absichtslose Todtschlag.

§ 104. Der Mord ist eine besonders schwere Versündigung gegen den Nächsten, denn er ist der grellste Widerspruch zu der Liebe, die wir ihm schuldig sind; er ist immer ein Brudermord und raubt dem Nächsten das hohe irdische Gut, ohne welches er alle andern irdischen Güter weiter nicht genießen kann. Zugleich ist der Mord eine frevelhafte Empörung gegen Gott, denn der Mörder tastet in seinem Opfer Gottes Bild an und greift ruchlos in Gottes Rechte ein. Nur der Spender des Lebens hat das Recht, das Leben wieder zurückzufordern.

§ 105. Auch der Todtschlag ist eine schwere Versündigung wider Gott und den Nächsten, sobald Fahrlässigkeit, Unachtsamkeit, Leichtsinn die Ursachen sind. Die Liebe soll uns in allen Stücken besonnen, rücksichtsvoll und vorsichtig machen.

§ 106. Man unterscheidet grobes und feines Tödten. Der grobe Mord und der grobe Todtschlag vernichten das Leben des Nächsten; der feine Mord und der feine Todtschlag schädigen dasselbe. Eine Schädigung des Lebens ist aber nicht nur jeder

leichtsinnig oder muthwillig zugefügte Schaden an seinem Leibe, sondern auch das Leid, das wir dem Nächsten bereiten, wie Kummer, Sorgen, Herzleid, Kränkungen. Trifft das Leid auch zunächst sein inwendiges Leben, so bleiben doch bei der engen Verbindung des inwendigen Lebens mit dem leiblichen die Folgen für Gesundheit und leibliches Leben nie aus. Darum wer mit seinem Bruder zürnet, ihn schmäht, beleidigt u. s. w., der greift sein Leben an, Matth. 5, 22.

§ 107. Die mörderische That und das mörderische Wort entspringen aus der mörderischen Gesinnung, nämlich aus Haß, Feindschaft, Rachsucht, Leidenschaftlichkeit, Zorn, Eifersucht, Neid, Habgier u. s. w. „Du sollst nicht tödten" heißt darum auch: du sollst die mörderische Gesinnung aus deinem Herzen bannen, indem du Gott fürchtest und liebst.

Anm. Damit ist bereits der mörderische Vorsatz, auch wenn er durch äußere Verhinderungen nicht zur Ausführung gelangt, als ein Frevel gegen das fünfte Gebot gekennzeichnet.

§ 108. Gegenüber räuberischen Angriffen auf Freiheit, Leben, Besitz sind wir berechtigt, uns zur Wehr zu setzen und die bedrohten Güter mit allem Nachdruck zu vertheidigen. Solche aufgezwungene Wehr nennt man Nothwehr. Doch verlangt die Nächstenliebe von uns Vorsicht und Schonung des Angreifers, und jedes übereilte, unnöthige Blutvergießen, sowie jede grausame Behandlung desselben ist eine Uebertretung des fünften Gebots.

Anm. Mit der Nothwehr ist das Duell nicht zu verwechseln. Während die Nothwehr ein beabsichtigtes Verbrechen verhindern will, hat das Duell den Zweck, eine zugefügte Beleidigung zu rächen. Jeder rachsüchtige Angriff auf das Leben des Nächsten ist aber ein Mord. Darum ist das Duell wider alle göttliche und menschliche Ordnung; der Duellant opfert einem falschen Begriff von Ehre die heiligsten Pflichten gegen Gott, die Obrigkeit, den Nächsten, gegen sich selbst und die Angehörigen, Röm. 12, 19. Mangel an sittlichem Muth (Menschenfurcht) und Ueberschuß an physischem Muth (Raufluft), aber auch die Lauheit der christlichen Gesellschaft, die das Duell nicht entschieden genug als rohe Unsitte verwirft, tragen die Schuld daran, daß das Duell noch immer mit einem Schein von Ehrenhaftigkeit umkleidet ist.

§ 109. Eine der schwersten Geißeln im Leben der Völker ist der Krieg. So verwerflich und sündhaft es ist, wenn sich ein Volk wider das andere erhebt, um es zu vernichten, so unvermeidlich ist es leider, daß das angegriffene Volk in berechtigter Nothwehr zu den Waffen greift. Doch soll auch hier die Nächstenliebe walten und die Gräuel des Krieges nach Kräften mildern. „Du sollst nicht tödten" heißt darum im Kriege: du sollst nicht unnöthiger Weise Blut vergießen und dem Feinde gegenüber barmherzig verfahren.

§ 110. Eine nur scheinbare Einschränkung erleidet das fünfte Gebot durch die Todesstrafe, denn diese hat mit demselben gar nichts zu thun. Du sollst nicht tödten, sagt das Gebot, und mit Recht; denn Gott allein ist der Herr über Leben und Tod. Die Obrigkeit dagegen, die Gottes Dienerin ist, darf das Schwert nicht umsonst tragen, Röm. 13, 4, und besitzt nach Gottes Willen das Recht und die schwere Pflicht der Todesstrafe, 1 Mos. 9, 6.

§ 111. Dem Lebennehmen tritt das Lebenerhalten gegenüber als eine Liebespflicht gegen den Nächsten. Wir sollen ihm helfen und ihn fördern in allen Leibesnöthen. In jeder Noth, die sein Leben und seine Gesundheit bedroht, sollen wir ihm thatkräftig zur Seite stehen; selbst da, wo Gefahr für unser eigenes Leben eintreten kann, 1 Joh. 3, 16. — Doch bei der einmaligen Hülfe oder bei der einen rettenden That darf es nicht sein Bewenden haben. Fort und fort zu helfen oder zu fördern, bis alle Noth vollständig beseitigt ist, ist Pflicht der Nächstenliebe, Luk. 10, 33—35.

§ 112. Scheint die Forderung des Helfens und Förderns über das Gebot hinauszugehen, so ist zu bedenken, daß jede verweigerte Hülfe den Nächsten nicht nur in seiner Noth beläßt, sondern ihn noch tiefer in dieselbe hineinbringt, da inzwischen die Noth wächst. Jede Verweigerung der Hülfe ist daher ein Tödten.

§ 113. Nur in der Liebe, die sich in Versöhnlichkeit, Rücksichtnahme, Besonnenheit, in Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Mitleid kund giebt, 1 Cor. 13, 4—7, liegt die Erfüllung des fünften Gebots. Solche herzliche Liebe zu unsern Brüdern erlangen wir aber allein, wenn wir den Vater von Herzen lieb gewinnen. Darum sollen wir Gott fürchten und lieben. Aus der ehrfurchtsvollen Liebe zu Gott und der heiligen Scheu vor ihm fließt die herzliche Liebe zu den Nächsten und die Scheu, ihm wehe zu thun.

§ 114. Dieselbe Pflicht, die wir gegen das Leben des Nächsten haben, gebietet uns auch Schonung und Sorgfalt gegen das eigene Leben. Der Selbstmord, sei es der grobe oder der feine, sowie das leichtsinnige und rücksichtslose Verhalten gegen das eigene Leben und die Gesundheit sind Uebertretungen des fünften Gebots. Weil Leben und Gesundheit so hohe Gaben Gottes sind, darum sollen wir sie auch um Gottes willen an uns als solche schätzen.

§ 115. In den meisten Fällen ist der Selbstmord wol die Folge des Wahnsinns, und der Selbstmörder ist als ein Unglücklicher zu beklagen. Ist aber der Selbstmord die bewußte That eines zurechnungsfähigen Menschen, so ist

er durch Verzweiflung an den Lebensverhältnissen, durch Lebensüberdruß, Schande und Laster hervorgerufen und einerseits eine empörende Sünde, weil er allem Christenglauben Hohn spricht, andererseits eine feige That, weil der Selbstmörder den Uebeln, die meistens selbstverschuldete sind, entrinnen will, anstatt sie muthig zu tragen, gegen sie anzukämpfen und sie mit Gottes Hülfe zu überwinden.

§ 116. Anders verhält es sich mit dem Märtyrertode. Werden höhere Güter, als das leibliche Leben, in Frage gestellt, z. B. der Glaube, die Wahrheit, die Reinheit des Gewissens u. s. w., so sollen wir, wenn es nicht anders sein kann, lieber das Leben, als diese Güter hinopfern. Nicht wir tödten uns in solchem Fall, sondern wir leiden, was uns angethan wird, Matth. 16, 25.

§ 117. Auch das Leben und die Wohlfahrt der Thierwelt, ja selbst der Pflanzenwelt, ist als unter dem Schutze dieses Gebots stehend anzusehen. Der schädlichen Thiere und Pflanzen sich erwehren und der nützlichen sich bedienen, ist zwar ein Recht des Menschen, 1 Mos. 1, 28 u. 29; doch sind rücksichtslose Behandlung oder grausame Quälereien der Thiere, gleichviel ob sie aus Unbedachtsamkeit oder aus Bosheit geschehen, sowie nutzloses und muthwilliges Zerstören des Thier- und Pflanzenlebens ein Mißbrauch des Rechts und eine Verachtung Gottes in seinem Geschöpf.

Anm. Die Creatur ist auf den Schutz des Menschen angewiesen, nicht nur, weil der Mensch ihr Herr ist, sondern noch mehr, weil sie ohnehin um seinetwillen leiden muß. Denn um seiner Sünde willen seufzt sie im Dienst der Vergänglichkeit, Röm. 8, 19—22.

1 Mos. 9, 6. Wer Menschenblut vergießt u. s. w.

1 Joh. 3, 18. Lasset uns nicht lieben mit Worten u. s. w.

1 Joh. 3, 15. Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.

1 Cor. 15, 1. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Spr. 24, 8. Wer sich selbst Schaden thut, den heißt man billig einen Erzbösewicht.

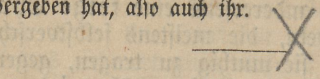
Spr. 12, 10. Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig.

1 Joh. 4, 20. So Jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?

Matth. 5, 21—22. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer zu seinem Bruder sagt: Racha (d. h. Nichtswürdiger), der ist des Raths (= Synedrium) schuldig; wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

Matth. 5, 44—45. Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.

Col. 3, 12. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage Einer den Andern und vergebet euch untereinander, so Jemand Klage hat wider den Andern. Gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.



Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

§ 118. Die Ehe ist die innige und lebenslängliche Liebes- und Lebensgemeinschaft nach Leib und Seele zwischen einem Mann und einer Frau zu gegenseitiger Ergänzung und Hülfsleistung für das Leben auf Erden. Wie Christus sich ganz seiner Gemeinde zu eigen gegeben hat und diese nur in ihm wahrhaft lebt, so gehören rechte Ehegatten einander zu bis zum Tode, Matth. 19, 6. Nur der Tod kann sie scheiden, oder — die Sünde, die einen Ehebruch herbeiführt, Matth. 5, 32.

§ 119. Weil die Ehe die denkbar engste Verbindung zweier Menschen ist, darum kann sie allein auf dem Boden der Liebe gedeihen; denn die Liebe allein befähigt den Menschen zu völliger und rückhaltsloser Hingabe. Kluge Berechnungen, vernünftige Erwägungen, leidenschaftliche Wallung vermögen die Liebe nicht zu ersetzen.

§ 120. Weil die Ehe in der gegenseitigen völligen Hingabe beider Ehegatten besteht, darum kann sie nur ein Bund zwischen zwei Personen sein (Monogamie), Matth. 19, 4. Die Vielweiberei (Polygamie) des Heidenthums und des Islam zerstören das Wesen der Ehe, wie sie Gott gewollt hat.

§ 121. Die Ehe ist eine göttliche Stiftung, denn Gott selbst hat sie angeordnet, 1 Mos. 2, 18; sie ist die älteste und ehrwürdigste Einrichtung auf Erden, denn sie stammt aus der Zeit des Paradieses. Dem entsprechend ist ihre Bedeutung für unser Leben auf Erden eine große: sie gereicht nicht nur den Ehegatten zum Segen nach Leib und Seele, sondern sie bildet auch die geheiligte Grundlage der Familie und des Staates. Je höher sie in ihrer Heiligkeit und Unverletzbarkeit geachtet wird, desto gesunder entwickelt sich das Familien- und das Staatsleben. Eine leichtfertige Behandlung der Ehe dagegen zieht stets den Verfall der Familie und des Staates nach sich.

§ 122. Die leichtfertige Behandlung der Ehe zeigt sich häufig schon bei Eingehung derselben. Man heirathet, um zu heirathen, um versorgt zu sein, um Vermögen zu gewinnen; man heirathet ohne Wahl und Prüfung, nur nach dem gefälligen Aeußern u. s. w.; kurz man heirathet, nicht weil das von Liebe erfüllte und von Gott und den Eltern wohlberathene Herz dazu drängt, sondern aus äußern Rücksichten. Wer solches thut, der versündigt sich an dem Ernst der Ehe und darf sich nicht beklagen, wenn ihm der Ehestand ein Wehestand wird, der mit einem Bruch endet.

§ 123. Die Ehe wird gebrochen, wenn ein Dritter sich zwischen beide Ehegatten drängt und den einen Theil zur Untreue gegen den andern verleitet; oder wenn einer der Ehegatten seine Liebe einer dritten Person zuwendet und mit dieser, wie mit seinem Ehegemahl, lebt. Der Ehebrecher frevelt gegen Gottes Ordnung, zerreißt heilige Bande und stellt sich leichtsinnig unter Gottes Strafgericht, das die Ehebrecher besonders schwer trifft, Mal. 3, 5.

§ 124. Ehebruch nennt man es aber auch, wenn Unverheirathete mit einander Umgang pflegen, als ob sie ehelich verbunden wären. In solchem Fall reißen sie zuchtlos Rechte an sich, die Gott den Menschen nur innerhalb der Ehe gestattet hat, und brechen dadurch die göttliche Eheordnung.

§ 125. Die ehebrecherischen Unzuchtsünden sind besonders gefährlich und folgenschwer. Wie keine andere Sünde zerstören sie das Ebenbild Gottes im Menschen und vergiften seinen Leib, der ein Tempel Gottes sein soll, 1 Cor. 6, 18—20. Darum straft Gott dieselben schon hier auf Erden mit schweren Uebeln: mit Schande und Verachtung, mit ekelhaften Krankheiten und Siechthum.

§ 126. Das sechste Gebot verbietet jedoch nicht allein die ehebrecherische That, sondern auch das schamlose Wort und vor allem die unreinen Gedanken und Begierden. Dieselben führen nicht nur schließlich zum groben Ehebruch, indem sie das angeborene Schamgefühl — diese Schranke gegen alle fleischlichen Sünden — vernichten, sondern sie sind bereits ein feiner, heimlicher Ehebruch, Matth. 5, 28.

§ 127. Die Quelle aller Versündigungen wider das sechste Gebot ist das unkeusche Herz, d. h. die von Fleischeslust erfüllte Gesinnung. Aus solcher Gesinnung fließen zuerst schmutzige Gedanken, Begierden, Phantasieen, dann schandbare Worte, unanständige Art der Kleidung und des Betragens, endlich die groben Sünden der Unzucht und des Ehebruchs. Darum sollen wir uns von Jugend auf das Herz keusch bewahren.

§ 128. Um sich das Herz keusch zu bewahren, müssen wir an uns Zucht üben, denn Verlockungen und Versuchungen zur Unkeuschheit treten uns vielfältig entgegen. Gemeine Bücher, schändliche Bilder, unsaubere Schauspiele, lüsterne Menschen, böse Beispiele reizen zur Unkeuschheit, und Unmäßigkeit, Verweichlichung und Müssiggang steigern in uns die Empfänglichkeit. Wer vor solchen Reizungen flieht und mäßig, nüchtern und arbeitsam lebt, der übt an sich Zucht. Dieselbe spiegelt sich in seinen Worten und Werken wieder. Der züchtige Mensch redet besonnen, beträgt sich gesetzt, kleidet sich anständig und handelt stets mit Ueberlegung, 1 Petr. 3, 3—4.

§ 129. Doch hierin erschöpft sich die Zucht noch nicht. Das Herz muß vor allen Dingen fest gemacht werden, Matth. 15, 19, und das geschieht durch tägliche Uebung in der Gottesfurcht und in der Liebe zu Gott. Wer Gott nicht von Herzen fürchtet und liebt, der flieht vergeblich vor den Reizungen zur Unkeuschheit. Früher oder später unterliegt er ihnen doch.

Anm. Ein nicht zu unterschätzendes Mittel der Zucht besteht auch in der sorgfältigen Beobachtung der guten Sitte, d. h. alles dessen, was unter verständigen und wohlerzogenen Christen Brauch ist und uns zeigt, was hier als schicklich oder als unschicklich angesehen wird. Niemand verletzt ohne Folgen für sich die gute Sitte, die aus langer Lebenserfahrung erwachsen ist. Wer sich stets in den Schranken derselben hält, den nennt man sittsam. — Von der guten Sitte ist übrigens die schlechte Sitte wohl zu unterscheiden, die gewohnheitsmäßig gegen Gotteswort und das Schamgefühl verstößt. Ferner darf mit Sitte nicht die Mode verwechselt werden. Nach der Mode leben, sich kleiden, bewegen u. s. w. kann oft sehr unsittlich sein.

§ 130. Wie ein keusches und züchtiges Jugendleben die unentbehrliche und beste Vorbereitung auf den heiligen Ehestand ist, so ist die gegenseitige treue Liebe der Ehegatten die nothwendige Forderung für eine glückliche Führung des Ehestandes. Darum sagt Luther: ein Jeglicher soll sein Gemahl lieben. Die Liebe zeigt sich in der herzlichen Zuneigung zu einander, in der steten Gemeinschaft bei Freud' und Leid, in dem festen Vertrauen gegen einander, das mißtrauische Eifersucht ausschließt, in der ehrlichen Aufrichtigkeit, die keine Heimlichkeiten kennt, in der Friedfertigkeit und Geduld gegenüber Fehlern und Schwächen, in der treuen Fürsorge für Alles, was das Wohl des Leibes und das Heil der Seele fördern hilft.

§ 131. Wahrer, edler Liebe ist nur der keusche Mensch fähig. Des unkeuschen Menschen Liebe ist Sinnlichkeit. Darum sollen Ehegatten auch innerhalb ihrer Ehe miteinander keusch und züchtig leben in Worten und Werken. Denn jeder zuchtlose Verkehr unter Eheleuten, jede unkeusche Behandlung verwandelt die wahre Liebe in sinnliche Liebe und bildet den Anfang des Ehebruchs.

§ 132. Ferner soll ein Jeglicher sein Gemahl ehren. Mann und Frau haben im Hauswesen verschiedene Aufgaben, die den natürlichen Anlagen entsprechen, die beide Theile verschieden von Gott erhalten haben. Der Mann ist nach seiner Anlage und Bestimmung das Haupt des Hauses, Eph. 5, 23, die Frau die Seele desselben, Spr. 31, 10. Die Frau ehrt ihren Mann, wenn sie sich ihm willig unterordnet; der Mann ehrt seine Frau, wenn er ihr stilles Walten im Hause anerkennt und würdigt. Beide Gatten ehren einander, wenn Jeder die persönlichen Vorzüge des Andern schätzt und hoch hält und um derselben willen die Schwächen in Geduld erträgt.

§ 133. Die Behauptung, das ganze weibliche Geschlecht lebe gegenüber dem männlichen in einer Art Sclaverei, die erst aufgehoben wäre, wenn die Frau in allen Beziehungen ganz gleichberechtigt mit dem Manne dastände (Frauenemancipation), verkennt die durch die Verschiedenartigkeit des Geschlechts bedingte Verschiedenartigkeit der Leistungsfähigkeiten. Weil die Frau schon aus Gründen, die in ihrer Natur liegen, nicht dasselbe leisten kann, was der Mann leistet, darum können ihr nicht alle diejenigen Lebensgebiete, auf denen der Mann wirkt, in demselben Maße erschlossen sein. Dagegen vermag sie nach ihren Anlagen Vieles zu leisten, wozu wieder der Mann durchaus nicht befähigt ist, der deshalb in seinem Wirken ebenfalls von Gebieten ausgeschlossen ist, die ganz der Frau angehören. — Die Frage der Frauenemancipation ist nur soweit berechtigt, als es sich dabei um eine Revision der bisherigen Grenzen weiblicher Thätigkeit handelt und in Erwägung gezogen wird, ob die Leistungsfähigkeit der Frauen nicht eine Erweiterung derselben möglich und nothwendig macht.

Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind u. s. w.

Ps. 63, 7. Wenn ich mich zu Bett lege u. s. w.

Eph. 5, 4. Schandbare Worte und Narrentheidinge lasset nicht von euch gesagt werden, oder Scherze, welche euch nicht ziemen.

1 Cor. 15, 33. Lasset euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Phil. 4, 8. Was wahrhaft ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Ps. 51, 12—13. Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

1 Cor. 6, 19—20. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid theuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

1 Petr. 3, 3—4. Euer Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen; sondern der verborgene

Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.

1 Cor. 7, 10—11. Den Ehelichen gebietet Gott, daß das Weib sich nicht scheide von dem Mann, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.

Eph. 5, 22—25. Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn (= wie sie Christo unterthan sein sollen). Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus ist das Haupt seiner Gemeinde, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten sein Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

§ 134. Die Erde und was darinnen ist, gehört Gott, 1 Cor. 10, 26. Er ist der Herr über Alles, auch über die irdischen Güter, und vertheilt sie nach seinem Wohlgefallen und nach seiner Weisheit. Wir aber sind seine Haushalter, 1 Cor. 4, 7.

§ 135. Was Gott uns an Geld und Gut anvertraut, das giebt er uns theils durch unsere Eltern, Angehörigen, Freunde auf dem Wege der Schenkung oder der Erbschaft; theils als Segenslohn für die tägliche Arbeit, die unsere irdische Lebensaufgabe bildet (§ 67). Was wir so erhalten haben, dürfen wir mit vollem Recht vor Menschen als unser rechtmäßiges Eigenthum ansehen. Vor Gott dagegen bleiben wir Haushalter, die ihm über die Verwendung des Anvertrauten Rechenschaft ablegen müssen.

§ 136. Weil wir Haushalter Gottes sind, so sollen wir die irdischen Güter nur nach seinem Willen verwenden, d. h. wir sollen sie zur Bestreitung unserer Lebensbedürfnisse, aber auch zu Nutz und Frommen unserer Nächsten und zur Ehre Gottes gebrauchen. Weil Gott sie uns nach seiner Weisheit giebt, so sollen wir mit dem zufrieden sein, wie viel er uns giebt, und ihm für Alles von Herzen danken.

§ 137. Gott vertheilt die irdischen Güter in ungleichem Maße unter die Menschen, weil Beides, Armuth wie Reich-

thum, seine Last und Sorge, seine Versuchung und Gefahr hat, und weil Gott es weiß, was Jeder zu tragen im Stande ist. Die Ungleichheit des Besitzes ist aber auch dadurch bedingt, daß die Erwerbsfähigkeit und -Freudigkeit, sowie der Verbrauch des Erworbenen bei den Menschen ungleich sind. — Die Ungleichheit des Besitzes ist keineswegs ein Uebelstand, der beseitigt werden muß, sondern sie gereicht der Menschheit vielmehr zu großem Segen; denn sie bildet ein Band, das die menschliche Gesellschaft zusammenhält.

Anm. 1. Das Hauptband, das die Menschen miteinander verbinden soll, bleibt zwar immer die Liebe. Weil sich aber die Liebe auf Erden nicht vollkommen findet, so müssen die Interessen zu Hülfe genommen werden. Was sich nicht aus Liebe zu gegenseitigem Dienst verbunden fühlt, soll wenigstens durch gegenseitigen Nutzen dazu gebracht werden. — Ein Versuch, die brüderliche Liebe als das einzige Band zur Geltung zu bringen, war die apostolische Gütergemeinschaft, d. h. die brüderliche Gemeinschaft im Gebrauch der irdischen Güter ohne Aufgabe des Besitzrechts, Apostelg. 4, 32 ff. Der Versuch mußte fallen gelassen werden, und an die Stelle trat die Gemeinde-Armenpflege.

Anm. 2. Das moderne Streben nach Gütergemeinschaft (der Communismus) ist ein Versuch, aus Lüsternheit nach dem Besitz fremden Eigenthums die bestehenden Ordnungen gewaltsam umzustürzen.

§ 138. Niemand soll es ungestraft wagen, dem Nächsten sein Geld oder Gut zu nehmen, es sei heimlich durch Diebstahl, oder offenbar und gewaltsam durch Raub, oder mit falscher Waare oder Handel, d. h. durch Betrug. Auch wenn es sich dabei um eine Kleinigkeit handelt, so ist es eine Sünde vor Gott; denn Gott sieht nicht die Sache an, sondern das Herz, Luc. 16, 10.

Anm. Die Obrigkeit zieht zum Zweck der Bestrafung allerdings auch den Werth der Sache in Betracht, weil sie hauptsächlich nach dem Erfolge urtheilen muß. Der zugefügte größere Schaden fordert eine schwerere Sühne. Aber Gott urtheilt nach der Absicht und richtet das diebische Herz, 1 Sam. 16, 7.

§ 139. Mit dem Stehlen und Rauben hängt das Hehlen auf das Engste zusammen, d. h. das heimliche Verbergen gestohlenen und geraubten Gutes, oder das billige Ankaufen von Dingen, die durch ihre ungewöhnliche Billigkeit von vornherein den Verdacht erregen, daß sie auf unrechtmäßige Weise erworben sind. Der Hehler unterstützt den Dieb und Räuber und wird dadurch ein Genosse ihrer Schuld und Strafe. — Auch das heimliche Behalten gefundener Gegenstände ist nichts anderes, als grober Diebstahl.

§ 140. Mit Waare geht der Kaufmann um. Falsch ist seine Waare, wenn er sie als gut anpreist und verkauft, während sie verdorben und schlecht ist. Doch im weitern Sinn ist jede bedungene Leistung oder Lieferung Waare. Falsch ist diese,

wenn die Leistung oder Lieferung der Abmachung nicht entspricht. So kann der Handwerker seine Kunden, der Beamte seine Vorgesetzten und umgekehrt, kurz Jeder Jeden übervortheilen.

Anm. Man spricht mit Recht auch da von Betrug, wo es sich nicht um Veruntreuung von Geld und Gut, sondern um Hintergehung von Freundschaft, Liebe, Vertrauen u. s. w. handelt. So können Kinder ihre Eltern, Schüler ihre Lehrer betrügen, wenn sie das Vertrauen derselben täuschen.

§ 141. Handel treibt der Kaufmann. Ein falscher Handel ist ein solcher, bei dem falsches Maß oder Gewicht gebraucht wird. Im weitern Sinn jedoch gehört jede unehrliche Handlungsweise hierher, die den Nächsten um sein Eigenthum bringt; wie: wuchern, aus Faulheit betteln, borgen und nicht bezahlen, fremde Gelder unterschlagen, anvertrautes Gut vernachlässigen u. s. w.

§ 142. Alle Sünden wider das siebente Gebot fließen aus der falschen Stellung des Herzens zu Gott und zu den irdischen Gütern. Sobald wir Gott nicht mehr als unser höchstes Gut fürchten und lieben und darum unser Herz an die irdischen Güter hängen, stellt sich in unserem Herzen die Gier nach irdischen Gütern ein, d. h. die irdische Gesinnung, die im Besitzen oder im Genießen von Geld und Gut die höchste Befriedigung sucht. Habgier, Geldgier, Geiz einerseits, Genußsucht, Arbeitsscheu, Leichtsinn andererseits füllen das Herz aus und treiben zu unehrlicher, betrügerischer Handlungsweise.

§ 143. Die irdische Gesinnung ist besonders dadurch eine höchst gefährliche Krankheit der Seele, daß sie den ganzen Menschen in das Niedrige und Gemeine hinabzieht. Sie ertödtet jedes feinere Gefühl und lähmt jeden geistigen Aufschwung in ihm; sie raubt ihm das Verständniß für edle, hochherzige Handlungen und verleitet ihn, Alles nach Geld und Gewinn zu bemessen, Alles für käuflich zu halten.

§ 144. Diebstahl, Raub, Betrug sind eine Verachtung Gottes und ein frevelhafter Eingriff in seine Ordnung; sie sind zugleich eine Verachtung der Liebe, die wir dem Nächsten schuldig sind. Darum straft Gott sie mit Schande und Zuchthaus und droht den Dieben, daß sie nimmermehr in sein Reich eingehen werden, 1 Cor. 6, 10.

§ 145. Gottesfurcht und Liebe zu Gott machen uns dankbar und zufrieden mit dem, was wir haben; fleißig und ehrlich im Erwerb der irdischen Güter; sorgsam und nüchtern im Gebrauch derselben; sie drängen uns, unsere Liebe dem Nächsten auch darin zu beweisen, daß wir ihm sein Gut und Nahrung bessern und behüten helfen.

§ 146. Bessern helfen heißt: den Nächsten durch Rath und That in seinem Erwerb unterstützen; behüten helfen heißt:

es nicht geschehen lassen, daß Andere ihm unberechtigterweise sein Eigenthum schmälern.

§ 147. Die Pflicht der Hülfsleistung steigert sich natürlich gegenüber dem Nächsten, der verarmt und zum Bettler geworden ist. Ob das nun durch seine Schuld — durch Trunk, Faulheit, Nachlässigkeit —, oder durch Unglücksfälle und Krankheit geschehen ist, immer besteht die rechte Art der Unterstützung darin, daß wir ihm helfen sein Gut und Nahrung bessern, d. h. daß wir ihn zur Selbstthätigkeit anleiten und ihm dabei mit Rath und That zur Seite stehen. Durch Schenken von Geld und andern Dingen findet man sich allerdings am leichtesten ab, aber nützt am wenigsten. In den meisten Fällen schadet man nur.

Anm. Dem arbeitsunfähigen Armen gegenüber bleibt natürlich das Geben als das einzige Mittel der Unterstützung übrig. Da heißt es denn: einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 2 Cor. 9, 7.

Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat u. s. w.

Jes. 58, 7. Brich dem Hungrigen dein Brod u. s. w.

1 Tim. 6, 9—10. Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Hab. 2, 6. Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut. Wie lange wird es währen?

Jer. 22, 13. Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und seine Gemächer mit Unrecht; der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und giebt ihm seinen Lohn nicht.

Hebr. 13, 16. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Spr. 30, 8 u. 9. Armuth und Reichthum gieb mir nicht, laß mich aber mein beschiedenes Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen.

Luc. 16, 10—11. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige anvertrauen.

1 Thess. 4, 6. Das ist der Wille Gottes, daß Niemand zu weit greife, noch übervortheile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Rächer über das Alles.

Matth. 6, 3—4. Wenn du Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren.

§ 148. Gott allein gebührt alle Ehre; denn er ist der König der Ehren, Ps. 24, 10. Aber Gott will auch, daß seine Menschenkinder an seiner Ehre theilhaben, je nach dem Maße, als er ihnen Gaben und Kräfte verliehen hat. Darum sollen wir einander um Gottes willen ehren, d. h. Jeder an dem Andern willig und freudig anerkennen, was er durch Gottes Gnade ist und was er leistet, Phil. 2, 3.

Anm. Von der persönlichen Ehre unterscheidet sich die amtliche Ehre, die Jemand um des Amtes willen genießt, das ihm im Namen Gottes übertragen worden ist. Während von der amtlichen Ehre im vierten Gebot die Rede war, bezieht sich das achte Gebot auf die persönliche Ehre.

§ 149. Weil wir Alles, was wir sind und was wir haben, Gott verdanken, so ist jede Verachtung des Nächsten nicht nur eine That der Lieblosigkeit gegen ihn, sondern eine Verachtung Gottes in den Gaben und Kräften, die er dem Nächsten verliehen hat.

Anm. Ebensowenig dürfen wir unsere Ehre wegwerfen, d. h. unsere Kräfte und Gaben zu unserer Schande mißbrauchen. Dieselbe soll uns vielmehr so theuer sein, daß wir auch den bösen Schein meiden, um dem Lästerer nicht Raum zu geben, 1 Thess. 5, 22.

§ 150. Von der wahren Ehre, die wir um Gottes willen genießen, unterscheidet sich die eitle Ehre, die wir bei Menschen suchen. Die wahre Ehre gründet sich auf das, was wir durch Gott sind, die eitle auf das, was wir vor Menschen scheinen. Während darum die wahre Ehre ein demüthiges Herz voraussetzt, geht die eitle Ehre mit Selbstüberhebung, Hochmuth, Stolz, Eitelkeit, Prahlerei und Heuchelei Hand in Hand, 1 Petr. 5, 5.

§ 151. Das Trachten nach eitler Ehre steigert sich zum Ehrgeiz und zur Ehrsucht. Dem Ehrgeizigen und dem Ehrsüchtigen sind Schmeichelei und Bestechung nicht zu schlecht, um Würden und Ehrenzeichen zu erlangen, und vor Streit und Mord (Duell), um vorenthaltene Ehrenbezeugungen zu erzwingen, schrecken sie nicht zurück.

§ 152. Wir greifen des Nächsten persönliche Ehre an oder vernichten sie durch falsches Zeugniß, d. h. durch lügenhafte

Aussagen wider ihn, sei es vor Gericht, oder im täglichen Verkehr mit andern Menschen, durch Verrath, durch Afterreden oder Verbreitung bösen Leumunds (ahd. Hljumunt = Ruf).

§ 153. Lügenhafte Aussagen wider den Nächsten machen oder ihn fälschlich belügen heißt: wider besseres Wissen, um ihm einen Schaden, oder uns einen Vortheil zu bereiten, Unwahres von ihm bezeugen.

§ 154. Das Gebot hebt ausdrücklich das Reden der Unwahrheit wider besseres Wissen hervor. Doch kann man auch die Unwahrheit ohne bösen Willen, aus Unkenntniß reden und dadurch die Ehre des Nächsten gefährden. Hierin liegt insofern ebenfalls eine Versündigung, als man vom Nächsten nur das reden darf, was man sicher weiß, und auch das nur, wenn es nothwendig ist, und wenn es in Liebe geschieht, Eph. 4, 29.

§ 155. Verrathen heißt: die Geheimnisse des Nächsten preisgeben; sei es, daß man von ihm selbst zum Vertrauten gemacht worden ist, oder daß man sie gelegentlich erfahren hat. Ein Jeder hat mehr oder weniger Dinge, die er nicht Alle wissen lassen möchte, weil nicht Alle in der Lage sind, dieselben richtig zu beurtheilen. Wer solche Geheimnisse muthwillig aufdeckt, giebt die Ehre des Nächsten lieblos und rücksichtslos dem öffentlichen Gerede preis.

§ 156. Betrifft jedoch das Geheimniß ein böses Vorhaben, oder eine bereits vollführte böse That; oder verlangt eine dazu berechtigte Autorität (die Obrigkeit, die Eltern, Lehrer) von uns ein Zeugniß, so ist aufrichtiges Reden für uns die höhere Pflicht.

§ 157. Afterreden heißt: hinter dem Rücken des Nächsten von ihm Böses reden und ihm dadurch einen bösen Leumund oder Ruf bereiten. Ist das Böse wahr, so ist es doch immer fälschlich geredet; denn unser Reden ist nicht nur feig, sondern auch unberechtigt, da Niemand uns zum Richter über ihn oder zum Austräger gedungen hat. Ist das Böse nicht wahr, so ist unser Reden Verdächtigung, Verleumdung, Klatsch, d. h. fälschliches Belügen des Nächsten (§ 153 u. 154).

§ 158. Die Quelle alles fälschlichen Belügens liegt in der Lügenhaftigkeit des Herzens. Je mehr wir am Lügen Freude finden, desto weniger scheuen wir uns, den Nächsten fälschlich zu belügen. Daher liegt auf dem Grunde des Gebots das Verbot der Lüge im Allgemeinen.

§ 159. Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck am Menschen; denn Verrath, Verleumdung, Klatsch, sowie alles Lügen überhaupt, machen ihn verächtlich und vernichten seine persönliche Ehre. Die Lüge ist ein böser Krebsschaden am Körper der

menschlichen Gesellschaft, denn sie zerstört Aufrichtigkeit, Vertrauen, Glauben, Liebe, Freundschaft — die Bedingungen herzlichen Zusammenlebens. Die Lüge ist ein Strick des Teufels, an dem er uns in alle Sünden hineinzieht. Wer lügt, der lernt bald auch stehlen, betrügen u. s. w.

§ 160. Die Lüge ist recht eigentlich die Grundform aller Sünden; darum nennt die heilige Schrift auch den Teufel den Vater der Lüge, Joh. 8, 44. Mit einer Lüge führte er sich bei den Menschen ein, 1 Mos. 3, 4—5, und das Wohlgefallen an seiner Lüge führte den Sündenfall herbei. Durch den Sündenfall gerieth das ganze Leben des Menschen in Gedanken, Worten und Werken in eine unwahre, seinem ursprünglichen Zweck nicht mehr entsprechende Richtung: es war eine große Lüge gegenüber Gott geworden und wurde in Folge deß auch ein Leben in der Lüge wider den Nächsten und ein Leben in Selbstbetrug, Selbsttäuschung, Irrthum, Finsterniß, Eitelkeit, Hochmuth. Die Lüge ist das sicherste Kennzeichen eines unbekehrten, von Gott abgewandten Herzens.

§ 161. Jedes Abweichen von der Wahrheit, sei es aus Menschenfurcht, oder aus Gefälligkeit, sei es aus Höflichkeit, oder aus Eitelkeit, ist bereits eine Lüge. Selbst das Schweigen zu einer Lüge, die wir aufdecken können, ist eine Lüge.

§ 162. Die Nothlüge, d. h. die Lüge, durch die wir uns aus einer Noth helfen wollen, bleibt immer eine Lüge. Dagegen kann es Fälle geben, wo wir aus schonender Rücksicht auf den Nächsten ihm einstweilen die volle Wahrheit vorenthalten müssen, bis er dieselbe zu tragen im Stande ist, Joh. 16, 12. Einer solchen Rücksichtsnahme fehlt das Merkmal der Lüge, nämlich die fälschliche Gesinnung; daher ist sie auch keine Lüge.

§ 163. Der Lügner ist ein Kind des Teufels, des Vaters der Lüge. Darum ist Gott fürchten und lieben das heilsamste Mittel zur Bekämpfung der Lügenhaftigkeit.

§ 164. Ist es einerseits unsere Liebespflicht, wider den Nächsten kein falsches Zeugniß abzulegen, so fordert andererseits die Liebe auch, daß wir jedem falschen Zeugniß entgegentreten, weil wir sonst durch Schweigen zustimmen (§ 161). Darum sollen wir den Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren.

§ 165. Den Nächsten entschuldigen heißt: die Schuld, welche Verleumdung und üble Nachrede auf ihn häufen, nach Möglichkeit von ihm abwehren; oder wo wirkliche Schuld vorliegt, dieselbe in das Licht der allgemeinen und insbesondere

der eigenen Sündhaftigkeit stellen und mildernde Umstände geltend machen. (Vergl. dagegen Pharisäer und Zöllner, Luc. 18, 9.)

Anm. Das Entschuldigen schließt nicht charakterlose Schwäche gegen Sünde und Schuld in sich. Wir sollen vielmehr Sünde und Schuld an uns selbst auf's strengste richten und auch dem Nächsten gegenüber, wenn wir dazu berechtigt sind, vollen Ernst walten lassen, der sich im Strafen, aber auch in herzlicher Fürbitte zu Gott kund giebt. Nur das unberufene Richten und Verdammen aus Schadenfreude, Klatschsucht u. s. w. sollen wir nach Kräften verhindern.

§ 166. Von dem Nächsten Gutes reden heißt: seine guten Eigenschaften und seine guten Thaten hervorheben. Kein Mensch ist so schlecht, daß er nicht etwas Gutes an sich habe. Wer Freude am Guten hat, findet leicht das Gute an dem Nächsten heraus.

§ 167. Wir kehren Alles zum Besten, wenn wir Alles, was der Nächste thut, auch das Mangelhafte, mit dem Auge der Liebe betrachten, die sich nicht der Ungerechtigkeit freut. Im Gegensatz dazu steht die Sucht, Alles zum Schlechten zu kehren, d. h. auch die guten Thaten des Nächsten zu bemäkeln und wenigstens schlechte Beweggründe zu vermuthen.

§ 168. Das achte Gebot fordert von uns Wahrheit in allen Beziehungen; gegenüber der fälschlichen Gesinnung Wahrheit in der Gesinnung, d. h. ein offenes, ehrliches, treues Herz ohne Falsch; gegenüber dem lügnerischen Wort Wahrheit in dem, was wir reden, d. h. völlige Uebereinstimmung unserer Rede mit unserer Gesinnung; gegenüber der versteckten, falschen Handlungsweise Wahrheit in unserem Thun und Lassen, d. h. einen lautern Wandel ohne Lug und Trug, ohne Zweideutigkeit und Heuchelei.

§ 169. Wie des Menschen ganzes Leben eine Lüge ist, so lange dasselbe sich in einer von Gott abgewandten und daher seiner Bestimmung zuwiderlaufenden Richtung bewegt, so wird sein Leben im höchsten Sinne des Wortes ein Leben in der Wahrheit, wenn es sich wieder Gott und seiner göttlichen Bestimmung voll zugewandt hat. Dann erst wird der Mensch ein wahrer Mensch, d. h. er wird, was er sein soll, und aus der wahren Lebensrichtung folgt die wahre, d. h. göttliche Gesinnung, das wahre Wort und die wahre That.

Ps. 34, 14. Behüte deine Zunge u. s. w.
Spr. 31, 8. Thue deinen Mund auf u. s. w.
Spr. 19, 5. Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen.
Matth. 7, 1—2. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.

Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind.

1 Petr. 4, 8. Vor allen Dingen habt untereinander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.

Matth. 12, 36—37. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Luc. 6, 41—42. Was siehst du einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

1 Petr. 3, 10—11. Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und thue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.

1 Joh. 1, 6—7. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben, und wandeln in Finsternis, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Das neunte und das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, noch mit einem Schein des Rechten an uns bringen; sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder Alles, was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserem Nächsten sein Weib, Gesinde oder Vieh nicht abspannen, abdringen oder abwendig machen; sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind.

§ 170. Nicht nur die sündhaften Gedanken, Absichten, Vorsätze, Pläne, Entschließungen, die in unserer Seele zur Reife gelangen, nicht nur die gotteslästerlichen, mörderischen, ehebrecherischen u. s. w. Worte und Werke, die von uns ausgehen, sind Versündigungen wider Gott und den Nächsten; sondern auch schon

die Regungen und Wünsche, die sich auf dem Grunde unserer Seele bewegen und uns zu sündhaften Gedanken, Worten und Werken reizen. Darum verbietet das neunte—zehnte Gebot dieselben: Du sollst nicht begehren, d. h. nach Röm. 7, 7 und 13, 9: du sollst dich nicht gelüsten lassen, du sollst die fleischlichen Lüste und Begierden, welche wider die Seele streiten, in dir nicht zur Herrschaft kommen lassen.

§ 171. Alle fleischlichen Lüste und Begierden führt die heilige Schrift auf drei Grundformen zurück: auf Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, 1 Joh. 2, 16, d. h. auf die Lust am Haben, auf die Lust am Genießen und auf die Lust am Herrschen. Werden diese Lüste in uns mächtig, so steigern sie sich zur Habsucht, Genußsucht und Herrschsucht. Die Habsucht wieder erweckt in uns Unzufriedenheit, Neid, Mißgunst, Geiz, Hartherzigkeit, Gewinnsucht; die Genußsucht — Ekel an der Arbeit, Bequemlichkeit, Lüsternheit; die Herrschsucht — Eitelkeit und Empfindlichkeit, Hochmuth, Dünkel, Ehrgeiz.

§ 172. Gott allein ist der Herr über Alles. Wir Menschen, nach seinem Bilde geschaffen, sollen zwar auch haben, genießen und herrschen, aber innerhalb der von Gott gesetzten Grenzen und Ordnungen. Diese sind uns im Gesetz vorgezeichnet und bestimmen sich aus der Liebe, die wir Gott schuldig sind, nämlich daß er unser höchstes Gut, unsere schönste Freude, die Kraft in unserer Schwachheit ist und bleibt, und aus der Liebe, die wir unsern Brüdern schuldig sind, nämlich daß uns ihre Rechte auf Haben, Genießen und Herrschen heilig und unverletzlich sind. Wer diese Grenzen und Ordnungen nicht achtet, der will wie Gott sein, 1 Mos. 3, 5, und an die Stelle der Gottesfurcht und der Liebe zu Gott und den Nächsten tritt die Selbstsucht, die Grundwurzel aller Lüste und Begierden.

Anm. 1. Das neunte—zehnte Gebot ist daher nur die andere Seite des ersten Gebots. Dort heißt es: du sollst Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, denn hierin liegt die Erfüllung aller Gebote; hier heißt es: du sollst dich nicht gelüsten lassen, denn hierin liegt die Uebertretung des ganzen Gesetzes. (Vgl. § 18, 2.)

Anm. 2. Dasjenige Wesen, bei dem die Gedanken, Worte und Werke des Menschen von der Selbstsucht regiert werden, die sich als Habsucht, Genußsucht oder Herrschsucht geltend macht, nennt die heilige Schrift den alten Menschen, Eph. 4, 22, oder das Fleisch, 1 Mos. 6, 3; Gal. 5, 17.

§ 173. Die fleischlichen Lüste und Begierden treiben zu Mord und Todtschlag, Ehebruch, Diebstahl und Betrug, Verrath und Lüge; oder — wenn wir aus äußern Gründen, wie Furcht vor Strafe, Rücksicht auf unsere Lebensstellung u. s. w., vor diesen

groben Ausschreitungen zurückschrecken — zu List und Scheinwesen, zu Abspannen, Abdringen oder Abwendigmachen. Letzteres hebt Luther in der Erklärung zum neunten und zehnten Gebot hervor.

Anm. „Darum ist dieses letzte Gebot nicht für die bösen Buben in der Welt, sondern eben für die Frömmsten gestellt, die da wollen gelobt sein, redliche und aufrichtige Menschen heißen, als die wider die vorigen Gebote nichts verschuldet haben." Luther.

§ 174. Mit List steht derjenige nach dem Erbe oder Hause des Nächsten, der durch heimliche Ränke unter schlau ersonnenem Vorwande und künstlicher Verstellung nach dem Besitz trachtet. Die List ist das niedrigste Mittel, denn es ist das feigeste: Erbschleicherei.

§ 175. Unter dem Schein des Rechtes heißt: unter scheinbarer Zustimmung von Recht und Gesetz des Nächsten Erbe oder Haus sich aneignen. Jedes menschliche Gesetz hat mehr oder weniger Lücken, hat Bestimmungen, die gedeutet werden können. Durch geschickte Benutzung dieser schwachen Seiten eines Gesetzes, d. h. durch Gesetzesdreherei, kann man dasselbe zwingen, das Unrecht für Recht zu erklären. Jeder gewonnene falsche Prozeß ist ein Beleg dafür.

§ 176. Jeder Mensch ist in einem bestimmten Pflichtenkreise, wie in einem Joche, eingespannt. Wer durch Ueberredung und Vorstellung das Weib oder den Knecht und die Magd des Nächsten pflichtvergessen macht, spannt sie ihm ab. Sein Vieh aber, und Alles, was sein ist, spannt derjenige ab, der des Nächsten Gutmüthigkeit und Nachgiebigkeit mißbraucht und eigenmächtig zugreift und nimmt.

§ 177. Man dringt dem Nächsten das Seinige ab, wenn man durch ermüdendes Bitten, durch lockende Versprechungen oder durch Drohungen denselben zwingt, scheinbar freiwillig das zu überlassen, worauf die böse Lust ihr Begehren gerichtet hat.

§ 178. Das Abwendigmachen geschieht durch Einflüsterungen, Verdächtigungen, Erregung von Mißstimmungen und Unzufriedenheit. Aus dieser bösen Saat erwächst Entfremdung zwischen Mann und Frau, Herrschaft und Gesinde. Die Entfremdung führt endlich zum Bruch, und dann erntet die böse Lust.

§ 179. Die bösen Lüste und Begierden überwinden wir in unsern Herzen einzig dadurch, daß wir Gott fürchten und lieben lernen. Dann wird Gott, sein Wort und Wille unsere Lust und unser Begehr, und an die Stelle der Habsucht tritt in uns die Lust am Geben und Erfreuen, an die Stelle der Genußsucht die Leidensfreudigkeit, an die Stelle der Herrschsucht die

Lust am Dienen (Gebende, leidende, dienende Liebe gegen Gott und den Nächsten). Hiermit verbinden sich Dankbarkeit, Zufriedenheit, Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit, Demuth und die Bereitwilligkeit, dem Nächsten nicht nur alles Gute von Herzen zu gönnen, sondern ihm auch behülflich zu sein, daß ihm das Seine nicht genommen werde.

§ 180. Wir sollen daher dem Nächsten sein Haus und Erbe zu behalten förderlich und dienstlich sein, d. h. keine Mühe scheuen, um die List und die Rechtsverdreherei, durch die er in seinem Besitz bedroht wird, aufzudecken und zu verhindern. Wir sollen sein Weib, Gesinde oder Vieh anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind, d. h. wenn durch Andere Verstimmung, Unzufriedenheit, Entfremdung eingetreten ist, dieselben nach Kräften beseitigen, Friede und Eintracht stiften und jeden Theil zu treuer Pflichterfüllung anhalten.

Anm. Hierbei muß jedoch weiser Takt beobachtet werden; denn ein blinder Eifer schadet, statt zu nützen, und ein unberufenes Hineinmischen ruft Zurückweisung hervor. Den weisen Takt, der uns sagt, wann und wie wir zu handeln haben, und wie weit wir in jedem einzelnen Fall gehen dürfen, müssen wir uns von Gott erbitten, Jac. 1, 5.

Luc. 6, 45. Ein guter Mensch u. s. w.

Ps. 37, 4. Habe deine Lust u. s. w.

1 Mos. 4, 7. Wenn du fromm bist, so bist du angenehm. Bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

1 Joh. 2, 15—17. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; denn Alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Col. 3, 2. Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist.

Hebr. 13, 5. Lasset euch begnügen an dem, was da ist. Denn er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen."

Jac. 1, 14—15. Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Röm. 6, 12. Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.

1 Cor. 10, 24. Niemand suche, was sein ist, sondern ein Jeglicher, was des Andern ist.

Eph. 4, 22—24. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Der Schluß der Gebote.

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen?

Er sagt also: **Ich, der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied; aber denen, die mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis in's tausendste Glied.**

Was ist das?

Gott drohet zu strafen Alle, die diese Gebote übertreten. Darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider solche Gebote thun. Er verheißet aber Gnade und alles Gute Allen, die solche Gebote halten. Darum sollen wir ihn auch lieben und ihm vertrauen und gern thun nach seinen Geboten.

Anm. Die Worte des Schlusses der Gebote stehen 2 Mos. 20 gleich nach dem Verbot des Bilderdienstes und beziehen sich daher zunächst auf dieses und auf das erste Gebot, mit dem das Verbot des Bilderdienstes inhaltlich ein Gebot bildet. Im Weitern aber müssen sie auf alle Gebote bezogen werden, da Gott in ihnen ausdrücklich von seinen Geboten spricht, und da im ersten Gebot alle übrigen Gebote enthalten sind. Daher können sie aber auch, wie Luther es gethan hat, ohne Schädigung ihrer ursprünglichen Bedeutung um der bessern Uebersicht willen an das Ende aller Gebote gerückt werden.

§ 181. Ich, der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott. Gott hat uns seinen heiligen Willen im Gesetz kund gethan, nicht um es im Uebrigen uns zu überlassen, wie wir uns zu demselben stellen wollen, sondern um als Hüter seines Gesetzes jede Uebertretung zu strafen und jede Erfüllung zu belohnen. Das thut Gott mit dem vollen Eifer seiner göttlichen Liebe, die uns vollkommen sehen will, wie er vollkommen ist, Matth. 5, 48, aber auch mit dem Feuereifer seines göttlichen Zornes, der in ihm um seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit willen über alles gottlose Wesen entbrennt.

Anm. Der Zusatz stark — starker Gott — steht weder 2 Mos. 20, noch in der Gesetzeswiederholung, 5 Mos. 5; auch stammt er nicht von Luther her.

§ 182. Gott muß ein eifriger Hüter seines Gesetzes sein, weil dasselbe nicht etwas Zufälliges ist, das auch hätte wegbleiben können, sondern weil das Gesetz eine nothwendige Aeußerung seines göttlichen Wesens ist. Wie das Licht leuchtet, weil es Licht ist, so strahlt Gottes heiliger Wille mit innerer Nothwendigkeit über alles Geschaffene hin, weil Gott heiliger Wille, göttliche Person ist. Der Eifer Gottes um sein Gesetz ist darum eine Forderung seiner Selbstbewahrung gegenüber feindlichen Angriffen, die ihn verachten, verletzen, vernichten wollen.

§ 183. Jede Uebertretung eines göttliches Gebots, auch die kleinste und unscheinbarste, ist eine Sünde, d. h. eine Verletzung Gottes, die uns von ihm scheidet (Sünde ahd. Sunta = Abtrennung). Zugleich aber führt uns jede Sünde in die Gemeinschaft des Teufels, der der Feind Gottes und Urheber aller Sünde ist, 1 Joh. 8, 8, und verstrickt uns, bewußt oder unbewußt, in den Dienst der Feindschaft oder des Hasses gegen Gott.

§ 184. So lange wir aus Unwissenheit oder wenigstens mit innerem Widerstreben sündigen, ist die Sünde eine Schwachheitssünde, Matth. 26, 41. Sobald wir aber wider besseres Wissen und mit innerer Zustimmung die Sünde thun, wird sie eine Bosheitssünde, Hebr. 10, 26 u. 27.

Anm. 1. Gegenüber der heilsamen Gnade Gottes und den Wirkungen des heiligen Geistes an unserer Seele können die Bosheitssünden zur Lästerung des heiligen Geistes ausarten, welche in der beharrlichen Unbußfertigkeit und in der haßerfüllten Verschmähung der Liebe Gottes besteht, die durch den heiligen Geist den Menschen zu sich emporziehen will. Für diese Sünde ist Vergebung unmöglich, weil eben das Wesen derselben darin besteht, daß sie die Vergebung, die an Reue und Buße geknüpft ist, zurückweist, Matth. 12, 31.

Anm. 2. Neben der graduellen Unterscheidung der Sünde in Schwachheitssünden, Bosheitssünden und Lästerung wider den heiligen Geist, theilt man die Sünden formell in Gedanken-, Wort- und Thatsünden, und jede Gattung wieder in Begehungs- und Unterlassungssünden. Während die graduell unterschiedenen Sünden ein verschiedenes Maß von Schuld und Strafe bedingen, kommt der formelle Unterschied vor Gott nicht weiter in Betracht. Die zur Gewohnheit gewordene Sünde heißt Laster. Jede Uebertretung eines göttlichen Gebots, durch die zugleich ein Gesetz des Staats verletzt wird, nennt man ein Verbrechen.

§ 185. Alle Sünden in Gedanken, Worten und Werken, sowie die sündhaften Lüste und Begierden (§ 170—172) weisen auf einen Zustand sündlicher Verderbniß im Menschen zurück, aus dem sie aufsteigen, wie die bösen Dünste aus einem Sumpfe. Dieser Zustand findet sich in jedem Menschen, da alle sündigen, und vererbt sich durch die Geburt von Geschlecht zu Geschlecht. Daher nennt man ihn die Erbsünde, Ps. 51, 7; Joh. 3, 6. Er besteht in der angeborenen Untüchtigkeit zum wahrhaft Guten und in der angeborenen Neigung zu allem Bösen.

Anm. Die Erbsünde ist eine Folge der ersten Sünde Adams. Durch seine Sünde wurde die von Gott rein erschaffene menschliche Natur verderbt, und da nach geschehenem Sündenfall keine Neuschöpfung der menschlichen Natur stattfand, sondern eine Fortpflanzung der vorhandenen, so mußte sich das sündliche Verderben von Adam auf alle Nachkommen übertragen. — Die Behauptung, daß trotz der Sünde Adams alle Menschen sündlos geboren werden, und daß nur die Erziehung und das böse Beispiel alle Menschen sündig machen, nennt man nach ihrem Urheber, einem britischen Mönch, Pelagius, um 411, Pelagianismus. Dagegen spricht: 1) die heilige Schrift, Ps. 51, 7; 1 Mos. 8, 21; Joh. 3, 6; Eph. 2, 3; Röm. 5, 12

u. s. w.; 2) die Thatsache, daß sich schon an den kleinsten Kindern, an denen durch Erziehung und böses Beispiel noch nichts verdorben sein kann, sündhafte Erscheinungen zeigen; 3) der Umstand, daß auch die kleinsten Kinder den Folgen der Sünde — Schmerzen, Krankheiten, dem Tode — unterworfen sind.

§ 186. Jede Sünde belastet uns mit einer Schuld in Beziehung auf Gott und macht uns vor ihm strafbar. Denn wir sind Gott verhaftet und verpflichtet und müssen ihn durch Erfüllung seiner Gebote ehren, weil er unser Herr und Gott ist. Die Erbsünde belastet uns mit einer Erb- oder Gattungsschuld, d. h. sie stellt uns unter die allgemeine Schuld, welche die Menschheit um ihrer Sündhaftigkeit willen zu tragen hat. Jeder Mensch ist darum von Natur ein Kind des göttlichen Zornes, Eph. 2, 3. Die Einzelsünden dagegen belasten uns mit einer persönlichen Schuld. Je größer wir die Last unserer Verschuldungen machen, desto gewaltiger muß uns Gottes Strafe treffen, weil Gott ein eifriger Hüter seines Gesetzes ist, der sich nicht spotten läßt, Gal. 6, 7 u. 8.

Anm. Wenn man von der „Unschuld" der Kinder spricht, so ist das vergleichungsweise zu verstehen. Gegenüber der großen Menge von Schuld, die Erwachsene täglich auf sich laden, erscheint das Kind, das einstweilen nur die Gattungsschuld trägt, verhältnißmäßig unschuldig.

§ 187. Die Strafe der Sünde ist der Tod, 1 Mos. 2, 17; Ezech. 18, 4; Röm. 6, 23. Unter Tod versteht die heilige Schrift die ganze Reihe der Uebel, die uns um unserer Sünde willen treffen. Dieselben sind zum Theil natürliche Folgen der Sünden, aber als solche dennoch von Gott gewollt und angeordnet; zum Theil von Gott verhängte Leiden. Auf die Gattungsschuld folgt die Gattungsstrafe, d. h. der Antheil an allen Uebeln, unter welchen die Menschheit leidet. Diese Uebel bestehen: 1) in der Kluft, die um der angeerbten Sündhaftigkeit willen innerlich zwischen jedem Menschen und Gott von der Stunde der Geburt an vorhanden ist; 2) in der Schwächung der leiblichen Lebenskräfte, indem Siechthum, Schmerzen, Krankheiten früher oder später den leiblichen Tod, die Auflösung des Leibes und seine Trennung von der Seele, herbeiführen. Sobald zur Erbsünde die Einzelsünde, zur Gattungsschuld die persönliche Schuld hinzutritt, erweitert sich die Kluft und zwar nach dem Maße, als sich Sünde und Schuld häufen, und das Gefühl der Angst und Scham, der Verzagtheit und Verzweiflung, d. h. das böse Gewissen, sowie Krankheiten, Schande, Verluste an Hab und Gut, die mit den Einzelsünden in Zusammenhang stehen und wieder Entbehrungen, Sorgen, Kummer nach sich ziehen, treten als neue Strafen hinzu. Fährt der Mensch hartnäckig fort, Schuld auf Schuld zu häufen, so giebt ihn Gott endlich in seines Herzens Gelüste dahin, Röm. 1, 24, und es tritt Sicherheit, dann Knechtschaft der Sünde ein, und er

verfällt zuletzt dem Gericht innerer Verstockung und völliger Trennung von Gott, d. h. dem geistlichen Tode, der seine Fortsetzung im andern oder ewigen Tode findet, d. h. in der ewigen Trennung des Menschen von Gott, dem Quell des Lebens, der Freude und der Seligkeit, und in den endlosen Qualen eines durch eigene Schuld verfehlten Daseins. Diesen Höhepunkt göttlicher Strafe nennt die heilige Schrift auch Verdammniß, Phil. 3, 19, ewige Pein, Matth. 25, 46, und bezeichnet als Ort, wo solche Strafe verbüßt wird, die Hölle, Luc. 16, 23, die äußerste Finsterniß, Matth. 25, 30, das ewige Feuer, Marc. 9, 43.

Anm. 1. Nicht alle Uebel, die den Menschen auf Erden treffen, sind Strafleiden. Den Frommen stellt Gott unter mancherlei Trübsal, um ihn zu prüfen und in der Gottseligkeit zu üben (Hiob).

Anm. 2. Soweit die Sünden zugleich Verletzungen staatlicher Ordnung, d. h. Verbrechen sind, müssen sie auch von der Obrigkeit bestraft werden, und das geschieht durch Strafen an Hab und Gut, an Freiheit, Ehre und Leben. Die göttlichen Strafen machen die obrigkeitlichen nicht überflüssig und umgekehrt.

Anm. 3. Wie jede persönliche Sünde früher oder später ihre Strafe nach sich zieht, so auch jede Volks- oder Zeitsünde. Hier sind die Strafen: Revolution, Krieg, Theuerung, Epidemieen, kräftige Irrthümer, 2 Thess. 2, 11, endlich Verfall und Untergang des Volks.

§ 188. Der Zweck aller Strafen ist die Wiedervergeltung und die Sühne oder Wiederherstellung des gekränkten Rechts. Was der Mensch an Gott und seinen Nebenmenschen verbrochen hat, muß ihm vergolten werden; so fordern es Recht und Gerechtigkeit. Weil der Sünder die Rechte und Ordnungen Gottes in der Welt durchbricht, so muß Gott ihm gegenüber die Verbindlichkeit seiner Rechte und Ordnungen wiederherstellen. Der einmaligen Sünde muß die einmalige Strafe folgen, der fortgesetzten Sünde die fortgesetzte Strafe, der Verstockung in Sünden die ewige Verdammniß. — Nebenbei hat allerdings die Strafe auch den Zweck, dem Umsichgreifen der Sünde zu wehren, die Besonnenheit zu wecken und den Sünder zur Bekehrung zu reizen.

Anm. Weil Gott nicht nur heilig und gerecht, sondern auch barmherzig, gnädig und von großer Güte ist, so hat er Geduld mit unsern Sünden und zögert oft mit seinen Gerichten. Wenn wir aber seine Geduld mißbrauchen und nicht durch herzliche Reue und Buße die Vergebung unserer Sünden suchen, so trifft uns die verdiente Strafe Gottes unausbleiblich.

§ 189. Wie die Strafe Gottes in die Tiefe dringt und das innerste Leben des Menschen trifft, wie sie in die Länge dauert und den Schuldigen durch die ganze Lebenszeit und darüber hinaus bis in die Ewigkeit begleitet, so dehnt sie sich auch in die Breite aus; denn Gott sucht bei denen, die ihn hassen, die Sünden der Väter an den Kindern heim bis in das dritte und vierte Glied, d. h. bis zum Enkel und Urenkel. Das bestätigt die Geschichte (Achan, das Haus Jerobeam, das Haus Ahab u. s. w.)

und die tägliche Erfahrung des Lebens; es erklärt sich aus dem engen Zusammenhange, der zwischen Eltern und Kindern nach Leib und Seele stattfindet. Letztere sind Spiegelbilder der Erstern, an ihnen wiederholt sich das Wesen ihrer Eltern im Guten, wie im Bösen. Gute Anlagen, Fähigkeiten, Talente, ehrenvolle Lebensstellung, Wohlhabenheit u. s. w. vererben sich, aber auch Sünde, Schuld und Strafe. Wandeln die Kinder in den angeerbten Sünden, so tragen sie verdienter Weise die Strafe für die Sünden der Eltern; überwinden sie dieselben, so tritt die Strafe zurück, oder die angeerbten Uebel gereichen ihnen zu einer heilsamen Prüfung und zur Bewährung in der Gottseligkeit, Röm. 8, 28 (§ 187, Anm. 1).

§ 190. Als eifriger Hüter seines Gesetzes straft Gott nicht nur jede Uebertretung desselben, sondern er verheißt auch, jede Erfüllung zu belohnen (§ 181). Während die Strafe stets durch eigene Schuld verdient ist, kann die verheißene Belohnung nur eine That göttlicher Gnade und Barmherzigkeit sein, weil die Erfüllung des göttlichen Gesetzes dem Menschen, dem Bilde Gottes, eine ebenso selbstverständliche Lebensäußerung sein muß, wie Athmen, Essen und Trinken. Darum richtet sich die Strafe streng nach unserem Verdienst, die Belohnung aber nach dem Reichthum göttlichen Erbarmens.

§ 191. Gott verheißt, bis in das tausendste Glied wohlzuthun, oder (wie es 2 Mos. 20, 6 heißt) Barmherzigkeit zu thun an vielen Tausenden, die ihn lieb haben und seine Gebote halten. Unermeßlich sind seine Wohlthaten an uns, denn alles Gute, das wir genießen, stammt von Gott, Jac. 1, 17. Weil aber dieselben einzig Segnungen seiner Barmherzigkeit und Gnade sind, so giebt Gott sie uns nicht nur ohne unser Verdienst, sondern auch wider unser Verdienst, d. h. er behält unsere Sünden unter göttlicher Geduld und segnet uns trotz derselben, Matth. 5, 45.

§ 192. Die Wohlthaten Gottes an unserem leiblichen Leben sind: Erhaltung desselben, und dazu Alles, was das Leben kräftigt, fördert, verschönert, erheitert; Wohlergehen, Segen und Gedeihen bei der Arbeit, Hülfe und Errettung aus aller Noth, Friede und Ehre bei den Menschen, Erhörung jeder Bitte. An unserem inwendigen Leben: ein gutes Gewissen, Friede und Freude in Gott, Geduld in Leiden, Muth im Kampfe mit der Sünde, Freudigkeit und Zuversicht, Trost und Hoffnung. Als himmlischen Gnadenlohn aber verheißt Gott ein ewiges Leben in Seligkeit und Herrlichkeit, Matth. 19, 17; Offenb. 2, 10. — Als den Ort des ewigen Lebens bezeichnet die Schrift den Himmel, Matth. 5, 12, das Paradies, Offenb. 2, 7, das himmlische

Reich, 2 Tim. 4, 18, das ewige Reich Christi, 2 Petr. 1, 11, das Reich Gottes, Apostelg. 14, 22.

§ 193. Nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit verheißt Gott, um eines Gerechten willen an vielen Tausenden Barmherzigkeit zu üben. Das hat sich am herrlichsten und reichsten in Christo erfüllt. Aber die Geschichte zeigt uns noch viele andere Beispiele solchen überschwänglichen Segens (Lot und Zoar, 1 Mos. 19, 18—22; Abraham und seine Nachkommen; David und sein Haus, 1 Kön. 11, 11—13 u. s. w.), und die Erfahrung bestätigt solches täglich. Eine gute That bringt tausendfältigen Segen, und der Segen, der auf einer Familie ruht, erbt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Den unwürdigen Gliedern der Familie wird derselbe allerdings eine beständige Mahnung zur Umkehr, Röm. 2, 4.

§ 194. Weil Gott jede Uebertretung seines Gesetzes straft, darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn (§ 25) und nicht wieder seine Gebote thun. Weil Gott jede Erfüllung seiner Gebote überreich segnet, darum sollen wir ihn lieben und ihm vertrauen (§ 26 u. 27) und gern thun nach seinen Geboten. Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen — das ist Anfang, Mitte und Ende des ganzen Gesetzes.

Röm. 2, 6. Gott wird einem Jeglichen geben u. s. w.

Ps. 33, 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig u. s. w.

Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünde Sold u. s. w.

Röm. 8, 6 u. 7. Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott.

5 Mos. 27, 26. Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er darnach thue. Und alles Volk soll sagen: Amen.

Gal. 6, 7 u. 8. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten.

1 Tim. 4, 8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Luc. 12, 47 u. 48. Der Knecht, der seines Herren Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenige Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

Ez. 33, 11. So wahr als ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.

5 Mos. 30, 19 u. 20. Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen. Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwählest, und du und dein Same leben mögest; daß ihr den Herrn, euern Gott, liebet und seiner Stimme gehorchet und ihm anhanget.

Ps. 1, 1—3. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht; und was er macht, das geräth wohl.

Uebergang zum zweiten Hauptstück.

§ 195. Das Gesetz Gottes ist geistlich, wir aber sind fleischlich, Röm. 7, 14; das Gesetz fordert von uns Liebe in Gesinnung, Worten und Werken, wir aber stecken von Natur in der Selbstsucht; das Gesetz ist der heilige Gotteswille, wir aber stehen ihm in sündlichem Eigenwillen gegenüber. Darum kann kein Mensch das Gesetz erfüllen und durch das Gesetz vor Gott gerecht und selig werden, wie sehr er sich auch abmühen wollte. Ueber Alle ohne Unterschied spricht dasselbe das Verdammungsurtheil aus, Röm. 3, 23; Gal. 3, 10.

Anm. Nur Einer auf Erden hat das Gesetz erfüllt, nur er ist gerecht vor Gott durch des Gesetzes Werke — Jesus Christus, der Gott-Mensch, Joh. 8, 46. — Auch die ersten Menschen und nach ihnen das ganze Menschengeschlecht hätten das Gesetz erfüllen können (so wie die Engel im Himmel den Willen Gottes thun), wenn sie sich die anerschaffene sittliche Kraft ungeschwächt bewahrt hätten. Mit dem ersten Eindringen der Sünde war aber diese für das ganze Menschengeschlecht gebrochen und dieses daher unfähig geworden, den heiligen Gotteswillen zu erfüllen.

§ 196. Daher ist es thöricht, wenn Menschen durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht werden wollen. Sie unternehmen etwas Unmögliches. Indem sie aber doch sich einbilden, das Gesetz zu erfüllen, ziehen sie die Forderungen desselben auf ein so geringes Maß zusammen, daß es des Menschen unwürdig ist, in diesem Gesetz das Ideal seiner Sittlichkeit zu finden. So entsteht die pharisäische Gerechtigkeit, Matth. 5, 20.

§ 197. Nur bis zu einer gewissen Grenze kann der natürliche Mensch die Gebote halten: er kann sich vor groben Ausschreitungen in Worten und Werken hüten, Luc. 18, 11. Das verleiht ihm die sogenannte bürgerliche Gerechtigkeit. Dieselbe hat einen Werth vor Menschen, aber vor Gott genügt sie nicht, Röm. 4, 2. Gott verlangt ein sündenreines und liebeerfülltes Herz, Matth. 5, 8 u. 20.

§ 198. Trotzdem bleibt das Gesetz eine unentbehrliche und herrliche Gottesgabe. Denn indem das Gesetz den heiligen Willen Gottes offenbart, wird es jedem Menschen ein Spiegel seiner Sündhaftigkeit; indem es dem Sünder Gottes Zorn und

Strafe ankündigt, wird es ihm ein Zügel grober Sündenausbrüche. Ohne das Gesetz keine Sündenerkenntniß, keine Abwehr der Sünde, kein Antrieb zu einem geheiligten Wandel.

Anm. Dem Wiedergeborenen wird das Gesetz eine Regel oder Richtschnur seines neuen Lebens in Christo (§ 307).

§ 199. Wenn man dieselbe Wohlthat von dem Gewissen, dem Gottesgesetz in uns, erwartet, so täuscht man sich. Denn das Gewissen steht, wie Alles im Menschen, unter dem heillosen Einfluß der Sünde. Das irregeleitete Gewissen führt zu den schwersten Verkehrtheiten. Erst wenn das Gewissen am Gesetz wiederhergestellt und geschärft ist, wird es ein zuverlässiger Rathgeber. Weil aber die Sünde, so lange wir in dieser Leiblichkeit wallen, nie ganz aufhört, ihren Einfluß auf uns auszuüben, so bedürfen wir auch stets des Gesetzes neben dem Gewissen.

§ 200. Je ernster der Mensch unter der Zucht des Gesetzes nach Erfüllung desselben trachtet, desto größere Tiefen des Gesetzes schließen sich ihm auf, desto unerreichbarer zeigen sich ihm seine Forderungen. Er lernt dabei seine gänzliche Unfähigkeit erkennen und sieht sich verwahrt und verschlossen unter dem Gesetz, Gal. 3, 23. Erlösung kann er nur von der Gnade Gottes hoffen. So erfüllt das Gesetz an ihm seine herrlichste Aufgabe: es wird ihm ein Zuchtmeister auf Christum, Gal. 3, 24.

§ 201. Was Gott im alten, wie im neuen Bunde gethan hat und noch thut, um die eingedrungene Sünde zu überwinden und neue Lebenskraft der hinwelkenden Menschheit zuzuführen, das offenbart uns das Evangelium, d. i. die frohe Botschaft von unserer Erlösung. Den Inhalt des Evangeliums bringt uns in Kürze das zweite Hauptstück.

§ 202. Die Gnade Gottes erlangen wir durch den Glauben. Derselbe ist die feste, jeden Zweifel ausschließende Zuversicht auf Gott und die von ihm in seinem heiligen Wort gegebenen Zusagen, Verheißungen und Offenbarungen, Hebr. 11, 1. Der Glaube ist eine Sache des Herzens, Röm. 10, 9 u. 10, und gründet sich einzig auf das Zeugniß Gottes in der heiligen Schrift, Matth. 4, 4 u. 7.

Anm. 1. Während der Glaube es mit göttlichen Offenbarungen zu thun hat, bildet das Irdisch-Natürliche den Gegenstand des Wissens. Das Wissen gründet sich auf sinnenfällige Erfahrungen und Wahrnehmungen, der Glaube auf Gottes Zeugniß, und da dieses Zeugniß zuverlässiger ist, als die Zeugnisse unserer Sinne, so ruht der Glaube auf festerem Boden, als das Wissen, 1 Joh. 5, 9. Unser Wissen unterliegt Wandlungen, je nachdem neue Wahrnehmungen und Erfahrungen hinzukommen; der Glaube ruht auf einem festen, unveränderlichen Gotteswort, 2 Petr. 1, 19. — Uebrigens führt das Wissen, wenn es ein rechtes ist, das demüthig macht, unter allen Umständen zum Glauben; denn es zeigt hinter dem

Irdisch-Natürlichen überall das Uebersinnliche, Ewige, Göttliche als die wirkende Ursache. Nur das eitle Wissen, das aufbläht, widerstrebt dem Glauben.

Anm. 2. Unglaube, Aberglaube, Mißglaube. Der Unglaube ist diejenige Herzensrichtung, die im Gegensatz zum Glauben das Zeugniß Gottes verachtet und nur das Sinnlich-Wahrnehmbare gelten läßt, Joh. 20, 25. Er ist ein unbewußter, so lange der Mensch um der angeborenen Sündhaftigkeit willen träge zum Glauben ist, Luc. 24, 25; er wird ein bewußter, sobald der Mensch wider besseres Wissen Gottes Zeugniß verachtet, weil er will, Matth. 13, 57 u. 58. — Der Aberglaube setzt, wie der Glaube, seine Zuversicht auf übersinnliche, himmlische Dinge, aber auch da, wo kein Zeugniß Gottes ihn dazu berechtigt, Apostelg. 17, 22. Der Glaube der Heiden ist größtentheils Aberglaube. — Der Mißglaube ist der irre gewordene Glaube, der nicht mehr recht weiß, ob er seine Zuversicht auf Gott und seine Verheißungen und Offenbarungen setzen soll, oder nicht, und der darum mit Gott, mit der Welt und mit sich selbst zerfallen ist und hadert.

§ 203. Die nothwendigen Vorstufen des religiösen Glaubens sind: 1) die Kenntniß dessen, was das Herz glauben soll; das setzt die Verkündigung oder Predigt des Wortes Gottes, Röm. 10, 14, und das selbstständige Forschen in der Schrift voraus, Apostelg. 17, 11; 2) die Zustimmung oder der Beifall (historischer Glaube).

Anm. Das Wort „Glaube" in seiner religiösen Bedeutung wird gewöhnlich mit „an" verbunden, z. B. der Glaube an Gott, an Christum u. s. w.; in der Bedeutung von Wissen und Zustimmung kommt das Wort in der Construction mit „daß" vor; z. B. du glaubst, daß ein einiger Gott ist, Jac. 2, 19.

§ 204. Der Glaube ist die Voraussetzung und Grundbedingung des religiösen Lebens, denn der Glaube ist das geistliche Organ, durch welches wir göttliche Dinge sehen, hören, vernehmen, uns aneignen. Er ist eine Art sechster Sinn, 1 Joh. 5, 20, und wie der Mensch leiblich todt ist, wenn seine fünf Sinne erstorben sind, so ist er geistlich todt, wenn ihm der Glaube fehlt. Erst vom Boden des Glaubens kann er Gott fürchten, lieben und auf ihn vertrauen; denn nur nachdem er durch den Glauben die Erhabenheit und Herrlichkeit Gottes, seine Liebe und Gnade, seine Macht und Zuverlässigkeit erkannt und erfahren hat, ist er in der Lage, sich Gott in Furcht, Liebe und Vertrauen hinzugeben. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, Hebr. 11, 6.

§ 205. Da der Glaube eine Herzensverfassung ist, so drängt er zum Bekenntniß, denn weß das Herz voll ist, davon geht der Mund über, Matth. 12, 34. Den Glaubensinhalt, den der Glaube aus der heiligen Schrift geschöpft hat, und den er im Bekenntniß zum Ausdruck bringt, nennt man gleichfalls kurzweg den Glauben. Man unterscheidet in dieser Beziehung einen jüdischen und einen christlichen Glauben. Der jüdische umfaßt

das alte Testament, der christliche die ganze heilige Schrift, deren Kern und Stern Christus ist. Ebenso kann man in diesem Sinne von einem mohamedanischen und von einem heidnischen Glauben reden, die aber beide ihren Inhalt nicht der heiligen Schrift entlehnt haben.

Anm. Es giebt also einen Glauben im subjectiven Sinn, das ist der Glaube, mit dem man glaubt; und einen Glauben im objectiven Sinn, das ist der Glaube, der geglaubt wird.

Röm. 3, 23. Es ist hier kein Unterschied u. s. w.

Röm. 3, 19 u. 20. Was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß Aller Mund verstopfet werde und alle Welt Gott schuldig sei; darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein mag. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde.

Hebr. 11, 1. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

Gal. 3, 23 u. 24. Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christum gewesen, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

Gal. 2, 16. Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.

Zweites Hauptstück.

Der christliche Glaube.

(Das apostolische Glaubensbekenntniß.)

Anm. Das älteste und schönste Bekenntniß, das den christlichen Glauben zum Ausdruck bringt, ist das apostolische Glaubensbekenntniß. Es stammt zwar nicht von den Aposteln her, stimmt aber vollkommen mit der Lehre derselben überein und wurde schon in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung denjenigen, die getauft werden sollten, kurz vor der Taufe zum Auswendiglernen übergeben. Weil es vor allen Nichtgetauften geheim gehalten wurde, so erhielt es den Charakter einer Losung oder eines Symbols, wodurch man sich als Christ legitimiren konnte. — Neben dem apostolischen Glaubensbekenntniß giebt es noch ein nicänisches, auf den Concilien zu Nicäa 325 und zu Constantinopel 381 entstanden, und ein athanasianisches, angeblich von dem großen Kirchenlehrer Athanasius († 373) verfaßt, wahrscheinlich aber im 7. oder 8. Jahrhundert in Spanien entstanden. Beide bilden eine Erweiterung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Weil diese drei Bekenntnisse in der gesammten christlichen Kirche gelten, so nennt man sie allgemeine oder ökumenische Glaubensbekenntnisse.

§ 206. Das apostolische Glaubensbekenntniß zerfällt in drei Artikel (Glieder, Theile). Es zeigt uns, wie die Liebe Gottes zu uns mit der Schöpfung des Himmels und der Erde anhebt — erster Artikel, wie sie ihren Höhepunkt in der Erlösung durch Christum erreicht — zweiter Artikel, wie sie in der Zueignung der Erlösung oder in der Heiligung zur Vollendung gelangt — dritter Artikel. Schöpfung, Erlösung, Heiligung — das sind die drei großen Gnadenerweisungen Gottes gegenüber dem ganzen Menschengeschlecht, wie gegenüber jedem Einzelnen.

§ 207. Der Kern des apostolischen Glaubensbekenntnisses ist der Glaube an den dreieinigen Gott. Gott ist nicht nur ein einiger, 5 Mos. 6, 4, sondern in seinem einigen göttlichen Wesen sind drei Personen, gleich gewaltig und gleich ewig, enthalten. Die heilige Schrift nennt die drei Personen Vater, Sohn und heiliger Geist, und die christliche Kirche hat für diese Beschaffenheit Gottes den Ausdruck Dreieinigkeit oder Trinität gewählt. Der Vater ist das für alle irdische Kreatur unzugängliche und unerforschliche Wesen; er wohnt in einem Licht, dahin Niemand gelangen kann, 1 Tim. 6, 15 u. 16; er ist der Urgrund alles Lebens im Himmel und auf Erden, Eph. 4, 6. Der Sohn ist der Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, Hebr. 1, 3; er ist der erschienene und offenbare Gott, Joh. 14, 9. Der Geist ist der mittheilende Gott, welcher Wahrheit, Leben, Trost und Seligkeit, die vom Vater stammen und durch den Sohn der sündigen Menschheit zugänglich gemacht sind, derselben zuführt und aneignet, Joh. 16, 13 u. 14; 1 Cor. 2, 9 u. 10.

Anm. Ein Bild zur Veranschaulichung der Dreieinigkeit bietet uns die Sonne: 1) als unerreichbarer Himmelskörper, 2) als sichtbare Sonnenscheibe am Himmel, und 3) als erwärmender und belebender Sonnenstrahl. Doch sind bei diesem Bilde die Unterschiede nur scheinbare, während sie in der Dreieinigkeit wirkliche sind.

§ 208. Die heilige Dreieinigkeit liegt allen Offenbarungen Gottes in der Schrift zu Grunde. Die Erscheinungen Gottes (Theophanien) im alten Testament, die Menschwerdung Christi, sein Leben, Leiden und Sterben auf Erden, seine Auferweckung, die Ausgießung des heiligen Geistes u. s. w. haben eine Dreieinigkeit Gottes zur Voraussetzung. Im alten Bunde, dessen Aufgabe es war, gegenüber der Vielgötterei des Heidenthums die Einheit Gottes zur Anerkennung zu bringen, schimmert sie nur undeutlich durch und kann erst im Licht des neuen Bundes verstanden werden. So bei der Schöpfung, 1 Mos. 1, 1—3 u. 26, im Segen Aaron's, 4 Mos. 6, 24—26, im Lobgesang der Seraphim, Jes. 6, 3. Im neuen Bunde dagegen, wo sich die Fülle der Gottheit den Menschen ganz enthüllt, tritt sie überall deutlich hervor. So namentlich Matth. 23, 19;

2 Cor. 13, 13; Matth. 3, 16 u. 17; Joh. 14, 16 u. f. w., und in allen Stellen, wo die Gottheit Christi und des heiligen Geistes besonders betont wird.

§ 209. Die heilige Dreieinigkeit ist für unser irdisches Fassungsvermögen ein unergründliches Geheimniß, vor dem wir anbetend stille stehen. Ihr Vorhandensein aber ergiebt sich schon aus jedem tiefern christlichen Nachdenken über das Wesen Gottes. Denn ist Gott das unveränderliche Urwesen, allmächtig, allwissend, ewig, allgegenwärtig, so muß er ein einiger sein, neben dem ein zweites unveränderliches Urwesen keinen Raum hat (§ 21). Ist Gott aber zugleich von Ewigkeit her die Liebe, so kann seine Einheit keine starre sein. Denn die Liebe bedarf eines Gegenstandes, auf den sie sich richtet, die ewige Liebe eines ewigen Gegenstandes. Da Alles außer Gott nicht von Ewigkeit her ist, so muß in Gott selbst der Gegenstand seiner Liebe ruhen: dem Vater tritt der Sohn, dem Liebenden der Geliebte, dem Ich ein Du gegenüber. Das Band aber, das Beide zu einer Einheit zusammenhält, und das wieder nichts Geringeres, als Gott selbst sein kann (sonst wäre Etwas, was nicht Gott ist, von Ewigkeit her neben Gott), ist der heilige Geist, der Geist, der auch die Menschen auf Erden untereinander im Glauben verbindet und zu einer lebensvollen Einheit (der Gemeinde der Heiligen oder der christlichen Kirche) zusammenschließt.

Anm. Alle, die das dreieinige Wesen Gottes leugnen, nennt man Antitrinitarier oder Unitarier. Dem klaren Zeugnisse der heiligen Schrift gegenüber helfen sie sich so, daß sie den Sohn und den heiligen Geist Kräfte Gottes sein lassen, so daß Christus ein Mensch mit göttlicher Kraft war, und der heilige Geist der mit göttlicher Kraft erfüllte Menschengeist ist; oder so, daß sie Gott sich offenbaren lassen zuerst als Vater, dann als Sohn und endlich als heiligen Geist.

Jes. 6, 3. Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth: alle Lande sind seiner Ehre voll.

Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

4 Mos. 6, 24—26. Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!

2 Cor. 13, 13. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes (des Vaters) und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen!

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Was ist das?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält, dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret, und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all' mein Verdienst und Würdigkeit, — das Alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

§ 210. Gott hat den Himmel und die Erde (das Weltall oder Universum) geschaffen, d. h. er hat Alles, was besteht, das Sichtbare und das Unsichtbare, nach Stoff und Form aus nichts in das Dasein gerufen. Dabei ist alle Bewegung zum Leben von Gott dem Vater ausgegangen, weshalb er insonderheit der Schöpfer genannt wird; aber durch den Sohn (das Wort, Joh. 1, 3) hat er alle Dinge geschaffen, Col. 1, 16; Hebr. 1, 2, unter Mitwirkung und in Kraft des heiligen Geistes, 1 Mos. 1, 2. (Vgl. § 207.)

Anm. Gott allein kann schaffen, denn wenn er spricht, so geschieht es, Ps. 33, 9. Der Mensch kann seine Gedanken nur unter Benutzung vorhandener Stoffe und Hilfsmittel allmählich verwirklichen. Wenn daher von menschlichen Schöpfungen gesprochen wird, so ist das uneigentlich zu verstehen.

§ 211. Daß das Weltall von Gott geschaffen ist, wird uns in der heiligen Schrift geoffenbart und ist daher Sache des Glaubens, Hebr. 11, 3. Die heidnischen Völker wußten nichts von einer Schöpfung. Sie nahmen einen von Ewigkeit her vorhandenen Urstoff an, aus dem sich entweder durch die in ihm verborgene Lebenskraft allmählich von selbst eine Welt entwickelt hat, oder aus dem durch den Einfluß verschiedener Götter die Welt geformt worden ist. — Im Gegensatz dazu glauben wir auf Grund der heiligen Schrift an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer, d. h. den Schöpfer, der Alles, auch den Urstoff, ohne Hülfe allein geschaffen hat.

§ 212. Gott bedurfte der Welt nicht, da er von Ewigkeit her sich selbst genug ist, Apostelg. 17, 24 u. 25; sondern alle Kreaturen (d. h. Geschöpfe) verdanken ihr Dasein dem freien Entschluß seiner Liebe, damit sie Zeugen seiner Herrlichkeit, Ps. 19, 2; 104, 24, und Theilnehmer an seiner Seligkeit seien.

§ 213. Alle Kreatur ist nicht nur durch Christum geschaffen (§ 210), sondern auch zu Christo, Col. 1, 16, d. h. 1) für Christum. Die ganze Kreatur mit Einschluß des Menschen ist die Liebesgabe, über die der Vater den Sohn zum Erben einsetzt, Hebr. 1, 2; Matth. 28, 18; Eph. 1, 10; eine Liebesgabe, die der Sohn sich allerdings zuvor um der zwischengetretenen Sünde willen erlösen, erwerben und gewinnen mußte. Zu Christo heißt 2) zu ihm hin. Darum strebt auch alle Kreatur zusammen mit dem Menschen zu ihm hin, sehnt sich nach ihm, Röm. 8, 19. 22 u. 23, und wird durch seinen Geist von Stufe zu Stufe geläutert und verklärt, 2 Cor. 3, 18, bis sie einst in seinem ewigen Herrlichkeitsreiche zur seligen Vollendung gelangt, 2 Petr. 3, 13; Jes. 66, 22; Offenb. 21, 1.

§ 214. Bei der Schöpfung lassen sich zwei Acte göttlichen Schaffens unterscheiden. Zuerst eine Schöpfung am Anfange, 1 Mos. 1, 1. Sie ist die eigentliche Schöpfung aus nichts, bei der Himmel und Erde, d. h. der ganze Weltenbau mit seinen unzählbaren Weltkörpern, darunter besonders die Erde, in's Dasein gerufen wurde. Dann das Sechstagewerk, bei welchem der Schöpfer die wüste und leere Erde (das Chaos) in sechs aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten ordnete, in feste Gestalt brachte und mit lebenden Wesen bevölkerte.

Anm. 1. Die drei ersten Schöpfungstage haben es zu thun mit: 1) Licht, 2) Luft (Wasser), 3) Land nebst dem Pflanzenreich. Die drei letzten Schöpfungstage mit: 4) Lichtträgern, 5) Luft- und Wasserbewohnern, 6) Landbewohnern.

Anm. 2. Die Engel gehören der Schöpfung vom Anfange an, Hiob 38, 7. Dieselben sind himmlische Boten Gottes, deren Freude es ist, Gott zu dienen, Matth. 6, 10. Es giebt unter ihnen Cherubim (Heldenengel), Seraphim (Leuchtengel), Erzengel; einzelne werden in der heiligen Schrift mit Namen genannt, so Michael, Gabriel. — Aber nicht alle Engel haben ihre Reinheit und Heiligkeit bewahrt. Ein Theil derselben hat sich wider ihren Schöpfer empört. So sind böse Engel entstanden, die in allen Dingen wider Gott sind. An ihrer Spitze steht der Teufel (Verleumder) oder Satan (Widersacher), der Vater der Lüge, Joh. 8, 44. Er wird in der heiligen Schrift auch genannt: der Arge, der Böse, Belial (der Nichtswürdige), der Fürst dieser Welt, der Gott dieser Welt, der große Drache, die alte Schlange. Von ihm ist alles Unheil im Himmel und auf Erden ausgegangen.

§ 215. Das jüngste, aber zugleich ausgezeichnetste Geschöpf Gottes auf Erden ist der Mensch. In einem Maße, wie kein

anderes Geschöpf, ist er ein Werk der Liebe Gottes, aus dem die Macht und Größe, die Weisheit und Güte des Schöpfers widerstrahlen, so daß er vor allen andern befähigt ist, zu Gottes Verherrlichung zu dienen und an seiner Seligkeit theilzunehmen (§ 212). Auf ihn, als auf ihr Ziel, strebte die ganze Schöpfung hin, und erst nach seiner Erschaffung ruhte Gott von seinen Werken. Darum erklärt Luther die Bekenntnißworte: Ich glaube an Gott, den Vater u. s. w., treffend mit den Worten: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Kreaturen.

Anm. Man nennt die Welt in ihrer Gesammtheit den Makrokosmos, die große Welt; den Menschen aber den Mikrokosmos, die kleine Welt. Und der Mensch ist eine Welt im Kleinen, er faßt in sich, wie in einem Brennpunkt, die ganze Welt zusammen.

Jac. 1, 17. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe u. s. w.
Ps. 104, 24. Herr, wie sind deine Werke u. s. w.
Ps. 33, 6. 9. Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und alles sein Heer durch den Geist seines Mundes; denn so er spricht, so geschieht es, und so er gebeut, so steht es da.
Röm. 11, 36. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Hebr. 11, 3. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß Alles, was man siehet, aus nichts geworden ist.

Joh. 1, 1—3. Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

§ 216. Gott bildete den Menschen aus einem Erdenkloß (aus Staub vom Erdboden) und blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase; also wurde der Mensch eine lebendige Seele, 1 Mos. 2, 7. Während alle übrigen Geschöpfe der Erde nur irdische Natur an sich tragen, ist er ein irdisch-himmlisches Wesen, dessen Seele mit dem Lebenshauch Gottes, d. h. mit seinem Geist erfüllt ist. So ist der Mensch göttlichen Geschlechts, ein Geschöpf nach Gottes Bild, Apostelg. 17, 29; 1 Mos. 1, 27.

Anm. Wenn einige rasch urtheilende Naturforscher der Gegenwart den Menschen nicht als ein neues Geschöpf aus der Hand Gottes gelten lassen, sondern nur als ein auf dem Wege allmählicher Entwickelung entstandenes höher organisirtes Thier, so rauben sie ihm sein göttliches Geschlecht und treten in offenen Widerspruch zur Offenbarung Gottes und zum christlichen Glauben.

§ 217. Weil der Mensch einen Geist aus Gott in sich trägt, so hat er durch denselben Antheil an allen Eigenschaften Gottes. Gott ist allmächtig, allwissend, allweise, ewig, barmherzig, treu, wahrhaftig, gerecht, heilig (§ 20) — der erste Mensch war ein mächtiges, wissendes, weises, unsterbliches, barmherziges, treues, wahrhaftiges, gerechtes und heiliges Wesen, in allen Beziehungen

ein Geschöpf nach dem Bilde Gottes. — Soweit der Mensch aber zugleich ein irdisches Wesen ist, theilt er die gleiche Beschaffenheit mit allen übrigen irdischen Wesen. Er hat Fleisch und Blut, Knochen, Sehnen, Muskeln, Nerven, wie das Thier; er hat Augen, Ohren und alle Glieder ähnlich dem Thiere; er hat, wie das Thier, fünf Sinne und kann sehen, hören, riechen, schmecken und empfinden. Aber er überragt dasselbe auch leiblich durch seine aufrechte Haltung, die feinere Organisation seines Leibes und aller Gliedmaßen, das ausdrucksvolle Gesicht, die Sprache und die Fähigkeit, unter allen klimatischen Verhältnissen zu leben (durch letzteres ist der Mensch ein Bild des allgegenwärtigen Gottes), Ps. 139, 14.

§ 218. Von allen geistigen Kräften, die Gott dem Menschen verliehen hat, hebt Luther in seiner Erklärung die hauptsächlichste hervor: die Vernunft. Sie ist die Kraft, durch welche wir uns selbst, die Welt um uns in ihrem Zusammenhange und Gott über uns vernehmen und so zum Selbstbewußtsein, Weltbewußtsein und Gottesbewußtsein gelangen. Zugleich ist die Vernunft die Kraft, durch welche wir uns Ideen bilden und Ideale schaffen, d. h. Musterbilder, nach welchen wir die thatsächlichen Verhältnisse und Dinge in ihrem Werth oder Unwerth beurtheilen. Kein anderes Geschöpf außer dem Menschen besitzt eine solche geistige Kraft; alle andern Geschöpfe der Erde stehen dem Menschen als vernunftlose Kreaturen gegenüber.

Anm. Weil wir ohne Gottes Offenbarung nichts Rechtes über Gott, uns selbst und die Welt um uns wissen können, wie solches die Geschichte des Heidenthums zeigt; und weil uns in der heiligen Schrift für alle Zeiten die Musterbilder des wahrhaft Heiligen, Guten, Wahren, Schönen und Edeln gegeben sind, darum ist unsere Vernunft auf Gottes Offenbarungen in der heiligen Schrift hingewiesen und bedarf des Glaubens (§ 202) zu ihrer Ergänzung. Das ist um so nothwendiger, als wir die Vernunft nicht mehr in ihrer ursprünglichen Schärfe besitzen, sondern nur in einem durch die Sünde abgeschwächten Maße. Die Vernunft, losgelöst vom Glauben, kann zu den größten Irrthümern und schwersten Verirrungen führen, Röm. 1, 22.

§ 219. Während die vernunftlose Kreatur ihre Lebensaufgabe damit erfüllte, daß sie zur Verherrlichung ihres Schöpfers diente und im Genuß des geschenkten Daseins sich wohl fühlte, mußte der Mensch als ein Bild des schöpferischen Gottes noch eine darüber hinausgehende Lebensaufgabe haben. Diese konnte nur darin bestehen, daß seinem schöpferisch angelegten Geiste ein Feld der Wirksamkeit und des Schaffens erschlossen wurde. Das geschah, indem Gott ihm die Aufgabe stellte, die Erde zu füllen und sich unterthänig zu machen und über alle Geschöpfe derselben zu herrschen, 1 Mos. 1, 28. Diese Arbeit sollte er

damit beginnen, daß er den Garten Eden (das Paradies) baute und bewahrte, 1 Mos. 2, 15.

Anm. Hierin lag zugleich die Entwickelungsfähigkeit des Menschen und der ihn umgebenden Natur ausgesprochen. In der Erfüllung seiner irdischen Lebensaufgabe sollte der Mensch die Gelegenheit finden, immer besser die ihm anerschaffenen göttlichen Eigenschaften zu bethätigen und zu entwickeln; andererseits sollten die Thiere in seinem Dienste ihre Fähigkeiten ausbilden, und die ganze Erde sollte unter seiner Arbeit sich allmählich zu einem Paradiese entfalten.

Ps. 8, 5. Was ist der Mensch u. s. w.

1 Mos. 1, 26 u. 27. Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Ps. 139, 14. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, das erkennet meine Seele wohl.

Hiob 10, 8. 11. 12. Deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht Alles, was ich um und um bin. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefügt. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahrt meinen Odem.

§ 220. Gott hatte Alles sehr gut geschaffen, 1 Mos. 1, 31. Die Vollkommenheit der Schöpfung bestand darin: 1) daß dieselbe einem schönen, einheitlichen, durch keine Unterbrechung entstellten Bau glich, dessen Schlußstein der Mensch bildete; 2) daß jedes Geschöpf auf das Beste ausgerüstet war, um seinen Lebenszweck zu erfüllen; 3) daß es in Verhältnisse gestellt war, die ihm eine vollkommene Erfüllung seiner Lebensaufgabe möglich machten: kein Leid, keine Schmerzen, keine Krankheit, keine Noth und kein Tod im Sinne einer gewaltsamen, grauenvollen Trennung der Seele vom Leibe traten störend dazwischen; 4) daß der Mensch sündlos und schuldlos war. Wie er seinem Schöpfer willig diente, so ordneten sich ihm ohne Widerstreben alle übrigen Geschöpfe der Erde unter. Kein Kampf, keine Empörung — heiliger Friede durchwehte die junge Schöpfung. Diesen Zustand der Vollkommenheit nennt man den paradiesischen Zustand der Unschuld.

Anm. Das Leben des Menschen auf Erden hätte für den Fall, daß Sünde und Tod nicht eingetreten wären, wahrscheinlich seinen Abschluß in einer Verklärung des Leibes gefunden. Darauf deutet die Verklärung Christi hin. Vergleiche ferner die Verwandelung, 1 Cor. 15, 51 u. 52, die Ueberkleidung, 2 Cor. 5, 2—4, die Entrückung des Henoch, 1 Mos. 5, 24, und des Elias, 2 Kön. 2, 11.

§ 221. Der Mensch bewahrte sich seine anerschaffene Vollkommenheit nicht. Verleitet durch das Schlangenwort: „ihr werdet sein wie Gott", 1 Mos. 3, 5, wurde er ungehorsam gegen Gott und fiel dadurch in Sünde und Schuld. Damit hatte er einen Weg be-

treten, auf dem es durch eigene Kraft keine Umkehr giebt; denn das Schuldgefühl und das erwachte böse Gewissen treiben von Gott weg, 1 Mos. 3, 8, und je weiter von Gott, desto größer die Macht der Sünde, desto rascher auch das Verlöschen des Gottesbildes im Menschen. Mit dem Sündenfall hatte der Tod seine Herrschaft angetreten (§ 187). — Aber auch die Natur hatte die Folgen des Sündenfalls zu tragen. Gott verfluchte den Acker um des Menschen willen, 1 Mos. 3, 17, und weil der Mensch sich gegen Gott empört hatte, so lehnte sich die Natur wider ihn auf. Der heilige Friede war dahin; Kampf und Mühe, Kummer und Sorgen, Angst und Noth waren an seine Stelle getreten. Das Paradies war verschwunden und aus dem Stande der Unschuld war der Mensch in den Stand der Sünde und des Todes getreten.

§ 222. Die anerschaffene Vollkommenheit des Menschen durfte demselben nicht als etwas Auferlegtes anhaften, sondern der Mensch mußte sich selbst für sie entscheiden; er mußte durch seine Entscheidung dieselbe ergreifen und sich bleibend aneignen. Diese Nothwendigkeit lag in dem Wesen des Menschen begründet, der ein freies Gotteskind und nicht ein willenloser Sklave Gottes sein sollte. Darum war es eine That der Liebe, daß Gott dem Menschen die Frucht vom Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen verbot, zumal Gott ausdrücklich warnend auf die Folgen des Ungehorsams hinwies, 1 Mos. 2, 17. Darum mußte aber auch das anscheinend geringfügige Vergehen so schwere, vernichtende Folgen nach sich ziehen; denn es handelte sich dabei nicht um die eine That, sondern um eine unwiderrufliche Entscheidung gegen die anerschaffene Vollkommenheit.

Anm. Die Prüfung, in der der erste Adam unterlag, bestand der zweite Adam, Christus, Matth. 4, 1—11. Wie nun durch die Sünde des ersten Adam Verdammniß über alle Menschen gebracht worden ist, so durch die Gerechtigkeit Christi Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen, Röm. 5, 18 u. 19.

§ 223. Trotz der eingetretenen Sünde erhält Gott Alles, was er geschaffen hat, d. h. er fährt fort, in der Welt zu wirken, Joh. 5, 17, mit seiner allmächtigen und allgegenwärtigen Kraft alles Geschaffene zu tragen, Hebr. 1, 3, und in seiner Entwickelung zu fördern, Apostelg. 17, 28. Zu dem Zweck wacht Gott über die Gesetze, die er dem Leben der Schöpfung zu Grunde gelegt hat, 1 Mos. 8, 22, giebt jeder Pflanze, jedem Thier Wachsthum, Speise und Trank zu seiner Zeit, Matth. 6, 26—29, und versorgt insbesondere uns reichlich und täglich mit aller Nothdurft (d. h. mit Allem, was wir zur Abwendung der Noth be-

dürfen) und mit aller Nahrung des Leibes und Lebens, mit Kleider und Schuh, Essen und Trinken u. s. w.

Anm. 1. Die Erhaltung Gottes stellt an den Menschen die Forderung der Arbeit. Was Gott uns täglich und reichlich darreicht, das sollen wir erwerben und den Bedürfnissen entsprechend verwenden. Er ist der Geber, wir sind die Nehmer. Wer seine Kräfte und Gaben nicht zu fleißiger Arbeit verwenden will, der verzichtet auf seine Erhaltung durch Gott, 1 Mos. 3, 19; 2 Thess. 3, 10.

Anm. 2. Gott sorgt für die ganze große Welt und für das Einzelne und Kleinste in derselben in gleichem Maße; denn vor ihm ist nichts zu groß und nichts zu klein. Mag der Deismus (§ 23) das bestreiten, die heilige Schrift lehrt es ausdrücklich, Apostelg. 14, 17; 1 Tim. 6, 17; Ps. 145, 15 u. 16; Ps. 147, 9 u. s. w.

§ 224. Neben der gewöhnlichen und alltäglichen Erhaltung Gottes tritt ausnahmsweise auch eine außerordentliche oder wunderbare ein, die darin besteht, daß Gott auf eine für unsere Erfahrung übernatürliche Weise in die irdische Naturordnung eingreift (vgl. die biblischen Wunder). Jedes solches Wunder zeigt uns unverhüllt die schöpferische Kraft Gottes, die keine Schranken kennt, wenn sie solche nicht kennen will. Gott spricht, und es geschieht, Ps. 33, 9.

1 Mos. 32, 10. Ich bin zu gering u. s. w.

Röm. 5, 12. Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod.

1 Mos. 8, 22. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Jac. 1, 17. Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Matth. 6, 25. 26 u. 33. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

§ 225. Gott erhält alles Geschaffene, nicht damit es im Uebrigen sich selbst überlassen bleibe, sondern damit es seinem Willen diene, Eph. 1, 11. Sein Wille aber ist Erlösung. Zu dem Zweck bestimmt Gott die Geschicke der Völker, Apostelg. 17, 26 u. 27, wie die der einzelnen Menschen, Ps. 33, 13—15, und lenkt alle Dinge so, daß selbst das Böse seinen Plan fördern muß, 1 Mos. 50, 20; dazu beschirmt Gott uns wider alle Fährlichkeit (Gefahr) und behütet und bewahrt uns vor allem Uebel. Diese Thätigkeit Gottes nennt man seine Regierung oder Vorsehung.

§ 226. Weil Gott die Welt regiert und bis in das Einzelne und Kleine leitet und ordnet, so kann in derselben nichts

zufällig, d. h. ohne seinen Willen oder doch ohne seine Zulassung, geschehen, Matth. 10, 29 u. 30. Andererseits hebt die Regierung Gottes die Freiheit menschlicher Handlungsweise nicht auf. Der Mensch, namentlich der Erlöste, kann frei wählen und handeln; er kann auch den Absichten der göttlichen Vorsehung widerstreben und sich in allerlei selbstverschuldete Gefahren und Uebel stürzen. Dann eben läßt er sich von Gott nicht führen und regieren. Der Mensch mit kindlichem Herzen dagegen, der sich der väterlichen Leitung Gottes willig überläßt, stimmt ihr aus freiem Willen zu.

Anm. Die Lehre, die Gottes Regierung leugnet und den Zufall zum Grund alles dessen macht, was in der Welt geschieht, nennt man Casualismus. Die Auffassung, die die Regierung Gottes zu einem starren Verhängniß oder einem unvermeidlichen Schicksal macht, dem gegenüber keine Freiheit der Menschen besteht, nennt man Fatalismus. So bei den Mohamedanern. Beschränkt man den Fatalismus auf die Seligkeit oder die Verdammniß der Menschen, so entsteht daraus die Vorherbestimmungs- oder die Prädestinationslehre der Reformirten (§ 287).

§ 227. Wie Gott Himmel und Erde aus Liebe geschaffen hat (§ 212), so erhält und regiert er die Welt ohne ihr Verdienst, d. h. kein Geschöpf hat irgend welches Recht, solches von Gott zu fordern; sondern er thut es aus lauter väterlicher, göttlicher Güte, weil er die Liebe ist, die alle Geschöpfe gern und reichlich segnet (§ 21). Uns aber, seine sündigen Menschenkinder, erhält und regiert Gott sogar ohne unsere Würdigkeit, denn wir sind es nicht werth, daß er sich unser so gütig annimmt. Aber er thut es aus lauter väterlicher, göttlicher Barmherzigkeit, weil er die Liebe ist, die sich auch der elenden und unwürdigen Geschöpfe freundlich annimmt (§ 21).

§ 228. Für das Alles sind wir Gott zu danken und zu loben, ihm zu dienen und gehorsam zu sein schuldig. Wir danken Gott, wenn wir demüthig ihm gegenüber es bekennen, daß von seiner unverdienten Gnade Alles herrührt, was wir sind, und was wir haben; wir loben Gott, wenn wir seine Liebe und Treue, seine Macht und Weisheit allzeit verkündigen (§ 52); wir dienen Gott, wenn wir fest an ihm halten: demüthig im Glück, geduldig in der Trübsal, 1 Petr. 5, 7; wenn wir Leib und Seele und alle Güter des Lebens zu seiner Ehre gebrauchen, 1 Cor. 10, 31; wenn wir sein Wort lieb haben und behalten und durch dasselbe uns zur Liebe und zu guten Werken reizen lassen, Hebr. 10, 24; Jac. 1, 27; wir gehorchen Gott, wenn wir sein Gesetz stets vor Augen und im Herzen haben und unter allen Umständen darnach wandeln.

§ 229. Daß Gott den Himmel und die Erde, mich und alle Kreatur geschaffen hat; daß er es ist, durch den allein alles Ge-

schaffene erhalten wird; daß er Alles in der Welt nach seinem gnädigen und barmherzigen Willen ordnet und leitet — das ist gewißlich wahr. Voll und sicher wird es uns durch Gottes Wort bezeugt, fest und wahr soll der Glaube daran in unsern Herzen leben. Das ist die erste Forderung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Nur wenn wir ihr genügen, sind wir werth, die Liebe Gottes anzubeten, die sich in unserer Erlösung kund gethan hat, nur dann aber vermögen wir es auch, dieser Liebe näher zu treten. Denn der Glaube an Gott den Schöpfer bildet die unerläßliche Grundlage und Voraussetzung für den Glauben an Gott den Erlöser.

Ps. 103, 1 u. 2. Lobe den Herrn, meine Seele, u. s. w.

Matth. 10, 29—31. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euern Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht!

Ps. 118, 1. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Ps. 121. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft, noch schlummert nicht. Der Herr behütet dich, der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. Der Herr behüte dich vor allem Uebel; er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Ps. 9, 2 u. 3. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster.

Der zweite Artikel.

Von der Erlösung.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen

erlöset hat, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

§ 230. Gottes Wille ist unsere Erlösung, 1 Tim. 2, 4 (§ 225), d. h. unsere Befreiung von Sünde, Tod und Teufel und unsere Wiedervereinigung mit ihm zu vollendeter seliger Gemeinschaft.

Anm. Der Rathschluß unserer Erlösung ist so alt, als der Rathschluß unserer Erschaffung. Denn kraft seiner Allwissenheit, die auch ferne, zukünftige Dinge voraussieht, mußte Gott den Sündenfall voraussehen. Wenn er trotzdem bei seinem Schöpfungsplan blieb, so mußte in diesem der Erlösungsplan mit eingeschlossen sein. Derselbe Liebesgedanke, dem wir unsere Erschaffung verdanken, ist auch der Grund unserer Erlösung, Eph. 1, 4.

§ 231. Weil die Sünde uns 1) in Feindschaft wider Gott, 2) in die Gemeinschaft des Teufels gebracht, und 3) mit einer Schuld gegenüber Gott belastet hatte, die uns als Strafe den Tod zugezogen (§ 183, 186 u. 187), so mußte unsere Erlösung drei Momente in sich schließen: 1) eine stellvertretende Sühnung unserer Schuld durch Erleiden unserer Strafe, 2) eine Erlösung von der Gewalt des Teufels, und 3) eine Versöhnung mit Gott.

Anm. Eine stellvertretende Sühnung war durch Gottes Gnade zugelassen und bereits in den Opfern des alten Bundes vorgebildet. Nur mußte dieselbe eine vollgültige sein, wenn durch sie die Schuld der ganzen Menschheit thatsächlich getilgt werden sollte, d. h. sie mußte mindestens ebenso schwer wiegen, wie die Schuld der ganzen Menschheit zusammen.

§ 232. Den Erlösungsrathschluß des Vaters konnte kein anderer vollbringen als der Sohn. Wie durch ihn die Welt geschaffen worden war, so mußte sie auch durch ihn erlöst werden, denn er ist der offenbare Gott, der die Rathschlüsse des Vaters ausführt, Joh. 4, 34 (§ 207).

§ 233. Eine Selbsterlösung des Menschengeschlechts war ebenso unmöglich, wie eine Selbstschöpfung desselben. Die Geschichte der sittlichen Bestrebungen des gesammten Heidenthums der alten Welt, sowie des pharisäischen Judenthums, ist nichts anderes als eine Geschichte, die uns den Versuch der Menschheit darstellt, sich selbst zu erlösen. Wie vergeblich der Versuch war, zeigt uns der schließliche sittliche Verfall aller dieser Völker. Weil das Menschengeschlecht durch die Sünde eine Beute des Todes geworden war, so konnte dasselbe nur

durch eine Kraft erlöst werden, die stärker war als der Tod, Matth. 12, 29. Und diese Kraft ist Gott. Vom Vater durch den Sohn war das Leben auf Erden gekommen; vom Vater durch den Sohn konnte auch nur die Erneuerung des Lebens kommen.

§ 234. Weil die Erde der Schauplatz des Sündenfalls gewesen war, so mußte auch die Erde der Schauplatz der Erlösung sein, und Gottes Sohn mußte zur Erlösung auf die Erde kommen. Weil ferner Gottes Gerechtigkeit es fordert, daß vom Menschen gesühnt werde, was der Mensch verbrochen hat, so mußte der Sohn Gottes als Mensch auf die Erde kommen. So allein konnte derselbe auch nur ein wahrhafter Mittler zwischen Himmel und Erde, Gott und der Menschheit sein, 1 Tim. 2, 5.

§ 235. Ehe der Sohn Gottes zu unserer Erlösung als Mensch auf die Erde kommen konnte, mußte das Menschengeschlecht darauf vorbereitet werden, d. h. in ihm mußte 1) das Verlangen nach Erlösung wachgerufen werden, und 2) mußte dasselbe fähig gemacht werden, so große Liebe Gottes zu erfassen. Zum Volk der Vorbereitung erwählte Gott Israel, während er die übrigen Völker sich selbst überließ, Apostelg. 14, 16. Die Mittel der Vorbereitung waren Gesetz und Prophetie, Luc. 16, 29.

Anm. Indem Gott die übrigen Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ, behielt er sie doch stets unter seiner Zucht und Leitung. Auch sie sollten sich auf die Erscheinung des Sohnes Gottes vorbereiten, nur mit andern Mitteln, als Israel. Indem Gott ihnen weltliche Macht, Reichthum, Blüthe in Kunst und Wissenschaften gab, sollten sie erkennen, daß alle diese Güter nicht dem Herzen Frieden bringen, damit sie nach dem Friedensbringer vom Himmel, dem Sohne Gottes, ausschauen lernten.

§ 236. Während das Gesetz die Aufgabe hatte, das Verlangen nach Erlösung wach zu rufen (vgl. § 200), beschrieb die Prophetie den Erlöser und sein Kommen durch messianische Verheißungen und durch Typen, d. h. Vorbilder, um zunächst Israel für den Empfang der größten Liebesgabe Gottes zu erziehen, Matth. 7, 6.

§ 237. Die messianischen Verheißungen begannen mit dem Protevangelium, 1 Mos. 3, 15, und schlossen mit der Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel, Luc. 1, 30—35. In diesem Zeitraum von 4000 Jahren wurden die Verheißungen, entsprechend dem allmählichen Wachsthum der menschlichen Verständnißfähigkeit, immer bestimmter und ausführlicher. Im Protevangelium verhieß Gott ganz allgemein, daß der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten werde, dem Abraham, daß durch seinen Samen, d. h. Israel, alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen, 1 Mos. 22, 18. Jacob erwartete die Erlösung nicht mehr von einem Volk, sondern von einer einzelnen Person: von dem Helden oder Ruhestifter, dem

die Völker anhangen werden, 1 Mos. 49, 10, und kündigte seine Abstammung von Juda an. Ebenso erwartete Moses einen persönlichen Erlöser und kündigte ihn dem Volk an, 5 Mos. 18, 15—19. Nach 2 Sam. 7, 12 ff. und Jes. 11, 1 sollte der Erlöser aus dem Hause David kommen, nach Jes. 7, 14 von einer Jungfrau, nach Luc. 1, 30—35 von der Jungfrau Maria. — Als Ort seiner Geburt bestimmte Micha 5, 1 Bethlehem, die Zeit derselben deuteten Dan. 9, 24 (70 Jahrwochen = 490 Jahre) und Maleachi 3, 1 an, der zur Zeit der Erbauung des zweiten Tempels (400 Jahre v. Chr. Geb.) lebte und weissagte: „Bald wird der Herr zu seinem Tempel kommen." — Neben dem menschlichen Ursprung des Messias betonte die Verheißung seine göttliche Abstammung, Mich. 5, 1, und nannte ihn Immanuel, d. h. Gott mit uns, Wunderbar, Rath, Kraft-Held, Ewig-Vater, Friedefürst, der Zweig vom Stamme Isai's, auf welchem der siebenfache Geist Gottes ruht, Jes. 7, 14; 9, 6 u. 7; 11, 1 u. 2, Jehova, unsere Gerechtigkeit, Jer. 23, 5 u. 6. — Ueber sein Leben in Armuth und Verachtung weissagten Jes. 53, 3 und Sach. 9, 9; über sein Leiden und Sterben und über seine darauf folgende Herrlichkeit weissagten namentlich David in Ps. 22, wo sogar verschiedene Einzelheiten bei seinem Kreuzestod vorausgesagt wurden, und Jesaias in dem berühmten 53. Capitel seines Buches.

§ 238. Die Typen, die im alten Bunde auf den Messias, sein Werk, sein Reich hinwiesen, waren theils vorbildliche Einrichtungen, so der ganze alttestamentliche Gottesdienst, Col. 2, 16 u. 17, namentlich der Hohepriester, das Opfer, das Passahlamm; oder vorbildliche Begebenheiten, so Isaaks Opferung, 1 Mos. 22, die Aufrichtung der ehernen Schlange, 4 Mos. 21, Jonas im Leibe des Fisches, Jon. 1 u. 2; oder endlich typische Personen, so Melchisedek, Joseph, Moses, Josua (= Jesus), David, Salomo.

§ 239. Zu den vorbereitenden Veranstaltungen Gottes in der vorchristlichen Zeit gehörten ferner: die eigenartige Lage des Landes, das Gott Israel zum Wohnsitz angewiesen hatte — es lag im Mittelpunkt aller damals bekannten Länder und war doch durch seine natürlichen Grenzen von allen Ländern abgesondert; die babylonische Gefangenschaft und die spätere Zugehörigkeit Israels zu Aegypten, wodurch die messianischen Hoffnungen desselben auch der Heidenwelt bekannt wurden; die Weltherrschaft Roms, welche die trennenden Grenzen zwischen den Ländern aufhob und den Verkehr erleichterte; die Herrschaft der griechischen Sprache im römischen Reiche; endlich das Gebot des Kaiser Augustus, daß alle Welt gezählt werden sollte.

1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen u. s. w.

Ezech. 33, 11. So wahr als ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.

1 Mos. 3, 15 (das Protevangelium). Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (der Schlange) und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Ps. 49, 8 u. 9. Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gotte Jemand versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre eigene Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich.

Eph. 1, 3—6. Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern in Christo; wie er uns denn erwählet hat in demselbigen, ehe der Welt Grund gelegt ward, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Lobe seiner herrlichen Gnade, womit er uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten.

§ 240. Als die Zeit der Vorbereitung abgelaufen war, sandte Gott seinen Sohn, Gal. 4, 4. Wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, wurde er als ein wahrhaftiger Mensch zu Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren. Jesus, d. h. Heiland, Erlöser, Seligmacher, Matth. 1, 21, lautete sein Personenname; Christus, d. h. Messias oder der Gesalbte, Joh. 1, 41, wurde sein Amtsname.

§ 241. Daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, d. h. Gottes eingeborener oder einziggeborener Sohn war, wie es einen zweiten im Himmel und auf Erden nicht giebt, und daß darum in ihm der verheißene und ersehnte Erlöser der Menschheit erschienen war, dafür haben wir folgende Zeugnisse: 1) das Zeugniß Gottes des Vaters, 2) das Selbstzeugniß Christi, 3) das Zeugniß seiner Zeitgenossen, und 4) das Zeugniß der christlichen Kirche.

§ 242. Das Zeugniß des Vaters lautete zweimal: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ So bei der Taufe Jesu, Matth. 3, 17, und bei seiner Verklärung, Matth. 17, 5. (Vergleiche dagegen Röm. 3, 23: Wir sind allzumal Sünder.) Ferner zeugte Gott von ihm durch die Zeichen und Wunder, die er dem Sohn zu vollführen gab, Joh. 5, 36 u. 37; dieselben waren Werke des Vaters, die Jesum Christum als Gottes Sohn beglaubigten, Joh. 10, 36 u. 38 (§ 262). Endlich bezeugt der Vater bis auf heute die Gottessohnschaft Jesu Christi durch die Gabe des ewigen Lebens, die er Jedem verleiht, der an Jesum Christum als an den Sohn Gottes glaubt, 1 Joh. 5, 9—12.

§ 243. Jesus Christus selbst nannte sich Gottes Sohn, Joh. 10, 36, und beschwor solches feierlich vor dem Hohenpriester, Matth. 26, 63 u. 64. Er schrieb sich gleiches Wesen mit dem

Vater zu, Joh. 10, 30; 14, 9, Ewigkeit, Joh. 8, 58; 17, 5, göttliche Allgegenwart und Allwissenheit, Matth. 18, 20; 28, 20, Allmacht, Matth. 11, 27; 28, 18; Joh. 3, 35, die Auferweckung der Todten, Joh. 5, 28 u. 29; 6, 39, das Weltgericht, Joh. 5, 22. Darum beanspruchte er für sich göttliche Ehre, Joh. 5, 23.

Anm. 1. Diesen klaren Selbstzeugnissen Jesu Christi gegenüber ist nur zweierlei möglich. Entweder wir sprechen mit Thomas: „Mein Herr und mein Gott", Joh. 20, 28; oder wir halten ihn mit den ungläubigen Juden für einen meineidigen Gotteslästerer, Joh. 10, 33; Matth. 26, 65 u. 66. Ein Drittes ist ausgeschlossen.

Anm. 2. Der heutige Unglaube erhebt den Zeugnissen Gottes und dem Selbstzeugniß Jesu Christi gegenüber allerdings den Einwand, daß dieselben uns nur aus dem Munde der Apostel berichtet werden. Daher sei es erlaubt, zu bezweifeln, ob Gott vom Himmel so geredet, ob der Herr die erzählten Wunder und Zeichen gethan, und so von sich gesprochen habe. Doch soll das Alles nicht wahr sein, dann ist das ganze neue Testament eine Lüge, die Zeugen der Wahrheit, Apostelg. 1, 8, sind Fälscher und Betrüger, das ganze Christenthum ist ein Werk des Vaters der Lüge, und wir, die wir trotzdem Christen bleiben, stehen tiefer da, als Juden und Heiden.

§ 244. Die Reihe der Zeugnisse der Zeitgenossen Jesu Christi darf mit dem Zeugniß des Engel Gabriel begonnen werden, der schon bei der Ankündigung seiner Geburt ihn Gottes Sohn nannte, Luc. 1, 35. Johannes der Täufer nannte ihn das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29, Gottes Sohn, Joh. 1, 34. Die Apostel bezeugen einstimmig an unzähligen Stellen ihrer Schriften die Gottheit Jesu Christi; so namentlich Petrus, Matth. 16, 16; Johannes, Joh. 1, 14; Jacobus, Jac. 2, 1; Judas, Jud. 25; der Verfasser des Hebräerbriefes, Hebr. 4, 14; Paulus, Röm. 9, 5; Col. 2, 9 u. s. w. Ueberhaupt bildet die Gottheit Jesu Christi den Grundgedanken aller apostolischer Schriften. Darum reden dieselben von Jesu Christo gar nicht anders, als von dem Sohne Gottes, schreiben ihm göttliche Eigenschaften zu, erwarten von ihm göttliche Werke und fordern für ihn göttliche Ehre. Ferner bezeugen seine Gottheit Nathanael, Joh. 1, 49; die Schiffsleute, Matth. 14, 33; der Hauptmann beim Kreuz, Matth. 27, 54.

§ 245. Auf Grund solcher überwältigenden Zeugnisse hat die christliche Kirche von Anfang bis auf heute bekannt: Wir glauben an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn. Sie hat solchen Glauben fort und fort in Wort und Schrift ausgesprochen, Tausende haben ihn mit ihrem Blut besiegelt, bei ihm wird sie bis an das Ende verharren, denn in ihm hat sie die Verheißung des Sieges, Matth. 16, 15—18.

§ 246. Die Gottheit Jesu Christi bildet so sehr den Grundinhalt alles christlichen Glaubens und Be-

kennens, daß derjenige für einen Ungläubigen im Allgemeinen gilt, der sie leugnet, mag er auch im Uebrigen an den andern christlichen Wahrheiten festhalten wollen. Und nicht mit Unrecht. Denn ein aufrichtiger, herzlicher Glaube an Gott den Vater, an den heiligen Geist, an die Vergebung der Sünden u. s. w. ist ohne den Glauben an die Gottheit Christi gar nicht möglich.

Anm. An Leugnern der Gottheit Jesu Christi hat es natürlich trotz allem von je her nicht gefehlt, denn das Menschenherz ist ein trotziges und verzagtes Ding. An die ungläubigen Juden und Heiden reihten sich im 4. Jahrhundert die Arianer; an diese die Unitarier (§ 209, Anm.). Nach der Reformation vertraten diesen Unglauben die Secten der Socinianer, Arminianer und Swedenborgianer, sowie die Deisten (§ 23) und die Rationalisten.

Luc. 2, 10. 11 u. 14. Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch u. s. w.
Jes. 9, 6 u. 7. Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.
1 Tim. 3, 16. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß. Gott ist geoffenbaret im Fleisch.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.
Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

§ 247. Daß Jesus Christus wahrhaftiger Mensch war, bezeugt uns seine Geburt, sein Leben und Wandel auf Erden, sein Leiden und Sterben. Er ward wie jeder andere Mensch geboren, er wuchs und nahm zu an Alter und Weisheit, Luc. 2, 40. 52, er hatte Antheil an allen menschlichen Bedürfnissen und Zuständen: ihn hungerte und dürstete, und er aß und trank; er ward müde und schlief; er ward betrübt und weinte. In seinem 30. Lebensjahre begann er seine öffentliche Erlöserthätigkeit, lebte und wirkte von da an im engsten Verkehr mit seinen Jüngern, bis er in seinem 33. Lebensjahre verrathen, gefangen und zum Tode verurtheilt wurde. Er litt unter Pontio Pilato, starb am Kreuz auf Golgatha und wurde begraben.

Anm. Ueber sein leibliches Aussehen haben wir keine zuverlässigen Nachrichten. Auf Grund von Jes. 53, 2 hat man sich ihn „ohne Schöne" in einer Gestalt gedacht, an der Niemand Gefallen fand. Auf Grund von Ps. 45, 3 stellen wir ihn uns wohl mit größerem Recht als den „Schönsten unter den Menschenkindern" vor; denn der innern Vollkommenheit muß unter normalen Verhältnissen eine Vollkommenheit der Gestalt und des Aussehens entsprechen.

§ 248. Nur in einem Stück unterschied sich der Mensch Jesus Christus von allen andern Menschen: er war sündlos. Ohne Erbsünde wurde er geboren, denn er war vom heiligen Geist empfangen, und frei von Sünde blieb sein Leben, denn er wies siegreich jede Versuchung zur Sünde zurück und leistete so, was Adam nicht geleistet hatte. So in der Wüste, Matth. 4, 1—11, Petrus gegenüber, der ihn zur Schonung seiner selbst ermahnte, Matth. 16, 22 u. 23, dem Volk gegenüber, das ihn zum Könige machen wollte, Joh. 6, 15, den Obersten, den Kriegsknechten, dem Uebelthäter am Kreuz gegenüber, die ihn durch Hohn zu einer gottwidrigen Aeußerung seiner Macht zu reizen versuchten, Luc. 23, 35—37. 39. Darum konnte der Herr seine Feinde auffordern, ihm eine Sünde nachzuweisen, Joh. 8, 46, und die Apostel konnten seine fleckenlose Reinheit in Gesinnung, Wort und Wandel kräftig bezeugen, Apostelg. 3, 14; 1 Petr. 2, 22; 2 Cor. 5, 21; Hebr. 4, 15; 7, 26 u. s. w.

§ 249. Weil Jesus Christus sündlos war, darum konnte sein Leben auf Erden ein Leben in vollendeter Liebe zu Gott, seinem Vater, und zu uns, seinen unwürdigen Brüdern, sein; darum konnte er das ganze Gesetz erfüllen (§ 195, Anm.) und uns ein Vorbild lassen, dem wir nachfolgen sollen.

§ 250. Als sündloser Mensch war Jesus Christus der ideale Mensch, in welchem sich die Idee des Menschenthums vollkommen verwirklicht hatte, so daß die tüchtigsten und größten Männer der Erde tief unter ihm stehen. Darum war er nicht nur ein Mensch, sondern der Mensch oder, wie er sich selbst gern nannte, der Menschensohn und als solcher ein neues Reis am alten Baum der Menschheit, aus dem neue Lebenskraft in Jeden überströmte, der mit ihm innerlich in Verbindung trat. So wurde er das Haupt einer neuen Menschheit, ein zweiter Adam im geistlichen Sinn, 1 Cor. 15, 45.

Anm. Die Bezeichnung „Menschensohn" oder „des Menschen Sohn" soll daher keineswegs auf die Niedrigkeit und Unscheinbarkeit des Herrn hinweisen, sondern vielmehr auf seine menschliche Vollkommenheit und Einzigartigkeit. Zugleich aber liegt darin auch eine Hindeutung auf den Weibessamen, 1 Mos. 3, 15, und auf den zukünftigen Richter, Dan. 7, 13; Matth. 26, 64.

§ 251. Gottheit und Menschheit waren in der Person Jesu Christi unvermischt und unverändert miteinander verbunden, d. h. keine von beiden Naturen war durch die Verbindung in irgend einer Weise geändert oder abgeschwächt worden; Jesus Christus war ganz Gott und ganz Mensch. Die Verbindung beider Naturen war aber auch eine ungetheilte und ungetrennte, d. h. beide bestanden in der Person Jesu Christi nicht äußerlich verbunden nebeneinander,

so daß er zu Zeiten Gott und zu Zeiten Mensch war, je nachdem die eine oder die andere Seite seines Wesens in den Vordergrund trat; sondern zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen war er der Gottmensch.

Gal. 4, 4 u. 5. Da die Zeit erfüllet ward u. s. w.

Phil. 2, 7. Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden.

2 Cor. 5, 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Hebr. 2, 17 u. 18. Darum mußte er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.

Hebr. 7, 26. Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert und höher, denn der Himmel ist.

§ 252. Obgleich Jesus Christus wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger sündloser Mensch war, so vollzog sich sein Leben auf Erden von seiner *Geburt* bis zu seinem *Begräbniß* doch in einer beständigen *Erniedrigung*, wie sie weder seiner göttlichen Natur, noch seiner sündlosen menschlichen Natur angemessen war, Hebr. 12, 2. Dieselbe bestand darin, daß der Herr während seines Erdenwandels nicht nur *auf den uneingeschränkten Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften verzichtete*, sondern außerdem noch den Fluch *unserer Sünde auf sich nahm*: ein armseliges, leidensvolles und versuchungsreiches Leben, das im schmachvollen Tode am Kreuz endete, Phil. 2, 5—8. Die Beweggründe dazu aber waren: *sein freiwilliger Gehorsam* gegen den Vater, dessen Erlösungsrathschluß er ausführen sollte, und *seine barmherzige Liebe* zu uns, die er erlösen wollte, Luc. 19, 10.

§ 253. Weil Jesus Christus wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger sündloser Mensch war, so konnte sein Leben nicht in der Erniedrigung enden. An dieselbe mußte sich eine *Erhöhung* schließen, wie sie seiner Gottheit und seiner sündlosen Menschennatur entsprechend war, Phil. 2, 8—11. Dieselbe bestand darin, daß der Herr nach Vollendung seiner Erlöserthätigkeit *seine ewige Macht und Herrlichkeit wieder an sich nahm*, Joh. 17, 4 u. 5, und nun auch *seine verklärte Menschennatur an dieser ewigen Macht und Herrlichkeit vollen Antheil nehmen* ließ, Apostelg. 1, 9—11. Die Erhöhung geschah stufenmäßig durch die *Höllenfahrt*, die *Auferstehung*, die *Himmelfahrt* und *das Sitzen zur rechten Hand Gottes*, des allmächtigen Vaters; sie wird uns sichtbar werden in seiner *Wiederkunft zum Gericht*.

Anm. Jesus Christus ist, was seine Person anbetrifft, in seiner Erhöhung *derselbe Gottmensch* geblieben, der er in seiner Erniedrigung war.

Nur darin besteht ein Unterschied, daß während seiner Erniedrigung die göttliche Natur in der menschlichen verborgen war, in seiner Erhöhung aber umgekehrt die menschliche Natur in seiner göttlichen verborgen ist. — Beide Lebensabschnitte des Herrn werden gewöhnlich Stände genannt, und man spricht daher von einem Stand (Zustand) der Erniedrigung und von einem Stand der Erhöhung.

§ 254. Die erste Stufe der Erhöhung war die Höllenfahrt oder die Niederfahrt in das Reich der Todten. Während sein Leib im Grabe ruhte, stieg seine Seele in das Todtenreich hinab, um auch den Verstorbenen die Erlösung zu bringen, 1 Petr. 3, 19, und um als Sieger über Sünde, Tod und Teufel hier seinen ersten Triumph zu feiern, Offenb. 1, 18; 1 Cor. 15, 55.

Anm. Unter „Hölle" ist hier nicht der Ort der ewigen Verdammniß zu verstehen (bei den Hebräern Gehenna, bei den Griechen Tartarus), sondern die Stätte, an der sich die Seelen aller Verstorbenen sammeln, um auf das Endgericht am jüngsten Tage zu warten, die Einen, je nach ihrem Leben auf Erden, im Vorgefühl zukünftiger Seligkeit, die Andern im Vorgefühl zukünftiger Verdammniß. Dieses Reich der Todten nannten die Hebräer Scheol, die Griechen Hades.

§ 255. Die zweite Stufe der Erhöhung bildete die Auferstehung. Was bisher Niemand vermocht hatte, das that der Herr: er zerbrach die Fesseln des Todes für alle Zeiten, kam am dritten Tage nach seinem Begräbniß lebendig aus dem Grabe hervor und bewährte sich dadurch als der ewige Gottessohn und Fürst des Lebens, Joh. 2, 18 u. 19. Als Lebendiger wandelte er dann 40 Tage in einem verklärten Leibe unter seinen Jüngern. Die Auferstehung war seine Triumphfeier auf Erden.

Anm. Des Herrn verklärter oder geistlicher Leib, 1 Cor. 15, 44, war derselbe Leib, der am Kreuz gehangen hatte, Joh. 21, 5; nun aber hatte er etwas Ueberirdisches an sich, das ihn den Seinigen fremd erscheinen ließ, Joh. 20, 15; Matth. 24, 16. Sichtbar verkehrte der Herr mit seinen Jüngern, und doch trat er bei verschlossenen Thüren in ihre Mitte, Joh. 20, 19, und verschwand vor ihren Augen, Luc. 24, 31.

§ 256. Die dritte Stufe der Erhöhung war die Himmelfahrt, d. h. die sichtbare Rückkehr Jesu Christi in den Himmel, in das unsichtbare Reich der Herrlichkeit und Seligkeit, in welchem die Engel leben, in das Sünde und Tod nicht eingedrungen sind, und in dem sich darum Gott im unverhüllten Glanze seiner Herrlichkeit offenbaren kann. Die Himmelfahrt Christi ist die Thronbesteigung des Siegers über Sünde, Tod und Teufel; sie ist die Triumphfeier im Himmel, Phil. 2, 10.

§ 257. Die Himmelfahrt Christi bildete den nothwendigen Abschluß seiner irdischen Wirksamkeit. Weil der Herr vom Himmel gekommen war, so mußte er nach Vollendung seines Werkes auf Erden in den Himmel zurückkehren, aber nicht, um nun fern von den Seinigen zu weilen,

sondern um als der verklärte Gottmensch zu allen Zeiten bei ihnen zu sein, Matth. 18, 20; 28, 20. Als der Sichtbare schied er von der Erde; als der Unsichtbare, Herrliche und Ewige ist er im Himmel und auf Erden gegenwärtig.

§ 258. Als verklärter Gottmensch sitzt Jesus Christus nun zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, d. h. er hat vollen Antheil an der allmächtigen Herrschaft Gottes des Vaters, auf die er während seines Erdenwandels in Niedrigkeit Verzicht geleistet hatte. Nun regiert und schützt er seine Kirche in allmächtiger Kraft und vertritt uns mit seiner Fürbitte beim Vater als ein barmherziger Hoherpriester, 1 Joh. 2, 1.

§ 259. Am jüngsten Tage wird der Herr in seiner vollen Herrlichkeit plötzlich und sichtbar wiederkommen in den Wolken des Himmels, Luc. 21, 27 u. 35, um über Alle, die dann auf Erden noch leben, und über alle Todten, die er auferwecken wird, Gericht zu halten, Apostelg. 17, 31 (§ 333 u. 337). Die Seinigen werden dann in die Seligkeit des Himmels aufgenommen werden, wo sich an ihnen alle Gottesverheißungen erfüllen; die ihn verachtet haben, werden der ewigen Verdammniß überantwortet werden. Vgl. Matth. 25, 31—46.

Anm. Wann der Herr wiederkommen wird, ist uns verborgen, damit wir allezeit wachsam seien, Marc. 13, 32 u. 33.

§ 260. Durch sein Leben in der Erniedrigung und durch seine Erhörung hat uns der Herr gezeigt, wie sich das Leben der Seinigen gestalten soll und wird: durch Kreuz zum Licht. Wenn wir hier willig und um seinetwillen unser Kreuz auf uns nehmen, uns selbst verleugnen und demüthig ihm nachfolgen, so wird er uns erhöhen zu seiner Zeit und uns einst seligen Antheil an der Herrlichkeit seines Lebens geben. Durch sein Leben in der Erniedrigung hat der Herr unser ganzes Leben auf Erden geheiligt und uns in allen Stücken ein Vorbild gegeben, dem wir nachfolgen sollen. Seine Niedrigkeit und Armuth, seine Schmerzen und Leiden sind uns ein Trost in unsern Nöthen, sein Tod und sein Begräbniß haben unserem Tode und Grabe die Schrecken genommen. Sein Leben in der Erhöhung aber zeigt uns, was unser nach dem Tode wartet: ein Leben der Seele im Reich der Todten, eine Auferstehung des Leibes am jüngsten Tage, ein Eingang in den Himmel und ein seliges Leben in vollendeter Gemeinschaft mit ihm.

Hebr. 12, 2. Lasset uns aufsehen auf Jesum u. s. w.

Jes. 53, 4 u. 5. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen ver-

wundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Joh. 17, 4 u. 5. Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

Phil. 2, 5—8. Jesus Christus, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein (d. h. trug er seine Gottheit nicht zur Schau, wie der Sieger die Beute), sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Phil. 2, 9—11. Darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

§ 261. Das Amt, das Jesus Christus nach dem Rathschluß des Vaters übernommen hatte, wird bereits durch seinen Amtsnamen bezeichnet. Es war das Christus- oder Messiasamt, d. h. das Amt des Gesalbten. Dasselbe war ein dreifaches und schon im alten Bunde durch das Amt der Propheten, der Hohenpriester und der Könige in Israel vorgebildet. Diese drei Aemter vereinigte Jesus Christus in seiner Person: er war der vollkommene Prophet, der Worte des ewigen Lebens redete, Joh. 6, 68 u. 69, der rechte Hohepriester, dessen Opfer für unsere Sünde ewig gültig ist, Hebr. 9, 12, und der König Himmels und der Erde, dessen Herrschaft kein Ende hat, Matth. 28, 18.

§ 262. Als Prophet kam dem Herrn auf Erden Lehre, verbunden mit Weissagung und Wunderthun, zu. Den Inhalt seiner Lehre und seiner Weissagung bildeten seine Person und sein Reich, das zu stiften er gekommen war. Seine Wunder, von dem ersten Wunder zu Cana, Joh. 2, bis zu dem seiner Auferstehung und Himmelfahrt, waren die Beglaubigung seiner göttlichen Sendung, Joh. 3, 2; 10, 37 (§ 242).

§ 263. Mit den Propheten des alten Bundes stand der Herr in Hinsicht auf seine Thätigkeit und den Zweck derselben ganz auf gleicher Stufe. Er überragte sie dagegen unendlich als der höchste und vollkommenste Prophet darin, daß er nicht, wie sie, aus Träumen, Visionen und andern Offenbarungen Gottes Lehre und Weissagung schöpfte, sondern aus sich selbst, aus seinem ewigen, göttlichen Wissen. Darum nannte der Herr sich auch das Licht der Welt, Joh. 8, 12, die Wahrheit, Joh. 14, 6. Er überragte sie ferner darin, daß er nicht, wie sie, nur gelegentlich Wunder verrichten konnte, sondern daß er, selbst das größte Wunder der Weltgeschichte, stets nur in wunderbaren

Worten und Werken wirken mußte. Darum nannte der Herr seine Wunder einfach seine Werke, Joh. 5, 36; 10, 37.

§ 264. Seine prophetische Thätigkeit hat der Herr nach seiner Himmelfahrt in der Ausgießung des heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit, fortgesetzt. Durch diesen hat er sich fort und fort bis auf heute Zeugen (gläubige Prediger und gläubige Gemeindeglieder) erweckt, die seine Wahrheit verkündigen. An der Spitze derselben stehen die Apostel. Ein hervorragender Zeuge war unter Andern auch Martin Luther.

§ 265. Als Hoherpriester kam dem Herrn die Fürbitte, das Versöhnungsopfer und das Segnen zu. Fürbittend trug der Herr die ganze Menschheit, Joh. 17, selbst seine Feinde und Verächter, Luc. 23, 34, auf dem Herzen; das Versöhnungsopfer brachte er am Kreuz in seinem eigenen Blut, und wie sein ganzes Leben und Sterben von unbeschreibbarem Segen für die Menschheit geworden ist, so war seine letzte Handlung auf Erden ein Segnen. Segnend schied er von seinen Jüngern und fuhr auf gen Himmel, Luc. 24, 51.

§ 266. Von den gewöhnlichen Hohenpriestern Israels unterschied sich der Herr in Bezug auf seine hohepriesterliche Wirksamkeit darin, daß er die ganze Menschheit vertrat, während sie nur Israel vertraten; daß er in Wahrheit und Wirklichkeit ein Vertreter war (§ 250), während sie es nur in typischem Sinn sein konnten; daß er mit einem Opfer in Ewigkeit die Versöhnung vollzogen hat, während sie alljährlich das Versöhnungsopfer wiederholen mußten; daß er sich selbst zum Versöhnungsopfer darbrachte, während sie dazu Böcke benutzten, Hebr. 9, 11 u. 12. Darum war der Herr nicht nur der rechte Hohepriester, sondern er wurde gleichzeitig das Lamm Gottes genannt, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29.

§ 267. Auch nach seiner Himmelfahrt ist der Herr der rechte Hohepriester der Menschheit. Denn er ist fort und fort unser Fürsprecher bei dem Vater, Luc. 13, 6—9; er wird nicht müde, sein Versöhnungsopfer geltend zu machen, wenn Gottes Zorn um unserer Sünde willen entbrennen will, und läßt uns die Vergebung unserer Sünden durch sein Wort und Sakrament vermitteln; er hält segnend seine Hände über uns im Leben und im Sterben.

§ 268. Als König kam dem Herrn die Regierung, das Gericht und das königliche Recht der Begnadigung zu. Schon auf Erden war der Herr ein König — so bezeichnet er sich selbst, Joh. 18, 36 u. 37 — aber in Uebereinstimmung mit dem Zweck seines Kommens ein König der Entsagung, dessen Thron das Kreuz und dessen Krone der Dornenkranz wurde. Trotzdem aber

bezeugte der Herr seine königliche Macht in seinen Wundern, die seine verborgene Herrlichkeit offenbarten, Joh. 2, 11, und seine königliche Wirksamkeit in der Begründung seines Reiches auf Erden und in dem ausgiebigen Gebrauch seines königlichen Begnadigungsrechts. „Gehe hin, deine Sünden sind dir vergeben", Luc. 5, 20; 7, 48; 23, 43 u. s. w.

Anm. Die Wunder Jesu Christi waren einerseits Zeichen, die zur Beglaubigung seiner göttlichen Sendung dienten (§ 262), andererseits Aeußerungen seiner königlichen Macht, der Wind und Wellen und alle Kräfte der Natur, sowie Krankheit und Tod gehorsam sein mußten.

§ 269. Mit seiner Himmelfahrt bestieg der Herr den Thron des Himmels und wurde ein König in Herrlichkeit. Seitdem übt er alle Gewalt im Himmel und auf Erden aus und regiert sein Reich mit großer Kraft, d. h. er schützt dasselbe in seinem Bestande und sorgt für seine Ausbreitung. Am jüngsten Tage aber wird er das Gericht halten (§ 259), während er das Recht der Begnadigung schon jetzt Allen gegenüber in Anwendung bringt, die bußfertig bei ihm Gnade und Vergebung ihrer Sünden suchen.

§ 270. Christi Reich, das auf Erden in der christlichen Kirche zur Erscheinung kommt (§ 324), unterscheidet sich von jedem weltlichen Reiche dadurch, daß es ein geistliches Reich ist, Joh. 18, 36, d. h. ein Reich, das durch geistliche Mittel, durch Predigt des Evangeliums und durch Anwendung der heiligen Sakramente gegründet worden ist und ausgebreitet wird; daß es nicht durch Gewalt zusammengehalten wird, Matth. 26, 52, sondern durch die Liebe zum Herrn, die dieses Reiches Glieder innerlich miteinander verbindet; daß es nicht auf einen bestimmten Raum und ein bestimmtes Volk beschränkt ist, sondern alle Völker der Erde, Matth. 24, 14, und auch den Himmel umfassen soll; daß es nicht mit der Zeit sich auflöst und zerfällt, sondern von ewiger Dauer ist, Ps. 145, 13; Matth. 16, 18.

1 Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr u. s. w.

Joh. 6, 68 u. 69. Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Joh. 14, 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Matth 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Matth. 5, 17 u. 18. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es Alles geschehe.

1 Joh. 2, 1 u. 2. Ob Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbige

ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

Joh. 18, 37. Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

§ 271. Das Werk, das der Herr auf Erden vollbracht hat, ist unsere Erlösung (§ 230). Ohne Jesum Christum wären wir Alle noch heute verlorene, d. h. unrettbar dem Elend und dem Verderben verfallene, und verdammte Menschen, d. h. solche, die unter dem Verdammungsurtheil ihres Gottes leben und jederzeit der Vollziehung desselben entgegensehen müßten, Hebr. 2, 15. Aber Jesus Christus hat alle Menschen aus diesem unseligen Zustande erlöst, er hat uns durch viel Mühe und Arbeit, Jes. 43, 24, und unter großer Seelenangst und bittern Todesschmerzen erworben, Matth. 27, 46, und uns der Sünde, dem Tode und dem Teufel abgerungen und gewonnen.

§ 272. Christi Erlösungswerk ist zugleich eine Versöhnungsthat, insofern er uns nicht nur von Sünde, Tod und Teufel erlöst, sondern uns auch mit Gott dem Vater versöhnt hat, Gal. 3, 26. Daher nennt die heilige Schrift Christi Werk auch unsere Versöhnung, 2 Cor. 5, 19. Erlösung und Versöhnung aber sind die Folgen seiner stellvertretenden Sühnung unserer Schuld. Ohne letztere keine Erlösung und keine Versöhnung (vgl. § 231).

§ 273. Christus hat uns von allen Sünden erlöst, d. h. er hat die Herrschaft der Sünde über uns gebrochen, so daß wir nicht mehr sündigen müssen, sondern die Sünde meiden können. Soweit wir trotzdem noch sündigen, geschieht es nunmehr aus eigenem Willen, sei es in bewußter Absicht, oder aus träger Nachlässigkeit. Die Verantwortung, die wir dadurch auf uns laden, ist um so größer; daher muß der Eifer, mit dem wir bei Christo die Vergebung unserer Sünden suchen, um so herzlicher sein.

§ 274. Wer sich leichtfertig der Erlösung tröstet, d. h. wer meint, daß er nun sorglos sündigen könne, der treibt mit der Erlösung ein frevelhaftes Spiel. Weil Christus uns von allen Sünden erlöst hat, so müssen wir uns vielmehr vor aller Sünde ängstlich hüten, damit wir nicht wieder unter die Herrschaft derselben gerathen. Wer das nicht thut, der wird trotz geschehener Erlösung wieder ein verlorener und verdammter Mensch.

§ 275. Christus hat uns vom Tode erlöst, d. h. er hat die Folgen unserer Sünde (§ 187) auf sich genommen und sie getilgt, Jes. 53, 4—6; Col. 2, 14. Wenn wir trotzdem hier auf Erden von mancherlei Uebeln Leibes und der Seele, Gutes und

der Ehre betroffen werden, so hat das seinen Grund theils darin, daß wir ungeachtet unserer Erlösung von allen Sünden doch noch täglich in mancherlei Sünden wandeln (§ 273); theils darin, daß Gott auch den Erlöseten manche Uebel zusendet, um sie in der Gottseligkeit zu üben (§ 187, Anm. 1). Allen Uebeln aber, wenn sie im Glauben an Christi Erlösungsthat getragen werden, ist die Bitterkeit genommen, selbst dem leiblichen Tode ist dann der Stachel zerbrochen: er ist nicht mehr der König der Schrecken, Hiob 18, 14, sondern der Bruder des Schlafes, durch den wir zum ewigen Frieden gebracht werden, Röm. 8, 18.

§ 276. Christus hat uns von der Gewalt des Teufels erlöst, d. h. er hat durch das Lösegeld, das er für uns dargebracht hat, das Anrecht des Teufels auf uns vernichtet, so daß uns derselbe hier auf Erden nicht mehr zu seinem Dienst mißbrauchen kann, Eph. 6, 11, und uns droben im Himmel vor Gott nicht mehr verklagen darf, Offenb. 12, 10; es sei denn, daß wir uns wieder freiwillig in seine Gewalt begeben.

§ 277. Das Lösegeld für unsere Erlösung bestand nicht in Gold oder Silber, sondern in seinem heiligen theuern Blute und in seinem unschuldigen Leiden und Sterben, 1 Petr. 1, 18 u. 19. Im Blut wohnt das Leben, 3 Mos. 17, 11 (daher Blutvergießen = Lebennehmen). Christi Blut war ein heiliges theueres Blut, weil in demselben das sündlose und kostbare Leben des Gottmenschen wohnte. Dieses Blut gab er für uns am Kreuz auf Golgatha dahin, indem er schuldlos litt und starb.

§ 278. Kein Opfer von höherem Werth ist denkbar. Durch dieses Opfer muß alle Schuld der gesammten Menschheit aufgewogen sein, soll überhaupt eine Erlösung derselben möglich sein. Soll uns der Opfertod Christi nicht erlöst haben, so giebt es überhaupt kein Mittel der Erlösung, und wir bleiben ewig verlorene und verdammte Menschen. Darum ist der Glaube an die erlösende Kraft des Kreuzestodes Christi der Kern des christlichen Glaubens, und das Kreuz ist das entsprechende Symbol desselben.

§ 279. Daß nur sein Tod das Mittel unserer Erlösung sein konnte, bezeugt der Herr selbst, Marc. 8, 31; Joh. 3, 14. Das folgt aber auch aus der Gerechtigkeit Gottes, die den Tod des Sünders fordert, und aus der Natur der Sünde, die den Tod als unvermeidliche Folge nach sich zieht. Daher ohne Blutvergießen keine Vergebung, Hebr. 9, 22. — Wer den Kreuzestod Christi nicht für eine Erlösungsthat hält, sondern etwa für einen Märtyrertod, durch den der Herr die göttliche Wahrheit seiner Lehre besiegelt hätte, und der auch unter Umständen hätte vermieden

werden können, der raubt zugleich der Person und dem Werk Jesu Christi jede erlösende Bedeutung.

§ 280. Erst der Kreuzestod Christi führt uns in die Tiefe christlicher Erkenntniß. Wir reden von der Liebe Gottes; hier erst sehen wir, wie unermeßlich groß die Liebe des Vaters ist, der uns Sündern seinen eingeborenen Sohn zum Opfer bringt, wie herrlich und treu die Liebe des Sohnes ist, der sein göttliches Leben für uns in den Tod giebt. Wir reden von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes; angesichts des Kreuzestodes Christi erst können wir ermessen, wie verhaßt Gott die Sünde ist, und wie rücksichtslos er sie straft. Wir reden von dem Werth der Menschenseele; hier erst sehen wir, wie hoch der Mensch in Gottes Augen dasteht, daß er ihn eines solchen Opfers für werth hält. Wir reden von der Macht der Sünde; erst im Licht des Kreuzestodes Christi erschließt sich uns ganz die grausige Tiefe und teuflische Bosheit derselben.

Col. 1, 12—14. Danksaget dem Vater u. s. w.

Jes. 43, 24 u. 25. Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.

2 Tim. 1, 10. Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht.

1 Joh. 3, 8. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.

1 Petr. 1, 18 u. 19. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Röm. 8, 33 u. 34. Wer will die Auserwählten beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

§ 281. Durch Christi Erlösungswerk sind wir uns selbst wiedergegeben; nicht aber, damit wir nun unsere eigenen Herren seien, sondern damit Jesus Christus unser Herr sei, 2 Cor. 5, 15. Darum soll das unser Dank für seine wunderbare Liebesthat sein, daß wir kein sehnlicheres Verlangen kennen, als mit Leib und Seele im Leben und im Sterben sein eigen zu sein, 1 Cor. 6, 20.

§ 282. Unsere Zugehörigkeit zu Christo sollen wir darin erweisen, daß wir in seinem Reiche unter ihm leben, d. h. daß wir als lebendige Glieder seines Reiches auf Erden uns getrost und freudig bei allen Dingen in Bitte und Gebet unter seinen Schutz stellen, Col. 3, 17; daß wir innig Theil an Allem nehmen, was sein Reich angeht, Hebr. 10, 24 u. 25 (an Wort und Sakrament, Gottesdienst und kirchlichem Leben, Ausbreitung der Kirche

und Anstalten der Liebesthätigkeit u. s. w.); daß wir einander als Brüder und Schwestern in Christo Jesu von Herzen lieb halten, Joh. 13, 35.

§ 283. Unsere Zugehörigkeit zu Christo sollen wir ferner darin kund thun, daß wir ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, d. h. daß wir in Gesinnung, Wort und Wandel seinem Vorbild nachstreben und nach seinem Wort leben, Luc. 9, 23; daß wir nicht aus unsern Werken eine Gerechtigkeit suchen, die vor Gott keinen Bestand hat, sondern nach der Gerechtigkeit trachten, die uns Christus erworben und die vor Gott ewige Geltung hat, 2 Cor. 5, 21; daß wir uns nicht selbst betrügen und meinen, wir hätten keine Sünde mehr, sondern in demüthiger Selbsterkenntniß, in Reue und Buße unsere täglichen Sünden tilgen lassen durch die Barmherzigkeit Gottes in Christo und so die Unschuld erlangen, die ewig währt, 1 Joh. 1, 7; daß wir endlich unsere Seligkeit, d. h. Friede, Freude und volles Genügen nicht in uns selbst oder in den Dingen dieser Welt suchen, sondern allein in Christo, in seiner Liebe, seiner Gemeinschaft, seinem Segen. Solche Seligkeit kann uns kein Tod rauben; sie dauert bis in Ewigkeit, Röm. 8, 35—39.

§ 284. Daß Christi Erlösungswerk uns ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit gebracht hat, das ist gewißlich wahr; seine Auferstehung ist uns dafür Bürgschaft. Denn sie erweist ihn nicht nur als Gottes Sohn und Fürsten des Lebens (§ 255), sondern bezeugt es zugleich, daß der Vater die durch ihn geleistete Genugthuung angenommen hat, Röm. 4, 25; sie ist uns ferner das Unterpfand, daß auch wir auferstehen werden, um in Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit mit ihm zu leben in Ewigkeit, Joh. 14, 19, gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel, so wären wir noch in unsern Sünden, 1 Cor. 15, 17. Nun aber ist er auferstanden, darum ist es je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15.

1 Cor. 6, 20. Ihr seid theuer erkauft u. s. w.

2 Cor. 5, 15. Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Gal. 6, 14. Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Was ist das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

§ 285. Was Christus leidend und sterbend der Menschheit erworben hat, bezeichnet die heilige Schrift mit dem einen Wort „Heil", Apostelg. 4, 12; 2 Cor. 6, 2. Das Heil muß jedem einzelnen Menschen persönlich angeeignet werden, wenn es sein Heil werden soll. Diese Heilsaneignung nennt man die Heiligung (im weitern Sinn; vgl. § 305, Anm.).

§ 286. Gott will, daß allen Menschen das Heil zu Theil werde, 2 Petr. 3, 9; Luc. 19, 10. Dieselbe Gottesliebe, die uns erschaffen und erlöst hat, hat uns Alle auch erwählt, daß wir an den Früchten der Erlösung vollen Antheil empfangen. Hierdurch gelangt die Liebe Gottes uns gegenüber zu ihrer Vollendung (§ 206).

§ 287. Die reformirte Kirche lehrt, daß Gott nur einen Theil der Menschheit zum Empfange des Heils auserwählt oder vorherbestimmt habe. Dieser Theil muß selig werden, während die Uebrigen rettungslos verloren gehen. Diese Lehre heißt die Vorherbestimmungs- oder Prädestinationslehre. Gegen dieselbe spricht: 1) die heilige Schrift, Ezech. 33, 11; 1 Tim. 2, 4; 2 Petr. 3, 9; Luc. 19, 10 u. s. w.; 2) die Liebe Gottes und seine Gerechtigkeit; 3) der Umstand, daß dann jedes ernste Streben und aufrichtige Suchen unnütz wird; denn wer selig werden

muß, wird es trotz allem, und wer verloren gehen muß, geht trotz allem verloren.

§ 288. Wir eignen uns das Heil an, indem wir an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen, Joh. 6, 35, was wir aus eigener Vernunft oder Kraft nicht vermögen, Joh. 6, 44. Denn dem natürlichen Menschen ist das Wort vom Kreuz eine Thorheit, oder gar ein Aergerniß, 1 Cor. 1, 23. Unsere Alltagsvernunft kann so große Liebe Gottes nicht fassen, und unsere sittliche Kraft ist durch die Sünde gebrochen. Aber der heilige Geist wirkt in uns den Glauben an Christum und führt uns in seine Gemeinschaft, 1 Cor. 12, 3.

§ 289. Der heilige Geist ist die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit (§ 207). Er ist nicht eine Kraft oder eine Gabe Gottes, sondern göttliche Person, wie der Vater und der Sohn. Darum schreibt die heilige Schrift ihm persönliche und göttliche Eigenschaften und Wirkungen zu (er redet, lehrt, tröstet, straft, erforscht alle Dinge u. s. w.), sie nennt ihn Gott, Apostelg. 5, 3 u. 4, und stellt ihn mit dem Vater und dem Sohn auf ganz gleiche Stufe, Matth. 28, 19; 2 Cor. 13, 13.

§ 290. Mit Vorliebe nennt die heilige Schrift ihn den heiligen Geist, weil eben unsere Heiligung seine Hauptaufgabe ist. Er heißt aber auch der Geist Gottes und der Geist Christi, weil er von beiden ausgeht und wir nur durch ihn Gottes Kinder und Christi Jünger werden, Röm. 8, 15; 8, 9. Der Herr nennt ihn auch den Tröster, weil er dazu berufen ist, uns in unserer Schwachheit aufzuhelfen, Röm. 8, 26, und uns den reichen Trost des Evangeliums anzueignen, 2 Cor. 1, 4; den Geist der Wahrheit, weil er uns in alle Wahrheit leitet, Joh. 16, 13 u. 14.

§ 291. Heiliger Geist heißt der Geist Gottes auch deshalb, weil er von allen geschaffenen Geistern des Himmels und der Erde wohl zu unterscheiden ist, und ferner deshalb, weil er im Gegensatz zu dem unheiligen Geist der Welt steht, 1 Joh. 4, 3 u. 4, der, sofern er sich als Persönlichkeit geltend macht, Teufel genannt wird, sofern er sich als sündhafte Lebensrichtung darstellt, verderblicher Zeitgeist.

§ 292. Welche Fülle von Kräften der heilige Geist in sich vereinigt, zeigen uns die übrigen Namen, die in der heiligen Schrift von ihm gebraucht werden: Geist der Gnade und des Gebets, Sach. 12, 10, der Weisheit und des Verstandes, des Raths und der Stärke, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, Jes. 11, 2, der Kraft, der Liebe und der Zucht, 2 Tim. 1, 7, des Glaubens, 2 Cor. 4, 13, der Sanftmuth, 1 Cor. 4, 21, der Kindschaft, Röm. 8, 15, des Lebens, Röm. 8, 10, der Offenbarung, Eph. 1, 17, der Herrlichkeit,

1 Petr. 4, 14. Darnach hat jede Regung zum geistlichen Leben in uns ihn zum Schöpfer, und es giebt kein mehr umfassendes Gebet, als die Bitte: „O heil'ger Geist, kehr bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein."

1 Cor. 12, 3. Niemand kann Jesum u. s. w.
Röm. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat u. s. w.
1 Cor. 2, 14. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet werden.
Joh. 15, 26. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.

2 Cor. 3, 4 u. 5. Ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott; nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.
Ps. 51, 12 u. 13. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

§ 293. In ganzer, seliger Fülle als der Geist unseres Herrn Jesu Christi wirkt der heilige Geist erst nach seiner Ausgießung am ersten christlichen Pfingstfest, Apostelg. 2, 1—13. Aber auch vorher war er bereits bei allen Gotteswerken wirksam; so insbesondere bei der Schöpfung, 1 Mos. 1, 2; Hiob 33, 4, und bei der Vorbereitung und Ausführung der Erlösung. Er erleuchtete die Propheten, 2 Petr. 1, 21, heiligte die Frommen des alten Bundes, Ps. 51, 13, tröstete sie mit der Hoffnung der zukünftigen Erlösung, strafte die Widerstrebenden, 1 Mos. 6, 3, und streute die Samenkörner der Wahrheit auch unter die Heiden aus, Apostelg. 17, 28. Er vermittelte endlich die Geburt Christi, Luc. 1, 35, ließ sich bei seiner Taufe in Gestalt einer Taube sichtbar auf ihn nieder und wirkte schon während seines Erdenwandels den Glauben an ihn, Luc. 2, 27; Matth. 16, 17.

Anm. Die Erleuchtung der Propheten im alten Bunde, der eine eben solche Erleuchtung der Apostel und Evangelisten im neuen Bunde entsprach, wodurch dieselben untrügliche Verkündiger der Gedanken Gottes und seiner Liebesthaten in Wort und Schrift wurden, nennt man gewöhnlich die Inspiration (§ 10).

§ 294. Nach seiner Ausgießung vollzieht sich die Wirksamkeit des heiligen Geistes in einer bestimmten, sich gleich bleibenden Ordnung, die man, weil der Zweck dieser Wirksamkeit die Aneignung des Heils ist, die Heilsordnung nennt. Dieselbe umfaßt die Berufung, die Erleuchtung, die Heiligung und die Erhaltung im rechten Glauben.

§ 295. Der heilige Geist beginnt seine Wirksamkeit an unseren Herzen damit, daß er uns durch das Evangelium beruft, d. h. daß er uns durch die Verkündigung der frohen Botschaft von Christo auffordert und lockt, unser Heil in Christo zu suchen. Dazu sorgt er unter uns für christliche Predigt (§ 264), für christliche Kirchen und Schulen. Wenn aber

die Menschen diese Gelegenheiten nicht benutzen wollen, weil sie aus Leichtsinn oder aus Hochmuth oder in fleischlicher Sicherheit jede Sorge um ihr Heil ablehnen, so wirkt er durch besondere Lebensführungen: durch Krankheit, Unglück, Noth, Trübsal u. s. w., erziehend auf sie und versucht dadurch in ihnen die Sorge um ihr Heil wachzurufen, Jes. 26, 16; 28, 19, und sie für die Predigt des Evangeliums empfänglich zu machen. Diese Wirksamkeit des heiligen Geistes nennt man die Erweckung.

2. § 296. Mit der Berufung verbindet der heilige Geist die Erleuchtung mit seinen Gaben. Die Predigt des Evangeliums nützt uns wenig, so lange uns das Verständniß für dieselbe abgeht, und dem natürlichen Menschen fehlt das Verständniß, weil geistliche Dinge geistlich beurtheilt sein wollen, 1 Cor. 2, 13 u. 14. Darum muß der heilige Geist mittelst seiner Gaben, die mannigfacher Art sind, 1 Cor. 12, 4 (vgl. § 292), in uns das geistliche Verständniß für die Predigt des Evangeliums wecken, und indem dadurch unser geistiges Auge namentlich in Bezug auf unsere Sünde und Schuld vor Gott und in Bezug auf Gottes Gnade in Christo hell gemacht wird, Eph. 1, 17 u. 18, fließen aus der Erleuchtung Buße und Glaube. Die also Erleuchteten nennt die heilige Schrift auch Bekehrte oder Wiedergeborene, d. h. zum zweiten Mal, und zwar nun geistlich, Geborene, Apostelg. 26, 17 u. 18; Tit. 3, 5.

§ 297. Die Buße ist die durch Erleuchtung in uns bewirkte Sinnesänderung. Während der natürliche Mensch sich für vollkommen hält, Offenb. 3, 17 u. 18, erkennt und bekennt der Erleuchtete seine sündhafte Beschaffenheit; während der natürliche Mensch, wo er Sünde an sich zugestehen muß, sich entschuldigt und beruhigt, empfindet der Erleuchtete eine herzliche Reue über dieselbe; während der natürliche Mensch die Sünde lieb hat, weil sie ihm Genuß oder Vortheil verspricht, verabscheut der Erleuchtete dieselbe, weil sie ihn von Gott trennt; während der natürliche Mensch unbeirrt im Sündigen fortfährt, kennt der Erleuchtete kein innigeres Verlangen, als das nach der Erlösung. Darum schließt die Buße 4 Stücke in sich: 1) Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde, 2) herzliche Reue, 3) Abscheu vor der Sünde, und 4) inniges Verlangen nach Erlösung.

Anm. 1. Das Bekenntniß unserer Sünde ist als ein Zeichen unserer aufrichtigen und vollen Sündenerkenntniß nothwendig. So lange wir uns noch scheuen, vor uns selbst, vor Gott und vor den Menschen, an denen wir gesündigt haben, unsere Sünde und Schuld zu bekennen, ist es uns mit unserer Sündenerkenntniß kein rechter Ernst.

Anm. 2. Die Reue darf nicht nur ein Erschrecken über die bösen Folgen der Sünde sein, wie z. B. bei Judas; solche Reue nennt die heilige Schrift weltliche Traurigkeit, welche den Tod wirkt. Sondern die heilsame Reue ist eine Traurigkeit über die Sünde selbst, ganz abgesehen von ihren Folgen, weil sie Gott beleidigt und betrübt. So bei Petrus. Solche Reue nennt die heilige Schrift göttliche Traurigkeit, welche Seligkeit wirkt, 2 Cor. 7, 10.

§ 298. Die Aufrichtigkeit unserer Buße wird sich auch darin kund thun, daß wir es uns nach Kräften angelegen sein lassen, den verursachten Schaden wieder gut zu machen (Zachäus, Luc. 19, 8), und daß wir willig die schlimmen Folgen unserer Sünde tragen. Indem die katholische Kirche hierauf das Hauptgewicht legt, gelangt sie zu einer gesetzlichen Veräußerlichung des Bußwesens, wonach Buße thun heißt: Bußübungen leisten und gute Werke thun.

§ 299. Mit der gesunden Buße ist stets der Glaube verbunden (§ 202). Weil es sich hier aber um die Aneignung des Heils handelt, so wendet sich der Glaube ganz der Person Jesu Christi zu, dem Anfänger und Vollender unseres Heils, Hebr. 12, 2. Er schließt Erkenntniß Christi in sich, Eph. 4, 13 u. 14, Zustimmung zu der Wahrheit seines Evangeliums, 1 Tim. 1, 15, und herzliches Vertrauen auf ihn, als auf unsern Heiland, Apostelg. 4, 12. Diesen Glauben nennt man auch den rechtfertigenden Glauben, Röm. 5, 1. Er ist der rechte Glaube.

§ 300. Die katholische Kirche versteht unter Glaube das Fürwahrhalten und den Gehorsam gegen die von ihr, das ist von der Priesterschaft, mitgetheilten Glaubenssätze. Nun lehrt auch sie zwar, daß Christus uns erlöst hat; aber sie fügt auch hinzu, daß die Fürsprache der Jungfrau Maria und der Heiligen, die Anbetung von Bildern und Reliquien, daß die sogenannten guten Werke, wie Fasten, Almosen, Wallfahrten u. s. w., erforderlich sind. Wer zu solchen Forderungen sich ungläubig verhält und den schuldigen Gehorsam nicht leistet, den verwirft sie als einen Ketzer, der seiner Verdammniß entgegenlebt. Sie mildert ihre Strenge in dieser Beziehung allerdings dahin, daß sie sich auch mit der bloßen innern Bereitschaft, Alles zu glauben, was sie lehrt, zufrieden giebt.

Anm. Die trennenden Differenzen zwischen der evangelisch-lutherischen Kirche und der katholischen liegen hauptsächlich auf dem Gebiet des dritten Glaubensartikels in den Fragen der Heilsaneignung.

Eph. 5, 14. Wache auf, der du schläfst u. s. w.

1 Joh. 1, 8 u. 9. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist es treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reinigt uns von aller Untugend.

Joh. 3, 36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet, die Traurigkeit der Welt aber wirket den Tod.

Offenb. 3, 20. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir

§ 301. Der rechtfertigende Glaube, der stets die Buße in sich schließt, ist eine Herzensverfassung, der gegenüber Gott Barmherzigkeit übt, 1 Petr. 5, 5; Matth. 5, 6. Ist solcher Glaube durch den heiligen Geist in uns erweckt, so rechnet uns Gott aus Gnaden die Gerechtigkeit Christi zu, d. h. er spricht uns frei von aller Schuld und Strafe und erklärt uns für gerecht. Diese Gottesthat um Christi willen nennt man die Rechtfertigung. Ihre Folgen sind: Friede mit Gott, Röm. 5, 1, die Kindschaft Gottes, Gal. 3, 26, und die Erbschaft des ewigen Lebens in Gott, Röm. 8, 17.

§ 302. Wie schwach und unvollkommen auch unser Glaube sein mag (Matth. 17, 20), ist er nur rechter Art, so wird uns die Rechtfertigung in vollem, seligem Maße zu Theil, Jes. 42, 3, und wir können gewiß sein, daß uns nichts von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, zu scheiden vermag. Röm. 8, 33. 34. 38. 39. Verleugnen wir aber und verlieren wir den Glauben, so gehen wir auch der Rechtfertigung verlustig, ja — es wird ärger mit uns, als es vordem gewesen ist, Luc. 11, 23—26. Darum halte, was du hast!

§ 303. Die katholische Kirche hält die Rechtfertigung nicht für eine Gerechterklärung — für einen richterlichen Act, sondern für eine Gerechtmachung — für einen medicinischen Act. Dadurch fallen Rechtfertigung und Heiligung in eines zusammen. Die Folge dieser Auffassung ist, daß die katholische Kirche zur Erlangung der Rechtfertigung außer dem Glauben auch gute Werke verlangt, so daß Friede mit Gott, Gotteskindschaft und ewiges Leben erworben werden. Solche guten Werke sind nach ihr alle Handlungen, die dem Gesetz Gottes entsprechen, aber auch die Beobachtung kirchlicher Bestimmungen und Verordnungen, ja der Glaube selbst, weil er nach katholischer Auffassung Glaubensgehorsam gegen die Kirche ist (§ 300). Wer aber dazu noch die evangelischen Rathschläge befolgt (Armuth, Ehelosigkeit u. s. w.), der erwirbt sich ein überschüssiges Verdienst und gelangt dadurch in den Stand besonderer Heiligkeit. Solcher Werkgerechtigkeit und falschen Gesetzlichkeit gegenüber, Gal. 3, 2 u. 3, hält die evangelisch-lutherische Kirche zu allen Zeiten ihr Bekenntniß mit den Worten des Apostels, Röm. 8, 23, hoch: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

§ 304. Auch die evangelisch-lutherische Kirche verlangt gute Werke, d. h. solche Handlungen, die aus inniger Liebe zu Gott fließen, so daß Absicht und Grund, Mittel und Zweck, sowie die Ausführung ganz allein aus der innigsten

Lebensgemeinschaft mit Gott hervorgehen. Solcher Wandel in der Liebe ist aber erst eine Folge der Rechtfertigung, er ist das durch den heiligen Geist gewirkte neue Leben in der Heiligung und hat nichts Verdienstliches an sich, Luc. 17, 10. Als ein Beweis jedoch für die rechte Beschaffenheit des Glaubens, sowie für die Thatsächlichkeit unserer Rechtfertigung ist er unentbehrlich, Jac. 2, 17; Matth. 5, 16.

§ 305. Der Glaube an Christum ergreift nicht nur die Heilsgüter, sondern mit Hülfe der Gnadenmittel (Wort Gottes, Taufe und Abendmahl) auch die persönlichen Lebenskräfte des für uns gestorbenen und auferstandenen Herrn. Hierdurch wird Christi Kraft in unserer Schwachheit mächtig, und wir werden befähigt, die Sünden, die uns in der Rechtfertigung vergeben sind, nun auch allmählich zu überwinden. Je mehr der Glaube an Christum in uns wächst, je voller wir durch fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel in die Lebensgemeinschaft Christi treten — wir in ihn und er in uns, Joh. 15, 5 —, desto gründlicher erstirbt in uns das alte, sündige Wesen, und ein neues Wesen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit erwacht in uns. Diese allmähliche Umgestaltung und Erneuerung unseres Lebens nennt man die Heiligung (im engern Sinn).

Anm. Man unterscheidet eine Heiligung im weitern und im engern Sinn. Im weitern Sinn heißt Heiligung das ganze Werk des heiligen Geistes, durch welches er uns das Heil in Christo aneignet, von der Berufung bis zum ewigen Leben. So steht es als Ueberschrift zum dritten Artikel. Im engern Sinn versteht man unter Heiligung die Stufe der Heilsordnung, auf welcher der heilige Geist in uns durch Christi Kraft ein geheiligtes Leben wirkt. So hier.

§ 306. Das Leben in der Heiligung ist ein Leben in wachsender Liebe. Indem wir durch den Glauben die Barmherzigkeit Gottes gegenüber unserer Sünde erfahren, und indem Christus, der die Liebe ist, in uns Gestalt gewinnt, entzündet der heilige Geist in uns das Feuer der Liebe zu Gott und unsern Nächsten, und erfüllt uns mit einer Liebesgesinnung, die sich nach außen in Wort und Werken kund giebt. So kommen wir in die Lage, die Forderungen Gottes in seinem Gesetz allmählich zu erfüllen (§ 18) und heilig vor Gott zu wandeln. Das Alles aber nicht durch uns selbst, sondern durch den heiligen Geist, der in uns das Wollen und das Vollbringen wirkt, Phil. 2, 13.

Anm. Glaube und Liebe sind überall auf das Innigste miteinander verbunden. Der Glaube, wenn er der rechte ist, muß die Liebe zur Folge haben, und die Liebe, wenn sie eine echte ist, kann nur aus dem Glauben hervorgehen. Ohne Glauben keine Liebe, ohne Liebe kein Glaube. Der Glaube ist die Hand, die nimmt; die Liebe ist die Hand, die giebt.

§ 307. Wie Christus nicht gekommen war, um das Gesetz aufzulösen, sondern um es zu erfüllen, Matth. 5, 17, so ist dasselbe auch für uns im Heiligungsleben nicht aufgehoben, sondern als eine Regel oder Richtschnur des neuen Lebens aufgerichtet, Röm. 3, 31. Aber weil wir in der Kraft Christi das Gesetz erfüllen lernen, so stehen wir nicht mehr unter dem Fluch des Gesetzes, sondern unter seinem Segen; es ist uns nicht mehr eine Last, sondern eine Lust, Röm. 7, 22. Nur wenn wir Glaube und Liebe wieder verleugnen, wird es uns der alte Zuchtmeister, der uns straft (§ 198 u. 200).

§ 308. Das Ziel der Heiligung ist unsere allendliche Verherrlichung zu vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Col. 3, 4; Röm. 8, 30. So lange wir auf Erden wallen, kann der heilige Geist mit uns dieses Ziel nicht erreichen, weil die Sünde uns angeboren ist, und die Welt und unser Fleisch uns fort und fort zur Sünde reizen. Aber wir dürfen der festen Hoffnung leben, daß der heilige Geist, der das gute Werk in uns begonnen hat, es auch vollführen wird bis an den Tag Jesu Christi, Phil. 1, 6; wir dürfen uns der Hoffnung zukünftiger Herrlichkeit rühmen, Röm. 5, 2, wo keine Sünde mehr sein wird und wir dem Herrn gleich sein werden, 1 Joh. 3, 2 (§ 335).

Anm. Glaube, Liebe und Hoffnung sind die drei Haupttugenden des christlichen Lebens, 1 Cor. 13, 13. Ihnen entsprechen: Rechtfertigung, Heiligung und Verherrlichung.

§ 309. Unsere feste Hoffnung auf allendliche Verherrlichung gründet sich nicht auf unser Thun und Lassen, sondern auf die Wirksamkeit des heiligen Geistes, der nicht müde wird, uns im rechten Glauben zu erhalten. Gegenüber den mannigfachen Anfechtungen, die unser Glaube von Seiten der Welt und unseres Fleisches zu erfahren hat, vollbereitet, stärkt, kräftigt und gründet er uns, 1 Petr. 5, 10, damit wir fest behalten werden bis an das Ende, 1 Cor. 1, 8.

§ 310. Keine der Wirkungen des heiligen Geistes kann sich gegen unsern Willen an uns vollziehen. Wir können auf jeder Stufe der Heilsordnung seiner Leitung widerstehen, denn Christus will nicht ein Herr über Sklaven sein, sondern über freie, durch eigene Entscheidung gewonnene Gotteskinder, Matth. 23, 37. Wer jedoch hartnäckig dem heiligen Geist widerstrebt und sich von ihm nicht selig machen lassen will; wer seinen Ruf beharrlich verachtet, Buße und Glaube verspottet, der entscheidet sich selbst für die Verdammniß (§ 341), und dem geschieht nach seinem eigenen Willen, wenn er einst an Leben und Seligkeit keinen Antheil erhält. Das beharrliche Widerstreben gegen die Gnadenwirkungen des heiligen

Geistes ist die Sünde oder Lästerung wider den heiligen Geist. Dieselbe gelangt im Menschen zur Vollendung, wenn er sich durch Verstockung für jede Einwirkung des heiligen Geistes unzugänglich gemacht hat (§ 183, Anm. 1).

Röm. 3, 28. So halten wir es nun u. s. w.

Eph. 2, 8 u. 9. Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme.

2 Cor. 5, 17 u. 18. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. Aber das Alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum.

Joh. 15, 5 u. 6. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und muß brennen.

1 Petr. 5, 10. Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.

III. Vom Leibe Christi.

§ 311. Weil Alle, die dem Zuge des heiligen Geistes willig folgen, in eine innige Lebensgemeinschaft mit Christo treten (§ 305), so treten sie dadurch auch untereinander in eine Lebensgemeinschaft, in der die Schranken der Nationalität, der Bildung, der Lebensstellung, des Geschlechts in den Hintergrund treten und Alle sich eins fühlen in Christo Jesu, ihrem Herrn, Gal. 3, 28. Sie werden ein geistiger Leib, dessen unsichtbares Haupt Jesus Christus ist, der mit seiner Kraft alle Glieder erfüllt und regiert, Eph. 1, 22 u. 23. Dieser Leib Christi ist die christliche Kirche.

Anm. 1. Die heilige Schrift braucht für dieses Verhältniß auch andere Bilder. Eph. 2, 19—22 nennt sie die Kirche einen heiligen Tempel, erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten; der Eckstein aber ist Jesus Christus (vgl. 1 Cor. 3, 16 u. 17). Offenb. 21, 9 wird die Kirche die Braut Christi genannt (vgl. 2 Cor. 11, 2); 1 Petr. 5, 2—4 die Heerde Christi, deren Erzhirt Christus ist. 1 Petr. 2, 9 wird die Kirche als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, Eph. 2, 19 als die Hausgenossen Gottes, Röm. 8, 17 als die Erben Gottes und Miterben Christi gepriesen. Wie köstlich daher, zu dieser Gemeinschaft zu gehören!

Anm. 2. Die Bezeichnung „Kirche" für den Leib Christi kommt in der heiligen Schrift nicht vor. Als eine Ableitung von dem griechischen Wort kyriaké = Eigenthum des Herrn soll es von den Gothen in den deutschen Sprachschatz aufgenommen worden sein, und indem es anfangs zur Bezeichnung des Gotteshauses diente, wurde es später auf die in diesem Hause sich versammelnde Gemeinde übertragen, auf das Gotteshaus im geistlichen Sinn.

§ 312. Der Herr hat die christliche Kirche am 50. Tage nach seiner Auferstehung durch die Ausgießung des heiligen Geistes auf seine Jünger zu Jerusalem gestiftet. Während das innere

Kennzeichen der Zugehörigkeit zu ihr die Lebensgemeinschaft mit Christo ist, bildet die Taufe das äußere Merkmal. Denn die Taufe ist für Jeden der Anfang und Ausgangspunkt der Lebensgemeinschaft mit Christo, Tit. 3, 5; Gal. 3, 27 (§ 440). Darnach ist die Kirche die Gemeinde der Getauften, die ganze Christenheit oder die Gemeinde der Heiligen, d. h. der durch die Taufe Geheiligten.

§ 313. In dieser Welt der Versuchung und der Sünde kann es leider nicht anders sein, als daß viele der durch die Taufe Geheiligten in der Folge ein unheiliges und unchristliches Leben führen; daß sie Namen- und Scheinchristen, ja selbst Spötter und Verächter Christi werden. Diese bilden die erstorbenen Glieder am Leibe Christi, und wie sie der Kirche zur Unehre gereichen, so laden sie auf sich selbst Verderben und Gericht, Matth. 7, 19.

§ 314. Dadurch befindet sich die Kirche in einem Mischzustande, den der Herr vorausgesehen und den Niemand aufzuheben das Recht hat, weil keiner die Fähigkeit besitzt, mit Sicherheit zu bestimmen, wer todt und wer lebendig ist. Das vermag allein der Herr, und er will bis an den Tag des letzten Gerichts diesen Zustand dulden, Matth. 13, 24 ff.

Anm. Es ist daher hochmüthige Befangenheit, wenn sich Secten der Kirche gegenüberstellen, die von sich behaupten, daß sie Gemeinden von lauter lebendigen Gliedern seien, während sie die Kirche eine Gemeinschaft von lauter todten Gliedern sein lassen.

§ 315. In Folge des Mischzustandes trägt die Kirche Christi auf Erden eine Knechtsgestalt, wie auch ihr Herr auf Erden eine solche getragen hat. Zugleich muß sie um dieses Mischzustandes willen, aber auch um der Aufgabe willen, die ihr der Herr gestellt hat: die ganze Welt zu ihm zu führen, Matth. 28, 18 u. 19, eine streitende sein, welche täglich sowol mit der Sünde, Schwäche und Thorheit ihrer Glieder (innere Mission), als auch mit der nichtchristlichen Welt, die sie umgiebt (äußere Mission), im Kampf liegen soll, Matth. 10, 16, bis sie in der Kraft Christi alle Hemmungen des christlichen Lebens siegreich überwunden hat und dann als eine triumphirende Kirche, d. h. als eine Gemeinde von lauter wahrhaft Heiligen, die ihre Glieder aus allen Völkern der Erde gesammelt hat, herrlich und selig, wie ihr Haupt, dastehen wird, Offenb. 7, 9—17.

§ 316. Die Waffen, mit denen die Kirche kämpfen soll, sind nicht Feuer und Schwert, Luc. 9, 55; Matth. 26, 52, sondern das Wort Gottes in Lehre und Vermahnung, in Züchtigung und Tröstung, die heiligen Sakramente, das gläubige Bekenntniß, ein vorsichtiger Wandel und

Fürbitte und Gebet. Diese Waffen haben die Verheißung des Sieges.

§ 317. In diesem Streit hilft der Kirche ohne Unterlaß der heilige Geist, indem er die ganze Christenheit beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Daher ist die Kirche unzerstörbar, d. h. Sünde und Irrthum können über sie zu keiner Zeit dermaßen die Herrschaft gewinnen, daß der ganze Leib erstorben ist. Es kann ihr nie an lebendigen Gliedern fehlen, wenn auch die Anzahl derselben zu Zeiten gering erscheinen mag, Matth. 16, 18.

Luc. 12, 32. Fürchte dich nicht u. s. w.

Gal. 3, 27 u. 28. Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu.

Matth. 10, 16. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben.

Eph. 2, 19—22. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geiste.

Joh. 16, 33. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

§ 318. Zur Knechtsgestalt der Kirche Christi auf Erden gehört auch ihre Zerrissenheit in Confessionen oder Bekenntnißkirchen. Die wichtigsten derselben sind: die römisch-katholische, die griechisch-orthodoxe, die anglicanische, die reformirte. Unsere Kirche heißt die evangelisch-lutherische, weil Martin Luther 1517 das gesegnete Werkzeug des heiligen Geistes war, durch welches sie zu Stande gebracht wurde, und weil das Evangelium der heilige Boden ist, auf dem allein sie stehen will.

§ 319. Die vorhandenen Confessionen lassen sich alle in zwei Gruppen zusammenfassen, in eine katholische und in eine evangelische. Zur katholischen Gruppe gehören: die römisch-katholische, die griechisch-orthodoxe und die griechisch-unirte Kirche; zur evangelischen: die evangelisch-lutherische, die reformirte, die evangelisch-unirte und die anglicanische oder bischöfliche (Episcopal-) Kirche. Die Gegensätze zwischen beiden Gruppen können auf zwei Principien zurückgeführt werden: 1) Die evangelische Gruppe hält daran fest, daß die heilige Schrift allein Grund, Quelle und Richtschnur des christlichen Glaubens ist (formales Princip), während die katholische Gruppe auch die Tradition oder mündliche Ueberlieferung und die Beschlüsse der Concilien oder Kirchenversammlungen für maßgebend hält. 2) Die evangelische Gruppe bekennt, daß der Mensch ohne alles Ver-

dienst der Werke allein aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum vor Gott gerecht wird (materiales Princip), die katholische dagegen meint, daß dazu auch gute Werke (§ 303) nothwendig sind. — Innerhalb der Gruppen bestehen die wesentlichsten Unterschiede in Folgendem:

Die griechisch-orthodoxe Kirche erkennt die Oberherrschaft des Papstes nicht an, während die römisch-katholische Kirche ihn zu einem sichtbaren und unfehlbaren Stellvertreter Christi gemacht hat; sie verwirft die römisch-katholische Communion in einer Gestalt (Brod allein) und reicht Brod und Wein, auch den Kindern; sie verlangt von der niedern (weißen) Geistlichkeit die Ehe und verbietet dieselbe der obern (schwarzen) Geistlichkeit, während die römisch-katholische Kirche allen Geistlichen die Ehe untersagt; sie läßt den heiligen Geist nur vom Vater ausgehen, während die römisch-katholische Kirche, wie alle übrigen Confessionen, ihn vom Vater und vom Sohn ausgehen läßt.

Die griechisch-unirte Kirche weicht von der griechisch-orthodoxen nur darin ab, daß sie die Oberherrschaft des Papstes anerkennt.

Die evangelisch-lutherische Kirche unterscheidet sich von der reformirten Kirche hauptsächlich durch die Lehre von der Gnadenwahl (§ 286 u. 287) und durch die Abendmahlsauffassung (§ 467 u. 469).

Die evangelisch-unirte Kirche ist eine Union oder Vereinigung von Lutheranern und Reformirten zu einer Gemeinschaft, wobei die Unterscheidungslehren als unwesentlich außer Acht gelassen werden.

Die anglicanische Kirche ist eine reformirte Kirche unter bischöflicher Leitung und mit Beibehaltung mancher katholischen Gebräuche beim Gottesdienst.

Anm. Ihre abweichenden Auffassungen haben die Confessionen in confessionellen Bekenntnißschriften oder Symbolen zum Ausdruck gebracht.

Die evangelisch-lutherische Kirche besitzt deren 6:

1. Die Augsburgsche Confession (1530).
2. Die Apologie (Vertheidigung) derselben.
3. Die Schmalkaldischen Artikel (1537).
4. Der große Katechismus Luthers (1528).
5. Der kleine Katechismus Luthers (1529).
6. Die Concordien- (Eintrachts-) Formel (1579).

In der reformirten Kirche hat jede Landeskirche ihre eigene Bekenntnißschrift. Die verbreitetste Gültigkeit hat der Heidelberger Katechismus (1566).

In der römisch-katholischen Kirche bilden die Hauptbekenntnißschrift
die Beschlüsse des Concils zu Trient (1545—63).
In der griechisch-orthodoxen Kirche:
Das orthodoxe Bekenntniß von Petrus Mogilas (1642).

§ 320. Trotz der Zerrissenheit der christlichen Kirche in Confessionen, trotz der zahlreichen Secten, die sich außerdem noch gebildet haben, giebt es doch nur eine Kirche, weil es nur ein Haupt giebt, das nur einen Leib haben kann, und weil es nur einen heiligen Geist giebt, der in derselben Ordnung Alle zu einem und demselben Ziel hinführt, Eph. 4, 3—6. Alle, die getauft sind, zu welcher Confession sie auch gehören mögen, sind Glieder der Kirche Christi und untereinander Brüder und Schwestern, die sich lieb haben sollen, Joh. 13, 35. Diese Einheit der christlichen Kirche findet ihren Ausdruck in den allgemeinen oder ökumenischen Glaubensbekenntnissen. (Siehe die Vorbemerkung zu § 206.)

Anm. Die Zusammengehörigkeit aller Glieder wird selbst durch den Tod nicht aufgehoben. Auch die vollendeten Seligen im Himmel bleiben Glieder am Leibe Christi, so daß die Gemeinde der Heiligen die Erde und den Himmel umfaßt, Röm. 14, 8; Joh. 14, 2.

§ 321. Dennoch ist es nicht gleichgültig, zu welcher Confession wir gehören. Denn wenn auch die Taufe innerhalb aller Confessionen in gleicher Weise mit Christo verbindet, so ist doch die Pflege des neuen Lebens in allen Confessionen nicht die gleiche. Hierbei kommt es auf die lautere und reine Predigt des Evangeliums und auf den schriftgemäßen Gebrauch des heiligen Abendmahles an. Beides findet sich in unserer evangelisch-lutherischen Kirche, die darum zur Pflege des geistlichen Lebens durch Gottes Gnade besonders geeignet ist.

Joh. 13, 34 u. 35. Ein neu Gebot gebe ich euch u. s. w.

1 Cor. 12, 12 u. 13. Gleichwie Ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind doch Ein Leib; also auch Christus. Denn wir sind durch Einen Geist alle zu Einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind Alle zu Einem Geist getränket.

Eph. 4, 3—6. Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch Alle und durch euch Alle und in euch Allen.

1 Tim. 6, 3 u. 4. So Jemand anders lehret und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts.

Offenb. 3, 11. Siehe, ich komme bald. Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.

§ 322. Aus der Einheit der Kirche folgt ihre Allgemeinheit oder Katholicität. Denn giebt es auf Erden

nur eine Kirche, und sollen alle Menschen und Völker der Erde zu Christo kommen, Matth. 28, 19, so müssen sie auch Alle in der einen Kirche Raum finden. Die Kirche Christi ist daher nicht die Gemeinde einer bestimmten Zeit, eines bestimmten Kreises von Menschen, eines auserwählten Volkes, sondern sie ist die Gemeinde aller Zeiten, aller Menschen und Völker, Offenb. 5, 9.

Anm. 1. Als Vorläufer dieser Gemeinde und insofern als zu ihr gehörig sind alle Frommen der vorchristlichen Zeit anzusehen, die durch den heiligen Geist des Glaubens an den zukünftigen Erlöser gelebt haben (§ 6 u. 293).

Anm. 2. Es gehört zu den Anmaßungen der römischen Kirche, wenn sie sich die katholische nennt und sich damit als die eine, allgemeine (alleinseligmachende) Kirche hinstellt. Nur die Gesammtkirche, keine einzelne Confession, hat Anspruch auf Katholicität.

§ 323. Die Kirche Christi ist eine heilige, weil das Haupt heilig ist. Nicht durch sich selbst ist sie vor Gott und Menschen etwas werth, sondern durch die Heiligungskräfte, die vom Haupt aus ihre Glieder durchströmen. Darum ist sie aber auch trotz vieler Sünden und Schwächen, die ihr auf Erden noch anhaften, dennoch eine heilige, die am Tage der Vollendung ohne Flecken und ohne Runzel heilig und unsträflich dastehen wird, Eph. 5, 27.

§ 324. Je mehr die Kirche sich durch Christi Kraft dem Ziele ihrer Heiligkeit nähert, desto mehr entspricht sie dem Reiche Gottes oder dem Himmelreiche. Das Reich Gottes ist das himmlische Reich der Seligkeit und Herrlichkeit, in dem die Engel und seligen Geister leben, in das Sünde und Tod nicht eingedrungen sind, in dem daher allein Gottes Wille geschieht und Gott Alles in Allen ist. Auch die Erde sollte eine Stätte dieses Gottesreiches sein, aber durch den Sündenfall gewann das Reich der Finsterniß auf derselben Raum und hemmte die Entfaltung des Gottesreiches. Darum erschien Christus auf Erden, brach die Herrschaft des Teufels und begründete auf's Neue das Reich Gottes, das seitdem auch das Reich Christi, 2 Petr. 1, 11, oder das Reich des lieben Sohnes, Col. 1, 13, heißt, wie es in der Prophetie des alten Bundes das messianische Reich genannt wird, Ps. 84, 10. Die Kirche ist nun noch nicht das Reich Gottes, aber sie soll es immer mehr werden, und sie wird es, je mehr sie alle Hemmungen der Sünde überwindet und sich dem Ziele der Heiligkeit nähert. (Vgl. die Gleichnisse vom Himmelreich, namentlich Matth. 13.)

§ 325. Die Kirche ist eine christliche, weil ihr Christus allein Alles ist und Alles gilt. Er ist ihr Stifter, ihr Haupt, ihr Schutz; sein Geist erfüllt Gesinnung, Wort und Werke der

Gläubigen, sein Wort und Sakrament ist ihre Speise; sie thut Alles im Namen Jesu Christi und achtet Alles für Schaden, was sie von ihm trennen kann, Phil. 3, 7 u. 8.

§ 326. Weil die Kirche eine Gemeinschaft von Menschen ist, so bedarf sie, wie jede menschliche Gemeinschaft, einer festen Organisation, 1 Cor. 14, 40. Das Vorhandensein der Confessionen hindert zwar eine die ganze Kirche umfassende Gliederung, dagegen ist jede Confession in sich mehr oder weniger fest geordnet. Unsere evangelisch-lutherische Kirche gliedert sich in Landeskirchen, jede Landeskirche in Provinzialkirchen, jede Provinzialkirche in Einzelgemeinden, deren jede ihr Kirchengebäude und ihren Pastor hat. Zusammengehalten werden alle Einzelgemeinden durch dasselbe Bekenntniß, dieselben Gottesdienſttage, dieselbe Gottesdienſtordnung (§ 60), durch Provinzial- und Landessynoden und Provinzial- und Landesconsistorien. Obgleich innerhalb der Kirche Alle einander gleich sind — Alle sind Sünder, Röm. 3, 23, und Alle haben Christum angezogen, Gal. 3, 27 — so giebt der heilige Geist doch den Gläubigen mancherlei Gaben und Kräfte zum allgemeinen Nutzen, 1 Cor. 12, 4—7, und in Folge deß giebt es innerhalb einer Gemeinde mancherlei Aemter zum Segen derselben, 1 Cor. 12, 27—31. So das Amt, das die Versöhnung predigt, 2 Cor. 5, 18, oder das geistliche Amt, dem die öffentliche Verkündigung des Evangeliums, die Spendung der Sakramente und die Seelsorge zustehen; das Lehramt, dem die christliche Jugenderziehung anvertraut ist; das Armenpflegeramt; das Krankenpflegeramt; das Amt der Gemeindeverwaltung; das kirchenregimentliche Amt. Alle diese Aemter werden durch die Gemeinde oder durch deren Vertretung mit Personen besetzt, die die entsprechende Fähigkeit besitzen.

Anm. Ueber die Organisation der Kirche hat der Herr keine Anordnungen hinterlassen; er hat dieselbe der Kirche und ihren jeweiligen Bedürfnissen überlassen. Sie gehört zu den äußern Angelegenheiten, die veränderbar sind.

§ 327. Die Kirche Christi als eine äußerlich gegliederte Gemeinschaft aller Getauften ist Allen sichtbar. Daß aber diese sichtbare Kirche trotz der Spaltungen eine, trotz so vieler Sünden und Schwächen, die ihr anhaften, eine heilige, trotz so viel unchristlichen, weltlichen Wesens eine christliche ist, die einst am Tage der Wiederkunft Christi vollkommen und herrlich dastehen wird, — das ist Gegenstand des Glaubens, und dieser Glaube gründet sich auf Christi Wort, Matth. 16, 18; Luc. 12, 32.

Matth. 28, 19 u. 20. Gehet hin und lehret alle Völker u. s. w.

Eph. 5, 25—27. Christus hat geliebet die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

1 Petr. 2, 9. Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

Eph. 4, 11—13. Christus hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden.

Marc. 9, 24. Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben.

§ 328. Weil es eine heilige, christliche Kirche auf Erden giebt, in welcher der heilige Geist ununterbrochen wirkt, so kann Jeder, der ein Glied dieser Kirche geworden ist und sich den Wirkungen des heiligen Geistes völlig hingiebt, fest und zuversichtlich daran glauben, daß es auch für ihn eine Vergebung der Sünden giebt. Keiner, der seine Sünden herzlich bereut (§ 297) und sich des Verdienstes Jesu Christi getröstet (§ 299), ist von derselben ausgeschlossen, wie groß oder wie reichlich seine täglichen Sünden auch sein mögen. Jedem gilt das selige Wort: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dir geholfen.

§ 329. Nur innerhalb der Christenheit, und nur wenn man ein lebendiges, d. h. ein bußfertiges und gläubiges Glied der Kirche Christi ist, findet man Vergebung der Sünden. Außerhalb der Kirche und des Glaubens an Christum in Waschungen, Kasteiungen, Opfern, wie bei den Heiden, oder in einem äußerlichen gesetzlichen Wandel, wie bei den Juden und zum Theil auch bei den Christen, oder in Fasten, Beten, Wallfahrten, Almosengeben sucht man sie vergeblich.

§ 330. Das Recht, auf Grund von Buße und Glauben Allen die Vergebung der Sünden zuzusichern, wie anderseits den Unbußfertigen und Ungläubigen Gottes Zorn und Strafe zu verkündigen, hat der Herr ausdrücklich nicht nur dem Petrus, Matth. 16, 19, sondern allen Jüngern, Matth. 18, 18; Joh. 20, 23, d. h. der ganzen Christenheit übertragen. Das Recht dagegen, den Bußfertigen öffentlich die Sündenvergebung zu verkündigen, sowie den Unbußfertigen öffentlich die Sünde zu behalten, steht ordnungsmäßig allein den Trägern des geistlichen Amtes zu. Sie üben dadurch öffentliche Kirchenzucht, und ihr Amt wird mit Rücksicht hierauf als ein Amt der Schlüssel bezeichnet. Sie handhaben den Löse- und Bindeschlüssel.

§ 331. Die Wirksamkeit des heiligen Geistes an dem Einzelnen, wie an der gesammten Menschheit, gelangt am jüngsten Tage, d. h. am letzten Tage dieses Weltlaufes, zu ihrer herrlichen Vollendung (§ 308), und zwar in der Auferstehung des Fleisches und im ewigen Leben. Wann dieser jüngste Tag anbrechen wird, hat Gott der Vater seiner Macht vorbehalten, Apostelg. 1, 7.

§ 332. Als Vorzeichen für den Anbruch des jüngsten Tages giebt uns die heilige Schrift Folgendes an: das Evangelium wird in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker gepredigt, Matth. 24, 14; die Fülle der Heiden und ganz Israel haben sich zu Christo bekehrt, Röm. 11, 25 u. 26. Anderseits wird aber auch das Böse zu voller Reife gelangen: die Ungerechtigkeit nimmt überhand, die Liebe erkaltet in Vielen, Matth. 24, 12, der Abfall vom Glauben wird groß, Matth. 24, 10, falsche Propheten und falsche Christi treten auf, Matth. 24, 5 u. 11, zuletzt erscheint der Widerchrist oder Antichrist, der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der sich für Gott ausgiebt und göttliche Verehrung beansprucht, 1 Joh. 2, 18; 2 Thess. 2, 3 u. 4. Gleichzeitig wird die Gemeinde Gottes auf das Heftigste verfolgt, Matth. 24, 9, und Krieg, Empörung, Pestilenz, Erdbeben, Drangsale aller Art, begleitet von außerordentlichen Naturerscheinungen, erfüllen in einem Maße die Erde, daß kein Mensch selig würde, wenn diese Tage nicht verkürzt würden, Matth. 24, 6. 7. 22. 29. Dann erscheint das Zeichen des Menschensohnes am Himmel und der jüngste Tag bricht an, Matth. 24, 30.

§ 333. Mit dem Anbruch des jüngsten Tages kommt der Herr sichtbar wieder in den Wolken des Himmels (§ 259), und es erfolgt nun die Auferstehung des Fleisches, d. h. die Wiederbelebung aller Todten, der Gerechten sowohl, wie der Ungerechten, Apostelg. 24, 15. Die Einen erwachen zum ewigen Leben, die Andern zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12, 2. Diejenigen aber, die dann auf Erden noch leben, werden in einem Augenblick den Schmerz des Sterbens und die Wonne der Auferstehung durchmachen, 1 Cor. 15, 51 u. 52.

Anm. Der Glaube an die Auferstehung des Fleisches oder des Leibes setzt den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele voraus. Die Seele braucht nicht auferweckt zu werden, weil sie auch nach ihrer Trennung vom Leibe im Todtenreich fortlebt und auf die Wiederbelebung ihres Leibes wartet (§ 254, Anm.). Während der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele ein Gemeingut aller Völker auf Erden ist, können sich des Glaubens an die Auferstehung des Leibes nur diejenigen getrösten, die das Zeugniß der heiligen Schrift besitzen.

§ 334. Die Auferstehung des Fleisches wird uns nicht nur in der heiligen Schrift alten (Ps. 17, 15; Hiob 19, 25;

Dan. 12, 2. 13) und neuen Testamentes auf das Nachdrücklichste bezeugt, sondern Christus selbst hat uns in seiner Auferstehung den vollgültigsten Beweis für dieselbe geliefert. Seine Auferstehung beseitigt nicht nur alle Zweifel an der Möglichkeit einer Auferstehung des Fleisches, sondern bietet uns auch die Gewißheit unserer Auferstehung. Wie das Haupt, so die Glieder, Joh. 14, 19; 11, 25.

Anm. Die Wiederbelebung unseres Leibes nach dem Tode und die Wiedervereinigung desselben mit der Seele ist auch schon um deswillen nothwendig und gewiß, als der Mensch ein geist-leibliches Wesen ist und darum in seiner Vollendung auch nur ein geist-leibliches Wesen sein und bleiben kann.

§ 335. Wie gänzlich auch der Leib im Tode zu Staub zerfällt, — der Staub bleibt doch übrig und in ihm der Keim des Auferstehungsleibes. Aus diesem Keim wird Gott den neuen Leib bilden, wie er aus dem verwes'ten Korn die Pflanze erwachsen läßt, 1 Cor. 15, 35—38. Der neue Leib wird nicht der grobe Leib sein, den der Mensch hier getragen hat, 1 Cor. 15, 50, sondern ein geistlicher Leib, unverweslich, herrlich, kräftig, 1 Cor. 15, 42—44, ähnlich dem verklärten Leibe des Herrn nach seiner Auferstehung, Phil. 3, 21. Er wird ein anderer Leib sein und doch derselbe, weil er aus dem Keim des alten hervorgegangen ist.

Anm. Entsprechend der verklärten Leiblichkeit des Menschen werden dann auch Himmel und Erde erneuert und verklärt werden; und zwar durch Feuerskraft, 2 Petr. 3, 10 u. 13.

§ 336. Anders als der verklärte Leib der Gerechten wird natürlich der Auferstehungsleib der Gottlosen sein. Weil ihm die Keimkraft des Geistes Christi gefehlt hat, so wird er allem Fleisch ein Gräuel sein; die Verkommenheit, Trostlosigkeit und Oede der Seele wird auch in dem Leibe den entsprechenden Ausdruck finden, Jes. 66, 24.

Ps. 130, 7 u. 8. Israel, hoffe auf den Herrn; denn bei dem Herrn ist die Gnade u. s. w.

Röm. 8, 1. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Joh. 11, 25 u. 26. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

1 Cor. 15, 42—44. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

2 Petr. 3, 13. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

2. § 337. Auf die Auferstehung des Fleisches folgt das Weltgericht, d. h. die Urtheilsfällung aus dem Munde des Herrn über alle Welt auf Grund des Lebens, das jeder Mensch auf Erden geführt hat, 2 Cor. 5, 10. Der Urtheilsspruch aber wird für die Gläubigen lauten: ewiges Leben, für die Ungläubigen: ewige Verdammniß, Matth. 25, 31—46.

§ 338. Schon mit dem Tode ist für jeden Menschen die Entscheidung eingetreten. Die Acten des Lebens sind geschlossen, das Urtheil ist spruchreif, Hebr. 9, 27. Daher findet beim Weltgericht keinerlei gerichtliches Verhör und keine Untersuchung statt, sondern nur die Veröffentlichung des beim Tode schon spruchreif gewesenen Urtheils und die Ausführung desselben. — Darum sind Gebete für Verstorbene erfolglos und ist die katholische Lehre vom Fegfeuer irrthümlich.

§ 339. Das ewige Leben ist das Leben in völliger Freiheit von Sünde und Tod und in unaussprechlich seliger und herrlicher Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, der uns nicht mehr ein Gegenstand des Glaubens ist, sondern den wir schauen und erkennen, 1 Cor. 2, 9; 1 Petr. 1, 8 u. 9; 1 Cor. 13, 12, den wir lieben und loben bis in Ewigkeit, Offenb. 7, 15. Der Ort des ewigen Lebens ist der neue Himmel und die neue Erde oder das beide umfassende Reich Gottes in seiner Herrlichkeit (vgl. § 192).

Anm. Als gleichbedeutend mit ewigem Leben braucht die heilige Schrift auch die Bezeichnungen: Seligkeit, Hebr. 1, 14, unvergängliche Krone, 1 Cor. 9, 25, Krone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 8, Krone des Lebens, Jac. 1, 12, unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, 1 Petr. 1, 4, Sabbathruhe des Volkes Gottes, Hebr. 4, 9, wobei nicht an Nichtsthun zu denken ist, sondern an den Gegensatz von Unruhe, Angst, Sorgen, Schmerzen und Thränen, Offenb. 21, 4.

§ 340. Das ewige Leben in seiner herrlichen Vollendung wird uns zwar erst nach unserer Auferstehung zu Theil werden. Als Anfang jedoch haben wir dasselbe bereits diesseits in uns, sobald wir durch den heiligen Geist zum neuen Leben wiedergeboren sind. Je mehr Christus in uns Gestalt gewinnt, desto bestimmter entwickelt sich in uns das ewige Leben, Joh. 11, 25, und desto gewisser lernen wir es bekennen: ich glaube an ein ewiges Leben, d. h. daß der heilige Geist mir und allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. So wird uns der Vorschmack des ewigen Lebens im Diesseits das Unterpfand des ewigen Lebens im Jenseits, Eph. 1, 14.

§ 341. Die ewige Verdammniß ist das Leben in völliger Trennung von Gott und in der unseligen Gemeinschaft des Teufels und des Auswurfs der Engel- und der Menschenwelt, Matth. 25, 41.

Es ist ein Leben in namenloser Gewissensangst und Qual, Matth. 25, 30; Marc. 9, 44. Der Ort der ewigen Verdammniß ist das Höllenreich des Teufels, der feurige Pfuhl, Offenb. 20, 10, das ewige Feuer, Marc. 9, 43, die äußerste Finsterniß, Matth. 25, 30 (vgl. § 187).

§ 342. Daß Gott uns alle in Gnaden vor solchem Ende bewahren will; daß er uns vielmehr durch den heiligen Geist in Christi Kraft zu begnadigten Gotteskindern hier auf Erden und einst zu seligen Erben des ewigen Lebens machen will; daß jeder an dieser Liebe Gottes gleichen Antheil haben kann, wenn er sich durch den heiligen Geist berufen, erleuchten und heiligen läßt; daß wir aber auch nur auf diesem Wege gerettet werden können — das ist gewißlich wahr. Gottes Wort bezeugt uns das klar und zweifellos, und Christi Kirche hat das von der Apostel Zeiten her fest und zuversichtlich geglaubt und bekannt. So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinter bleibe. Amen. Hebr. 4, 1.

Joh. 6, 40. Das ist der Wille deß, der mich u. s. w.

2 Cor. 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.

1 Cor. 2, 9. Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben.

Röm. 2, 6—8. Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken; nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn.

Ps. 143, 10. Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Drittes Hauptstück.

Das Gebet.

(Das Vaterunser oder das Gebet des Herrn.)

§ 343. Nach dem Heil, das Gott uns in Christo bereitet hat, und das er jedem von uns durch den heiligen Geist zueignen will, sollen wir im Herzen Verlangen tragen und dieses Verlangen im Gebet aussprechen, Matth. 7, 7. Wer nicht bittet,

der empfängt auch nicht, Jac. 4, 2. Das Gebet ist die Vorbedingung für den Empfang des Heils.

Anm. Wol thut uns Gott unendlich viel Gutes an Leib und Seele, auch ohne daß wir bitten. Doch das geschieht, um uns dadurch zum Beten zu reizen, Röm. 2, 4.

§ 344. Das Gebet ist aber auch der Ausdruck des in uns erwachten neuen Lebens; es ist das Athmen des geistlichen Menschen in uns, der Pulsschlag des inwendigen Lebens, an dem wir erkennen, wie wir geistlich beschaffen sind. Ein volles, kräftiges, stetiges Beten ist ein Zeichen von geistlicher Kraft und gesundem Leben; ein müdes, träges, unterbrochenes Beten deutet auf geistliche Schwäche und Krankheit des inwendigen Menschen. Hört das Beten aber ganz auf, so sind wir innerlich todt.

§ 345. Beten heißt mit Gott reden, Ps. 19, 15. Das Beten ist ein natürliches Bedürfniß des Menschenherzens, daher beten Heiden und Juden, Mohamedaner und Christen. Bei uns Christen aber kommt zu dem natürlichen Herzensbedürfniß noch das christliche hinzu und treibt uns zu um so fleißigerem Beten, 2 Cor. 5, 14.

Anm. Für „beten" braucht die heilige Schrift auch die Bezeichnungen: Gott anrufen, Ps. 50, 15, flehen, Ps. 45, 2, zu Gott schreien, Ps. 28, 2, das Herz vor Gott ausschütten, Ps. 62, 9, zu Gott seufzen, Ps. 38, 10.

§ 346. Nur zu Gott dürfen wir beten, Matth. 4, 10, d. h. zum Vater, zum Sohn und zum heiligen Geist. Das Gebet zu Engeln und abgeschiedenen Heiligen verbietet das Wort Gottes ausdrücklich, Offenb. 19, 10; 22, 8 u. 9; Apostelg. 10, 25 u. 26; 14, 13—15. Dasselbe kann auch dem christlichen Herzen keine Befriedigung geben.

§ 347. Daß Jedermann mit Gott reden und sich in allen Anliegenheiten an ihn wenden darf, ist das große Vorrecht des Menschen, das ihn hoch über alle andern Geschöpfe der Erde stellt. Daß wir durch Christum mit Gott reden dürfen, wie Kinder mit ihrem Vater, das ist das köstliche Vorrecht der Christen, das sie vor allen Menschen und Völkern der Erde auszeichnet, Joh. 17, 22. — Wie wenig wir aber meistens dieses Vorrecht zu schätzen wissen, zeigt uns der Umstand, daß Gott uns in seinem Wort das Beten zu einer heiligen Pflicht machen muß, Matth. 7, 7; Eph. 6, 18; 1 Tim. 2, 1.

§ 348. Obgleich alle Völker auf Erden beten, so findet doch zwischen den Gebeten derselben ein wesentlicher Unterschied statt, der durch ihre verschiedene religiöse Stellung zu Gott bedingt ist. Die Heiden beten wie Fremde zu dem unbekannten Gott, die Juden wie Knechte zu ihrem Herrn, die Christen wie Kinder zu ihrem Vater, Röm. 8, 15.

§ 349. Das christliche Gebet ist stets ein Gebet im Namen Jesu Christi, durch welchen wir Gottes Kinder sind, Joh. 16, 23 u. 24. Wer christlich betet, der betet nicht im Vertrauen auf sein eigenes Verdienst und seine Würdigkeit, sondern im Vertrauen auf das Verdienst und die Fürsprache Jesu Christi, Dan. 9, 18; der betet nicht nach seinem eigenen Sinn und seinen Gedanken, sondern im Sinn und Geist Jesu Christi, Joh. 15, 7. Ein solches Gebet setzt ein christliches, d. h. ein durch den heiligen Geist erleuchtetes und geheiligtes Herz voraus, denn das natürliche Menschenherz ist trotzig und verzagt und zum christlichen Beten ungeschickt, Röm. 8, 26.

§ 350. Das christliche Gebet soll andächtig, demüthig, gläubig und anhaltend gebetet werden. Andächtig beten heißt nicht nur ganz mit seinen Gedanken bei dem sein, was man betet, sondern auch mit einem vollen bewegten Herzen. Ein solches Gebet heißt auch ein ernstliches, Jac. 5, 16, ein herzliches, Klagel. 3, 41, ein inbrünstiges, Ps. 130, 1 u. 2, ein aufrichtiges, Ps. 17, 1, ein Gebet in der Wahrheit, Joh. 4, 24. Demüthig beten heißt aus dem Gefühl seiner Unwürdigkeit vor Gott reden und daher seiner Barmherzigkeit und Gnade die Erhörung überlassen, 1 Mos. 18, 27. Ein demüthiges Gebet ist zugleich ein bußfertiges, Ps. 51, 19; Luc. 18, 13, ein ehrerbietiges, 1 Mos. 18, 27, ein in Gott ergebenes, Matth. 26, 39. Gläubig beten heißt in fester Zuversicht zu Gott beten, daß er unser Gebet erhören wird, wenn es zu unserem Heil gereicht, Marc. 11, 24. Das gläubige Gebet ist darum immer auch ein freudiges Gebet, 1 Joh. 5, 14. Anhaltend beten heißt nicht müde werden im Gebet, ob auch Gott mit der Erhörung zögert, 1 Mos. 32, 26.

§ 351. Im Namen Jesu Christi dürfen wir um Alles bitten, wobei wir seinen Namen nicht zu scheuen brauchen, also um alle geistlichen und leiblichen Güter, die uns oder Andern zum wahrhaften Segen gereichen. Bei den geistlichen Gütern: Glaube, Liebe, Friede, Freude, Hoffnung, Geduld u. s. w., ist das stets der Fall; bei den leiblichen Gütern: Gesundheit, Nahrung, Kleidung u. s. w., braucht es nicht immer der Fall zu sein, denn es kann uns bisweilen Krankheit, Mangel, Trübsal von größerem Segen sein (§ 187, Anm. 1). Daher dürfen wir um die geistlichen Güter ohne Einschränkung bitten, um die leiblichen jedoch mit der Einschränkung: nicht wie ich will, sondern wie du willst, Matth. 26, 39.

Anm. Gegenstand unseres Betens soll auch das Gebet im Namen Jesu Christi selbst sein; denn dasselbe muß uns, wie alle geistlichen Gaben, von Gott gegeben werden, Luc. 11, 1 (§ 349).

§ 352. Gott hört nicht nur ein jedes unserer Gebete, weil er allgegenwärtig und allwissend ist; sondern er erhört auch um Christi willen jedes rechte Gebet, weil er gütig und barmherzig ist und uns Erhörung zugesagt hat, Matth. 7, 7. Darum sollen wir uns vor jedem leichtfertigen und unandächtigen Geplapper hüten, Matth. 6, 7; Amos 5, 23, aber können bei jedem Gebet aus Herzensgrund der unausbleiblichen Erhörung gewiß sein, Marc. 11, 24.

§ 353. Manches fromme und innige Gebet scheint Gott doch nicht zu erhören (vgl. 2 Cor. 12, 7—9). Allein das ist nur scheinbar. Gott erhört dasselbe entweder zu einer bessern Zeit oder in einer bessern Weise, als wir in unserer Kurzsichtigkeit es für gut hielten. Wir bitten, was uns heilsam scheint, und Gott giebt uns, was uns heilsam ist. Er erhört unsere Gebete stets über unser Bitten und Verstehen, Eph. 3, 20.

§ 354. Gegen die Erhörbarkeit unserer Gebete hat man eingewandt: 1) Gott könne unsere Gebete gar nicht erhören, weil Alles schon durch seine Vorsehung im Voraus bestimmt sei. Aber dann sind auch unsere Gebete von Gott vorausgesehen und in seinem Rathschluß berücksichtigt, und indem wir beten, helfen wir denselben vollführen, Jes. 65, 24. 2) Gott bekümmere sich nicht um unsere Gebete, weil ihm unsere Angelegenheiten viel zu klein seien. Aber vor Gott ist nichts zu klein und nichts zu groß (§ 223, Anm. 2). Wie er die Welten in seiner Hand trägt, so sorgt er für den Sperling auf dem Dache, Matth. 10, 29 u. 30. 3) Gott brauche unsere Gebete nicht, weil er nach seiner Allwissenheit alle unsere Bedürfnisse kenne. Allerdings weiß Gott, wessen wir bedürfen, ehe denn wir ihn bitten, Matth. 6, 8. Aber dennoch will Gott, daß wir ihm alle unsere Bedürfnisse betend vortragen, damit wir selbst sie recht erkennen lernen, geduldig auf seine Hülfe warten und dankbar alle Gaben als von seiner Hand hinnehmen.

§ 355. Abgesehen von der Erhörung übt jedes rechte Gebet seine unmittelbaren Wirkungen auf unser Herz aus. Es erweckt in uns das selige Gefühl der Gottesnähe, Ps. 145, 18, und hilft uns dadurch die Versuchungen zur Sünde überwinden, Matth. 26, 41; es stimmt unser Herz friedlich und versöhnlich und erfüllt dasselbe mit Trost, Muth, Freudigkeit und Zuversicht. Schon um dieser Wirkungen willen ist das Beten eine köstliche Sache.

§ 356. Weil Gott der Herzenskündiger ist, so bedarf es für ihn der ausgesprochenen Worte nicht, wenn wir beten; er liest auch unsere Gedanken und versteht unsere Seufzer.

Dennoch sollen wir um unser selbst willen nicht träge sein, in ausgesprochenen Worten laut zu Gott zu beten, weil darin für unsern beweglichen und zerstreuten Sinn eine heilsame Zucht zur Andacht liegt.

§ 357. Ebenso ist es in Bezug auf Gott gleichgültig, wo und wann wir beten, denn er hört uns überall und zu jeder Zeit. In Bezug auf uns aber ist es nicht gleichgültig; denn nicht jeder Ort und nicht jede Stunde des Tages sind gleich geeignet, in uns die Andacht zu fördern. Dazu haben sich erfahrungsmäßig als besonders geeignet die Kirche, Matth. 21, 13, das stille Kämmerlein, Matth. 6, 6, und jeder einsame Ort, Marc. 1, 35; Matth. 14, 23; 16, 39, erwiesen, sowie die Morgen- und Abendstunden und die Stunden der Mahlzeit.

§ 358. Bestimmte Stunden beim Beten regelmäßig einhalten und dazu geeignete Orte fleißig aufsuchen, ist eine unentbehrliche Zucht für unser inwendiges Leben. Doch damit ist noch nicht Alles gethan. Wir sollen vielmehr immer in Gedanken mit Gott umgehen, 1 Cor. 10, 31, und Alles im Namen unseres Herrn Jesu Christi thun, Col. 3, 17, so daß die Gebetsstimmung der Grundton unseres Lebens in Leid und Freude ist. Das heißt: beten ohne Unterlaß, 1 Thess. 5, 17.

§ 359. Das Beten in der Einsamkeit hat seinen großen Segen; das Beten in Gemeinsamkeit mit Andern nicht minder; sei es, daß sich Zwei oder Drei vereinigen, Matth. 18, 19 u. 20, sei es, daß alle Hausgenossen gemeinsam beten (häuslicher Gottesdienst), oder daß die ganze christliche Gemeinde das Herz zu Gott erhebt (öffentlicher Gottesdienst). Die Gemeinschaft macht stark; an der Andacht und Inbrunst der Andern entzündet sich die eigene Andacht (vgl. § 57 u. 58).

§ 360. Je lebhafter uns etwas innerlich erfaßt, desto deutlicher prägt sich die innere Ergriffenheit in unserem äußeren Verhalten aus. Der recht Erzürnte sieht auch zornig aus, der recht Erfreute zeigt seine Freude in Blick und Bewegung. Beten wir recht von Herzen, so begleiten wir unser Beten unwillkürlich mit äußerlichen Geberden (Händefalten, Knieen u. s. w.), so daß man uns das Beten ansieht. Kann man an uns solche Geberden nicht wahrnehmen, so beten wir auch nicht recht von Herzen.

§ 361. Unser Gebet ist in erster Reihe gewöhnlich Bitte, denn wir haben immer etwas von Gott nöthig, es sei Schutz vor Bösem, oder Hülfe zum Guten. Unser Gebet aber soll auch stets Fürbitte sein, indem wir dasselbe, was wir für uns erbitten, auch für unsere Angehörigen, Nächsten, für die Kirche, für den Staat, ja selbst für unsere Feinde von Gott erflehen. Das verlangt

die Liebe zu Gott und unsern Nächsten von uns, das fordert aber auch das eigene wohlverstandene Interesse; denn wir können unmöglich nach Leib und Seele gedeihen, wenn rings um uns Alles im Argen liegt. Wir bitten meistens für uns und Andere um geistliche und leibliche Güter; von besonderer Wichtigkeit jedoch ist das Gebet um Vergebung der Sünden oder das Bußgebet, denn so lange uns die Sünden nicht vergeben sind, fehlt uns die Freudigkeit des Gebets und die Aussicht auf Erhörung. Zur Bitte sollen sich Lob und Dank gesellen. Wir loben Gott, wenn wir seine Liebe und Treue, seine Macht und Weisheit rühmen; wir danken Gott, wenn wir es demüthig bekennen, daß von seiner unverdienten Gnade Alles herrührt, was wir sind, und was wir haben (§ 52). Wer stets nur zu bitten, aber nie zu danken und zu loben weiß, der zeigt ein undankbares, unkindliches Herz, und dessen Gebet ist nicht das rechte.

Matth. 7, 7 u. 8. Bittet, so wird euch gegeben u. s. w.

Matth. 6, 6. Wenn du betest, so gehe u. s. w.

Joh. 16, 23 u. 24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Marc. 11, 24. Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.

Ps. 145, 18 u. 19. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren und höret ihr Schreien und hilft ihnen.

1 Tim. 2, 1 u. 2. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Matth. 4, 10. Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen.

Röm. 8, 26. Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, und wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen.

Ps. 19, 15. Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser.

Matth. 18, 19 u. 20. Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Das Vaterunser oder das Gebet des Herrn.

§ 362. Das Mustergebet, das alle Eigenschaften eines rechten Gebets in sich schließt, haben wir aus dem Munde des Herrn, Matth. 6, 9—13. Es ist das Vaterunser. Dasselbe zerfällt in die Anrede, sieben Bitten und den Schluß. Die drei ersten Bitten sind auf Zuwendung geistlicher Güter ge-

richtet: Gottes Name, Gottes Reich, Gottes Wille; die vierte auf Zuwendung der leiblichen Güter: das tägliche Brod; die drei letzten Bitten auf Abwendung aller geistlichen und leiblichen Noth: Schuld, Versuchung und Uebel.

Die Anrede.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder; auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Anm. 1. Das Vaterunser ist mit Recht das Evangelium im Auszuge genannt worden. Daher bringt dasselbe nichts wesentlich Neues, was nicht schon im 2. Hauptstück ausführlicher besprochen wäre.

Anm. 2. Die Reformirten beten: Unser Vater, während Luther die alte, damals gebräuchliche Form: Vater unser (unser als Genit. pl. von ich) beibehalten hat. Darnach ist „unser" das Object, wie in dem Satz: gedenke unser, und die Wortverbindung ergiebt den trefflichen Sinn: Gott, der du in Bezug auf uns Vater bist.

§ 363. Die Anrede hat nicht den Zweck, Gott auf unser Beten aufmerksam zu machen, denn Gottes Herz und Ohr sind uns stets zugeneigt; sondern sie hat den Zweck, in uns die rechte Gebetsstimmung zu erwecken, die uns getrost und mit aller Zuversicht Gott bitten läßt, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.

§ 364. In solche freudige und zuversichtliche Gebetsstimmung gelangen wir, wenn wir daran erinnert werden und fest daran glauben, daß der Gott, zu dem wir beten wollen, unser rechter Vater ist, und daß wir seine rechten Kinder sind. Darum lautet die Anrede: Vater unser, d. h. Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder.

§ 365. Gott ist unser rechter Vater, d. h. ein Vater im vollen Sinn des Wortes, wie es keinen besseren geben kann. Er ist nicht nur unser Schöpfer und Erhalter, unser Beschützer und Berather, sondern er ist vor Allem der Vater unseres Herrn Jesu Christi und durch ihn, der unser Bruder auf Erden geworden ist, unser Vater, der sich um Christi willen unser erbarmt mit der vollen Liebe seines väterlichen göttlichen Herzens, Ps. 103, 13.

Anm. Auch die Heiden nannten ihren obersten Gott Vater, jedoch in dem allgemeinen Sinn = Urheber und Erhalter Alles dessen, was besteht. Im alten Bunde hieß Gott Vater, jedoch nicht der Einzelnen, sondern des

ganzen Israel, 2 Mos. 4, 22, sofern er dieses Volk zu seinem Eigenthum auserwählt hatte und es unter seiner besondern Leitung behielt. Erst im neuen Bunde ist Gott der Vater jedes Einzelnen geworden, sofern derselbe den Geist der Kindschaft empfangen hat, durch welchen wir rufen dürfen: Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15.

§ 366. Wir sind Gottes rechte Kinder, d. h. bessere und geliebtere Kinder, als wir es sind, hat Gott nicht auf Erden, so wir anders an Jesum Christum glauben, Gal. 3, 26. Wie arm und schwach wir auch seien, wie oft wir in Gedanken, Worten und Werken auch noch sündigen, das darf uns nicht irre machen: durch Christum sind wir doch Gottes rechte Kinder, denen er gern jede Bitte gewährt.

§ 367. Zu solchem seligen Glauben will Gott uns durch die Anrede locken, denn sein Sohn ist es, der uns die Worte dieses köstlichen Gebets gegeben hat, und sein Geist lehrt uns, dasselbe recht beten. Locken aber will uns Gott zu solchem Glauben, weil unser Herz viel zu blöde ist und durch allerlei zweifelnde Gedanken sich von der Wahrheit abbringen läßt.

§ 368. Der Herr lehrt uns Vater unser, nicht mein Vater, beten, um uns gleich von vornherein daran zu erinnern, daß es außer dir und mir noch viele Gotteskinder auf Erden giebt, die alle dasselbe Anrecht auf das Vaterherz Gottes haben. Darum sollen wir uns in unserem Gebet mit ihnen im Geist zusammenschließen, und wie sie bei jeder Bitte des Vaterunsers unser mitgedenken, so sollen wir bei Allem, was wir bitten, in herzlicher Liebe auch ihrer eingedenk sein. Dadurch wird das Vaterunser ein Band, das alle Gläubigen zu einer betenden Gottesgemeinde verbindet, in der Jeder in fürbittender Liebe Aller gedenkt.

§ 369. Unser rechter Vater lebt im Himmel, d. h. droben, im Reiche seliger Geister, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich ist, Ps. 16, 11. Darum kann er uns Freude, Friede und alle guten und vollkommenen Gaben senden, um die wir ihn bitten. Er geräth durch keine unserer Bitten, wie Großes sie auch enthalten möge, in Verlegenheit.

§ 370. Weil unser Vater im Himmel lebt, so sollen wir als seine rechten Kinder himmlischen Sinn bei unserem Bitten walten lassen. Darum sollen wir uns nicht an das hängen, was auf Erden ist, sondern vor Allem das suchen, was Gottes ist: seinen Namen, sein Reich, seinen Willen.

Eph. 3, 14 u. 15. Ich beuge meine Kniee u. s. w.

Röm. 8, 14 u. 15. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.

Gal. 3, 26. Ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Jesum Christum.

Col. 3, 2. Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist.

Matth. 7, 11. So denn ihr, die ihr arg seid, könnet dennoch euern Kindern gute Gaben geben; wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten.

Die erste Bitte.

Geheiligt werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben; das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes; davor behüt' uns, lieber himmlischer Vater!

§ 371. Des Vaters Ehre muß einem rechten Kinde über Alles gehen; sie bildet seine eigene Ehre. Daher lautet unsere erste Bitte: Geheiligt werde dein Name.

§ 372. Gottes Name (vgl. § 37 u. 38) ist in Wahrheit (Luther: „zwar", d. h. althd. zi wâre = in Wahrheit) an ihm selbst, d. h. ohne unser Zuthun, heilig, seine Ehre ist in seiner herrlichen, göttlichen Person begründet und leuchtet uns aus allen seinen Werken entgegen, Ps. 19, 2—4; Jes. 6, 3. Daher brauchen wir nicht erst seinen Namen heilig zu machen und ihm Ehre zu bereiten. Aber wir sollen seinen Namen heilig halten, sollen in Wort und Wandel ihm die gebührende Ehre willig und freudig geben und sie überall zur Anerkennung bringen. Weil es uns dazu vielfach an Verständniß und Kraft gebricht, darum bitten wir, Gott wolle uns dazu helfen.

§ 373. Luther betont bei dieser Bitte, sowie bei der zweiten und dritten ausdrücklich, daß Gott unserer Gebete nicht bedarf, sondern daß wir um unser selbst willen zu bitten Veranlassung haben, damit wir uns nicht einbilden, durch unsere Gebete Gott einen Dienst zu erweisen und damit ein verdienstliches Werk zu leisten.

§ 374. Wir heiligen den Namen Gottes, wir ehren Gott und bringen, so viel an uns ist, seine Ehre zur Anerkennung, wenn wir heilig, wie es Kindern Gottes geziemt, leben, d. h. wenn wir das alte Wesen der Sünde täglich in der Kraft des heiligen Geistes verleugnen und in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit wandeln. Dann sind wir etwas zum Lobe seiner Herrlichkeit, Eph. 1, 12; Matth. 5, 16.

§ 375. Dazu ist erforderlich, daß Gottes Wort unter uns lauter und rein gelehret werde; denn sein Wort muß unseres Fußes Leuchte sein, sonst irren wir trotz aller bessern Bemühungen, und lauter und rein muß dasselbe unter uns gelehret werden, denn wie uns gepredigt wird, so glauben wir, und wie wir glauben, so leben wir, Röm. 10, 17. Lauter wird Gottes Wort gelehrt, wenn es uns ohne Nebenabsichten, schlicht und einfach, dazu dargeboten wird, wozu es uns gegeben ist, nämlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, damit ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt, 2 Tim. 3, 16 u. 17. Rein wird es gelehrt, wenn es uns ohne Verfälschung durch menschliche Meinungen und Zusätze dargereicht wird, Col. 2, 8. Aus solcher lautern und reinen Lehre erwächst der rechte Glaube (§ 299), und aus diesem allein fließt ein geheiligter Wandel. Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel!

§ 376. Zur lautern und reinen Lehre muß allerdings ein lauteres, vorurtheilsfreies Hören hinzukommen. Denn wer Gottes Wort mit Nebenabsichten hört oder liest, etwa um sich zu zerstreuen, oder um darin auf allerlei müssige Fragen der Neugier Antwort zu finden; oder wer seine eigenen Gedanken in dasselbe hineinträgt, der betrügt sich selbst und raubt dem Worte Gottes seine heiligende Kraft.

§ 377. Wer dagegen Gottes Wort unlauter lehrt, d. h. um Ruhm, Ehre, Geld, Gewinn davon zu haben, oder gar um dasselbe zum Deckmantel seiner Bosheit zu machen (Matth. 4, 6), der raubt Gott die Ehre, giebt Anlaß, daß um seinetwillen der Name Gottes verlästert wird, und verleitet durch sein Beispiel Andere zu gleicher Versündigung. Wer aber das Wort Gottes unrein lehrt, indem er es durch menschliche Meinungen fälscht, der hindert die ungetrübte Erkenntniß Gottes und seines Namens und schädigt dadurch das christliche Leben, 1 Tim. 6, 3—5.

§ 378. Am schlimmsten jedoch entheiligen wir den Namen Gottes, wenn wir trotz lauterer und reiner Lehre des Wortes Gottes unlauter und unrein leben, wenn wir den Glauben verachten, die Liebe verleugnen, wenn wir in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Wesen wandeln. Dann gehören wir ganz besonders zu denen, von welchen der Apostel, Röm. 2, 24, sagt:

Um euretwillen wird Gottes Name gelästert unter den Heiden. Davor behüt' uns, lieber himmlischer Vater!

Ps. 92, 2 u. 3. Das ist ein köstlich Ding u. s. w.

Jes. 6, 3. Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen.

1 Tim. 6, 3 u. 4. So Jemand anders lehrt und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts.

1 Petr. 1, 15. Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euern Wandel.

Die zweite Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wol ohne unser Gebet von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

§ 379. Das Reich Gottes ist das himmlische Reich, dessen König Christus ist, und das auf Erden in der christlichen Kirche zur Erscheinung kommt (§ 324 und § 270). Ein Glied dieses Reiches ist Jeder, der getauft ist und durch den Glauben mit Christo in wahrhafter Lebensgemeinschaft steht (§ 312). Hier auf Erden befindet sich das Reich Gottes um der Sünde willen in einem Zustande der Unvollkommenheit (§ 313 u. 314), bei der Wiederkunft Christi aber wird dasselbe in Herrlichkeit aufgerichtet werden (§ 327) und den neuen Himmel und die neue Erde umfassen (§ 339).

Anm. Gottes Reich auf Erden, soweit es in der christlichen Kirche zur Erscheinung kommt, nennt man auch das Gnadenreich; das Reich Gottes, wie es sich am jüngsten Tage vollendet darstellen wird, das Herrlichkeitsreich. Außerdem herrscht Gott über die ganze Natur, und dieses Reich nennt man das Natur- oder das Machtreich Gottes, Ps. 103, 19. Von diesem ist in der zweiten Bitte nicht die Rede.

§ 380. Wenn wir bitten: dein Reich komme, so enthält diese Bitte ein Dreifaches: 1) gieb uns und allen Getauften immer mehr wahrhaft christliches Leben; 2) breite die christliche Kirche unter alle Völker aus, die noch fern von derselben sind; 3) laß bald die Zeit anbrechen, wo dein Reich in voller Herrlichkeit dastehen wird.

§ 381. Das Reich Gottes kommt in allen drei Beziehungen ohne unser Gebet von ihm selbst, denn es wird von der allmächtigen Kraft Gottes getragen. Ohne unser Gebet vertieft sich das christliche Leben innerhalb der Kirche, wird das Evangelium zu Heiden und Juden getragen und reift die Zeit der Vollendung heran. Dennoch sollen wir um das Kommen des Reiches Gottes bitten und zwar, daß es auch zu uns komme, d. h. daß auch in uns christliches Leben wachse, daß auch wir ein Herz für Heiden- und Judenmission gewinnen, und daß endlich auch wir an der einstigen Seligkeit des verherrlichten Gottesreiches Theil nehmen dürfen.

§ 382. Solche Bitte erfüllt uns der himmlische Vater, wenn er uns seinen heiligen Geist giebt. Denn wie ohne denselben Niemand ein Glied des Reiches Gottes werden kann (§ 288), so kann auch Niemand ohne ihn innerlich wachsen und gedeihen; sondern der heilige Geist muß uns dazu im rechten Glauben erhalten (§ 309), durch welchen wir die persönlichen Lebenskräfte Christi uns aneignen und ein Leben in der Heiligung, d. h. ein göttliches Leben oder ein Leben nach dem Willen Gottes zu führen befähigt werden.

§ 383. Wenn wir in der Kraft des heiligen Geistes hier zeitlich ein göttliches Leben geführt haben, dann werden wir dort ewiglich mit allen vollendeten Seligen göttlich leben dürfen im seligen Genuß all' der Güter, die der himmlische Vater seinen Kindern bereitet hat. Dann wird jede Bitte verstummen, weil wir nichts mehr zu bitten haben werden, auch die Bitte: dein Reich komme, denn alsdann ist das Reich Gottes da.

§ 384. Die Innigkeit und Aufrichtigkeit unserer Bitte um Gottes Reich wird sich auch darin kund geben, daß wir nichts versäumen, wodurch unserseits das Kommen des Reiches Gottes gefördert werden kann. Denn wenn auch dasselbe von der allmächtigen Kraft Gottes getragen wird, so hat uns Gott doch die Gnade erwiesen, daß wir seine Mitarbeiter, 1 Cor. 3, 9, Christi Diener und Haushalter über seine Geheimnisse sein dürfen, 1 Cor. 4, 1. Darum sollen wir uns gern und willig an der Sorge für christliche Kirchen und Schulen betheiligen, sollen alle Werke der innern Mission, die den Zweck haben, innerhalb der Christenheit göttliches Leben zu verbreiten, nach Kräften unterstützen und die Mission unter Heiden und Juden reichlich mit unsern Gaben bedenken.

Anm. Wie viel noch auf dem Gebiet der innern Mission zu thun ist, ersieht man aus der weitverbreiteten Gleichgültigkeit, ja Feindschaft gegen Alles, was wahrhaft christlich ist. Welche An-

strengungen die äußere Mission erfordert, mag folgende Uebersicht veranschaulichen. Man zählt gegenwärtig ungefähr

335 Millionen Christen, und zwar
89 Millionen Evangelische,
170 „ Römisch-Katholische,
76 „ Griechisch-Katholische,
5 „ Juden,
160 „ Mohamedaner,
800 „ Heiden.

Zusammen 1300 Millionen Menschen.

Mithin ist erst ein Viertel der gesammten Menschheit christlich! Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige, Matth. 9, 37. Herr, dein Reich komme!

Matth. 7, 21. Es werden nicht alle u. s. w.

Röm. 14, 17. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist.

Phil. 1, 6. Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi.

Tit. 2, 14. Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Matth. 9, 37 u. 38. Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter und gnädiger Wille geschieht wol ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unseres Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger und guter Wille.

§ 385. Daß sein Name bei uns geheiligt werde und sein Reich zu uns komme, das ist Gottes guter und gnädiger Wille. Haben wir solches in der ersten und zweiten Bitte gebeten, so hat sich unser Wille mit dem Willen Gottes in eins zusammengeschlossen. Aber wir wissen es auch, daß

wir schwach und die Versuchungen um uns groß sind. Darum bitten wir in der dritten Bitte, Gott wolle alle Hindernisse gnädig forträumen, die sich zwischen seinen Willen und unsern Willen drängen und beide von einander trennen möchten, damit immer mehr bei uns sein guter und gnädiger Wille allein geschehe, wie er in herrlicher Vollendung bei den Engeln im Himmel geschieht, die nicht müde werden, seinen Namen zu heiligen, und die voll und ganz in seinem seligen Reiche leben.

§ 386. Gottes Wille ist immer ein guter. Welche Wege Gott uns auch führt, welche Lasten er uns auferlegt, damit wir lernen, seinen Namen heiligen, und damit sein Reich zu uns kommen könne, — Gott kann nichts Böses wollen. Das Ende seiner Führungen ist stets unsere Seligkeit, was auch Fleisch und Blut, Welt und Teufel dagegen reden. Gottes Wille ist aber auch immer ein gnädiger, denn wir sind es nicht werth, daß Gott in väterlicher Fürsorge unser täglich gedenkt und mit uns so hohe Absichten verfolgt.

§ 387. Gottes guter und gnädiger Wille geschieht wol ohne unser Gebet, d. h. es fehlt, auch wenn wir nicht beten, auf Erden nie an rechten Gotteskindern, die sich in allen Dingen dem Willen Gottes fügen, und an denen sich darum die gnädigen Absichten Gottes verwirklichen. Dafür sorgt Gott selbst. Wenn wir trotzdem bitten sollen: dein Wille geschehe, so sollen wir um unseretwillen bitten, nämlich daß Gott uns helfen wolle, damit wir täglich uns als seine rechten Kinder bewähren.

§ 388. Dem Willen Gottes steht der Wille des Teufels feindlich gegenüber. Der Teufel hat seinen Willen in die sündig gewordene Welt und in unser Fleisch hineingezeichnet, so daß es böse, gottlose Menschen in der Welt und allerlei Lüste und Begierden in uns giebt, durch welche des Teufels Wille sich geltend macht. Derselbe ist immer ein böser Wille, denn die Rathschläge des Teufels sind unter allen Umständen für uns verderblich, wie lieblich, angenehm, vernünftig und verlockend sie uns auch erscheinen mögen. Ihre Absicht ist stets, zu verhindern, daß wir den Namen Gottes heiligen, und daß Gottes Reich zu uns kommt. Gott will, daß Niemand verloren gehe; der Teufel will, daß Niemand gerettet werde.

§ 389. Gott erhört unsere Bitte, wenn er allen bösen Rath und Willen bricht und hindert. Wie Gott das thun will, ist seiner Weisheit überlassen. Gott thut es erfahrungsmäßig auf dem Wege der Güte und des Ernstes, durch Glück und Unglück, durch Freude und Leid, durch Segnungen und Heimsuchungen. Wir aber wollen Alles gern aus seiner Hand hinnehmen,

wenn nur dadurch aller böser Rath und Wille in uns und um uns überwunden wird.

§ 390. Die dritte Bitte ist die schwerste unter allen Bitten. Denn in derselben bitten wir nicht nur, daß Gott Alles vernichten wolle, was unserem Fleisch und Blut lieb ist, sofern es uns hindert, den Namen Gottes zu heiligen und sein Reich zu uns nicht kommen läßt; sondern wir unterstellen uns zugleich willig jeder Maßregel, die Gott zu dem Zweck für nöthig hält; wir erklären uns bereit, Noth, Elend, Krankheit, Schmerzen dankbar hinzunehmen. Diese Bitte kann aufrichtig nur ein Kindesherz sprechen, das ganz von dem Glauben durchdrungen ist, daß Gott im Himmel unser rechter Vater ist, der mit uns stets nur Gedanken des Friedens hat.

§ 391. Gott erhört ferner unsere Bitte, wenn er uns stärkt und in seinem Wort und Glauben fest behält bis an unser Ende. Sein Wort sagt uns nach allen Beziehungen hin, was Gott will, und bringt uns die köstlichen Verheißungen und Zusagen, die Gott denen gemacht hat, die seinen Willen ihres Herzens Lust und Freude sein lassen. Unser Glaube aber ist die Kraft in uns, durch die wir uns zuversichtlich Alles aneignen, was Gott uns in seinem Wort sagt. Darum sollen wir durch den Glauben fest gegründet im Wort Gottes dastehen. Nur so kann uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nichts anhaben. Weil wir aber darin schwach sind, so bitten wir Gott, daß er uns und unsern schwachen Willen stärke und uns in seinem Wort und Glauben je mehr und mehr fest mache, bis wir in die Zahl der Engel und seligen Geister aufgenommen werden, bei denen Gottes Wille vollkommen geschieht. Und daß wir einst Alle an dieses selige Ziel gelangen, das ist Gottes guter und gnädiger Wille, 2 Petr. 3, 9.

Ps. 143, 10. Herr, lehre mich thun u. s. w.

Jes. 55, 8 u. 9. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.

Röm. 11, 33 u. 34. O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

1 Thess. 5, 23. Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und euer Geist ganz, sammt Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brot gieb uns heute.

Was ist das?

Gott giebt täglich Brot auch wol ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er's uns erkennen lasse, und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.

Was heißt denn täglich Brot?

Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, als: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Aecker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

§ 392. In den drei ersten Bitten haben wir um Alles gebeten, was uns beim Blick auf Gott und seinen Himmel an geistlichen Gaben noth thut. Mit der vierten Bitte wenden wir uns unserem leiblichen Leben zu und bitten, was wir für dieses brauchen, nämlich um unser täglich Brot.

§ 393. Wenn uns die drei ersten Bitten so recht aus Herzensgrund gegangen sind und sich unser Trachten ganz dem Geistlichen, Himmlischen, Ewigen zugewandt hat, dann kann es nicht anders sein, als daß wir für das Leibliche, Irdische und Vergängliche nur geringen Sinn haben, und daß wir es in unserm Gebet nur so weit berücksichtigen, als wir durch die Noth des täglichen Lebens dazu gedrängt werden. Alles Entbehrliche und Ueberflüssige, große Vorräthe an Geld und Gut bleiben aus unserer Bitte ausgeschlossen.

§ 394. Das tägliche Brot bezeichnet den Tagesbedarf, den wir zum Unterhalt für uns und die Unsrigen brauchen. Es steht in der Mitte zwischen Armuth und Reichthum, zwischen Mangel und Ueberfluß, Spr. 30, 8.

§ 395. Der Tagesbedarf ist für die verschiedenen Beter ein verschiedener, je nach der Lebensstellung, die sie einnehmen; anders z. B. ist er für den Arbeiter, anders für den Fabrikherrn. Jede Lebensstellung bringt ihre Anforderungen mit sich, die durch die allgemeine Sitte festgestellt sind, und die nicht vernachlässigt werden dürfen, wenn wir unsere Lebensstellung nicht untergraben und uns in unserer irdischen Wirksamkeit nicht behindert sehen wollen. So frevelhaft und thöricht es wäre, wenn der Soldat wie ein General leben wollte, so schädlich und hinderlich wäre es für das Ansehn

und den Einfluß des Generals, wollte er wie ein Soldat leben, wohnen, sich kleiden. Jedem das Seine. In diesem Sinn soll Jeder beten: Unser täglich Brot gieb uns heute.

§ 396. Im Allgemeinen brauchen wir täglich: Nahrung, Kleidung, Wohnung und was uns dieselben beschaffen hilft: Aecker, Vieh, Geld und Gut. Hat uns Gott ein Gemahl, Kinder und Dienstboten zur Seite gestellt, so ist es unentbehrlich, daß sie fromm sind; denn ein gottloser Mann, eine zänkische Frau, ungehorsame Kinder, diebische und nachlässige Dienstboten sind eine schwere Plage, bei der das leibliche Leben in Sorgen und Kummer zu Grunde geht. Als Unterthanen eines Staates haben wir um fromme und getreue Oberherren und um ein gutes Regiment zu bitten, denn sind die regierenden Kaiser, Könige oder Fürsten und deren Räthe und Amtsleute gottlos und treulos, ist ihr Regiment ein schwaches, ungerechtes oder hartes, so schwindet der Wohlstand der Unterthanen, und mit der Gesammtheit leidet der Einzelne. Ferner gehört zum täglichen Lebensbedarf: gutes Wetter, d. h. gesundes und fruchtbares Wetter; Friede in Herz und Haus, in Staat und Kirche, denn Friede ernährt, Unfriede verzehrt; Gesundheit, denn Krankheit und Schmerzen zehren vorzeitig die Leibeskräfte auf; Zucht und Ehre, denn ein zucht- und ehrloses Wesen verdirbt nicht nur die Seele, sondern auch den Leib; gute Freunde, d. h. aufrichtige, verständige Freunde, die nicht schmeicheln, sondern die Wahrheit in Liebe reden und sich in der Noth bewähren; getreue Nachbarn, d. h. solche, die Fried und Freundschaft halten und zu jeder Aushülfe gern bereit sind; und desgleichen, d. h. und noch manches Andere, was hier nicht aufgezählt ist. Aber schon aus dieser Aufzählung sehen wir, wie viel uns Gott geben muß und täglich giebt, damit wir leben können.

Anm. In Bezug auf diese Bitte sagt Luther: „Darum mußt du deine Gedanken wohl aufthun und ausbreiten, nicht allein in den Backofen oder Mehlkasten, sondern in's weite Feld und ganze Land."

§ 397. Die geistlichen Güter kommen der Seele auch nach dem Tode noch zu gut; fehlen sie uns aber in der Stunde des Todes, die plötzlich schlagen kann, so geht unsere Seele arm und leer der Ewigkeit entgegen. Darum bitten wir um sie im Voraus bis an unser Lebensende. Die leiblichen Güter dagegen nützen uns nach dem Tode gar nichts. Daher lehrt uns der Herr in Bezug auf sie nur an das Heute denken: Unser täglich Brot gieb uns heute. Heute leben wir noch, heute brauchen wir auch unser täglich Brot. Was morgen sein wird, sollen wir abwarten. Leben wir morgen noch, so lebt auch Gott, den wir auf's Neue bitten können, Matth. 6, 34; 1 Tim. 6, 6—8.

§ 398. Um unser täglich Brot sollen wir bitten. Das hat einen zweifachen Sinn. Erstens soll jeder Einzelne nicht engherzig nur an sich denken und für sein Auskommen besorgt sein; sondern er soll es wissen, daß ihm das Brot nicht schmecken kann, wenn rings umher alle Andern darben müssen, und darum soll er Alle in seine Bitte einschließen. Zweitens sollen wir um das Brot bitten, das wir mit einigem Recht unser Brot nennen dürfen, weil wir es uns redlich verdient haben. Eines Andern Brot für sich erbitten, wäre eine frevelhafte Bitte, die schon durch das neunte und zehnte Gebot gerichtet ist.

§ 399. Gott giebt täglich Brot auch wol ohne unsere Bitte allen bösen Menschen, denn er weiß, wessen wir bedürfen, ehe denn wir ihn bitten, Matth. 6, 8, und er ist barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte. Dennoch sollen wir täglich darum bitten, nicht um seinetwillen, als ob wir ihn erst mild stimmen müßten, sondern um unseretwillen, damit Gott es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.

§ 400. Die Erkenntniß, daß Gott allein es ist, der uns Alles giebt, was wir unser nennen, mangelt uns vielfach, weil wir nicht so leicht von dem Hochmuth loskommen, als ob wir unserm Verstande, unserm Fleiß, unserer Geschicklichkeit Alles zu verdanken hätten. Die vierte Bitte will diesen Hochmuth in uns brechen, indem sie uns auf Gott als auf den Geber aller Gaben hinweist, und wenn wir die Bitte recht von Herzen beten, so kommt uns unter dem Beten durch den heiligen Geist die rechte Erkenntniß, daß wir von Herzen zustimmen: nicht uns, sondern deinem Namen gebührt die Ehre. Darum sollen wir diese Bitte fleißig und andächtig beten.

§ 401. Sind wir davon tief durchdrungen, daß wir Gott allein Alles verdanken, was wir haben, dann fühlen wir auch in uns das Bedürfniß, ihm innig für Alles zu danken. Nur der Hochmüthige ist undankbar, der Demüthige dagegen ist stets dankbar. Der Dankbare aber ist auch genügsam, und der Genügsame ist zufrieden und glücklich. Suchen wir irdisches Glück, so finden wir es nicht in den Gütern und Schätzen des Lebens, sondern in uns selbst, d. h. in der dankbaren Stellung, die wir innerlich zu den irdischen Gütern einnehmen. Der Undankbare fühlt sich bei großen Reichthümern unzufrieden und unglücklich — er will stets mehr haben; der Dankbare ist bei geringen Mitteln zufrieden und glücklich, denn sie genügen ihm. Darum sollen wir fleißig beten: Unser täglich Brot gieb uns heute.

§ 402. Für den Ernst und die Aufrichtigkeit unserer Bitte wird es sprechen, wenn wir unsererseits Alles thun, da-

mit uns Gott das tägliche Brot geben kann, d. h. wenn wir gewissenhaft arbeiten. Bete und arbeite. (Vergl. § 223, Anm. 1.) — Als rechte Beter der vierten Bitte, sofern dieselbe Fürbitte ist, werden wir uns dadurch erweisen, daß wir nicht vergessen, mitzutheilen und wohlzuthun. Nicht nur in unsern Worten und Seufzern sollen wir der Armen und Nothleidenden gedenken, sondern auch in unsern Hülfleistungen und Opfern, Hebr. 13, 16.

Ps. 145, 15 u. 16. Aller Augen warten auf dich u. s. w.

Spr. 30, 8. Armuth und Reichthum gieb mir nicht; laß mich aber mein beschiedenes Theil Speise dahin nehmen.

Matth. 6, 34. Sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

1 Tim. 6, 6—8. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.

2 Thess. 3, 10. So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

2 Cor. 9, 7. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde und um derselben willen uns solche Bitte nicht versagen. Denn wir sind der keines werth, das wir bitten, haben's auch nicht verdient, sondern er wolle es uns Alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen und wol eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben und gern wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

§ 403. Die fünfte Bitte steht mit der vierten in engster Beziehung, die durch das verbindende „und" auch äußerlich angedeutet wird. Beide Bitten sind gleichsam Bitten in einem Athemzuge. Und anders kann es auch nicht sein. Denn wenn wir Gott um alles das gebeten haben, was den Inhalt der vierten Bitte ausmacht, so muß es uns als rechten Kindern Gottes schwer auf Herz und Gewissen fallen, daß wir der keines werth sind, und an die Bitte: „gieb uns" muß sich mit innerer Nothwendigkeit die andere schließen: „vergieb uns."

§ 404. Was uns vor Gott unwerth macht, ist unsere Schuld. Jede Sünde, groß oder klein, in Gedanken, Worten oder Werken, belastet uns mit einer Schuld vor Gott (§ 186). Und wir sündigen täglich und viel. Wenn wir auch Gottes Kinder sind durch den Glauben an Jesum Christum, so fehlt uns doch noch unendlich viel an der Vollkommenheit eines christlichen Lebens. Kein einziges Gebot erfüllen wir so, wie wir es sollten; dazu verabsäumen wir vielfach den fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel, die Gott uns dargeboten hat, damit wir vermittelst ihrer Kräfte eines heiligen Lebens aus ihm nehmen.

§ 405. Wenn Gott die große Masse unserer täglichen Verschuldungen ansieht und mit uns nach unserem Verdienst handeln soll, dann haben wir eitel, d. h. nichts als Strafe verdient; dann muß Gott seine Segenshände von uns abziehen, und wir haben keine Hoffnung, daß er uns unsere Bitte um das tägliche Brot erhören wird. Darum lehrt uns der Herr hinzufügen: Vergieb uns unsere Schuld, d. h. sieh nicht an unsere Sünde und versage uns um derselben willen nicht solche Bitte.

§ 406. Mehr können wir von Gott nicht erbitten, als daß er unsere Sünde nicht ansehen wolle. Denn wegnehmen kann er uns dieselbe nicht, weil wir selbst in der Kraft Christi sie täglich überwinden müssen (§ 305).

§ 407. Den Muth, trotz Sünde und Schuld, den Vater im Himmel darum zu bitten, giebt uns der Herr, indem er uns also beten lehrt. Und er kann es, weil er all' unsere Sünde und Schuld auf sich genommen und sie mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben gesühnt hat. Dadurch sind wir trotz Allem Gottes rechte Kinder (§ 366) und können der freudigen Zuversicht leben, daß, wenn wir im Namen Jesu Christi beten, Gott uns unsere Bitte nicht versagen kann.

§ 408. Wie rasch aber der Vater im Himmel solche Bitte um Christi willen erhört, dafür giebt uns der Herr selbst ein Zeugniß, indem er uns hinzufügen lehrt: wie wir vergeben unseren Schuldigern. Sollen wir das in Wahrheit sprechen können, so müssen wir unter dem Beten des ersten Theils der Bitte bereits die Erhörung derselben an unsern Herzen erfahren haben, Jes. 65, 24. Wäre eine so rasche Erhörung nicht möglich, so könnte uns der Herr nicht hinzuzufügen lehren: wie wir vergeben unsern Schuldigern. Denn hätten wir keine Vergebung empfangen, so könnten wir auch keine bieten; was wir nicht haben, können wir nicht geben.

§ 409. Das „wie" in der Bitte hat der Erklärung manche Schwierigkeit bereitet. Es darf nicht = weil aufgefaßt werden, so daß unser Vergeben der Grund wird, warum

wir von Gott Vergebung erwarten. Dann wäre die Bitte kein Gebet im Namen Jesu Christi, sondern im Namen der eigenen Gerechtigkeit. Auch bedeutet das „wie" nicht gleichwie, so daß wir uns Gott zum Muster hinstellen. Das wäre thörichte Selbstvermessenheit. Endlich darf das „wie" nicht = so wie gedeutet werden, so daß uns Gott nach dem Maße vergeben soll, als wir vergeben. Das wäre sehr unvorsichtig gebetet. Sondern das „wie" drückt die Gleichzeitigkeit aus: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir (gleichzeitig) unsern Schuldigern vergeben, und zwar in der Kraft deiner Vergebung, deren wir sicher sind, weil wir im Namen Jesu Christi beten. So aufgefaßt, schließt die fünfte Bitte ein gleichzeitiges Empfangen und Geben desselben köstlichen Gutes in sich.

§ 410. Weil die Vergebung, die wir unsern Schuldigern zu Theil werden lassen, eine unmittelbare Folge der göttlichen Vergebung ist, so ist sie dadurch zugleich ein Kennzeichen derselben. Bleibt unser Herz trotz der Bitte hart und unversöhnlich, so haben wir ohne Erhörung, d. h. schlecht gebetet.

§ 411. Unsere Vergebung soll in Wahrheit (Luther „zwar", vgl. § 372) und herzlich sein. Wie Gott uns voll und ganz um Christi willen vergeben hat, so sollen auch wir voll und ganz um Christi willen unsern Schuldigern vergeben; nicht zum Schein, auch nicht aus Klugheit, Berechnung, Vorsicht, Eitelkeit, sondern von ganzem Herzen, aus herzlicher und brüderlicher Liebe: vergeben und vergessen. Das äußere Merkzeichen wahrer, herzlicher Vergebung besteht darin, daß wir unsern Schuldigern wohlthun, d. h. allerlei Gutes erweisen; daß wir es gern thun, d. h. unsere Lust daran finden; und daß wir nicht nur denen gern wohlthun, die sich an uns irgendwie versündigt haben, sondern auch denen, die sich an uns zu versündigen fortfahren.

Ps. 51, 3—5. 11. Gott sei mir gnädig u. s. w.

Luc. 17, 10. Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

Col. 3, 13. Vertrage einer den Andern und vergebet euch untereinander, so Jemand Klage hat wider den Andern; gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

Ps. 130, 3 u. 4. So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.

Matth. 6, 14 u. 15. So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar Niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

§ 412. Auch diese Bitte steht mit der vorigen in enger Beziehung, die durch das „und" äußerlich angedeutet wird. Die Schuld ist eine Folge der Sünde; der Teufel aber, die Welt und unser Fleisch reizen uns immer wieder zur Sünde und bedrohen uns mit immer neuer Schuld. Darum lehrt uns der Herr nicht nur bitten: vergieb uns unsere Schuld, sondern auch: bewahre uns vor neuer Schuld, d. h. führe uns nicht in Versuchung.

§ 413. Unser Leben auf Erden zerfällt in eine Reihe von Lebenslagen, deren jede mit der Forderung an uns herantritt, daß wir uns entscheiden, ob wir dem Willen Gottes, oder dem bösen Rath des Teufels dienen wollen. Gott giebt uns Armuth oder Reichthum, Gesundheit oder Krankheit, Ehre oder Schande, Leid oder Freude u. s. w., damit wir uns für ihn entscheiden und uns in Glaube und Gehorsam, in Geduld und Dankbarkeit üben und bewähren. In diesem Sinn sagt die heilige Schrift auch von Gott, daß er uns versucht, d. h. daß er uns Gelegenheit giebt, uns als die rechten Kinder unter seinen Rath und Willen zu demüthigen. Er versucht uns zum Guten oder er prüft uns, 1 Mos. 22, 1; 2 Mos. 16, 4; Ps. 66, 14. Solche Prüfungen Gottes sind uns nothwendig und heilsam, weil Glaube, Liebe und Hoffnung und ein christlicher Wandel nur durch sie erhalten und gestärkt werden, Röm. 5, 3—5; Jac. 1, 2—4.

§ 414. Jede Lebenslage aber bietet auch dem Teufel willkommenen Anlaß, uns seinerseits zu versuchen, d. h. uns zum Bösen zu reizen, damit wir uns gegen Gott und für ihn entscheiden. Er tritt an uns durch die Welt heran, d. h. durch die bösen und verführerischen Menschen in der Welt, 1 Cor. 15, 33, und durch unser Fleisch, d. h. durch die Lüste und Begierden, die sich in uns regen, Jac. 1, 14.

§ 415. Jede seiner Versuchungen beginnt er mit einem Betruge. Er bemüht sich, uns in Betreff der Lebenslage, in der wir uns zur Zeit befinden, zu täuschen; zu dem Zweck stellt er uns Armuth, Noth, Krankheit u. s. w. als das größte Unglück dar,

aber Reichthum, Glanz, Ehre, Gesundheit als das größte Glück. Zugleich versucht er es, uns in Betreff der Absichten Gottes zu täuschen und schildert uns Gott als unbarmherzig, hart, ungerecht. Endlich betrügt er uns in Betreff der Folgen unserer Entscheidung und verspricht uns Freude, Genuß und alles Wünschenswerthe, wenn wir ihm folgen. So war es z. B. bei Eva, so dem Herrn gegenüber; so geschieht es heute in jedem Fall.

§ 416. Bringen wir diesen listigen und betrügerischen Einflüsterungen einen schwankenden Glauben entgegen, so wird derselbe in uns völlig erschüttert, und der Teufel verführt uns in Mißglauben (§ 202, Anm. 2), dessen Ende die Verzweiflung ist. Weil uns unter seinem Betruge Alles hinfällig erscheint, woran bisher das Herz festgehalten hat, so geben wir uns rettungslos verloren, verzweifeln an Allem und überlassen uns widerstandslos den Rathschlägen des Teufels. Damit aber stehen wir vor allen Schanden und Lastern, und unser christliches Leben endet im Fleisch, Gal. 3, 3, dessen Werke offenbar sind; nämlich Ehebruch, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Schwelgerei und dergleichen, Gal. 5, 19—21.

§ 417. Weil wir in jeder Versuchung nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit dem Fürsten dieser Welt, dessen Rüstung groß Macht ist und viel List, so lehrt uns der Herr Gott bitten: Führe uns nicht in Versuchung, d. h. bringe uns nicht in so außerordentliche und schwierige Lebenslagen, in denen der Fürst dieser Welt seine Macht und List an uns mit Erfolg ausüben kann. Uebe Nachsicht mit unserer Schwachheit und sende uns nur solche Prüfungen, bei denen wir die Versuchungen des Teufels überwinden können.

§ 418. Auch ohne unser Gebet läßt uns zwar Gott nicht über unser Vermögen versuchen, 1 Cor. 10, 13; denn er ist unser rechter Vater und will nicht, daß auch nur eins seiner Kinder verloren gehe. Er weiß genau, was ein jeder Einzelne von uns zu ertragen im Stande ist. Dennoch sollen wir ihn bitten: Führe uns nicht in Versuchung, damit wir es erkennen, daß es Gottes gnädige Bewahrung ist, wenn wir in der Versuchung nicht unterliegen; daß kein Grund des Ruhmes und der Selbstzufriedenheit für uns darin liegt; und daß wir in der Stunde der Versuchung Kraft und Hülfe allein bei Gott suchen und finden können.

§ 419. Da Gott keinen von uns über sein Vermögen versuchen läßt, so haben wir keinerlei Entschuldigung, wenn wir durch die Versuchung zu Fall gekommen sind. Weder dürfen wir die Schuld auf die Lebenslage schieben und sprechen: wir mußten sündigen, weil wir nicht anders

konnten; noch auf Gott, als ob er uns zu Hartes auferlegt hätte, denn Gott versucht Niemand zum Bösen, Jac. 1, 13. Sondern die Schuld liegt einzig an uns: wir sind nicht wachsam gewesen, haben unsere Widerstandskraft nicht voll benutzt, haben die Mittel, die Gott uns zur Bekämpfung der Versuchung gegeben hat — sein Wort und das Gebet — nicht gehörig gebraucht.

§ 420. Aber auch in den alltäglichen und gewöhnlichen Lebenslagen sollen wir uns auf unsere Kraft allein nicht verlassen, sondern Gott bitten: Führe uns nicht in Versuchung, d. h. hilf uns gnädig, daß wir, ob wir damit angefochten würden, doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Endlich heißt nach und nach, so daß die Kraft des Sieges in uns durch tägliche Uebung immer größer wird, bis wir geschickt geworden sind, die letzte und größeste Anfechtung des Teufels in der Stunde unseres Sterbens mit Gottes Hilfe siegreich zu überwinden und von dieser Welt mit dem freudigen Bewußtsein zu scheiden: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 7 u. 8.

§ 421. Daß es uns ernst um die sechste Bitte ist, werden wir dadurch bezeugen, daß wir selbst uns nicht muthwillig oder leichtsinnig in solche Lebenslagen bringen, in denen wir den Versuchungen des Teufels, der Welt und unseres Fleisches unterliegen; sondern daß wir vorsichtig wandeln, allzeit wachsam sind, böse Gesellschaften meiden, das eigene Herz in Acht nehmen und an Gottes Wort und am Gebet festhalten.

Matth. 26, 41. Wachet und betet, daß ihr nicht u. s. w.

Jac. 1, 13 u. 14. Niemand sage, wenn er versuchet wird, daß er von Gott versuchet werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; er versucht Niemand. Sondern ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird.

Jes. 41, 10. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

1 Cor. 10, 13. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten. Aber Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

Jac. 1, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel Leibes und der Seele, Gutes und der Ehre erlöse und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende bescheere und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel.

Anm. Die Reformirten ziehen diese Bitte mit der sechsten zu einer Bitte zusammen, weil das „sondern" dieselbe eng mit der vorigen verbindet. Demnach zählen sie auch nur sechs Bitten. Ferner lautet bei ihnen die Bitte: erlöse uns von dem Bösen, d. h. nach ihnen: von der Sünde, oder vom Teufel.

§ 422. Trotz Vergebung der Sünden, trotz gnädiger Bewahrung vor des Teufels Versuchungen ist die Erde doch nur ein Jammerthal, aus dem das Herz des Gotteskindes sich fortsehnt, um bei dem Vater im Himmel ungetrübten Frieden und volle Seligkeit zu finden. Darum erreicht unser Beten seinen Höhe- und Schlußpunkt in der siebenten Bitte. Dieselbe ist die Sehnsuchtsbitte eines kindlichen Herzens um volle, selige Gemeinschaft mit dem Vater. Sie schließt als solche alle vorigen Bitten in sich, die ja auch Güter erbaten, durch welche diese Gemeinschaft begründet und gefördert wird; sie ist eine Bitte als in der Summa.

§ 423. Was uns die Erde trotz aller Gnadenerweisungen Gottes doch immer noch als ein Jammerthal erscheinen läßt, und was uns hier auf Erden den ungetrübten Genuß der seligen Gemeinschaft mit Gott stört, ist das Uebel in seiner vielfachen Ausgestaltung als Uebel des Leibes und der Seele, des Gutes und der Ehre. Uebel des Leibes sind: Krankheit, Schmerzen, Siechthum, Gebrechen, Gefängniß, Hunger, Blöße. Uebel der Seele: die Sünde und ihre die Seele zerrüttenden Folgen, wie: das böse Gewissen, Verzagtheit, Mißglaube, Verzweiflung, Leichtsinn, Argwohn u. s. w. Uebel des Gutes oder des Eigenthums: Arbeitslosigkeit, Verluste, Noth, Theuerung und was dieselben hervorruft: Mißwachs, Feuers- und Wassersnoth, Krieg. Uebel der Ehre: Verleumdung, Schmach und Schande, Verachtung, Beleidigung. Alle diese Uebel drücken auf unser irdisches Leben und hemmen den fröhlichen Aufschwung unserer Seele zu Gott; sie legen uns dadurch die Klage nahe: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Röm. 7, 24.

§ 424. Die Erlösung kommt von Gott. Darum lenkt der Herr unsern Blick nach oben zu den Bergen, von welchen uns Hülfe

kommt, Ps. 121, 1 u. 2, und lehrt uns beten: erlöse uns von dem Uebel. Gott allein vermag uns zu erlösen; sei es, daß er uns das Kreuz, das uns drückt, erleichtert, oder ganz wegnimmt; sei es, daß er uns innerlich so stärkt, daß wir die Last des Kreuzes nicht mehr spüren. Gott will uns auch erlösen, denn er ist unser rechter Vater, und wir sind seine rechten Kinder.

§ 425. Wie es unter Menschen nicht an Versuchen gefehlt hat, sich selbst von der Sünde zu erlösen (§ 233), so fehlt es auch nicht an Versuchen, sich selbst von allen Uebeln zu befreien. Erkennt man nicht die Sünde als das Grundübel, aus dem alle übrigen Uebel erwachsen, so sucht man die Besserung der Zustände nicht in der Bekämpfung der Sünde, sondern in allerlei andern Dingen, wie in der Verbreitung der Bildung, in Hebung des Volkswohlstandes, in Erleichterung des Verkehrs u. s. w. Die persönlichen Uebel und Nothstände dagegen sucht man in Schwelgereien und Vergnügungen zu vergessen, und gelingt das nicht, so greift der Eine oder der Andere auch wol zu dem letzten Mittel, dem Selbstmorde, um so mit einem Schlage allem Elend ein Ende zu machen. Das Resultat dieser Versuche zieht der Apostel, wenn er Röm. 1, 22 sagt: Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.

§ 426. Gott kann uns hier auf Erden nur so weit von allen Uebeln erlösen, als wir uns von der Sünde, der Wurzel aller Uebel, losmachen lassen. Weil aber die Sünde in dieser Welt der Sünde und des Todes nie ganz in uns und um uns vernichtet werden kann (§ 308), so müssen wir in Geduld der Stunde harren, da Gott uns aus diesem Leben zu sich in den Himmel hinaufnehmen wird, wo uns keine Sünde mehr anhaften und darum unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein wird, Ps. 126, 1 u. 2.

§ 427. Beim Blick auf diese Stunde gewinnt die siebente Bitte den Sinn: bescheere uns zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende und nimm uns mit Gnaden von diesem Jammerthal zu dir in den Himmel. Früher oder später, je nach Gottes gnädigem Willen, kommt unser Stündlein und mit demselben das Ende unserer irdischen Wallfahrt. Aber nicht jedes Ende führt in den Himmel, sondern nur ein seliges Ende, d. h. ein Ende im Glauben an Jesum Christum, Offenb. 14, 13. Weil wir aber nie sicher sein dürfen, daß wir solchen Glauben bis an das Ende bewahren werden, so sollen wir Gott täglich bitten, er wolle uns aus Gnaden ein Ende im Glauben an Jesum Christum geben und uns zu Erben seines seligen Lebens im Himmel machen, wo kein Leid, kein Geschrei,

keine Thräne und keine Klage mehr sein wird, Offenb. 21, 4, und wo wir nicht mehr zu bitten brauchen: erlöse uns vom Uebel.

§ 428. Wer in diesem Sinn die siebente Bitte aufrichtig betet, der kann nicht anders, als sich täglich auf sein Ende vorbereiten, indem er seine vornehmste Sorge sein läßt, wie er Christum gewinne und behalte. Ist aber Christus unser Leben geworden, dann mag das letzte Stündlein rasch oder zögernd herankommen, dann mag der Tod sich durch lange Krankheit ankündigen, oder plötzlich über uns hereinbrechen — wir sind bereit und folgen gern dem Rufe unseres himmlischen Vaters. Denn weil Christus unser Leben geworden ist, darum ist Sterben unser Gewinn! Phil. 1, 21.

2 Tim. 4, 18. Der Herr wird mich erlösen u. s. w.

2 Cor. 4, 17 u. 18. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Offenb. 14, 13. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Offenb. 21, 4. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Phil. 1, 21. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Der Schluß.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was ist das?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns wolle erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

§ 429. Haben wir unser Herz vor Gott ausgeschüttet und ihm alle unsere Bitten vorgetragen, wie die lieben Kinder ihrem lieben Vater, dann ist uns fröhlich und getrost zu Muth, und wir enden unser Gebet mit einer Lobpreisung Gottes: denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

§ 430. Zugleich aber liegt in dieser Lobpreisung Gottes (oder Doxologie) der Grund angegeben, warum wir getrost und mit aller Zuversicht zu ihm gebetet haben und nun ebenso getrost und voll Zuversicht der Erhörung aller unserer Bitten gewiß sind. Der Grund dafür liegt darin: 1) daß sein das Reich ist, d. h.

daß Gott im Himmel und auf Erden regiert und alle Dinge so lenkt, wie es für seine Kinder am Besten ist; 2) daß sein die Kraft ist, d. h. daß ihm im Himmel und auf Erden nichts widerstehen kann; so er spricht, so geschieht es; 3) daß sein die Herrlichkeit ist, d. h. daß Gott alle Fülle der Güter und Seligkeiten besitzt, aus der er reichlich Jedem bescheren kann, was ihm noth thut. So aber regiert Gott, so wirkt Gott, so kann Gott geben nicht nur heute und morgen, sondern in Ewigkeit, denn er ist gestern, heute und derselbe in Ewigkeit, Hebr. 13, 8.

§ 431. Mit dem Amen schließen wir unser Gebet. Amen (ein hebräisches Wort = wahrlich) heißt: ja, es soll also geschehen. Wir sprechen es durch dieses Schlußwort nochmals vor Gott aus, daß wir gewiß sind, solche Bitten sind ihm angenehm und sind von ihm erhöret. Diese Gewißheit steht uns fest, weil er selbst durch Christum, seinen lieben Sohn, uns also zu beten geboten hat und verheißen, daß er uns wolle erhören.

§ 432. Das Amen, das wir betend aussprechen, ist aber zugleich der Nachhall eines Amens, das Gott in unsern Herzen gesprochen hat, und das uns die bereits geschehene Erhörung zusichert: ja, ja, es soll also geschehen! Denn wenn wir als rechte Kinder Gottes bitten, so beten wir nicht aus unserm Eigenen, sondern der heilige Geist vertritt uns und giebt uns, was wir reden. Gottes Wort ist dann das Amen, und ehe wir es aussprechen, ist es schon in unsern Herzen erklungen als ein Wort seligster Zusicherung.

Eph. 3, 20 u. 21. Dem aber, der überschwänglich u. s. w.

Ps. 145, 18 u. 19. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren und höret ihr Schreien und hilft ihnen.

1 Joh. 5, 14. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

Matth. 7, 7 u. 8. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgethan.

2 Cor. 1, 20. Alle Gottes-Verheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns.

Uebergang zum vierten und fünften Hauptstück.

Die Gnadenmittel.

§ 433. Durch das Gebet suchen wir die Liebe Gottes in Christo, durch das Wort Gottes und durch die Sakramente naht sie uns und beseligt uns (§ 13). Man nennt daher das Wort Gottes und die Sakramente Gnadenmittel, d. h. Mittel,

durch welche uns Gottes Gnade zu Theil wird, und durch welche wir schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Wer dieselben verachtet, der verachtet die Liebe Gottes in Christo und schließt sich selbst von ihr aus.

§ 434. Das Wort Gottes in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments ist nicht nur die Quelle all' unserer religiösen Erkenntniß (§ 8), es ist nicht nur die Richtschnur unseres christlichen Lebens (§ 10, Anm.), sondern es ist auch der Träger des heiligen Geistes und dadurch ein Gnadenmittel. Wie jedes Wort im Allgemeinen ein Stück geistigen Lebens in sich schließt, an dem wir theilnehmen, wenn wir uns das Wort aneignen, so ist auch das Wort Gottes erfüllt von seinem heiligen Geist, es ist lebendig und kräftig; und wenn wir dasselbe in unser Herz schließen, so empfangen wir mit demselben Gottes Geist und die Kraft eines neuen Lebens, Hebr. 4, 12; Röm. 1, 16; Apostelg. 10, 44; Joh. 5, 24.

§ 435. Das Wort Gottes wirkt auf uns in dreifacher Weise: 1) geistig; es erweckt durch seinen göttlichen Inhalt in uns Gedanken, die uns bisher fremd waren, und giebt dadurch unserem geistigen Leben eine Richtung auf Gott hin. Diese Einwirkung des Wortes Gottes auf uns setzt von unserer Seite eine Bereitwilligkeit voraus, die, wo sie sich nicht findet, durch besondere Lebensführungen Gottes in uns geweckt wird (§ 295), und die sich darin äußert, daß wir uns den angeregten Gedanken willig überlassen, sie in uns verarbeiten und uns aneignen. Damit verbindet sich dann 2) die moralische Wirkung des Wortes Gottes, d. h. es erweckt in uns göttliche Wünsche und heilsame Vorsätze, denen gegenüber wir aber bald unsere Unfähigkeit, zu ihrer Erfüllung und Ausführung etwas beizutragen, erkennen. Aber weil Gott uns in seinem Wort auf das Gewisseste seine Hülfe und die Kraft seines heiligen Geistes zugesagt hat, so lernen wir nun nach ihnen ausschauen und betend Verlangen tragen. Dann wirkt das Wort Gottes auf uns 3) schöpferisch. Gott giebt uns durch dasselbe nach seiner Zusage den heiligen Geist, der uns zu neuen Kreaturen macht, zu Kindern Gottes, die in Glaube, Liebe und Hoffnung vor ihm leben.

Anm. Gotteswort und Menschenwort unterscheiden sich von einander nicht nur durch ihren verschieden beschaffenen Inhalt, sondern auch durch den Umfang ihrer Wirkung. Das menschliche Wort kann im besten Fall nur geistigen und moralischen Einfluß ausüben, das Wort Gottes aber auch schöpferischen.

§ 436. Unter „Sakrament" verstehen wir eine kirchliche Handlung, die von Christo selbst eingesetzt ist, und bei der uns unter sichtbaren Zeichen (Wasser, Brot, Wein) himmlische

Güter mitgetheilt werden. Solche heilige kirchliche Handlungen haben wir zwei: die heilige Taufe und das heilige Abendmahl. Beide vermitteln uns unentbehrliche Güter des geistlichen Lebens und sind daher Gnadenmittel.

§ 437. Der Herr hat uns die Sakramente als Gnadenmittel neben dem Wort Gottes gegeben mit Rücksicht auf unsere menschliche Natur, die an das Sichtbare und Greifbare gebunden ist. Was das Wort Gottes uns in geistiger Weise giebt, das bieten uns die Sakramente in einer durch sinnliche Zeichen vermittelten Weise dar, damit wir uns dessen zuversichtlich getrösten können, daß wir die himmlischen Güter wirklich und wahrhaftig empfangen haben. So lange wir daher noch irdische Natur an uns tragen, sind uns die Sakramente neben dem Wort Gottes unentbehrlich. Andererseits machen die Sakramente das Wort Gottes nicht überflüssig, denn dieselben setzen für den gesegneten Empfang den Glauben voraus, der auf keinem andern Wege in uns geweckt werden kann, als durch die Predigt des Evangeliums (§ 435). Das Wort Gottes weckt und begründet in uns den Glauben, die Sakramente vergewissern und bekräftigen denselben in uns und mehren die empfangenen Heilsgüter. Außerdem aber wirken die Sakramente nur in der Begleitung von Gottes Wort; denn ohne dasselbe ist die Taufe schlecht Wasser (§ 451) und das heilige Abendmahl kein Gnadenmittel (§ 477).

§ 438. Das lateinische Wort Sakrament, das in der heiligen Schrift nicht vorkommt, bedeutete bei den heidnischen Römern den Soldateneid. Im christlichen Sprachgebrauch wurde ihm die Bedeutung Mysterium = Geheimniß untergelegt, und es wurden damit nicht nur Taufe und Abendmahl, sondern alle heiligen Lehren und Handlungen im Allgemeinen bezeichnet, denen man geheimnißvolle Kräfte und Wirkungen zuschrieb. Aus dieser allgemeinern Anwendung des Wortes erklärt es sich, daß die katholische Gruppe der Confessionen (§ 319) noch heute 7 Sakramente zählt, nämlich außer Taufe und Abendmahl, die Firmung, die Beichte, die Ehe, die Priesterweihe und die letzte Oelung; während die evangelische Gruppe sich die engere und bestimmtere Fassung des Wortes angeeignet hat und demgemäß nur die heilige Taufe und das heilige Abendmahl als Sakramente anerkennt.

Anm. Die Firmung soll eine Bestätigung der Taufe sein. Sie besteht darin, daß die Kinder nach vollendetem 7. Lebensjahre vom Bischof mit Oel gesalbt werden. In der griechischen Kirche geschieht die Salbung unmittelbar nach der Taufe durch den taufenden Priester. Die Firmung hat keinerlei Schriftgrund für sich. Die Priesterweihe (Ordination) geschieht in der katholischen und griechischen

Kirche durch Salbung mit Oel und soll dem Geweihten eine übernatürliche Gnade und Befähigung für sein Amt und einen unzerstörbaren geistlichen Charakter verleihen, der ihn für immer von dem Laienstande absondert. Die heilige Schrift weiß von solcher Priesterweihe nichts. Die zum geistlichen Amt Erwählten wurden, wie bei uns, durch Handauflegung gesegnet, Apostelg. 13, 3. Die letzte Oelung ist die Salbung der Sterbenden nach empfangenem Abendmahl. Dieselbe soll die Ueberreste der Sünde tilgen, des Sterbenden Seele erleichtern und stärken, bisweilen auch leibliche Genesung bewirken. Sie gründet sich auf die Schriftstelle Jac. 5, 14 u. 15, in der jedoch nicht die Oelsalbung, sondern das Gebet des Glaubens als heilbringend dargestellt wird. Die Beichte und die Ehe sind zwar nach Gottes Ordnung; doch läßt sich in Bezug auf sie weder eine bestimmte Einsetzung des Herrn nachweisen, noch verleihen sie unter sichtbaren Zeichen himmlische Güter.

§ 439. Wie das leibliche Leben die Geburt voraussetzt, die tägliche Ernährung fordert und bei Erkrankungen stärkender Heilmittel bedarf, so auch das geistliche Leben. Die Geburt des geistlichen Lebens in uns wirkt die Taufe — daher dieselbe das Bad der Wiedergeburt, Tit. 3, 5, genannt wird. Die tägliche Ernährung des geistlichen Lebens geschieht durch fleißigen und andächtigen Gebrauch des Wortes Gottes, Ps. 119, 50. 103; Jac. 1, 21. „Dein Wort sei meine Speise, bis ich gen Himmel reise." Zum Worte Gottes aber muß der fleißige und gläubige Gebrauch des heiligen Abendmahls hinzukommen, weil wir Alle durch die Sünde krank und schwach sind und häufig besonderer Stärkung bedürfen, wenn unser geistliches Leben gedeihen soll, 1 Cor. 11, 30. Hieraus ergiebt sich von selbst, daß die Taufe an uns nur ein Mal vollzogen werden kann, daß wir aber das Wort Gottes täglich gebrauchen sollen und das heilige Abendmahl so oft, als das Gefühl der Schwäche uns zu überwältigen droht, was in einem ernsten Christenleben häufig genug vorkommt.

Joh. 5, 24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

Joh. 12, 49 u. 50. Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. Und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben.

Jes. 55, 10 u. 11. Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern fruchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen und Brot zu essen, also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein; es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.

Hebr. 13, 9. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Röm. 1, 16
Psalm 119
Psalm 119, 103-105

Viertes Hauptstück.

Die heilige Taufe.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefaßt und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Jesus Christus spricht, Matthäi am Letzten: **Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.**

§ 440. Bei der Taufe kommt schlecht, d. h. schlichtes, gewöhnliches Wasser zur Anwendung, mit welchem der Kopf des Täuflings unter Hinzufügung der Worte: „ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" drei Mal besprengt wird. (In der griechischen Kirche wird der Täufling drei Mal untergetaucht.) Darnach erscheint die Taufe als eine sehr einfache Ceremonie. Aber durch die Taufe wird der Täufling in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes hineingepflanzt und erlangt Antheil an allen Heilsgütern und Gnadenkräften, die der Vater im Himmel für seine Kinder bereit hält. Dadurch wird die Taufe eine unentbehrliche, heilige und segensreiche Handlung; sie bildet das Fundament, auf welchem sich das christliche Leben erbauen kann.

§ 441. Daß die heilige Taufe die unentbehrliche Grundlage des christlichen Lebens ist, folgt mit Gewißheit daraus, daß sie keine Erfindung von Menschen ist, sondern ein Gebot Gottes durch den Mund Jesu Christi, Joh. 12, 50: Gehet hin und taufet. Wie ein köstlicher Edelstein in seiner Fassung, so wird das Wasser der Taufe durch Gottes Gebot gehalten und getragen, daß kein Zweifel und Unglaube die Taufe in ihrem Werth für das christliche Leben erschüttern kann.

§ 442. Daß die heilige Taufe in Wahrheit den Täufling in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes hineinpflanzt und ihm Antheil an allen Heilsgütern und Gnadenkräften Gottes giebt, geht

mit Sicherheit aus der Zusage Christi in den Einsetzungsworten der Taufe hervor. Dieselben lauten Matthäi am Letzten, d. h. im letzten Capitel des Matthäus-Evangeliums (Cap. 28, 19 u. 20), in genauer Uebersetzung also: Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie taufet in den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und indem ihr sie Alles halten lehret, was ich euch befohlen habe. Die Zusage Christi, die mit der christlichen Taufe verbunden ist, liegt in den Worten: in den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Darnach verheißt der Herr, daß Jeder, der christlich getauft wird, in den Namen des dreieinigen Gottes hineingetauft und ein Theilnehmer an all' den Gütern und Kräften wird, die sich für uns mit dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes verbinden.

§ 443. Weil demnach die Taufe eine heilige Handlung ist, welche die christliche Kirche nicht aus eigener Erfindung, sondern auf Anordnung Christi vollzieht, und weil in derselben unter dem sichtbaren Zeichen des Wassers himmlische Güter verliehen werden, so nennen wir die Taufe ein Sakrament (§ 436).

§ 444. Wer die heilige Taufe verachtet, der versündigt sich nicht an Menschen, sondern an Gott. Er verachtet Gottes Gebot und Zusage. Die heilige Taufe aber verachtet derjenige: 1) der sie als bloße Ceremonie betrachtet, die er mit ungläubigem und unandächtigem Herzen mitmacht; 2) der keinen Trieb in sich fühlt, diese Wohlthat seinen Kindern so früh als möglich zuzuwenden; 3) der als ein Getaufter so lebt, als wäre er nicht getauft, d. h. als hätte er in seiner Taufe nicht den heiligen Geist empfangen.

Apostelg. 2, 38. Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.

Joh. 3, 5 u. 6. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.

Ezech. 36, 25 u. 26. Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und ich will auch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben.

Eph. 2, 19. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Zum Zweiten.

Was giebt oder nützt die Taufe?

Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel und giebt die ewige Seligkeit Allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten.

Welches sind denn solche Worte und Verheißungen Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Marci am Letzten: **Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.**

§ 445. Die christliche Taufe ist eine Taufe in den Namen des dreieinigen Gottes (§ 442). Hieraus ergiebt sich ihr Segen. Sofern sie eine Taufe in den Namen Gottes des Vaters ist, giebt sie uns Alles, was in dem Vaternamen Gottes für uns enthalten ist; sie wendet uns Gottes väterliche Barmherzigkeit, seine Geduld und Treue zu, wirkt in uns Vergebung der Sünden und macht uns dadurch zu Kindern Gottes. Sofern die christliche Taufe eine Taufe in den Namen Gottes des Sohnes ist, macht sie uns zu Theilhabern an Allem, was uns mit dem Namen Jesu Christi, hochgelobt in Ewigkeit, gegeben ist; sie wendet uns das Verdienst seines Leidens und Sterbens, die Kraft seiner Auferstehung und seines Lebens zu, wirkt dadurch in uns Erlösung von Sünde, Tod und Teufel und macht uns zu Gliedern seines Leibes, welcher die christliche Kirche oder die Gemeinde der Heiligen ist. Sofern die christliche Taufe eine Taufe in den Namen Gottes des heiligen Geistes ist, giebt sie uns Antheil an Allem, was sich für uns mit dem Namen des heiligen Geistes verbindet; sie wirkt in uns Trost und Kraft, Glaube, Liebe, Hoffnung, erfüllt uns mit Rath und Weisheit und verbürgt uns die ewige Seligkeit.

§ 446. Die Güter und Kräfte, die Gott uns aus Gnaden durch die heilige Taufe giebt, müssen wir uns durch den Glauben aneignen; denn der Glaube allein ist die Herzensverfassung, die uns für Göttliches empfänglich macht (§ 202 u. 204). Daher ist der Glaube die nothwendige Voraussetzung für einen gesegneten Empfang der christlichen Taufe. Wenn die Taufe glaubenslos empfangen wird, so wirkt sie nicht Segen, sondern Verhärtung, wie jeder unverdiente Beweis der Liebe auf ein unempfängliches Herz abstoßend und verstockend wirkt.

§ 447. Der Glaube, welcher der Taufe vorausgehen muß, ist nicht mit dem Glauben zu verwechseln, der sich später auf Grund der christlichen Taufe durch Unterweisung im Wort Gottes entwickelt (§ 454). Der Glaube vor der Taufe ist,

wie der Glaube, den die Predigt des Evangeliums als Anknüpfungspunkt voraussetzt, das herzliche Verlangen nach den Gnadengaben Gottes. Bei dem erwachsenen Täufling muß dieses Verlangen erst wieder geweckt werden, was leider nicht immer gelingt. Bei dem Kinde dagegen ist es, wenn auch unbewußt, stets vorhanden, weil die Sünde den Durst der Seele nach Gott noch nicht vernichtet hat. Darum ist die früheste Kindheit der geeignetste Zeitpunkt zum Empfang der christlichen Taufe.

§ 448. Die christliche Kirche hat von Alters her die Taufe an Kindern vollzogen. Alle Einwendungen gegen die Kindertaufe sind gegenstandslos. Man hat gegen dieselbe angeführt: 1) daß der Herr Matth. 28, 19 sagt: lehret alle Völker und taufet sie; allein die genaue Uebersetzung spricht gerade das Gegentheil aus: taufet und lehret, § 442; 2) daß der Herr Marc. 16, 16 sagt: Wer da glaubet und getaufet wird, glauben aber könne nur der Erwachsene; dagegen vergleiche den vorigen §. — Wer den Kindern die Taufe vorenthält, handelt nicht im Sinn Christi, der gerade die Kinder zu sich ruft und ihnen das Reich Gottes zuspricht, Marc. 10, 14, der will, daß wir Alle wie die Kinder werden, Matth. 18, 3. Wer den Kindern die Taufe vorenthält, versäumt den günstigsten Zeitpunkt für dieselbe, was sich vielleicht später nie mehr nachholen läßt; er beraubt die Kinder eines wichtigen Gnadenmittels im Kampf gegen die sich in ihnen entwickelnde Sünde.

Anm. In der heiligen Schrift wird uns allerdings kein Fall von Kindertaufe ausdrücklich berichtet. Doch es lag in der Natur der Sache, daß in der apostolischen Zeit die Erwachsenen in einem Maße zur Berücksichtigung kamen, daß dem gegenüber von den Kindern geschwiegen wurde. Daß aber, wenn der Herr Matth. 28, 19 sagt: Machet alle Völker zu Jüngern, und wenn berichtet wird, daß ganze Familien getauft worden seien, Apostelg. 16, 15. 33; 1 Cor. 1, 16, dabei auch an Kinder zu denken ist, darf gewiß nicht bestritten werden.

§ 449. Daß die heilige Taufe unter der Voraussetzung eines verlangenden Herzens Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod und Teufel und die ewige Seligkeit wirkt, verbürgt uns der Herr, wenn er Marci am Letzten, d. h. im letzten Capitel des Marcus-Evangeliums (Cap. 16, 16) sagt: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden. Seligkeit aber ohne Vergebung der Sünden und ohne Erlösung von Tod und Teufel giebt es nicht. Alles das spricht der Herr dem Gläubigen zu, wenn er getauft ist. Der Ungläubige dagegen, mag er auch getauft sein, erlangt nur die Verdammniß (§ 446).

§ 450. Wenn es gewiß ist, daß der Gläubige, wenn er getauft ist, selig wird, und daß andererseits der Ungläubige unter allen Umständen verloren geht, so liegt die Frage nahe, was mit dem Gläubigen geschieht, wenn er ohne seine Schuld ungetauft stirbt, z. B. mit dem Christenkinde, das vor der Taufe stirbt, oder mit dem empfänglichen und nach Gott verlangenden Heiden. Da dürfen wir hoffen, daß Gott Mittel und Wege hat, auch nach dem Tode solchen die Taufgnade mitzutheilen und an ihnen nachzuholen, was wir, denen er sein Gnadenmittel anvertraut hat, an ihnen verabsäumt haben. Jedoch jeder ungetauft sterbende, nach Gott verlangende Heide, jedes ungetauft sterbende Christenkind verklagt uns vor Gott wegen unserer Lässigkeit und Untreue.

Anm. In Bezug auf alle drei Gnadenmittel gilt der Satz: nicht der Mangel verdammt, sondern die Verachtung derselben.

1 Joh. 3, 1. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!

Gal. 3, 26 u. 27. Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum. Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Matth. 18, 3. Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Marc. 10, 14 u. 15. Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe. Aber mit dem Wort Gottes ist es eine Taufe, das ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie Sanct Paulus sagt zu Tito am dritten Capitel: **Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.**

§ 451. Die segensreichen Wirkungen der heiligen Taufe gehen nicht von dem Taufwasser aus, sondern allein von dem Wort

Gottes, das zum Wasser hinzugefügt wird und stets hinzugefügt werden muß, wenn die Taufe nicht eine leere Ceremonie mit gewöhnlichem Wasser sein soll. Daher heißt die Taufe auch das Wasserbad im Wort, Eph. 5, 26. Der wirkenden Kraft des Wortes Gottes muß aber die empfangende Kraft des Glaubens entgegentreten; denn ohne innere Empfänglichkeit kein Taufsegen (§ 446).

Anm. Es wäre daher Aberglaube, wollte man dem geweihten Wasser allerlei Wirkungen und Heilkräfte zuschreiben.

§ 452. Das Wort Gottes kann so große Dinge thun, weil es nie leer zu uns kommt, sondern stets als Träger des heiligen Geistes (§ 434). Dadurch ist die Taufe Wasser und Geist, Joh. 3, 5, und in dieser geheimnißvollen Verbindung liegt die Kraft der Taufe. Nur dadurch, daß Gottes heiliger Geist in uns eine neue geistliche Geburt wirkt, die als Ergänzung zur leiblichen hinzutritt, wird die Taufe ein gnadenreiches Wasser, das uns, die wir ohne Gottes gnädige Hülfe in Sünden todt sind, das Leben bringt. Mangelt uns die Taufe, d. h. der durch das Wort und das Wasser vermittelte Geist Gottes, so bleiben wir bei aller geistigen Regsamkeit und Entwickelung Fleisch, das Gottes Reich nicht erben kann, 1 Cor. 15, 50. Nur was vom Geist geboren ist, das ist Geist, Joh. 3, 6.

§ 453. Die Verbindung von Wasser und Geist in der heiligen Taufe mittelst des Wortes ist keine zauberhafte, so daß die Taufformel als eine Beschwörungsformel anzusehen wäre, durch welche der heilige Geist citirt wird. Sondern die Taufformel ist das in die kürzeste Form zusammengedrängte Evangelium und bringt darum in derselben Weise den heiligen Geist, wie das Evangelium, hier nur in Verbindung mit dem Wasser (§ 437).

§ 454. Weil die christliche Taufe nach Gottes gnädigem Willen immer eine Verbindung von Wasser und Geist ist, so wirkt sie auch immer die Wiedergeburt, und der Apostel St. Paulus (St. = Sanct = heilig) kann mit Recht die Taufe das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes nennen, Tit. 3, 5. Wer getauft ist, der kann sich dessen zuversichtlich getrösten, daß auch über ihn der heilige Geist durch Jesum Christum reichlich ausgegossen ist, damit er durch die Gnade Christi gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens sei, hier in Hoffnung, dort einst in seliger Wirklichkeit. Das ist gewißlich wahr.

§ 455. Da bei der Taufe der Geist Gottes, vermittelt durch das Wort, die wirkende Kraft ist, und da das Wort eine erkenntnißmäßige Aneignung fordert, so muß auf die Taufe die christliche Lehre folgen, damit der Taufsegen zu seiner vollen Entfaltung gelange. Darum gebietet der Herr aus-

drücklich: „Machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie taufet, und indem ihr sie lehret Alles halten, was ich euch befohlen habe.“ Wer durch die Taufe an allen Gaben und Kräften Antheil erhalten hat, die sich für uns mit dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes verbinden, muß durch die christliche Lehre in die Bedeutung und den Reichthum dieser Gaben und Kräfte eingeführt werden, damit er sich ihrer bewußt werde und dadurch in den Vollbesitz derselben trete. Das geschieht durch den Religionsunterricht des christlichen Hauses und der christlichen Schule, der in der Confirmandenlehre seinen vorläufigen Abschluß findet, um dann durch das ganze Leben hindurch in der sonntäglichen Predigt und in der häuslichen Erbauung seine Fortsetzung zu haben.

Anm. Handelt es sich bei der christlichen Taufe nicht um Kinder, sondern um Erwachsene (Heiden oder Juden), so muß natürlich eine christliche Unterweisung der Taufe auch schon vorausgehen. Denn während bei den Kindern die Empfänglichkeit vorausgesetzt werden kann, muß sie bei den Erwachsenen erst wieder geweckt werden (§ 447). Während bei der Kindertaufe die Pathen im Namen der Kinder die Verpflichtungen der Taufe übernehmen und dem Taufbunde zustimmen (§ 463), handeln die Erwachsenen bei ihrer Taufe selbstständig und müssen daher in das Wesen, die Bedeutung und die Verpflichtungen der Taufe zuvor eingeführt sein. Bei ihnen fällt Taufe und Confirmation in einen Act zusammen (§ 464).

§ 456. Da zum Wasser allein das Wort Gottes hinzukommen muß, damit die Taufe ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt sei, so ist die Vollziehung der Taufe weder an einen bestimmten Ort, noch an eine bestimmte Person gebunden. Der heiligen Handlung wird es allerdings entsprechen, wenn sie an einem heiligen Ort, also in der Kirche, und von einer amtlich dazu berufenen Person, also vom Pastor, vollzogen wird. Aber in Krankheitsfällen oder bei andern zwingenden Anlässen kann das Kind auch zu Hause und, wenn kein Geistlicher zu erlangen ist, von jedem erwachsenen Christen getauft werden, ohne daß dadurch der Segen der Taufe im Mindesten beeinträchtigt wird. Eine im Hause von einem Nichtgeistlichen vollzogene Taufe nennt man zum Unterschiede von der feierlichen Taufe Nothtaufe.

Anm. Mit der Taufe verbindet die christliche Sitte seit Alters her die Namengebung. Während unser Familienname unsere leibliche Abstammung angiebt, soll unser Taufname uns täglich an unsere geistliche Abstammung, an die Gaben und Kräfte, die wir in der Taufe erhalten haben, und an die Verpflichtungen erinnern, die erhaltenen Gaben und Kräfte in unserem täglichen Wandel treu zu verwerthen. — Unter Hinzunahme der Namengebung ist das Wesentliche jeder Taufhandlung, auch der Nothtaufe, Folgendes: Der Tau-

fende nennt die Taufnamen, die das Kind tragen soll, und fügt die Taufformel hinzu, indem er dabei den Kopf des Kindes drei Mal mit dem Taufwasser befeuchtet. Also etwa: Friedrich Carl, ich taufe dich im Namen des Vaters — des Sohnes — und des heiligen Geistes — Amen. Damit ist die Taufe vollgültig vollzogen. Die Ordnung verlangt es dann, daß die Nothtaufe dem Pastor angezeigt werde, damit er als Bevollmächtigter der Gemeinde das getaufte Kind segne und feierlich als zur christlichen Gemeinde gehörig anerkenne. (Bestätigung der Nothtaufe.)

Eph. 5, 25 u. 26. Christus hat geliebet die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort.

1 Cor. 6, 11. Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.

1 Cor. 12, 13. Wir sind durch Einen Geist Alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind Alle zu Einem Geist getränket.

1 Cor. 2, 12. Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist.

Zum Vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo steht das geschrieben?

Sanct Paulus zu den Römern am Sechsten spricht: **Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.**

§ 457. So lange wir auf Erden wallen, ist unser christliches Leben um der uns anhaftenden Sünde willen auf keiner Entwickelungsstufe ein vollkommenes, Phil. 3, 12. Auch die Taufe giebt uns kein fertiges christliches Wesen, aber sie legt den Grund dazu in uns und giebt uns die Kraft, mit Erfolg nach christlicher Vollkommenheit zu streben. Dadurch aber verpflichtet sie uns zugleich zu solchem Streben. Welches die Verpflichtungen im Einzelnen sind, die uns die Taufe auferlegt, erkennen wir aus der Bedeutung derselben, wie uns diese durch das Taufen mit Wasser sinnbildlich dargestellt und durch Gottes Wort, Röm. 6, 4, bestätigt wird.

§ 458. In der alten Kirche pflegte man, wie noch heute in der griechischen Kirche, den Täufling unter das Wasser zu tauchen und ihn alsdann herauszuziehen. Statt dessen besprengen wir den Kopf des Täuflings mit Wasser, wobei jedoch dieses abgekürzte Verfahren dasselbe bedeuten soll. Das Untertauchen und das Herausziehen (daher auch aus der Taufe heben) bilden einen innern Vorgang ab, der durch die Taufe gewirkt wird: das Untertauchen — die Vernichtung des alten Menschen, das Herausziehen — die Auferweckung des neuen.

Anm. Schon im alten Testament waren Waschungen als Symbole innerer Reinigung im Gebrauch, Joh. 2, 6. Johannes der Täufer taufte sogar mit Wasser zur Buße. Jedoch deutete der alttestamentliche Gebrauch des Wassers auf Etwas hin, was noch kommen sollte, während das christliche Taufen mit Wasser sinnbildlich darstellt, was bereits vorhanden ist.

§ 459. Die Taufe vernichtet in uns den alten Adam, d. h. die von dem alten Adam (im Gegensatz zu dem neuen Adam Christus, 1 Cor. 15, 45) abstammende Erbsünde, die sich in allerlei Sünden und bösen Lüsten kund giebt. Sie versetzt ihm den Todesstoß. Aber als ein Sterbender ringt er in uns um das entfliehende Leben und versucht neue Kraft zu gewinnen; er reizt und lockt uns, daß wir selbst ihm aufhelfen mögen, und lassen wir uns durch ihn zur Sünde reizen und locken, so erstarkt er wieder in uns und verstrickt uns immer tiefer in die Bande der Sünde, bis wir trotz der Taufe verlorene und verdammte Menschen geworden sind. Darum verpflichtet uns die Taufe zum Kampf wider ihn. Die Waffen in diesem Kampf aber sind: tägliche Reue und Buße (§ 297).

§ 460. Die Taufe erweckt in uns den neuen Menschen, d. h. das aus Gott geborene neue Leben in Christo. Sie pflanzt den Keim dieses Lebens in uns hinein und verpflichtet uns dadurch, denselben täglich zu pflegen, damit er sich entwickele, wachse und Frucht bringe. Die Mittel der Pflege aber sind: Gottes Wort und das heilige Abendmahl. Durch den gläubigen und fleißigen Gebrauch derselben erstarken wir innerlich, so daß der neue Mensch in uns immer mehr herauskommen und auferstehen kann, der berufen ist, in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich zu leben.

§ 461. Was das Taufen mit Wasser uns in sinnbildlicher Sprache sagt, bestätigt uns der Apostel Paulus, wenn er Röm. 6, 4 schreibt: Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod u. s. w. Darnach ist die christliche Taufe eine Taufe in den Tod Jesu Christi, so daß, wer getauft ist, sammt Christo in seinen Tod begraben ist. Christi Tod aber schließt den Tod der ganzen sündigen Menschheit in sich, und wer in seinen Tod begraben ist, der ist der Sünde gestorben, Röm. 6, 11.

Wie aber Christus nicht gestorben ist, um todt zu bleiben, sondern um durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt zu werden und ein neues Leben und unvergängliches Wesen an das Licht zu bringen, so werden auch wir, weil wir sammt Christo begraben sind, gleich ihm durch die Taufe zu einem neuen Leben erweckt, damit wir in demselben als die Auferweckten wandeln. Dadurch aber verpflichtet uns die Taufe: 1) täglich die Lüste und Sünden in uns zu kreuzigen, denn wir sind der Sünde gestorben; 2) täglich das neue Leben in uns zu stärken und in demselben zu wandeln, denn wir sind Auferweckte.

§ 462. Weil die Taufe uns Verpflichtungen auferlegt, und weil Kinder, wenn sie getauft werden, noch nicht in der Lage sind, die Erfüllung derselben zu geloben und so ihrerseits dem Bunde zuzustimmen, den Gott mit ihnen schließt, so treten Taufzeugen oder Pathen (von patres = Väter) oder Gevatter (= Mitväter) an ihre Stelle, die in ihrem Namen die Verpflichtungen übernehmen und Bürgen werden, daß die Kinder die überkommenen Pflichten erfüllen werden. Damit versprechen sie für sich selbst, den Kindern stets ein gutes Beispiel zu geben, für ihre christliche Erziehung Sorge zu tragen, besonders im Fall des Todes der Eltern, und sie ihr ganzes Leben hindurch, wo es nöthig ist, an ihren Taufbund zu erinnern.

§ 463. Es ist eine heilsame kirchliche Sitte, daß die Kinder, wenn sie erwachsen und christlich erzogen sind, vor der Gemeinde öffentlich bestätigen, daß sie sich zum vollen Inhalt des christlichen Glaubens bekennen, und daß sie die Verpflichtungen, die ihnen die Taufe auferlegt hat, für sich anerkennen und demgemäß wandeln wollen. Diese öffentliche und feierliche Bestätigung nennt man die Confirmation (d. h. Bestätigung). Daraufhin bestätigt die christliche Gemeinde ihnen ihre Zugehörigkeit zu ihr durch Handauflegung und Segensspruch des Pastors, erklärt sie für geistlich mündig und läßt sie an der Feier des heiligen Abendmahls theilnehmen. Die Vorbereitung zu dieser feierlichen Handlung findet in der Confirmandenlehre statt (§ 455).

Röm. 6, 3. Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?

Jes. 54, 10. Es sollen wol Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

1 Petr. 1, 22 u. 23. Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.

Eph. 4, 22—24. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen

Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Fünftes Hauptstück.

Das Sakrament des Altars oder das heilige Abendmahl.

Zum Ersten.

Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesu Christi, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt.

Wo steht das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus: **Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot, dankte und brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. — Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß.**

§ 464. Wie die heilige Taufe, so ist auch das Sakrament des Altars nicht von Menschen erdacht, nicht von der Kirche ersonnen, sondern von Christo selbst in der Nacht vor seinem Kreuzestode eingesetzt. Zur Erinnerung daran feiern wir den Gründonnerstag. Brot und Wein werden bei der Feier dieses Sakraments zum Essen und zum Trinken vertheilt, aber unter dem Brot und Wein empfangen die Genießenden den wahren Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesu Christi. Darum nennen wir das heilige Abendmahl ein Sakrament (§ 436).

Anm. Sakrament des Altars heißt dieses Sakrament mit Beziehung auf den Opfertod Christi, der die Grundlage der Feier bildet. Der Altar

war im alten Testament die Stätte, an welcher das auf Christi Opfer hindeutende Thieropfer vollzogen wurde, wie er bei uns die Stätte ist, die an das vollbrachte Opfer Christi mahnt. Das heilige Abendmahl (bei den Reformirten Nachtmahl) wird es genannt, weil der Herr dasselbe am Abend (oder in der Nacht) eingesetzt hat; die Communion, weil durch dasselbe eine Communion, d. h. Gemeinschaft, der Gläubigen mit Christo und untereinander hergestellt wird. In der heiligen Schrift kommen noch die Bezeichnungen vor: des Herrn Mahl, 1 Cor. 11, 20, der Tisch des Herrn, 1 Cor. 10, 21, das Brotbrechen, Apostelg. 2, 42.

§ 465. Ueber die Einsetzung des heiligen Abendmahls berichten uns drei Evangelisten: Matthäus (26, 26—28), Marcus (14, 22—24) und Lucas (22, 19 u. 20) und der Apostel Paulus (1 Cor. 11, 23—25). Darnach hat der Herr das dünne, ungesäuerte Brot des Passamahles und den Kelch seinen Jüngern mit den Worten dargereicht: Nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket Alle daraus. Als Erklärung hat der Herr hinzugefügt: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, d. h. der zu eurem Heil in den Tod gegeben wird; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, d. h. das neue Vermächtniß, das ich euch sterbend hinterlasse, ein Siegel des neuen Bundes; er ist es um seines Inhaltes, d. h. um meines Blutes willen, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Darauf hat der Herr angeordnet: solches thut, d. h. wiederholt, zu meinem Gedächtniß, und zwar häufig, so oft ihr es trinket.

§ 466. Die reformirte Kirche deutet die erklärenden Worte der Einsetzung symbolisch: dieses zerbrochene Brot ist ein Bild meines Leibes, der für euch gebrochen wird, und dieser Kelch ist ein Symbol des neuen Bundes, der durch mein Blut gestiftet wird. Daß eine solche Deutung, wenn auch sprachlich zulässig, der Absicht des Herrn nicht entspricht, geht klar aus der apostolischen Auslegung, 1 Cor. 11, 27, hervor, wo es heißt: Welcher unwürdig von diesem Brot isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn; und 1 Cor. 11, 29: er isset und trinket sich selber das Gericht damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Vergleiche auch 1 Cor. 10, 16: Ist der gesegnete Kelch, den wir segnen, nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Ist das Brot nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? d. h. sind Brot und Wein nicht die Mittel, die uns in die Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute Christi versetzen?

§ 467. Entsprechend ihrer symbolischen Auffassung erklärt die reformirte Kirche, daß im heiligen Abendmahl nur Brot und Wein als Symbole des Leibes und Blutes Christi genossen werden. Dadurch ist, nach Zwingli, das Abendmahl nur ein Gedächtnißmahl, das, andächtig genossen, seinen

Segen mit sich bringt. Nach Calvin aber wird die Seele des Gläubigen, während er mit dem Munde Brot und Wein empfängt, in geheimnißvoller Weise mit dem Leben Christi erfüllt, der im Himmel thront; der Ungläubige dagegen erfährt gar keine Wirkung an seiner Seele. Vgl. dagegen 1 Cor. 11, 29.

§ 468. Die katholische Kirche faßt die Einsetzungsworte Christi, wie die lutherische Kirche, wörtlich auf. Aber sie lehrt, daß Brot und Wein sich in Leib (Fleisch) und Blut Christi verwandeln, so daß die Genießenden nur Fleisch und Blut Christi empfangen, die aus ästhetischen Gründen Gestalt, Farbe, Geruch und Geschmack von Brot und Wein beibehalten haben (Transsubstantiations- oder Verwandlungslehre). Dagegen 1 Cor. 10, 16; 11, 27; Joh. 6, 63.

Anm. Die nothwendigen Folgerungen aus der Verwandlungslehre sind: die Lehre von der Menschwerdung Christi für jede Abendmahlsfeier, und die Lehre von der unblutigen Wiederholung des Opfers Christi, um sein Fleisch und Blut zu erlangen.

§ 469. Nach lutherischer Auffassung empfängt im heiligen Abendmahl jeder Genießende Brot und Wein, aber in und mit beiden zugleich (gegen die reformirte Kirche) und unter beiden, so daß Brot und Wein in ihrer natürlichen Beschaffenheit unverändert bleiben (gegen die Verwandlungslehre), den wahren, d. h. den göttlich-menschlichen Leib, und das wahre, d. h. das göttlich-menschliche Blut des durch Leiden und Tod zur ewigen Herrlichkeit verklärten Gottessohnes.

Anm. Wenn die heilige Schrift Gott Geist nennt, so sollen wir uns unter Gott nicht einen wesenlosen Schatten denken, sondern eine Person mit einer geistigen Leiblichkeit, die nur von unsern grobsinnlichen Organen nicht wahrgenommen werden kann. Einst aber, im verklärten Zustande, werden wir das Auge haben, das ihn sehen kann, 1 Joh. 3, 2; Matth. 18, 10. So trägt auch der erhöhete Gottessohn dieselbe Leiblichkeit an sich, in die außerdem noch unsere menschliche Leiblichkeit verklärt und mit eingeschlossen ist. (§ 253, Anm.) In dieser geistigen Leiblichkeit thront Christus zur Rechten des Vaters und ist zugleich mitten unter uns, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. In dieser geistigen Leiblichkeit ist er bei jeder Abendmahlsfeier gegenwärtig und giebt sich uns aus Gnaden nach seiner Zusage in, mit und unter dem Brot und Wein.

§ 470. Leib und Blut bilden die ganze Person. Das Blut ist der Träger der Seele und des Lebens (§ 277), der Leib ist der Träger des Blutes. Indem Christus uns im heiligen Abendmahl seinen Leib und sein Blut darreichen läßt, giebt er sich uns nach seiner ganzen herrlichen und göttlichen Persönlichkeit: seine Seele, sein Leben, seinen verklärten Leib. Indem er uns aber seinen Leib und sein Blut in getrennter Aufeinanderfolge spenden läßt, sollen wir an seinen Tod, an die Trennung seiner

Seele von seinem Leibe, erinnert werden, wodurch uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben sind, 1 Cor. 11, 26.

Anm. Wenn die katholische Kirche den Laien den Kelch entzieht und ihnen nur das Brot reicht, während der Priester für Alle aus dem Kelche trinkt, so schädigt sie dadurch die ernste Feier des heiligen Abendmahls und handelt gegen den ausdrücklichen Willen des Herrn: „trinket Alle daraus."

§ 471. Das heilige Abendmahl hat seine vorbildliche Darstellung 1) in der Speisung und Erquickung der Israeliten während ihres Wüstenzuges durch das Manna und das Wasser des Felsens; 2) in der Verwendung des Thierblutes bei der Bundesschließung Gottes mit Israel, 2 Mos. 24, 8; 3) im Passamahl, dem Bundesmahl zwischen Gott und Israel. — Zugleich aber ist das heilige Abendmahl selbst ein Abbild des ewigen Abendmahls im Himmel, Offenb. 19, 9, wo wir in ununterbrochener Feier alle Seligkeiten genießen werden, die uns mit der Person Jesu Christi gegeben sind. Es erinnert uns daran und ist uns ein Unterpfand desselben, Joh. 6, 54.

Joh. 6, 55. Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.

1 Cor. 10, 16 u. 17. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein Brot ist es, so sind wir Viele Ein Leib, dieweil wir Alle Eines Brotes theilhaftig sind.

Joh. 6, 51. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

1 Cor. 11, 26. So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Zum Zweiten.

Was nützt denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns die Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden;** nämlich, daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

§ 472. Den Segen des heiligen Abendmahls bezeichnet uns der Herr selbst mit den Worten: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Darnach wirkt das heilige Abendmahl dasselbe, wie die heilige Taufe: jedoch mit dem Unterschiede, daß diese den Menschen in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes hineinpflanzt, indem sie ihn zugleich aus seinem sündhaften

und schuldbeladenen Naturzustande heraushebt, während das heilige Abendmahl Christum in uns hineinbringt und dadurch eine fortdauernde Vergebung aller täglichen Sünden und Irrthümer an uns wirkt. Wir bedürfen aber solcher fortdauernden Vergebung, weil wir trotz des Gnadenstandes, in den wir durch die heilige Taufe gebracht sind, täglich und viel sündigen. — Fühlen wir daher die Last unserer Sünden drückend und schwer auf uns, so sollen wir im heiligen Abendmahl die Vergebung derselben suchen.

§ 473. Mit der Vergebung unserer Sünden hängt der Wandel in einem neuen Leben zusammen; mit der Rechtfertigung die Heiligung (§ 305). Ist Christus in uns die Kraft unseres Lebens geworden, so werden wir immer mehr gesinnet, wie Christus es war, und aus dieser Gesinnung fließt das göttliche Leben in Liebe, Friede, Freude, Trost, Geduld, Sanftmuth, Glaube, Keuschheit, Gal. 5, 22. Zeigt sich solche Wirkung des heiligen Abendmahls nicht an uns, so haben wir den Segen desselben nicht davongetragen, weil wir unwürdig zum Tisch des Herrn gegangen waren. Stellen sich aber solche Wirkungen an uns ein, wenn auch nur in schwachen Anfängen, so dürfen wir zuversichtlich mit dem Apostel rühmen: Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir, Gal. 2, 20. — Je ernster wir daher nach Heiligung des Lebens Verlangen tragen, desto mehr wird es uns zum Tisch des Herrn drängen.

§ 474. Die Wirkung des heiligen Abendmahls ist ferner: unsere Seligkeit; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Seligkeit. Dieselbe besteht in dem Frieden, der Freude und dem vollen Genüge, das wir in Christo hier schon finden als einen Vorschmack und ein Angeld ewiger Seligkeit, so daß uns nichts mangelt, Ps. 23, 1, daß wir allezeit fröhlich sind, 2 Cor. 6, 10, daß wir gewiß sind, wie uns nichts von der Liebe Gottes in Christo scheiden kann, Röm. 8, 35—39, daß wir uns darum der Trübsal rühmen, Röm. 5, 3, den Tod nicht fürchten, Phil. 1, 23, und uns in allen Dingen des ewigen Lebens getrösten, Röm. 8, 18. — Um dieser beseligenden Wirkungen willen ist das heilige Abendmahl besonders geeignet für die Zeiten der Noth und Trübsal, der Sorge und Anfechtung, der Krankheit und des nahenden Todes.

Anm. Neben den segensreichen Wirkungen des heiligen Abendmahls auf unsere Seele und unsern täglichen Wandel, auf unser Herz und Gemüth, muß demselben auch ein heilsamer Einfluß auf unsern Leib zugeschrieben werden; und zwar mittelbar und unmittelbar. Mittelbar insofern, als bei der engen Verbindung von Seele und Leib und bei der gegenseitigen Bedingtheit Eines durch den Andern jeder fördernde Einfluß auf die Seele eine entsprechende Wirkung auf den Leib zur Folge haben muß (vgl. § 106). Unmittelbar insofern, als durch das heilige Abendmahl

unser Leib zu einem Tempel des heiligen Geistes geweiht und mit Kräften ausgestattet wird, die ihn zur Verklärung in die Aehnlichkeit des verklärten Leibes Christi befähigen, Phil. 3, 21. (Vgl. § 335 u. 336.)

d. § 475. Weil das heilige Abendmahl uns in die innigste Lebensgemeinschaft mit Christo versetzt, so verbindet es uns zugleich zu inniger Gemeinschaft mit Allen, in denen Christus Gestalt gewonnen hat. Es ist ein Mahl der Verbrüderung und wirkt brüderliche Gemeinschaft in Christo, 1 Cor. 10, 17. Als solches ist es denn auch von jeher angesehen, und der Genuß desselben ist als ein Bekenntniß hingenommen worden, daß man in die Gemeinschaft der Kirche oder in die engere Verbrüderung der Confession eintreten, resp. in derselben verbleiben wolle; wie andererseits die Zulassung zum heiligen Abendmahl von Seiten der Kirche oder Confession die Erklärung ist, daß der Betreffende der Gemeinschaft für werth erachtet werde, während die Zurückweisung ihn dieser Gemeinschaft für unwürdig erklärt. Das heilige Abendmahl aber soll den Spöttern und Verächtern Christi und den unbußfertigen Sündern, die einen offenkundigen, anstößigen Lebenswandel führen, verweigert werden, 2 Cor. 6, 14—18. (Vgl. § 101.)

Anm. Weil das heilige Abendmahl ein Mahl der Verbrüderung ist, so setzt der Genuß desselben eine versöhnliche Gesinnung voraus, Matth. 5, 23 u. 24.

1 Joh. 1, 7. So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Gal. 2, 20. Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.

Matth. 11, 28 u. 29. Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

Joh. 6, 54 u. 56. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.

Zum Dritten.

Wie kann leiblich Essen und Trinken so große Dinge thun?

Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden**, welche Worte sind neben dem

leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sakrament, und wer denselbigen Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

§ 476. So großen Segen wirkt das heilige Abendmahl durch die Kraft, die in den verheißenden und zusichernden Worten unseres Herrn liegt: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wie Christus kräftiglich erwiesen ist als Gottes Sohn, Röm. 1, 4, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, so sind auch seine Worte und Verheißungen kräftig und bringen uns, was sie uns zusagen. Fehlten uns dieselben, so hätten wir keinen Grund, vom heiligen Abendmahl solche Segensfülle zu erwarten. Nun sie aber da sind, können wir allen zweifelnden Bedenken gegenüber zuversichtlich und gewiß sein, daß uns im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gegeben werden.

§ 477. Weil die Wirkungen des heiligen Abendmahls sich auf Christi Worte gründen, so verlangt der Genuß derselben den Glauben an dieselben; dieser aber setzt den Glauben an die Person Jesu Christi, an seine Gottheit, an die erlösende Kraft seines Leidens und Sterbens voraus. Wer nicht glaubt, daß Jesus Christus Gottes Sohn und unser Erlöser ist, daß er für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist, daß sein Wort wahrhaftig und kräftig ist, und daß uns darum im heiligen Abendmahl thatsächlich die Vergebung unserer Sünden, Leben und Seligkeit zuertheilt werden, dem fehlt die Hand, um Gottes Gaben zu empfangen. Was ihm dargereicht wird, gereicht ihm nicht zum Segen, sondern zum Gericht, 1 Cor. 11, 29, wie der dürre, unfruchtbare Erdboden unter den Sonnenstrahlen noch dürrer und unfruchtbarer wird (§ 446).

§ 478. Wie der Unglaube sich am heiligen Abendmahl versündigt, so auch der Aberglaube (§ 202, Anm. 2). Leiblich Essen und Trinken ist nach dem Willen des Herrn unerläßlich für die Feier desselben. Wenn daher die Weihung von Brot und Wein (Consecration) zur Hauptsache gemacht, der Genuß aber für entbehrlich erklärt wird, so daß den Verstorbenen (Seelenmesse), oder den Abwesenden (Privatmesse) der Segen des heiligen Abendmahls zugewandt werden kann; wenn das geweihete Brot und der geweihete Wein angebetet werden, so liegt darin ein Mißbrauch des heiligen Abendmahls, der mit der Verwandlungslehre (§ 468) zusammenhängt. — Wenn andererseits mit dem Genuß des heiligen Abendmahls allerlei unberechtigte Erwartungen verbunden werden, wie Genesung von einer Krankheit, Ab-

wendung einer drohenden Gefahr u. s. w., wenn man sich das Abendmahlsbrot und den Wein anzueignen sucht, um beides als Schutzmittel gegen böse Geister, Unglücksfälle u. s. w. bei sich aufzubewahren, so versündigt man sich am heiligen Abendmahl.

Joh. 3, 36. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Joh. 3, 17. Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

Zum Vierten.

Wer empfängt denn solch Sakrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten ist wol eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: **Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.** Wer aber diesen Worten nicht glaubet oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt, denn das Wort: Für euch erfordert eitel gläubige Herzen.

§ 479. Der würdige Genuß des heiligen Abendmahls hängt einzig und allein von unserem Glauben ab (§ 477), der sich in herzlichem Vertrauen der Worte getröstet: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Ist dieser Glaube in uns vorhanden, so sind wir unter allen Umständen würdig und wohl geschickt; fehlt er uns, oder zweifeln wir, d. h. lassen wir uns durch allerlei Bedenken den Glauben schwankend machen, so sind wir unwürdig und ungeschickt, denn das Wort: Für euch erfordert eitel, d. h. nichts anders, als gläubige Herzen.

§ 480. Alle äußerlichen Zurüstungen, wie fasten und leiblich sich bereiten, sind von untergeordneter Bedeutung. Sie können dazu beitragen, daß wir andächtiger sind, aber sie können uns auch gerade in der Andacht und Sammlung stören, indem sie unsere Gedanken von unserem Herzen auf den Leib ablenken und die Sorge um unsere Seele durch die Sorge für den Leib verdrängen. Darum prüfe Jeder, was ihm nützt, und was ihm schadet.

§ 481. Daß das Fasten, d. h. die gänzliche Enthaltung von Speisen während eines Tages, oder die Enthaltung von

Fleischspeisen während einer bestimmten Zeit, zu den äußerlichen Dingen gehöre, auf deren Beobachtung es wesentlich nicht ankommt, wird z. B. von der katholischen Kirche bestritten. Es wird dagegen behauptet, daß das Fasten für jeden Christen zu seinem Heil unentbehrlich sei, und man beruft sich dafür auf das Beispiel Christi, Matth. 4, 2, der Jünger und der ersten Christen, Apostelg. 13, 2; 14, 23; 27, 9. Allein der Herr hat uns kein Fastengebot gegeben; er sagt im Gegentheil in Bezug hierauf, Matth. 15, 11: Was zum Munde eingehet, das verunreinigt den Menschen nicht, und der Apostel Paulus sagt 1 Tim. 4, 8: Die leibliche Uebung ist wenig nütze. Wenn der Herr und seine Jünger dennoch fasteten, so thaten sie es, um dem jüdischen Gesetz zu genügen und keinen Anstoß zu geben, Matth. 3, 15, wie sie überhaupt aus demselben Grunde alle jüdischen Ordnungen und Vorschriften für ihre Person beobachteten; und wenn die ersten Christen, die anfangs größtentheils dem Judenthum entstammten, fasteten, so geschah es eben aus alter jüdischer Gewohnheit. Erst später, mit der Entstehung des Mönchsthums und im Anschluß an die Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke (§ 303), wurde das Fasten von der Kirche zu einer religiösen Pflicht erhoben.

§ 482. Der Glaube, der uns zum Empfang des heiligen Abendmahls würdig macht, schließt stets die Buße in sich, d. h. die demüthige Erkenntniß und das aufrichtige Bekenntniß unserer Sünde, die herzliche Reue über dieselbe, den Abscheu vor derselben und das herzliche Verlangen nach Erlösung (§ 297). Ohne solche Buße giebt es keinen wahrhaften Glauben, und nur vom Boden derselben ergreifen wir mit Freuden den Trost, der in den Worten Christi liegt: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, und empfangen würdig das heilige Abendmahl. Darum ist nicht der recht würdig und wohl geschickt, der sich selbst dafür hält, sondern nur derjenige, der im tiefen Gefühl der eigenen Unwürdigkeit all' sein Vertrauen auf Christi Gnade und sein Verdienst setzt.

§ 483. Weil der unwürdige Empfang des heiligen Abendmahls das Gericht wirkt (§ 477), so sollen wir uns auf einen würdigen Empfang ernstlich vorbereiten, und das geschieht durch gewissenhafte Selbstprüfung im Spiegel des göttlichen Gesetzes, 1 Cor. 11, 28. „Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seiest; ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen seiest, ob du Jemand Leid gethan hast mit

Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumt, verwahrlost, Schaden gethan hast u. s. w."

§ 484. Damit auch von Seiten der Kirche Alles geschehe, was zur Verhütung eines unwürdigen Genusses ihrerseits zu thun möglich ist, so empfiehlt dieselbe vor jeder Abendmahlsfeier die Beichte. Dieselbe besteht in einer Bußvermahnung und in einem Hinweis auf Christi Erlösung durch den Pastor, in einem aufrichtigen Sündenbekenntniß, das der Pastor vorbetet, und das die Beichtenden still mitbeten und durch ihr Ja bekräftigen, und in der Verkündigung der Sündenvergebung unter Handauflegung oder in der Absolution. Diese Art der Beichte, wie sie in der evangelisch-lutherischen Kirche üblich ist, nennt man die allgemeine Beichte. Außerdem kommt in der evangelisch-lutherischen Kirche die Privatbeichte vor, namentlich in einzelnen Fällen und auf Krankenbetten. Dieselbe besteht darin, daß der Beichtende vor dem Pastor sein Herz ausschüttet und der besondern Sünden ausdrücklich gedenkt, die sein Gewissen belasten. Sie ist in der heiligen Schrift empfohlen, Jac. 5, 16, und durch die Erfahrung als segensreich erwiesen.

Anm. Die Ohrenbeichte besteht darin, daß der Beichtende seine Sünden namentlich aufzählen muß, um dann für jede gebeichtete Sünde eine entsprechende Bußübung auferlegt zu erhalten. Jede in der Beichte verschwiegene Sünde wird zu einer Todsünde. Diese Art der Beichte ist für den ernsten Christen eine unerträgliche Last; denn sie läßt ihn nie zu der Gewißheit gelangen, daß ihm alle seine Sünden vergeben sind, und erfüllt ihn stets mit der Furcht, durch seine Beichte neue Sünde auf sich geladen zu haben.

1 Cor. 11, 27—29. Welcher unwürdig von diesem Brot isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

Ps. 51, 19. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Ps. 32, 5. Ich bekenne dir meine Sünden und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde.

1 Joh. 1, 8 u. 9. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend.

Schluß.

§ 485. Die christliche Religionslehre hat uns gezeigt, was Gottes Liebe für uns gethan und zu welchem seligen und herrlichen Ende sie uns erwählt hat; sie hat uns gezeigt, wie wir solcher Barmherzigkeit und Treue unseres Gottes nicht werth sind, wie aber Gott trotzdem um Christi willen sein Herz uns väterlich zuneigt; sie hat uns gezeigt, wie wir Gottes Kinder werden und in einem neuen Leben wandeln können. — Das Alles zu wissen ist viel werth; das Alles für wahr zu halten ist köstlich. Jedoch das Köstlichste ist, von dem Allen innerlich durchdrungen zu sein und darnach zu leben! Gieb mir, mein Kind, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohl gefallen!

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! Amen.